EPHIALTES,

EINE PATHOLOGISCH-MYTHOLOGISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

ALPTRÄUME UND ALPDÄMONEN

DES KLASSISCHEN ALTERTUMS

VON

WILHELM HEINRICH ROSCHER.



Des XX. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe
der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº II.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1900.

Überreicht für die Abhandlungen am 23. April 1900.
Das Manuscript eingereicht am 27. April 1900.
Den letzten Bogen druckfertig erklärt am 9. Juli 1900.

EPHIALTES,

EINE PATHOLOGISCH-MYTHOLOGISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

ALPTRÄUME UND ALPDÄMONEN

DES KLASSISCHEN ALTERTUMS

VON

WILHELM HEINRICH ROSCHER.

Vorwort.

Langjährige eingehende Beschäftigung mit dem Mythus und Kultus des altgriechischen Herden- und Hirtengottes Pan hat mich u. a. auch zur Untersuchung von dessen Funktion als Ephialtes, d. i. als Dämon des Alpdrucks, geführt. Da es nun, um zu einem gründlichen Verständnis dieser Funktion zu gelangen, unbedingt notwendig erschien, den ganzen Kreis der griechisch-römischen Vorstellungen vom Alptraum und Alpdämon möglichst genau kennen zu lernen, so habe ich versucht, die gesamte antike Ueberlieferung vom Ephialtes zu sammeln, kritisch zu sichten und zu einem übersichtlichen Bilde zu gestalten, das ich nunmehr der Oeffentlichkeit übergebe. Ein solcher Versuch musste schon deshalb unternommen werden, weil es Ludwig Laistner, dem ebenso gelehrten als geistvollen Verfasser des bekannten zweibändigen Werkes „Das Rätsel der Sphinx, Grundzüge einer Mythengeschichte" Berlin 1889 trotz eifrigen Bestrebens nicht gelungen ist, die Ueberlieferungen und Vorstellungen der Griechen und Römer vom Alpdruck und Alpdämon in einer strengeren wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Weise zu behandeln und klarzulegen. Und zwar erklärt sich dieser Mangel des sonst in vieler Hinsicht verdienstlichen Werkes einerseits aus dem bei einem Germanisten begreiflichen und entschuldbaren Umstande, dass Laistner nur auf dem Gebiete der germanischen Mythologie aus dem Vollen zu schöpfen vermochte, während ihm eine selbständige und gründliche Kenntnis der griechischen und römischen Quellen abging, anderseits aus seinem offenkundigen Streben[1]), ein populäres Buch zu schaffen, das im Stande wäre, ein grösseres Publikum zu fesseln. Im engsten Zusammenhange damit steht die Thatsache, dass Laistners Werk in einem allzu belletristischen, zu wenig wissenschaftlichen Stile geschrieben ist, der zwar stets anregend wirkt aber doch auch häufig die wünschenswerte Mässigung und strenge Selbstkritik der echten Gelehrtenarbeit vermissen lässt.

1) Vgl. a. a. O. Bd. I, Vorwort S. Vf.

Dies gilt nicht bloss von LAISTNERS oft allzu kühnen, ja bisweilen sogar völlig haltlosen Etymologien griechischer und lateinischer Wörter und Eigennamen, sondern namentlich auch von seinem gänzlich misslungenen Versuch, den Traum und vor allem den Alptraum zum Haupt- und Grundprinzip aller Mythologie zu erheben. Aus solchen Gründen habe ich auch davon absehen müssen, mich bei meiner Behandlung des Alptraums und Alpdämons an LAISTNERS Buch anzuschliessen, ich musste mich vielmehr darauf beschränken, nur gelegentlich einzelne wertvolle germanische und slavische Parallelen daraus zu entnehmen und hie und da LAISTNERS Ansichten und Deutungen entweder zustimmend oder ablehnend zu erwähnen.

Dem Inhalte nach zerfällt meine Untersuchung in vier grössere Kapitel. Im ersten suche ich Wesen, Entstehung und Inhalt des Alptraums auf Grund der von den neueren Aerzten gemachten Beobachtungen darzulegen, im zweiten dagegen den Nachweis zu liefern, dass damit die Anschauungen der antiken Aerzte, die alle mehr oder weniger von Soranos abhängig sind, grossenteils im schönsten Einklang stehen. Ausserdem enthält dieses Kapitel eine für die Beurteilung ihres höchst mannigfaltigen Vorstellungsinhalts lehrreiche Sammlung und genaue Analyse der litterarisch überlieferten antiken Alpträume, darunter des in der Genesis cap. 32 v. 23 ff. erzählten Alptraums Jakobs von seinem Ringkampfe mit Elohim. In Kap. III werden die griechischen und römischen Benennungen des Alpdrucks und Alpdämons, z. B. *'Εφιάλτης*, *'Επίαλος*, *'Ηπίαλος*, *'Εφέλης*, *Τῖφυς*, *Πνιγαλίων*, *Βαρυχνᾶς*, Inuus, Incubo, Faunus ficarius u. s. w., einer eingehenden Betrachtung unterworfen und auf Grund der im Altertum vorhandenen Anschauungen vom Wesen des Alpdrucks etymologisch gedeutet. Kap. IV endlich behandelt eingehend diejenigen Dämonen der Griechen und Römer, denen vorzugsweise die Erregung von Alpträumen zugeschrieben wurde (Pan, Satyrn, Faunus, Silvanus), und sucht namentlich die Frage zu beantworten, warum gerade diese Dämonen zu Alpwesen geworden sind.

Den Beschluss bilden zwei Anhänge, deren erster Wesen und Namen des Mephistopheles klarzulegen sucht, während der zweite den auf Grund der gewonnenen Resultate mehrfach verbesserten Text aller vom Alptraum handelnden Stellen der antiken Aerzte darbietet.

I.

Wesen und Entstehung des Alptraums nach den Anschauungen der heutigen Medicin.

Getreu der nun schon öfters von mir bei Erörterung mythologischer und religionsgeschichtlicher Fragen angewandten Methode, von einer möglichst gründlichen und objektiven Betrachtung der inneren und äusseren Erfahrungen und Thatsachen auszugehen, welche den zu untersuchenden mythischen und religiösen Anschauungen zu Grunde liegen[2]), will ich zunächst versuchen, die von der modernen und antiken Medicin hinsichtlich der Entstehung und des Wesens des Alptraums gemachten Beobachtungen und Erfahrungen so objektiv wie nur irgend möglich darzulegen. Die modernen Anschauungen stelle ich deshalb an die Spitze dieser Untersuchung, weil sie nicht bloss auf einem weit umfassenderen Erfahrungsmaterial beruhen, sondern auch dem Verdacht unkritischer, von unhaltbaren und veralteten Theorieen beeinflusster Beobachtung in viel geringerem Maasse unterliegen als die Ansichten der antiken Aerzte; zugleich gewinnen wir auf diese Weise einen ziemlich sicheren Maassstab für die Beurteilung des Wertes oder Unwertes der von der antiken Medicin hinsichtlich des Wesens und der Entstehung des Alpdrucks aufgestellten Theorieen.

Die bei weitem wichtigsten Aufschlüsse über Wesen und Entstehung des Alptraumes verdanken wir der im Jahre 1855 zu Würzburg erschienenen Inauguraldissertation J. Börners ('Ueber das Alpdrücken, seine Begründung und Verhütung'), deren wesentlichste Resultate, so viel ich weiss, gegenwärtig von allen Autoritäten der medicinischen und psychologischen Wissenschaft anerkannt sind.[3]) Und zwar erzielte Börner seine hauptsächlichsten

---

2) Vgl. Archiv f. Religionswissenschaft. I (1898) S. 52 ff.

3) Vgl. z. B. C. Cubasch, 'Der Alp.' Berlin 1877 S. 17 ff. — C. Binz (ord. Prof. a. d. Univ. Bonn), 'Ueber den Traum'. Bonn 1878 S. 26 ff. — Paul

Ergebnisse teils durch genaue Selbstbeobachtung, die ihm durch den Umstand, dass er selbst häufig von schweren Alpträumen zu leiden hatte, nahe gelegt wurde, teils durch Beobachtung anderer ebenfalls vom Alpdruck heimgesuchter Individuen während desselben, so dass er, nach genauestem Studium der Bedingungen, unter denen ein Alptraum zu Stande kommt, schliesslich sogar dazu gelangte, Alpträume nach seinem Belieben, d. h. experimentell, hervorzurufen.[4]) Auf Grund seiner zahlreichen an sich selbst und an andern gemachten Beobachtungen schildert Börner a. a. O. S. 8 ff. das Wesen des Alptraums folgendermaassen: „Der Anfall selbst beginnt zu einer beliebigen Stunde der Nacht, gewöhnlich mit dem Gefühle beschwerlichen Athmens. . . . Meistens glaubt man die Rückenlage inne zu halten, während in Wahrheit die Bauchlage bei dem Anfalle die häufigere ist. Die Steigerung der Dyspnoë erregt sekundär die Phantasie, den Traum, welcher der Athemnoth die verschiedenartigsten Gründe unterstellt. Der gewöhnlichste, aber keineswegs ausschliessliche Traum ist der, dass man irgend ein behaartes Thier, häufig einen Hund auf unbegreifliche Weise in das Zimmer gelangen, langsam und bedächtig auf das Bett kriechen und sich dann auf die Brust, meist auf die regio jugularis, setzen sieht, wodurch man sich das Respirieren erschwert und einen bedeutenden, sogar sprichwörtlich gewordenen Druck veranlasst denkt. Häufig ist auch die Vision, dass irgend ein anderes ekelhaftes Wesen, ein hässlicher Mensch, ein altes Weib oder auch eine einfache Last sich auf den Thorax niederlasse. . . . Mit dem Grade der Dyspnoë steigt die Angst; Schweiss und Herzklopfen, Turgescenz des Gesichtes, Schwellung der Halsnerven stellen sich ein. Man fühlt das Bedürfniss seine Lage zu ändern, um den Aufhocker herunterzuschütteln, mit der festen Ueberzeugung, dass sodann Erleichterung folgen werde; allein der Bewegungsapparat versagt selbst

---

Radestock, 'Schlaf u. Traum', eine physiol.-psychol. Untersuchung. Leipzig 1879 S. 296 Anm. 186. — T. Vignoli, Mythus u. Wissenschaft. Leipzig 1880 S. 68 u. 227 f. — Heinr. Spitta, Die Schlaf- u. Traumzustände d. menschlichen Seele. 2. Aufl. Tübingen 1882 S. 236 ff., wo Anm. 3 auch die frühere Litteratur angegeben wird. — Laistner, Das Rätsel d. Sphinx. Berlin 1889 Bd. I Vorw. S. X f.

4) Vgl. über derartige Experimente auch A. Maury, Le sommeil et les rèves. 3me éd. Paris 1865 p. 132 und L. Strümpell, Die Natur und Entstehung der Träume. Leipzig 1874 S. 117; vgl. S. 113 ff.

den energischsten Anstrengungen seine Dienste. Dieses trägt ebenfalls zur ununterbrochenen Angst bei. . . . Endlich bringen es die extreme Angst und der damit theilweise remittierende Schlaf nach vorausgegangenem kläglichen Wimmern unter grossem Kraftaufwand dahin, eine energische Bewegung zu machen, welcher meist sofort das äusserst wohlthuende Gefühl der Errettung und Erleichterung entweder mit Erwachen oder bei fortdauerndem Schlafe folgt.[5]) . . . Bei nicht unterbrochenem Schlafe und Traume kann man sich oft nur schwer davon überzeugen, dass die gehabten Visionen keine realen seien.“ —

Was die Entstehung des Alpdrucks bei sonst gesunden Menschen betrifft, so gelangte Börner zunächst durch genaue Selbstbeobachtung zu dem Ergebnis (S. 15 ff.), 'dass jedesmal nach einer kräftigen Bewegung die Beschwerde plötzlich verschwand, und daraus folgt, dass ein Respirationshindernis beseitigt worden sein muss.' Weitere Selbstbeobachtung ergab (S. 17), 'dass beim Alpdruck die äusseren Respirationsmündungen, Nase und Mund, mehr oder weniger vollständig verhüllt waren, was entweder dadurch bewirkt wurde, dass mir bei Rücken- oder Seitenlage die Bettdecke ziemlich fest auf dem Gesichte lag, oder noch häufiger dadurch, dass ich die Bauchlage inne hatte, wobei ich mich mit dem Gesichte in die Kopfkissen einbohrte.'[6])

Vollkommen bestätigt wurden diese immer noch der Subjek-

---

5) Nach anderen Beobachtern tritt das Gefühl der Erlösung vom Alpdruck auch durch einen lauten Schrei ein: Binz, Ueber den Traum. Bonn 1878 S. 26 f. — Macnish, Der Schlaf in allen seinen Gestalten. Leipzig 1835 S. 101 f.: 'In dem Augenblick, wo wir den Anfall los werden, scheint es uns, als legten wir uns mit vieler Mühe auf die andere Seite, als würden wir den Druck einer auf uns liegenden Last los. Um ganz munter zu werden, husten wir [s. unt. Anm. 52], schlagen die Brust, richten uns im Bette auf und rufen zwei- oder dreimal. Wenn wir im Stande sind, die Stimm- oder Muskelkraft mit völliger Freiheit zu üben, so hat auch der Anfall ein Ende.' Vgl. auch Spitta, Die Schlaf- u. Traumzustände der menschlichen Seele. Tüb. 1882 2. Aufl. S. 238.

6) Macnish, Der Schlaf in allen seinen Gestalten. Aus d. Engl. Leipzig 1835 S. 102 sagt von der Lage des Schlafenden: 'Ich hatte Anfälle von diesem Leiden, wenn ich im Armstuhle sass oder mit dem Kopfe mich auf den Tisch legte. Und in der That sind dies die Körperlagen, welche den Alp am wahrscheinlichsten veranlassen können, da die Lungen dann mehr als in jeder anderen zusammengedrückt werden. Ich habe aber auch den Alp sehr deutlich gefühlt, wenn ich auf der Seite lag, und weiss viele Fälle dieser Art auch bei Andern.' Dagegen behauptet Börner a. a. O. S. 8 (vgl. S. 9 u. 29), dass nach seinen Beobachtungen die Bauchlage beim Alpdruck die häufigste sei.

tivität und Selbsttäuschung verdächtigen Beobachtungen BÖRNERS an sich selbst durch wohlgelungene Experimente an anderen Personen. Es gelang BÖRNER in mehreren Fällen durch Bedecken des Mundes und der Nase anderer bei diesen genau dieselben Erscheinungen hervorzurufen, die er an sich selbst beobachtet hatte. 'In solchen Fällen war der Alp ein eigenthümliches Bastardthier, halb Hund, halb Affe, das nicht, wie sonst, langsam zum Bette heranschlich, sondern, ohne dass es vorher bemerkt worden wäre, sich in einem Sprung auf die Brust seines Opfers schnellte[7]) (infolge des raschen Bedeckens des Gesichtes). Dann blieb es ruhig, wie schlafend, auf derselben liegen, während der Unglückliche sich vor Angst nicht zu rühren wagte, bis es endlich in Folge einer auf der Höhe der Qual ausgeführten Bewegung herunterfiel.' (S. 17 ff.)

Der Charakter, den der Träumende dem Alpwesen beilegte, hing meist von dem Gegenstande ab, dessen sich BÖRNER zur Bedeckung des Gesichtes bediente. 'Tuch, namentlich solches von etwas rauher oder zottiger Beschaffenheit gab stets die Vorstellung von einem behaarten Tiere (Pudel, Katze; S. 22).[8]) Wurden die äusseren Respirationsmündungen mit der blossen Hand bedeckt, so entstand nie das Traumbild eines behaarten Tieres, sondern gewöhnlich die Vorstellung, als werde der Träumende von einem anderen menschlichen Wesen, meistens einem hässlichen und feindseligen, ergriffen und erdrosselt. Wurde nur ein kleiner Teil der Respirationsmündung allmählich bedeckt, so entstand ein leichter Grad von Angst und Dyspnoë mit entsprechender Bewegungsunfähigkeit. . . . In diesem Falle betritt gewöhnlich der Alp langsam und behaglich das Zimmer, sieht sich lange darin um, bis es ihm endlich einfällt, den im Bette Liegenden heimzusuchen. Geschieht aber die Bedeckung der Art, dass sofort eine bedeutende Dyspnoë eintritt, so ist der Alp im Nu im Zimmer und auf der Brust, so dass der Träumende

7) Dieses plötzliche sprungartige Aufhocken des Alps ist wohl für die Mehrzahl der Alpträume charakteristisch (vgl. RADESTOCK a. a. O. 126 ff. 128); daher die griechische Bezeichnung Ἐφιάλτης = Aufspringer (s. unt. S. 48 f.) eine ausserordentlich zutreffende ist.

8) Vgl. über die Abhängigkeit des Trauminhaltes von äusseren Eindrücken auch L. STRÜMPELL, Die Natur u. Entstehung der Träume. Leipzig 1874 S. 112 ff.

sich selbst keine Auskunft geben kann, wie derselbe dahin gelangt ist. Die Erscheinungen sind sehr intensiv, der Verlauf kurz' (S. 22).

'Bisweilen ist mit dem Gefühle der Angst das der Wollust gepaart, namentlich häufig bei Weibern, welche oft glauben, der Alp habe an ihnen den Coitus geübt. Männer haben [durch den auf die Genitalien geübten Druck bei der Bauchlage] analoge Sensationen und meistens Samenergüsse' (*ὀνειρωγμοί* S. 10; vgl. auch S. 11 u. S. 27 ff.).

Als Hauptsymptome des Alpdrucks bezeichnet Börner das Gefühl des gewöhnlich durch die Bauchlage bedingten Drucks (S. 25), der Bewegungsunfähigkeit (S. 26) und der Angst (S. 27)[9]; eine unerlässliche Vorbedingung für seine Entstehung ist nach ihm der feste Schlaf (S. 27).

Ergänzt und bestätigt werden diese Beobachtungen Börners, die sich nur auf gesunde Menschen bezogen, durch die Erfahrungen und Beobachtungen anderer Aerzte und Psychologen. Vor allem wird fast allgemein zugestanden, dass die Atemnot, welche beim gesunden Menschen durch ein äusseres Hindernis, z. B. die Bettdecke, den Alpdruck hervorruft, auch in Folge gewisser Krankheiten entstehen und dann ebenfalls sehr schwere Alpträume erzeugen könne, z. B. bei Croup, Tuberkulose, bei organischen Herzkrankheiten, asthmatischen Affektionen, höheren Graden der Hypochondrie und Hysterie, bei Geisteskrankheiten, und in Fieberdelirien.[10]) Nicht selten soll Alpdruck auch infolge von Diätfehlern, z. B. nach dem Genusse schwer verdaulicher Speisen, eintreten.[11]) Ja Binz (Ueber den Traum. Bonn 1878

9) Auch Macnish a. a. O. S. 98 hebt als fast nie fehlendes Symptom des Alpdrucks die ausserordentliche und unbegreifliche Angst des Patienten hervor.

10) Vgl. H. Spitta, Die Schlaf- u. Traumzustände der menschlichen Seele. 2. Aufl. Tübingen 1882 S. 241 ff. Radestock, Schlaf und Traum. S. 130. Cubasch, Der Alp. S. 28. Macnish, Der Schlaf in allen seinen Gestalten Aus dem Englischen. Leipzig 1835 S. 106 u. 110. Auch Börner a. a. O. S. 28 sagt: 'So glaube ich, dass der Erstickung durch Gase eine Art von Alp vorausgehen, ein ebensolcher bei plötzlicher nächtlicher Verschliessung der Respirationswege durch fremde Körper, Croupmembranen u. dergl. vorhanden sein wird.' Nach Binz, Ueber den Traum. S. 17 'kann man in den Fieberdelirien des Typhus zuweilen dasselbe wie bei der Stechapfelvergiftung [d. h. wüste sinnliche Träume, Rausch und Betäubung] gewahren'; vgl. Radestock S. 217 u. unt. S. 53 f.

11) Radestock, Schlaf u. Traum. S. 130. Macnish a. a. O. S. 106. Laistner a. a. O. I S. XI. Binz a. a. O. S. 26 f.

S. 26 ff.) behauptet auf Grund eigener Erfahrungen, dass zur Zeit eines Schnupfens eine etwas schwere Abendmahlzeit genüge, um einen Alpdruck zu erzeugen. Er sagt: 'Hervorgerufen durch acute Vergiftung ist der Traumzustand, welchen wir unter dem Namen des Alpdrückens kennen. . . . Die Richtigkeit der BÖRNERschen Versuche kann man bei einiger Aufmerksamkeit an sich selber bestätigt finden. Nimmt man zur Zeit eines Schnupfens, der von Zeit zu Zeit beide Nasenöffnungen unwegsam macht, eine etwas schwere Abendmahlzeit zu sich und schläft, während die Nase erträglich frei war, mit wie gewöhnlich geschlossenem Munde ein, so wird es häufig geschehen, dass die katarrhalische Absonderung und Schwellung der Nasenschleimhaut inmitten des tiefsten Schlafes eintritt. Immer mehr wird der Luft die Passage verlegt, immer stärker sammeln sich die Kohlensäure und andere erstickende Produkte unseres Stoffwechsels im Blute an und misshandeln das Nervensystem. In ganz verschwommenen Formen zieht ein tiefes Unbehagen durch unsere Seele, bald nimmt es die Gestalt eines bestimmten Erstickungsvorganges an, bald bleibt es unklar und verworren, je nach der Dauer und Stärke seiner Ursache, bis dann endlich eine rasche Bewegung des Körpers sich auch den geschlossenen Lippen mitteilt oder noch öfter — so habe ich es bei mir wiederholt beobachtet — eine laute Interjektion des Angstgefühls und des Hilfsbedürfnisses den Mund öffnet und der erlösenden atmosphärischen Luft einen freien Zugang verschafft. Ihr Sauerstoff ist das Gegengift. Was andere zurückgehaltene Auswurfstoffe in unseren Gehirnzellen[12]) von verkehrter Reizung angerichtet hatten, das gleicht er wieder aus, indem er die Traumesursache wegwäscht, bindet und chemisch ändert.'

Ganz besonders wird von den meisten Beobachtern die ungemeine Lebhaftigkeit der Alptraumvisionen hervorgehoben, die häufig die Eindrücke des im wachen Zustande Erlebten noch um ein bedeutendes übertrifft.[13]) So teilt MACNISH a. a. O. S. 103 ein

12) Wie wir später sehen werden, ist diese Theorie schon von antiken Aerzten ausgesprochen worden; vgl. Aët. Amid. ed. Ven. p. 104ᵇ. Psell. carm. de re med. v. 824 f. ed. Ideler u. b. Du Cange, Gloss. med. et inf. Graec. p. 179.

13) Vgl. LAISTNER, Rätsel der Sphinx I Vorr. S. X: 'Die Leibhaftigkeit der Alperscheinungen, welche bei weitem grösser ist als die gewöhnlicher Traumbilder, so dass der erwachte Schläfer fest davon überzeugt ist, nicht blos geträumt zu haben, übertrifft die lebendigste Intuition der wachen Phantasie, und sei sie noch so „mythisch“ ausserordentlich gedacht, in einer Weise, welche keinen Zweifel

Erlebnis des Arztes Waller mit, der eine Alperscheinung hatte, die er längere Zeit mit der Wirklichkeit verwechselte, bis er inne wurde, dass es sich nur um einen Traum handelte. Derselbe Macnish sagt a. a. O. S. 105: 'Bisweilen sind wir [beim Alpdruck] beinahe ganz wach, und je mehr wir wach sind, desto heftiger ist der Anfall. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass mich das Alpdrücken befiel, während ich Herr aller meiner Sinne war, und habe doch die grössten Qualen bestanden' (vgl. ebenda S. 113 die merkwürdige Selbstbeobachtung eines Alpdrucks bei Tage). Diese Ansicht Macnishs scheint einigermaassen bestätigt zu werden durch Cubasch, welcher in seiner Schrift 'Der Alp' Berlin 1877 S. 25 Folgendes bemerkt: 'Oft scheinen die Traumbilder nach dem Erwachen noch fortzubestehen; es ist dies eine Eigentümlichkeit, die nicht nur dem Alp zukommt, sondern bei lebhaften Träumen aller Art oft beobachtet wird. Dieses Fortbestehen der Visionen kommt auf Rechnung der Schlaftrunkenheit, jenes Zustandes, welcher den Uebergang vom Wachen zum Schlafen oder umgekehrt bildet, und beweist nur, dass man noch nicht aufgehört hat zu träumen und dass der Schlaf noch nicht ganz abgeschüttelt ist. Die günstigsten Bedingungen für die Entstehung dieses Zustandes sind gegeben, wenn man aus tiefem Schlafe plötzlich aufgeschreckt wird, sei es nun durch ängstigende Träume oder durch andere Umstände.[14]) Traum-

---

darüber lassen kann, dass der lebendige Glaube an Alpwesen am einfachsten durch die Lebendigkeit der Traumvorstellungen zu erklären sei.' S. auch ebenda I S. 46 f.

14) Hierher scheinen u. A. auch zu gehören die sogen. pavores nocturni (night terrors) der Kinder vom 3. bis 7. Lebensjahre. Dieselben 'pflegen während des tiefsten Schlafes, mehrere Stunden nach dem Einschlafen, ohne alle Vorboten stattzufinden. Die Kinder richten sich gewöhnlich urplötzlich um Mitternacht mit geröthetem, in Schweiss gebadetem Gesicht auf. Der starre, auf einen Punkt gerichtete Blick, die verworrene Sprache, die Reaktionslosigkeit auf Zurufen und Fragen deuten darauf hin, dass das Bewusstsein umflort ist. Die Karotiden pulsiren, das Herz schlägt stürmisch, die Hände zittern vor Angst. Zureden ist fruchtlos, die Sinne bleiben unter dem wuchtigen Eindruck einer Schrecken und Furcht einflössenden Vision gebannt. Zuweilen stossen die Kinder einzelne unverständliche Laute und Worte heraus: „Da, da, Hund, Mann" u. s. w., die sich offenbar auf die beängstigenden Visionen beziehen. Oft gelingt es erst nach längerer Zeit, (15—20 Min.) die Kinder zu beruhigen' u. s. w. Vgl. Soltmann in Eulenburgs Realencyclop. der ges. Heilkunde[2] XIV S. 425 unter 'Night terrors'. Die Mehrzahl der befallenen Kinder leidet an unregelmässiger Verdauung, Dyspepsie, Stuhlverstopfung, Gastrokatarrh, Anämie, Skrophulose, Rhachitis. Bisweilen kommt der pavor noct. auch bei Typhus, Scharlachfieber und bei

bilder umgaukeln das halberwachte Bewusstsein, die Seele täuscht sich Dinge vor, welche in Wirklichkeit gar nicht existieren. So bleiben auch die Gestalten jener phantastischen Märchenwelt, in welche man sich eben versetzt sah, als Nachhall vor dem unklaren Bewusstsein bestehen, und man meint, diese Dinge völlig wachend zu beobachten, während man in der That noch nicht ganz bei sich selbst ist. Die Schlaftrunkenheit ist ein fruchtbarer Boden für Sinnestäuschungen aller Art. . . . Der Schlaftrunkene mit der festen Ueberzeugung, ganz Herr seiner Sinne zu sein, sieht eben die Phantome, die ihn soeben schlafend quälten, mit offenen Augen und bei scheinbar freiem Bewusstsein.' (Vgl. auch Strümpell, Natur u. Entstehung der Träume. Leipzig 1874 S. 34. 37. 125; Burdach, Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft III S. 465; H. Meyer, Physiologie d. Nervenfaser S. 309, wo mehrere charakteristische Beispiele für dieses Fortbestehen der Traumvisionen nach dem Erwachen mitgeteilt sind). Ich brauche kaum hervorzuheben, dass solche nach dem Erwachen noch eine Zeitlang fortdauernde Visionen unmittelbar auf der Grenze zwischen Traum und Hallucination, zwischen normalem und gestörtem Bewusstsein (Manie) stehen und sich lediglich quantitativ, d. h. durch die kürzere Zeitdauer, von den Hallucinationen der Wahnsinnigen unterscheiden. Bestehen sie Tage, Wochen, Monate hindurch ungeschwächt fort, so hat man darin ein untrügliches Zeichen des Wahnsinns zu erblicken, wobei auch die Thatsache wohl zu beachten ist, dass „von den Geisteskranken häufig Träume als Ausgangspunkte bestimmter Wahnvorstellungen beschuldigt werden, indem das Geträumte für wirklich Erlebtes gehalten wird" (Mendel in Eulenburgs Real-Encyclopädie d. ges. Heilkunde 3. Aufl. Bd. 5 S. 464 [Art. Delirium]; Spitta a. a. O. S. 243 f. Anm. 1 mit weiteren Litteraturangaben; Radestock a. a. O. S. 217 u. 225; vgl. 35 f. Binz a. a. O. S. 23).

---

psychischen Erregungen durch Schreck und Furcht vor (Soltmann a. a. O.) Ein mit hochgradiger Spondylitis dorsalis behafteter 12 jähriger Knabe wähnte während des Anfalles in seinen Visionen, ein Thier sei ihm auf den Rücken gesprungen und wolle ihn erdrücken (a. a. O. S. 426). Man ersieht daraus, wie nahe der pavor nocturnus der Kinder dem Alpdruck verwandt ist. Vgl. auch Tylor, Anfänge der Cultur übers. v. Spengel u. Poske 2,193: 'Andere glauben, dass die Mury [Alpdämonen] nur Kinderblut saugen und bei Erwachsenen bloss Alpdrücken hervorrufen.' Das Aussaugen der Kinder bezieht sich, wie Tylor nachweist, auf gewisse abzehrende Kinderkrankheiten.

Was die Gefährlichkeit des Alpdrucks betrifft, namentlich dann wenn er oft und mit grosser Intensität auftritt, so meint BÖRNER (a. a. O. S. 10), dass eine hochgradige Dyspnoë mit der dadurch bedingten Cirkulationshemmung leicht Gehirnhämorrhagie, vielleicht selbst akute Oedeme des Gehirns veranlassen könne; nach RADESTOCK (a. a. O. S. 130) geht der Alpdruck zuweilen geistigen Krankheiten voraus und zeigt sich bei organischen Herzkrankheiten, asthmatischen Affektionen und höheren Graden der Hypochondrie und Hysterie in Wiederholungen; nach MACNISH (S. 110) kann der Alp Schlagfluss herbeiführen oder bei besonders reizbaren Subjekten epileptische und hysterische Zufälle begründen.

Zum Schluss noch ein paar Worte über den in neuerer Zeit beobachteten Vorstellungsinhalt der Alpträume! Derselbe ist nach MACNISH, der selbst sehr viel an Alpdruck zu leiden hatte, ausserordentlich verschieden (a. a. O. S. 98), doch lassen sich im Ganzen zwei Klassen von Alpträumen unterscheiden, je nachdem der Charakter derselben ein furchtbarer, in hohem Grade beängstigender oder ein milderer, liebenswürdiger, ja sogar, was bisweilen vorkommt, ein wollüstiger (erotischer) ist. Einen furchtbaren und beängstigenden Eindruck macht der Alp vorzugsweise dann, wenn er als behaartes Tier,[15]) namentlich als schwarzer Zottelhund (Pudel)[16]), der gewöhnlichsten Verkörperung bösartiger Dämonen[17]), auftritt, doch offenbart er sich auch häufig als Katze, Marder, Igel, Maus, Bär, Bock, Schwein, Pferd, Tiger, Schlange, Unke, Aal, Drache[18]), oder endlich als ein sonderbares 'Bastardtier' halb Hund halb Affe.[19]) Die Gestalt des Tieres, in dem sich der Alp verkörpert, scheint, wie wir schon oben gesehen haben, wesentlich von der Art des Respirationshindernisses, welches die Dyspnoë hervorruft, abzuhängen, z. B. von der Beschaffenheit der die Respirationsmündungen verschliessenden Bettdecke,

15) BÖRNER a. a. O. S. 8. 22. EL. H. MEYER, Germ. Mythol. Berlin 1891 § 107.

16) BÖRNER a. a. O. S. 8. 17 ff. 22. RADESTOCK a. a. O. S. 127. 128. 129. WUTTKE, Der deutsche Volksaberglaube d. Gegenwart[2] § 402 etc ROSCHER, Kynanthropie S. 29 ff.

17) Vgl. ROSCHER, Kynanthropie S. 25 ff.

18) Vgl. WUTTKE a. a. O. § 402. RADESTOCK S. 127. BÖRNER a. a. O. S. 22. EL. H. MEYER a. a. O. § 107.

19) BÖRNER a. a. O. S. 17 f.

welche entweder glatt und weich oder rauh und hart sein kann.[20]) Wenn der Alp hie und da sich auch in sächlicher Gestalt, z. B. in Form eines Strohhalms, einer Flaumfeder, oder als Rauch offenbart[21]), so lässt sich dies leicht aus dem Umstande erklären, dass der Schläfer beim Erwachen aus dem Alptraum bisweilen einen Strohhalm oder eine Flaumfeder (Bettfeder), die seiner Lagerstätte entstammen, in den zusammengekrampften Fingern hält (vgl. WUTTKE § 404. LAISTNER a. a. O. I S. 54) und in diesen Dingen dann die zuletzt angenommene Gestalt des von ihm gepackten Alpwesens erblickt, oder dass er den das Schlafzimmer erfüllenden und ihn durch Atemnot quälenden Rauch beim Erwachen für die letzte Metamorphose des Dämons hält.

Tritt der Alp in menschlicher Gestalt auf, so sind auch dann seine Formen ausserordentlich verschieden: bald ist er ein Mann bald ein Weib, bald hässlich bald schön, bald ein zwergartiger Kobold „von kaum menschlicher Gestalt", bald ein ungeheurer Riese[22]), bald ist er stumm, bald lässt er sich mit dem Träumenden in ein Gespräch ein[23]), bald erscheint er in der Gestalt eines Lebenden bald in der eines Toten[24]), was natürlich zu der Annahme geführt hat, dass Lebende (z. B. Hexen) ebenso wie Tote die Fähigkeit besitzen, dem Schläfer im Traum zu erscheinen und ihn zu quälen.[25]) So hatte z. B., wie SPITTA a. a. O. S. 242

---

20) Die Vorstellung eines Igels (MEYER a. a. O. § 107) z. B. kann leicht entstehen, wenn der Träumende auf stachlichtem Stroh liegt und die Bauchlage einnimmt. Das Gegenteil davon ist der mit Maulwurfspelz bekleidete Alp (vgl. BÖRNER a. a. O. S. 20), der natürlich eine Verstopfung der Respirationsmündungen durch einen besonders weichen Stoff voraussetzt.

21) WUTTKE a. a. O. § 402.

22) WUTTKE a. a. O. § 402. RADESTOCK a. a. O. S. 126 f. 128 f. BÖRNER a. a. O. 8. 20. 23. LAISTNER, Rätsel der Sphinx I S. 42. MEYER a. a. O. § 107.

23) Vgl. BÖRNER a. a. O. S. 11: 'Nur in seltenen Fällen ist das Ungethüm weniger barbarisch, bei Weibern bisweilen sogar liebenswürdig. Es lässt sich auf Unterhaltungen ein und ist manchmal selbst so unvorsichtig, den Schleier der Zukunft vor dem Heimgesuchten zu lüften. In solchen Fällen wird der Alp als Emissär der Gottheit angesehen, von dem sowohl die Qualen als auch sonstige Geschenke bereitwilligen Herzens entgegengenommen werden.'

24) WUTTKE § 402. 405. MEYER § 94. 101. 107. MOGK b. PAUL, Grundr. d. germ. Philol. I S. 1013; vgl. ROSCHER, Kynanthropie S. 58 f. LAISTNER I, 98 f. 105. RADESTOCK S. 127.

25) So gehen, namentlich bei den slavischen Stämmen, die Alpe in Vampyre über; vgl. MANNHARDT 'Ueber Vampyrismus' in d. Zeitschr. f. deutsche Mythol. 4 S. 259—282. WUTTKE § 765 ff. CUBASCH, Der Alp S. 12 f.

berichtet, ein achtzehnjähriges im höheren Stadium der Tuberkulose daniederliegendes Mädchen infolge von Atemnot, so oft sie einschlummern wollte, den grässlichen Traum, ihre verstorbene Grossmutter komme zum Fenster herein und kniee ihr auf der Brust, um sie zu erdrücken. Ein anderer von Raoul Glaber mitgeteilter Alptraum hatte folgenden Inhalt (Radestock a. a. O. S. 126): „Ich sah einmal Nachts gegen Morgen vor mir am Fusse meines Bettes ein scheussliches kleines Ungeheuer von kaum menschlicher Gestalt erscheinen. Es schien mir von mittlerer Grösse zu sein, einen dünnen Hals, mageren Wuchs, sehr schwarze Augen und eine enge faltige Stirn zu haben. Die Nase war breit, der Mund gross, die Lippen wulstig, das Kinn kurz und spitzig; ein Bocksbart, gerade spitze Ohren [wie Pan!], schmutzige trockene Haare, Hundszähne, spitziger Hinterkopf, vorspringende Brust, Buckel, welke Lenden, schmutzige Kleidung vervollständigten dieses Bild. Es fasste den Rand meines Bettes, schüttelte ihn mit furchtbarer Gewalt und sprach: Du wirst nicht lange mehr hier bleiben. Alsbald erwache ich vor Schreck ... springe aus dem Bette, eile zum Kloster und werfe mich vor dem Altar nieder, wo ich lange Zeit erstarrt vor Furcht liegen bleibe.“

Bisweilen kommen auch beim Alpdruck, ebenso wie beim sogen. panischen Schrecken[26]) und bei Geistesstörungen[27]), 'Kollektiverscheinungen' vor, d. h. eine ganze Menge von Individuen wird wie von einer Epidemie gleichzeitig vom Alpdruck befallen, und alle haben dabei die gleichen Visionen.[28]) Von den hierher gehörigen Fällen möge folgendes besonders interessante Beispiel, das Radestock a. a. O. S. 128 erzählt, hier angeführt werden: „Ein ganzes Bataillon französischer Soldaten, welche in einer alten Abtei bei Tropea in Kalabrien einquartiert waren, wurde um die Mitternachtsstunde vom Alp befallen, erhob sich wie ein Mann vom Lager und rannte, von panischem Schrecken[29]) gejagt,

26) Roscher, Selene u. Verwandtes S. 157 ff. Archiv f. Religionswiss. I S. 67 ff.

27) Rhein. Mus. 1898, S. 188 u. 204. Lexikon d. griech. u. röm. Mythol. III, Sp. 463.

28) Vgl. A. Krauss, D. Sinn im Wahnsinn. Eine psychiatrische Untersuchung S. 632, der auf Grund solcher „Kollektiverscheinungen“ ein spezifisches 'Alpmiasma' annimmt, das solche Zustände herbeiführe. Spitta a. a. O. S. 240, Anm. 1. Ein zweites sehr charakteristisches Beispiel s. unt. Anhang III.

29) Schon hier mache ich darauf aufmerksam, in wie nahen Beziehungen der Alpdruck zum panischen Schrecken (der Menschen und Tiere) steht.

kopfüber hinaus ins Freie. Auf die Frage, was sie denn so entsetzt habe, antworteten alle wie aus einem Munde, der Teufel sei in Gestalt eines grossen schwarzen, zottigen Hundes durch die Thür hereingekommen, sei ihnen mit Blitzesschnelle auf die Brust zugefahren und wieder durch eine dem Eingang entgegengesetzte Thür verschwunden. Dieselbe Scene wiederholte sich in der folgenden Nacht, ungeachtet sich die Offiziere nach allen Seiten verteilt hatten, um gegen den Teufel Wache zu stehen, und nun wäre keine Macht der Erde mehr im Stande gewesen, die Soldaten in ihr Nachtquartier zurückzubringen. Diese sonderbare Erscheinung erklärt sich sehr einfach. Die Soldaten hatten an einem heissen Junitage einen forcirten Marsch von 40 Miglien gemacht, waren dann in der Abtei, die eigentlich nicht so viele Leute fassen konnte, eingepfercht worden, hatten sich dort auf ein wenig Stroh gebettet und, weil es an Decken fehlte, sich nicht entkleidet. Die Erschöpfung, das schlechte Lager und die beengenden Kleidungsstücke bewirkten zusammen die physiologische Erregung, welche bald eine naheliegende reproducirte Vorstellung zu ihrem Inhalte nahm. Die Ortsbewohner hatten nämlich den Soldaten gesagt, in der Abtei würden sie Wunder erfahren, indem der Teufel dort in Gestalt eines schwarzen zottigen Hundes sein Wesen treibe.“ Vgl. unten Anhang III.

Die nach Börner (a. a. O. 10 f. u. 27; s. oben S. 9) nicht selten mit Alpdruck verbundenen erotischen Träume lassen sich in zwei Klassen teilen, jenachdem das erotisch auftretende Alpwesen männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist, was wiederum in der Regel, aber nicht notwendig, von dem Geschlechte des Schlafenden abhängt. Demgemäss unterscheidet der germanische Aberglaube noch heute zwischen weiblichen Buhlgeistern (mare fem.), die bei weitem die häufigsten sind, und männlichen (mar mascul.).[30]) In beiden Gestalten erscheinen nach mittelalterlichem und heutigem Aberglauben Teufel und Hexen, d. h. bösartige dämonische Lebende, den Schlafenden im Traume, um sie zu verführen oder zu quälen, (man denke an die Incubi und Succubi des Mittelalters!)[31]) Ja es gibt zahlreiche z. T. hochromantische Märchen

30) Wuttke § 402. Meyer § 105 ff. Grimm, Deutsche Mythol.[4] S. 384 f. 1041. Nachtr. S. 372. Mogk b. Paul, Grundr. d. germ. Philol. 1 S. 1013 etc. Laistner, Rätsel d. Sphinx I, 41 ff.

31) Roskoff, Gesch. d. Teufels I 321. II, 217. 232. 251. 257 ff. 391. 439.

und Sagen, wonach die Schläfer sich in die ihnen im Traume erschienenen Maren verliebten und sogar Kinder mit ihnen erzeugten.[32]) Natürlich handelt es sich auch hierbei oft um Folgen organischer Geschlechtsleiden, wie namentlich aus den von Krauss (Der Sinn im Wahnsinn. Eine psychiatr. Untersuchung S. 618) beobachteten Fällen hervorgeht. Als Beispiele führe ich hier nur zwei wohlbeglaubigte Fälle an, einen von keinem Geringern als Esquirol beobachteten, wonach eine mit einem organischen Leiden innerhalb der Gebärmutter behaftete geistesgestörte Frau allen Ernstes behauptete, seit einer Million Jahren das Weib des Teufels zu sein, bei dem sie jede Nacht schlafe und von dem sie fünfzehn Kinder geboren habe, und einen andern von Radestock a. a. O. S. 128 angeführten, wonach Salomon Maimon, als er lange Zeit sich mit der Kabbala beschäftigt hatte, träumte, dass die dämonische Lilith[33]) sich auf ihn stürze, während er zu anderer Zeit, nach Beschäftigung mit erhabenen Vorstellungen, im Traume die holdselige Umarmung der engelhaften Schechina genoss.[34])

Laistner a. a. O. 1, 49; vgl. S. 45 f. Cubasch, D. Alp S. 10. Tylor, Anf. d. Cultur 2, S. 191 ff. Vgl. auch Görres b. Scheible, Kloster V S. 421 f. Soldan-Heppe, Gesch. d. Hexenprozesse I 181. P. Gener, La Mort et le Diable. Paris 1880 S. 520 f.

32) Wuttke § 402. Laistner a. a. O. 1, 142 ff. 194 ff. (Melusinensage). Gervas. v. Tilbury, Otia imper. ed. Liebrecht S. 41 u. 145. Soldan-Heppe, Gesch. d. Hexenprozesse[2] I, 181. A. Graf, Naturgesch. d. Teufels, deutsch von Teuscher. S. 181 ff.

33) Vgl. über Lilith als weiblichen Buhlteufel und Nachtgespenst: Soldan-Heppe, Gesch. d. Hexenprozesse I, 174 ff. Kohut, Jüd. Angelologie u. Dämonologie 1866 S. 87 f.

34) Ein besonders merkwürdiges Beispiel eines sinnlichen mit erotischen Empfindungen gemischten Traumes (leiblicher Umgang mit Christus) s. b. Radestock a. a. O. S. 289 Anm. 133. Vgl. auch P. Gener a. a. O. (Anm. 31) S. 669 ff., sowie die bekannten Sagen von der Geburt Merlins und Roberts des Teufels.

II.

Wesen und Entstehung des Alptraums nach den Anschauungen der antiken Aerzte.

Nachdem wir so durch objektive Darstellung der heutzutage von dem Wesen und der Entstehung des Alptraums geltenden Theorien einen festen Standpunkt gewonnen haben, von dem aus wir die Anschauungen der antiken Aerzte hinsichtlich des Ephialtes richtig zu beurteilen im Stande sind, gehen wir nunmehr zu der Darstellung und Würdigung dieser letzteren selbst über.

Der erste griechische Mediciner, von dem wir bestimmt wissen, dass er den Alptraum in den Kreis seiner wissenschaftlichen Untersuchung gezogen hat, ist Themison von Laodicea, der Stifter der sogen. methodischen Schule, ein Zeitgenosse Cäsars und Ciceros, gewesen. Leider erfahren wir von ihm nur dies, dass er in seinen Briefen den Alptraum nicht wie die übrigen Aerzte *ἐφιάλτης* nannte, sondern mit dem zwar seltenen aber doch recht charakteristischen Ausdrucke *πνιγαλίων* bezeichnete.[35]) Viel Genaueres erfahren wir dagegen von den Theorien des hervorragenden Methodikers Soranos[36]),

---

35) Cael. Aurelianus Morb. chron. l. I cap. 3 ed. Amman (Amst. 1722) p. 288: Themison secundo epistularum libro *πνιγαλίωνα* vocavit [incubonem], siquidem praefocat aegrotantes. Paul. Aeg. p. 30^b ed. Venet. anni 1528 = p. 66 ed. Basil. a. 1538: *Θεμίσων δὲ διὰ τοῦ δεκάτου τῶν ἐπιστολικῶν πνιγαλίωνα προσωνόμασεν* [*τὸν ἐφιάλτην*] *ἴσως ἀπὸ τοῦ πνίγειν.* Psellos carm. de re med. v. 822 b. Ideler, Med. et Phys. gr. minor. I p. 226: *Δεινὸν πάθος πέφυκεν ὁ πνιγαλίων,* ‖ *Ὃν ἐφιάλτην ὠνόμασαν οἱ πάλαι.*

36) Uebrigens hatte sich in der Zeit vor Soranos ausser Themison auch Rufus v. Ephesos mit dem Alpdruck beschäftigt; vgl. das aus den Excerpten des Arabers Rhazes stammende Fragment des Rufus, das Daremberg-Ruelle in ihrer Ausgabe des Rufus p. 460 in folgender lateinischer Uebersetzung mitteilen: Ruffus dixit: Quando supervenit incubus, incipiatur a vomitu et purgatione et subtilietur ejus dieta, et purgetur caput cum sternutationibus et gargarismatibus, et postea inungatur ex castoreo et ei similibus, quod non possit pervenire ad epilepsiam. Ueber die Epilepsie als Ursache oder Folge des Alpdrucks s. ob. S. 13 u. unt. S. 22.

vielleicht des fruchtbarsten und bedeutendsten antiken Mediciners nächst Hippokrates und Galenos, dessen Ansichten uns, wie man schon längst erkannt hat, in der lateinischen Bearbeitung des Caelius Aurelianus (5. Jahrhundert) vorliegen[37]) und grösstenteils in die späteren medicinischen Handbücher, namentlich in das des Paulus Aegineta (7. Jahrhundert), sowie in die Werke des Oreibasios (4.—5. Jahrhundert) und des Aëtios (Anfang des 6. Jahrhunderts) übergegangen sind.[38]) Noch bei dem späten Byzantiner Michael Konstantinos Psellos (11. Jahrh.) sowie in den von V. Rose herausgegebenen Anecdota Graeca et Graecolat. II p. 231 finden sich mancherlei Anklänge an die Alp-Theorie des Soranos.

Was nun zunächst die Ansichten der antiken Aerzte vom Wesen des Alptraums betrifft, so geht schon aus dem von Themison wahrscheinlich der Volkssprache[39]) entlehnten Ausdrucke *πνιγαλίων* deutlich hervor, dass dieser in der Vorstellung des „Erstickens, Erwürgtwerdens“ (*πνίγειν*, *πνίγεσθαι*) das wesentlichste Merkmal des Alpdrucks erblickte, wie denn dasselbe Symptom auch von Soranos, sowie von Oreibasios, Aëtios, Paulus Aegineta u. A. besonders hervorgehoben wird.[40]) Als weitere Symptome werden

---

37) Vgl. Rose, Anecdota Graeca et Graecolat. II p. 167. Wellmann in Pauly-Wissowas Realenc. III Sp. 1256 ff. Cael. Aurel. a. a. O.: Est autem supradicta passio epilepsiae tentatio. Nam quod neque deus neque semideus neque Cupido [?] sit, libris causarum, quos *αἰτιολογουμένους* appellavit, plenissime Soranus explicavit (vgl. über diese Stelle unt. Anm. 51).

38) Aëtios ed. Venet. a. 1534 p. 104[b] nennt als Quelle für sein Kapitel *περὶ ἐφιάλτου* den Poseidonios, wohl nicht den berühmten Apameenser, sondern einen späteren Arzt, der auch in dem Traktat *π. μελαγχολίας* b. Galen. ed. Kühn XIX p. 710 u. 717 citiert wird. Vgl. auch Oribasius ed. Daremberg III p. 607/8.

39) Hinsichtlich der Wichtigkeit der Volkssprache für die Bildung der medicinischen Termini technici vgl. Rhein. Mus. 1898 S. 202 Anm. 1 und jetzt vor allem das ausgezeichnete Werk M. Höflers: Deutsches Krankheitsnamenbuch. München 1899.

40) Soranus b. Cael. Aurel. a. a. O.: Ista igitur passione possessos sequitur corporis tardissimus motus atque torpor et magis per somnium gravedo atque pressura et veluti praefocatio. Paul. Aeg. a. a. O.: *τοῖς δὲ ἐν αὐτῷ* (*τ. ἐφιάλτῃ*) *γενομένοις παρακολουθεῖ δυσκινησία καὶ ναρκώδης συναίσθησις παρὰ τοὺς ὕπνους ⟨καὶ⟩ πνιγμοῦ φαντασία.* Oribasius Synops. 8, 2 ed. Bussemaker et Daremberg Paris 1873 V p. 402: *προοίμια δὲ ἐφιάλτου ταῦτα· πνὶξ, ἀφωνία, βάρος.* Aëtius ed. Venet. a. 1534 p. 104[b]: *προηγεῖται γὰρ τοῦ ἐφιάλτου πνὶξ καὶ ἀφωνία καὶ βάρος καὶ ἀκινησία.* Scribon. Larg. de compos. medic. 100: facit bene haec compositio [d. i. die Hiera des *Πάκκιος Ἀντίοχος*; vgl. Scrib. a. a. O. 97 u. Galen. XIII p. 284 K.] ad . . . subitas praefocationes ex qualibet causa ortas et ad eos qui saepius existimantur ab incubonibus deludi. Dioscor. II

angegeben die Vorstellung des Schlafenden, dass ihm jemand auf der Brust sitze oder plötzlich auf diese springe (stürze) oder steige und sie mit seiner Last schwer bedrücke oder zusammenschnüre, ferner das Gefühl der Bewegungslosigkeit oder Erstarrung sowie des Unvermögens sich der Sprache zu bedienen, wobei es öfters nur zu einzelnen unartikulierten Lauten (s. S. 7. 10) kommt.[41]) Hie und da entsteht nach Soranos und Paulus Aegineta die Vorstellung, dass der auf der Brust sitzende Dämon den Schlafenden zu notzüchtigen suche aber entweiche, sobald dieser seine Finger ergreife oder die eigenen Hände (Finger) falte oder zur Faust zusammenballe.[42])

---

p. 105 Spr.: *πρὸς δὲ τοὺς ὑπὸ τῶν ἐφιαλτῶν συνεχῶς πνιγομένους ἰῶνται γλυκυσίδης οἱ μέλανες κόκκοι.* ib. m. m. 3, 147. ROSE, Anecd. Graeca et Graecolat. II p. 231: Ex quibus eum qui incubone vexatur adprehendis? Ex difficili motu corporis atque torpore, somno etiam a solito [= insolito? s. ob. S. 9] gravi, quo sensu obpresso gravatur, ut praefocari se dormiente⟨m⟩ sentiat aut aliquem inruisse putet, qui eius corpus premendo exanimare contendat.

41) Soranus b. Cael. Aur. a. a. O.: Iucubonem aliqui ..... nomen ducere dixerunt .. a phantasia, qua patientes afficiuntur, si quidem veluti ascendere atque insidere suo pectori sentiunt quicquam ..... sibi quenquam irruisse repente existimant, qui sensibus oppressis corpus exanimet [s. ROSE Anecd. II p. 231 ob. Anm. 40] neque clamare permittat. Quo fit, ut saepe erumpentes non articulata sed confusa voce exclament. Paul. Aeg. a. a. O.: *πνιγμοῦ φαντασία καὶ κατάληψις ὡς ἐπιπεσόντος τινὸς μετὰ τοῦ ἀδυνατεῖν προσεκβοᾶν ἢ φωνεῖν ἀσημάντως.* ib. z. Anfang: *τ. ἐφιάλτην οἱ μὲν .... ὠνομάσθαι λέγουσιν ... ἀπὸ τοῦ φαντασιοῦσθαι τοὺς ἐν αὐτῷ γενομένους ὡς ἐφαλλομένου τινός.* Plin. h. n. 27, 87: Grana nigra paeoniae auxiliantur et suppressionibus nocturnis. Orib. a. a. O.: *ἀφωνία, βάρος.* Aët. a. a. O.: *ἀφωνία, βάρος, ἀκινησία.* Paul. Aeg. a. a. O.: *δυσκινησία, ναρκώδης συναίσθησις, κ. τ. λ.* (s. ob.). ROSE An. a. a. O.: difficilis motus, torpor (s. ob. Anm. 40). Psell. carm. a. a. O. v. 6 ff. *Καὶ συμπεσόντος ἐξαπίνης τοῦ πάθους ‖ Ναρκῶν ὁ πάσχων δείκνυσι νάρκην ξένην, | Νοῶν γὰρ ὡς πέπονθεν οὐ σθένει λέγειν, ‖ Ἀλλ' οἴεται [= νοεῖ, βούλεται] μὲν καὶ κινεῖσθαι καὶ λέγειν, ‖ Μένει δὲ ναρκῶν τῇ κλίνῃ βεβλημένος, ‖ Δοκεῖ δὲ καὶ βάσταγμα δύσφορον φέρειν κ. τ. λ.* Vgl. auch Galen. VI, 834 K.: *ὁπότε ὑπὸ πλήθους χυμῶν ἡ ψυχικὴ δύναμις ἐνοχλεῖται βαρυνομένη, μόγις μὲν κινουμένους ἑαυτοὺς κατ' ὄναρ φαντάζεσθαι καὶ βαστάζεσθαι ἄχθη τινά.*

42) Soran. b. Cael. a. a. O.: Quidam denique ita inanibus adficiuntur visis, ut et se videre credant irruentem sibi et usum turpissimae libidinis persuadentem: cuius si digitos apprehendere nixi fuerint, fugatum existimant. Paul. Aeg. a. a. O.: *ἔνιοι δὲ φαντασιοῦνται καὶ ἀκούειν πολλάκις τοῦ ἐπιπεσόντος καὶ ἀφροδισίων αὐτὸν ὀρέγεσθαι, φεύγειν δὲ τῶν δακτύλων συναχθέντων.* Die Worte des Caelius sind ganz klar; sie bedeuten offenbar, dass nach dem Volksglauben der vom Alptraum Gequälte den Alp bei seinen Fingern packen müsse, um ihn zu verscheuchen, eine Anschauung, die sich ganz ähnlich auch in Deutschland und bei den Slaven findet; vgl. WUTTKE a. a. O.

Auch förmliche Alpdruckepidemien haben schon die antiken Aerzte beobachtet; vgl. Cael. Aurel. a. a. O.: 'Memorat denique Silimachus (schreibe: Callimachus), Hippocratis sectator, contagione quadam plurimos ex ista passione veluti lue apud urbem Romam confectos'. Gemeint ist hier offenbar der bekannte Hippokrateer Kallimachos, Schüler des Herophilos, der dem 3. od. 2. Jahrhundert vor Chr. angehört.[43]) Im Uebrigen betonen die antiken Aerzte, namentlich Soranos, nachdrücklich, dass der Alptraum nur dann für eine gefährliche Krankheit zu halten sei, wenn er bei demselben Individuum öfters (chronisch) auftrete[44]), in welchem Falle er Bleichsucht, Abmagerung, Schlaflosigkeit und Verstopfung, ja

---

§ 404. LAISTNER, Rätsel d. Sphinx I 41 (derjenige, welchen die Murawa drückt, mufs ihr die kleine Zehe berühren, alsdann verlässt sie ihn). I 52 (man muss der Pschezpolnica den Finger festnageln, dann entflieht sie), ib. S. 53 (man mufs die Murawa oder die alpdrückende Hexe mit den Fingern packen oder bei den Haaren festhalten); vgl. ebenda S. 54. 55. 57. 59. — Schwieriger ist der Ausdruck *τῶν δακτύλων συναχθέντων* bei Paulus Aegineta, da man nicht recht weiss, ob die Finger des Alpdämons oder die des Gequälten gemeint sind. Im ersteren Falle hat der Ausdruck ungefähr denselben Sinn wie die Worte des Soranos bei Caelius, in letzterem Falle kann man an den antiken Aberglauben denken, dass das Händefalten oder das Zusammenballen der Finger zur Faust (*κρατεῖν τ. χεῖρας*: Anton. Lib. 29 [Gegensatz: *ἀνιέναι τ. χεῖρας* ib.], digitos pectinatim inter se implectere [iungere]: Plin. h. n. 28, 59. Ov. Met. 9, 299. *τ. χεῖρας συνέχειν*: Istros b. Schol. z. Il. T 119) für einen wirksamen Gegenzauber galt (vgl. auch WELCKER, Kl. Schr. 3, 191, 12. LIEBRECHT, Z. Volksk. 322. 360. GRIMM, D. Mythol.[4] 984). Nach WUTTKE a. a. O. § 419 schützt man sich gegen Alpdrücken, 'wenn man die Daumen einzieht' (vgl. § 401). 'Wem es gelingt, mit der grossen Zehe dreimal wider das Bettgestell zu drücken, der verscheucht die Murawa' (VECKENSTEDT, Wend. Sagen S. 131. LAISTNER a. a. O. II S. 230). Allen diesen Annahmen liegt natürlich die Erfahrung zu Grunde, dass der Alpdruck sofort verschwindet, sobald der Schlafende durch eine kleine Bewegung der äussersten Extremitäten (Finger und Zehen) die verlorene Bewegungsfähigkeit wieder gewinnt (s. ob. S. 7 Anm. 5).

43) Vgl. über ihn SUSEMIHL, Gesch. d. gr. Litt. in d. Alexandrinerzeit I 778. 827. II 682. S. auch Cael. Aur. Acut. morb. 3, 17 p. 235 ed. Amman, wo statt Salimachus ebenfalls Callimachus zu schreiben ist.

44) Soran. b. Cael. a. a. O.: Accidens igitur semel, ita ut nullam vigilantibus querelam aut displicentem sanitatem [= d. valetudo = Uebelbefinden] faciat sed solius somni turbatio noscatur, minime passio dici potest, sicut neque semel effectus per somnum seminis lapsus, quem Graeci *ὀνειρόγονον* [schreibe *ὀνειρωγμόν*] appellant, passio nuncupatur, nisi iugiter atque cum corporis incommoditate fuerit effectus. Oribas. a. a. O. *Φυλακτέον οὖν τὸ δεινὸν ἀρχόμενον, χρονίσαν γὰρ καὶ* <*συνεχῶς*> *νυκτὸς ἐπιπῖπτον νοσήματα τῶν μεγάλων* .... *ἀγγέλλει*, womit Aëtios u. Paul. Aeg. fast wörtlich übereinstimmen. (Vgl. Anm. 47). Auch Scribonius Larg. 100 u. Psellos carm. v. 12 erblicken im Alpdruck nur dann eine Krankheit, wenn er öfter (saepius, *πολλάκις*) eintritt.

sogar bisweilen, wenn er besonders heftig und häufig sei, Epilepsie und den Tod zur Folge haben könne (s. ob. S. 13).[45]) Seinem innersten Wesen nach ist, wie Soranos annimmt, jeder Alpdruck mit einem epileptischen Anfall identisch[46]); genau dasselbe, wie die Epileptiker im wachen Zustande, erleiden die vom Alpdruck Befallenen während des Schlafes[47]), daher man das Uebel gleich im Entstehen energisch bekämpfen müsse, damit es nicht chronisch werde und Epilepsie, Geistesstörung (*μανία*) oder Schlagfluss daraus hervorgehe.[48]) Dem herrschenden Volksglauben, dass der Alp ein Gott oder böser Dämon sei, treten die antiken Aerzte, als getreue Schüler und Nachfolger ihres grossen Meisters Hippokrates[49]) mit Entschiedenheit entgegen[50]), insbesondere hatte Soranos in seinen *αἰτιολογούμενα*

---

45) Cael. Aur. a. a. O.: Plurimum autem possessis [d. i. diu morbo laborantibus] accidit pallor et corporis tenuitas, quippe cum somnum timendo non capiant. Apparet igitur stricturae passio [= Verstopfung? vgl. astringere a. a. O. p. 174 f. und als Gegensatz dazu solutio p. 21 u. 25 oder relaxare] ex gravedine, tarda autem ex temporis tractu [d. i. diuturnitate] et non semper sine periculo salutis. Cum enim vehementer impresserit praefocatio, quosdam interficit. ib. am Ende: aut ex supradictis adiutoriis aegritudo solvetur aut, si pejoraverit, epilepsia necessario sequetur. Scribon. Larg. 100: Usque eo .. vexantur ut interdum vitae periculum adeant. Psell.. carm. a. a. O. v. 14 f.

46) Cael. Aur. a. a. O. Est autem supradicta passio epilepsiae tentatio. Vgl. Aristot. π. ὕπνου 3: ὅμοιον ὁ ὕπνος ἐπιλήψει, καὶ ἔστι τρόπον τινὰ ὁ ὕπνος ἐπίληψις, κ. τ. λ. Uebrigens hatte schon vor Soranos der ephesische Arzt Rufus den Alpdruck für ein Symptom beginnender Epilepsie erklärt: vgl. Rufus d'Éphèse ed. Daremberg et Ruelle p. 460 (ob. Anm. 36).

47) Oribas. a. a. O. *ἐπιληψίαν ἀγγέλλει [ὁ ἐφιάλτης], ὅταν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν φέρηται ἡ αἰτία· ὅσα γὰρ οἱ ἐπιληπτικοὶ μετὰ ἡμέραν ταῦτα οἱ ἐφιαλτικοὶ πάσχουσι κοιμώμενοι.* Ebenso fast wörtlich Aëtios und Paulus Aegineta a. a. O. In der That stimmen mehrere charakteristische Merkmale der Epilepsie bei Aretaeus p. 1 ff. Kühn auffallend mit den Symptomen des Alpdrucks überein, z. B. die *νάρκη* (p. 2), der *φόβος ὡς ἐπιόντος θηρίου ἢ σκιῆς φαντασίη*, die *χεῖρες σπασμῷ ξυνερχόμεναι* (p. 3), die *ἀγγείων τῶν ἐν τῷ αὐχένι διάτασις* (s. ob. S. 6), die *ἀφωνίη ὡς ἐν πνιγί, ἡ πνὶξ ὡς ἀπαγχομένῳ* (p. 4), die *γονῆς ἀπόκρισις* (p. 5). Die Epileptiker sind ferner *δυσόνειροι πολλοῖσι ἀλλοκότοισι* (p. 73) und werden leicht wahnsinnig (p. 72).

48) Paul. Aeg. a. a. O. *φυλακτέον οὖν τὸ δεινὸν ἀρχόμενον· χρονίσας γὰρ [ὁ ἐφιάλτης] ⟨καὶ⟩ συνεχῶς νυκτὸς ἐπιπίπτων νόσημά τι τῶν μεγάλων, ἀποπληξίαν ἢ μανίαν ἢ ἐπιληψίαν, ἀγγέλλει.* Genau ebenso Oribas. u. Aët. a. a. O. Aehnliches gilt vom somnus venereus (*ὀνειρωγμός*) nach Cael. Aur. m. chron. 5, 7.

49) Vgl. Hippokrat. de morbo sacro I p. 590 ff. K. und dazu meine Bemerkung im Rhein. Mus. 1898 S. 173 Anm. 1.

50) Oribas. a. a. O. *Οὐκ ἔστιν ὁ καλούμενος ἐφιάλτης δαίμων κακός.* Aët. a. a. O. *Οὐκ ἔστιν ὁ καλ. ἐφ. δαίμων.* Vgl. auch Psell. b. Leo Allatius, De Graecor. quorund. opinationibus. Col. Agripp. 1645 p. 139, ferner die Stelle

jenen Aberglauben ausführlich widerlegt.[51]) Sobald der Anfall vorüber und man erwacht ist, merkt man, dass Gesicht und Leibesöffnungen (*πόροι*?) mit feuchtem Schweiss bedeckt sind, auch empfindet man Schwere im Nacken und einen leichten Hustenreiz.[52])

Was sodann die Entstehung (Aetiologie) des Alpdrucks anlangt, so haben schon die Alten die Beobachtung gemacht, dass er häufig aus Verdauungsstörungen infolge allzu reichlicher Mahlzeiten, üppiger Trinkgelage und schwerverdaulicher Speisen entspringt[53]); von seiner erst durch Börner entdeckten Erzeugung

---

aus der Schrift De Babutzicariis bei Du Cange, Gloss. med. et inf. Graec. p. 179 und Cassius b. Plut. vita Bruti 37.

51) Cael. Aurel. a. a. O.: Nam quod neque deus neque semideus neque Cupido (schreibe: cupido) sit, libris causarum, quos *αἰτιολογουμένους* appellavit, plenissime Soranus explicavit. Vgl. auch Tertull. de an. 44. Mit Recht nimmt Rohde (Rhein. Mus. 37, 467, 1) an Cupido Anstoss und glaubt, dass Caelius hier ein von Soranus selbst gesetztes ΗΡΩϹ in ЄΡΩϹ verlesen oder bereits verschrieben vorgefunden habe (vgl. Hor. epod 5, 91 ff. u. Dilthey, Rh. Mus. 27, 400). Mir ist es wahrscheinlich, dass Soranus-Caelius hier an die erotischen Alpträume (Artemid. on. 1, 1 p. 3, 9 ff. p. 139, 21 Herch. Cael. Aur. m. chron. 5, 7) und zugleich an die Lehre des Herophilus b. Ps.-Plut. de plac. phil. 5, 2 (vgl. Susemihl, Alex. Lit. I, 792, 90) denkt, wonach unsere Begierde oder unser erotischer Trieb derartige Träume hervorbringe (vgl. Hippocr. *π. ἐνυπν.* II 15 K. *ὁκόσα δὲ δοκέει ὁ ἄνθρωπος θεωρῆν τῶν συνήθων ψυχῆς ἐπιθυμίην σημαίνει.* Artemid. on. I, 1 p. 3, 10 ff. prooem. p. 199, 17 *γινόμενον ἐξ ἐπιθυμίας* [*ἐνύπνιον*]. p. 200, 12 Herch. Schol. Aristoph. Nub. 16. Suid. s. v. *ὀνειροπολέω.* Aretaeus p. 83 ed. Kühn. Ps.-Aristot. Probl. 30, 14. Galen. VI 834 K.), während Soranus selbst auch in solchen erotischen Alpträumen nur eine epilepsiae tentatio erblickt, zumal da ja epileptische Anfälle oft mit Gonorrhöe verbunden sind (Galen. VIII 439. 440 K. Aretaeus p. 5 ed. Kühn), ohne dass ein erotischer Trieb (cupido) vorhanden ist. Ich lese daher statt Cupido, was neben deus keinen rechten Sinn giebt, cupido. Vgl. Cael. Aur. m. chr. 5, 7, p. 578 Amman: somnus venereus (= *ὀνειρωγμός*) est consequens visis, quam Graeci *φαντασίαν* vocaverunt, per somnum aegrotantes afficiens ob desiderium venereae voluptatis vel iugem atque continuam libidinem. Solche *ὀνειρωγμοί* sind nach Cael. m. chr. I, 4 p. 294 Amman ebenfalls Symptome von Epilepsie (vgl. Oribas. Eupor. 4, 122).

52) Soran. b. Cael. Aur. a. a. O.: Tunc autem, cum somno surrexerint, faciem atque transforationis partes (= *πόρους*?) uvidas et humectas sentiunt, attestante gravedine cervicis cum tussicula levi [leni?], molli stimulatione commota. Der Hustenreiz ist wohl nur eine natürliche Folge der vorausgegangenen Dyspnoë; vgl. Cass. Fel. Probl. nr. 82 p. 167 Ideler u. ob. Anm. 5.

53) Soranus b. Cael. Aur. a. a. O.: Afficit crapula vel indigestione iugi vexatos. Artemid. on. I, 1 p. 3, 12 Hercher; vgl. I, 7 p. 13, 23. Galen. VI, 834 Kühn. Aëtios a. a. O. *καὶ γὰρ ἀπεψίαι ἐξ ἀδδηφαγιῶν προηγοῦνται τοῦ πάθους.* Paul. Aeg. *συνίσταται δὲ περὶ τοὺς κραιπαλῶντας καὶ συνεχῶς ἀπεπτοῦντας.* Mich. Psell. de Babutzicariis b. Du Cange, Gloss. med. et inf. Graec. p. 179: *ὁ λεγόμενος Βαρυχνᾶς* [= *Ἐφιάλτης*] *ἐστι . . . πάθος τὸ περὶ τὴν κεφαλὴν*

durch mechanischen Verschluss der Respirationsmündungen wissen sie natürlich noch nichts. Ferner ist schon im Altertum richtig beobachtet worden (s. ob. S. 11f.), dass der Zustand der Schlaftrunkenheit oder der Uebergang vom Wachen zum Schlafen und umgekehrt die Entstehung des Alptraums ausserordentlich begünstigt und dass während derselben die Visionen des Traumes schon eine Zeitlang vor dem Einschlafen oder noch nach dem Erwachen in vollster Lebendigkeit bestehen können, so dass in den Schlafenden die Selbsttäuschung entsteht, das Traumbild mit wachen Augen und in leibhaftiger Wirklichkeit vor sich zu sehen. So sagt z. B. Macrobius z. Somn. Scip. I, 3, 7, wahrscheinlich einem antiken Arzte folgend: 'φάντασμα vero hoc est visum, cum inter vigiliam et adultam quietem[54]) in quadam, ut aiunt, prima somni nebula adhuc se vigilare aestimans, qui dormire vix coepit, aspicere videtur irruentes in se vel passim vagantes formas a natura seu magnitudine seu specie discrepantes variasque tempestates rerum vel laetas vel turbulentas. In hoc genere est ἐπιάλτης, quem publica persuasio quiescentes opinatur invadere et pondere suo pressos ac sentientes gravare'. Auch die Thatsache, dass gewisse Krankheiten, insbesondere solche, die von hitzigem Fieber (ἠπίαλος, πυρετός) begleitet sind, allerlei schreckhafte, alpdruck-

---

ἐξ ἀναθυμιάσεως ἀναπνέον, ἢ δυσκατεργάστων τροφῶν. Eustath. z. Il. p. 561, 6: Εφιάλτης δὲ ... καὶ ἐπὶ πάθους ἡ λέξις κεῖται στομαχικοῦ. Vgl. auch den Zusatz zu Suid. s. v. Ἐφιάλτης: ἡ εἰς τὴν κεφαλὴν ἀνατρέχουσα ἀναθυμίασις ἐξ ἀδδηφαγίας καὶ ἀπεψίας παρὰ ἰατροῖς ἐφιάλτης λέγεται. Gervas. Tilb. Otia imp. 3, 86 p. 39 Liebr.: Lamias, quas vulgo mascas aut in Gallica lingua strias nominant, physici dicunt nocturnas esse imaginationes, quae ex grossitie humorum animas dormientium turbant et pondus faciunt. Vgl. auch Apul. Met. 2, 18, wo ein schrecklicher Alptraum daraus erklärt wird, dass der Betreffende 'poculis et vino sepultus extrema somniavit'. Weiter heisst es daselbst: 'merito medici sciti cibo et crapula distentos saeva et gravia somniare autumant. Mihi denique quod poculis vesperi minus temperavi nox acerba diras et truces imagines obtulit'. Aehnlich sagt schon Cic. de divin. I 29, 60: 'onusti cibo et vino perturbata et confusa [somnia] cernimus'; vgl. auch Plat. Polit. p. 571 C—D, der zu diesen durch schwelgerische Mahlzeiten und Trinkgelage verursachten Träumen die Vorstellung rechnet μητρὶ μίγνυσθαι ἄλλῳ τε ὁτῳοῦν ἀνθρώπων καὶ θεῶν καὶ θηρίων (vgl. dazu Artemid. on. 1, 79 u. 80).

54) Auch nach den Beobachtungen der neueren Aerzte kommen gerade in dem dem Schlafe vorausgehenden Zustande oft Sinnestäuschungen vor; vgl. SANDER in Eulenburgs Realencycl. d. ges. Heilkunde[2] XVIII S. 331 (Art. Sinnestäuschungen). Vgl. Jamblich. de myst. 3, 2 p. 104, 15 P. ἡ μεταξὺ τοῦ ὕπνου τε καὶ ἐγρηγόρσεως κατάστασις καὶ ἡ ἄρτι ἀνεγειρομένη ἢ ἡ παντελὴς ἐγρήγορσις πάντα θεῖά ἐστι καὶ πρὸς ὑποδοχὴν τῶν θεῶν ἐπιτήδεια.

ähnliche Visionen von grosser Lebhaftigkeit erzeugen, war den antiken Aerzten wohlbekannt; vgl. z. B. Hippocr. aphor. III 736 K.: ἐν τοῖσι πυρετοῖσιν οἱ ἐκ τῶν ὕπνων φόβοι[55]) ἢ σπασμοὶ κακόν, wozu Galen. XVII B p. 748 K. bemerkt: τεθεάμεθα πολλάκις ἐν ὀλεθρίοις νοσήμασι καὶ φόβους καὶ πόνους καὶ σπασμοὺς ἐξ ὕπνου γενομένους. Hippocr. II 514 K.: ὁκόταν καθεύδῃ, ἀναΐσσει ἀπὸ τοῦ ὕπνου καὶ φοβέεται, ὁκόταν ἐνύπνια ἴδῃ φοβερὰ [vorher p. 513 war von φρίκη καὶ πυρετός die Rede]. ib. III 544 K.: Κριτίας ἐν πυρετοῖς ὑπὸ ἐνυπνίων ὠχλεῖτο. Galen. XVI p. 221 K.: ἐν τοῖς φρενιτικοῖς [νοσήμασι] τοὺς κάμνοντας βλέπεσθαι [-ειν?] λέγω τὰ ἐνύπνια σαφῶς οὕτως ὡς ἐκθροεῖσθαι τῶν ὕπνων αὐτοὺς ἀναπηδῶντας ἢ φθεγγομένους διὰ τὴν ἐνέργειαν τῶν φαντασμάτων.[56]) Selbst der Laie hat so häufige Gelegenheit, alptraumähnliche Fieberdelirien und Fieberphantasieen zu beobachten, dass es durchaus nicht wunderbar erscheinen kann, wenn in der Sprache des Volkes hie und da die beiden Begriffe Fieber (ἠπίαλος) und Alptraum (ἐπίαλος) mit einander vertauscht werden und der gewöhnlich Ἐφιάλτης benannte Dämon des Alpdrucks mehrfach auch als Ἠπίαλος, Ἠπιάλης, Ἠπιόλης bezeichnet wird.[57]) Auch Aristoteles (π. ἐνυπν. 1) erkennt die nahe

55) Von diesen φόβοι, die nach Hippocr. aphor. III p. 725 K. Galen XVII B 628 K. namentlich auch die kleinen Kinder im Schlafe befallen (s. oben Anm. 14 das über die pavores nocturni Bemerkte), hat natürlich der Traumgott Φοβήτωρ bei Ov. Met. 11, 640 seinen Namen erhalten, dem man insbesondere die Erzeugung von allerlei schreckhaften Tierbildern zuschrieb. Lucian (Vera hist. 2, 33) nennt ihn Ταραξίων (vgl. zum Namen Aristot. π. ἐνυπνιών 3: ὅτε δὲ τεταραγμέναι φαίνονται αἱ ὄψεις καὶ τερατώδεις καὶ οὐκ ἐρρωμένα τὰ ἐνύπνια, οἷον τοῖς μελαγχολικοῖς καὶ πυρέττουσι καὶ οἰνωμένοις· πάντα γὰρ τὰ τοιαῦτα πάθη πνευματώδη ὄντα πολλὴν ποιεῖ κίνησιν καὶ ταραχήν).

56) Hierher gehören wohl auch die δείματα νυκτὸς παριστάμενα καὶ φόβοι καὶ παράνοιαι καὶ ἀναπηδήσιες ἐκ τῆς κλίνης καὶ φόβητρα καὶ φεύξιες ἔξω, d. i. jene nächtlichen Delirien und Alpträume, die man als Symptome der Epilepsie im weiteren Sinne auffasste und von denen Hippokrates π. ἱερῆς νόσου I p. 592 f. K. redet. Das Volk erblickte in ihnen, wie wir aus Hippokrates erfahren, Ἑκάτης ἐπιβουλαὶ καὶ ἡρώων ἔφοδοι, d. h. Einwirkungen bösartiger Totengeister, gegen die man καθαρμοί und ἐπαοιδαί anzuwenden pflegte. Vgl. auch Gervas. v. Tilbury, Otia imper. 3, 93 p. 45 Liebr.: De phantasiis nocturnis opiniones. Sunt qui dicunt huius modi phantasias ex animi timiditate et melancholia hominibus apparere videri, sicut in phreneticis et laborantibus majoribus hemitritaeis solet evenire. Alios asserunt tales imaginationes videre in somniis tam expresse, quod sibi ipsis vigilare videntur. Constant. Manass. 8, 32 ff. πολλάκις δὲ καὶ τῶν τρόφων ποιότητες καὶ πλήθη ‖ καὶ πλεονάζοντες χυμοὶ καὶ νόσοι καὶ δειλίαι ‖ ἐπάγειν δύνανταί τισιν ὀνείρους ταραχώδεις.

57) S. unten S. 51 f.

Verwandtschaft von Delirien und Träumen an, indem er sagt: *τῷ αὐτῷ ᾧ καὶ ἐγρηγορότες ἐν ταῖς νόσοις ἀπατώμεθα τοῦτ' αὐτὸ καὶ ἐν τῷ ὕπνῳ ποιεῖ τὸ πάθος*, und Aristophanes Wesp. 1037 f. denkt offenbar an schwere mit gefährlicher Atemnot und Alpdruck verbundene Fieberkrankheiten und deren Dämonen[58]), wenn er sich rühmt, als ein zweiter Herakles (vgl. unt. S. 50 Anm. 140):

τοῖς ἠπιάλοις ἐπιχειρῆσαι πέρυσιν καὶ τοῖς πυρετοῖσιν,
οἳ τοὺς πατέρας τ' ἦγχον νύκτωρ καὶ τοὺς πάππους ἀπέπνιγον.

Mit den Ansichten der antiken Aerzte von der Entstehung des Alptraums stehen auch die von ihnen dagegen verordneten Heilmittel und diätetischen Maassregeln in bestem Einklang. Die meisten und wichtigsten von ihnen haben, der Grundlehre der antiken Medicin von den Säften entsprechend, den Zweck, die schädlichen krankhaften Säfte zu entfernen und in gesunde zu verwandeln. Diesem Zwecke dienen vor allem der an erster Stelle empfohlene Aderlass und verschiedene Abführmittel[59]), namentlich eine Mischung von schwarzem Elleboros und dem Safte der Skammonia, mit einem Zusatz von Anison, Daukos und Petroselinon[60]), ferner die schwarzen Kerne der Paionie, ein uraltes Hausmittel, das man gegen *φόβοι*, *δαίμονες*, *ἐπιπομπαί* und kaltes Fieber, d. h. gegen Alpdruck und Delirien aller Art, anzu-

58) Wie aus der Bemerkung des Scholiasten z. d. St. *Δίδυμος δέ φησι, δαίμων, ὃν Ἠπιάλην καὶ Τῖφυν καὶ Εὐόπαν* [?] *καλοῦσι'* deutlich hervorgeht, verstand Didymos unter den *ἠπίαλοι* und *πυρετοί* die bösartigen Krankheitsdämonen, welche derartige Leiden (Fieber u. Alpdruck) hervorbringen.

59) Galen. XI, 326 K. *ταύτῃ μόνον ... διαλλάττει τὸ καθῆραί τινα τοιούτῳ φαρμάκῳ τοῦ τέμνοντα φλέβα κενῶσαι τὸ αἷμα, καθόσον ἐν μὲν ταῖς φλεβοτομίαις οἷόνπερ ἔμπροσθεν ἐνυπάρχει ἐκκρίνεται, κατὰ δὲ τὰς καθάρσεις ἐξαλλαττόμενόν ἐστιν οὐ τῇ χρόᾳ μόνον ἀλλὰ καὶ τῇ συστάσει.* Oribas. Synops. 8, 2 [*π. ἐφιάλτου*]: *χρὴ οὖν τέμνοντα φλέβα καὶ καθάρσεις παραλαμβάνοντα κενοῦν ὅλον τὸ σῶμα τοῦ πάσχοντος.* Ebenso Aëtius u. Paul. Aeg. a. a. O. Auch Caelius-Soranus empfiehlt u. A. phlebotomia.

60) Oribas. a. a. O. *μάλιστα δὲ βοηθεῖ τούτοις μέλας ἐλλέβορος, εἰ δραχμῇ μιᾷ ὀποῦ σπαμμωνίας μίσγεις ὀβολοὺς τρεῖς καί τινα τῶν εὐωδῶν, ἄνισον, δαῦκον, πετροσέλινον.* Ebenso Aët. u. Paul. Aeg. a. a. O. — Elleboros und Aderlass empfiehlt übrigens Galen. XI 344 f. auch bei *ἀποπληξία*, *ἐπιληψία* und *μελαγχολία*. Nach Dioskor. m. m. 4, 149 soll eine Mischung von *ἐλλέβορος* und *σκαμμωνία* als *κάθαρσις* dienen bei Epilepsie, Melancholie und Wahnsinn (Delirium). Vgl. ib. 4, 168 u. Rufus Ephes. ed. Daremberg et Ruelle p. 361. Ueber die Wirkung des *ἄνισον* vgl. Dioscor. 3, 58. Galen. XI, 833. XIX, 725; des *δαῦκος* Diosk. 3, 76. Galen. XI, 747. 862; des *πετροσέλινον* Diosk. 3, 70. Galen. XI, 747.

wenden pflegte[61]); daher die Paionie im Volksmunde geradezu *ἐφιαλτία* oder *ἐφιάλτειον* genannt wurde.[62]) Als wirksame diätetische Maassregel empfiehlt Soranus-Caelius namentlich ein mehrtägiges Fasten[63]); ferner soll die Kost eine leicht verdauliche und einfache sein, und alle Speisen, welche Blähungen bewirken (*τὰ φυσώδη*), müssen streng vermieden werden.[64]) Zu diesen *φυσώδη* gehören vor allem die Bohnen, deren Genuss den Pythagoreern streng verboten war, weil sie für schwer verdaulich (*δύσπεπτοι*) galten und durch ihre blähende Wirkung schlimme Träume und Alpdruck erzeugten.[65]) Ja Plinius berichtet sogar von einem merkwürdigen Aberglauben, wonach die 'Seelen der Toten',

---

61) Carm. de vir. herbar. 163 ff. ed. Haupt: *κρημναμένη δύναται γὰρ ἀποτρέψαι κακότητας ‖ φαρμακίδων φοβερῶν καὶ βάσκανα φῦλ' ἀνθρώπων, ‖ πρός τε φόβους δυνατὴ καὶ δαίμονας ἠδ' ἐπιπομπὰς ‖ καὶ πυρετὸν φρίκεσσι καταρχόμενον στυγέοντι ‖ νυκτερινόν τε καὶ ἡμερινόν, χαλεπόν τε τέταρτον.* Vgl. d. Schol. z. d. St. Dioskor. 3, 147: *οἱ δὲ μέλανες* [*τῆς παιωνίας κόκκοι*] *καὶ πρὸς τοὺς ὑπὸ ἐφιαλτῶν πνιγμοὺς . . . ποιοῦσι.* Plin. n. h. 25, 29: [Paeonia] medetur et Faunorum in quiete ludibriis. 27, 107: hac in Piceno feminis abigunt quos mira persuasione Fatuos [= Faunos] vocant. 27, 87: [Grana nigra paeoniae] auxiliantur et suppressionibus nocturnis. Vgl. [Dioscor.] II p. 105 Spr. Galen. XI, 859 *περιαπτομένην αὐτὴν εὐλόγως* [*πεπίστευνται*] *παιδίων ἐπιληψίας ἰᾶσθαι* (s. Anm. 62).

62) Carm. de vir. herb. 162 ed. Haupt: *ἀθάνατοι μάκαρες ἐφιάλτειόν τε βοῶσιν.* Aët. Amid. ed. Ven. 1534 p. 6ᵇ: *Γλυκυσίδη.*] *ταύτην καὶ παιωνίαν καὶ πεντόροβον καὶ ἐφιαλτίαν ὀνομάζουσι . . . καὶ περιαπτομένην αὐτὴν εὐλόγως πεπιστεῦσθαι παίδων ἐπιληψίας ἰᾶσθαι* (= Galen. XI, 859 ed. K.; s. Anm. 61). Man beachte auch hier wieder die Beziehungen des *ἐφιάλτης* zur *ἐπιληψία*!

63) Caelius a. a. O.: abstinentia usque ad tertium diem, quam Graeci diatriton vocaverunt.

64) Caelius: cibus dandus simplex, succi facilioris, parvus, sorbilis. Oribas. a. a. O. *ἡ δὲ δίαιτα ἔστω λεπτὴ καὶ τὰ φυσώδη φυλάττεσθαι χρή.* Ebenso Aët. und Paul. Aeg. a. a. O. Vgl. auch Rufus Ephes. ed. Daremberg et Ruelle p. 460: subtilietur . . diaeta.

65) Dioskor. 2, 127: *Κύαμος ἑλληνικὸς πνευματώδης, φυσώδης, δύσπεπτος, δυσόνειρος.* ib. 2, 130: *φασίολος φυσώδης, πνευμάτων γεννητικός, δύσπεπτος.* Plut. Q. conv. 8, 10, 1 *ὅτι ἐστὶ τῶν βρωμάτων ἔνια δυσόνειρα καὶ ταρακτικὰ τῶν καθ' ὕπνον ὄψεων μαρτυρίοις ἐχρῶντο τοῖς . . . κυάμοις . ., ὧν ἀπέχεσθαι κελεύουσι τοὺς δεομένους τῆς διὰ τῶν ὀνείρων μαντικῆς.* Diog. Laert. 8, 24. Clem. Al. Strom. 3 p. 435 D Sylb. *ἀπαγορεύουσι κυάμῳ χρῆσθαι . . ὅτι πνευματοποιόν καὶ δύσπεπτον καὶ τοὺς ὀνείρους τεταραγμένους ποιεῖ τὸ ὄσπριον* [*καὶ*] *ὅτι ἀνθρώπων κεφαλῇ ἀπείκασται κύαμος κατὰ τὸ ἐπύλλιον ἐκεῖνο· Ἰσόν τοι κυάμους τρώγειν κεφαλάς τε τοκήων* [vgl. dazu LOBECK, Aglaoph. p. 251 f. ABEL, Orphica frgm. 262/3]. Geopon. 2, 35, 3, wo derselbe bald dem Orpheus bald dem Pythagoras oder Empedokles zugeschriebene Vers citiert wird. Vgl. auch Cic. de divin. 1, 30, 62. 2, 58, 119. Apollon. hist. mir. 46, vor allem aber Hippokr. I p. 589 f. K. und dazu ROHDE, Psyche² II, 76, 1.

d. h. bösartige Dämonen (*πονηροὶ δαίμονες*), in den Bohnen wohnen sollten[66]), welche Anschauung sofort verständlich wird, wenn man bedenkt, dass in schlimmen Träumen, im Alpdruck, in Krankheiten aller Art die bösartigen Dämonen persönlich wirkend und die Schlafenden oder Kranken durch ihr Erscheinen ängstigend und quälend gedacht wurden (s. unten), daher man sie auch in gewissen schädlichen Speisen wohnend und durch deren Genuss in die Leiber der Menschen übergehend wähnte.[67]) Demselben höchst wahrscheinlich uralten Volksaberglauben begegnen wir auch bei Porphyrios, der in seiner Schrift de philos. ex orac. haur. p. 149 Wolff (= Euseb. pr. ev. 4, 23, 3) von den *πονηροὶ δαίμονες*, die mit den Speisen in die Körper der Menschen eindringen und in diesen allerlei Unheil anrichten, insbesondere aber Blähungen (*φῦσαι*) bewirken, Folgendes bemerkt: *Καὶ τὰ σώματα τοίνυν μεστὰ ἀπὸ* [?] *τούτων. Καὶ γὰρ μάλιστα ταῖς ποιαῖς τροφαῖς χαίρουσι. Σιτουμένων γὰρ ἡμῶν προσίασι καὶ προσιζάνουσι τῷ σώματι, καὶ διὰ τοῦτο αἱ ἁγνεῖαι, οὐ διὰ τοὺς θεοὺς προηγουμένως, ἀλλ' ἵν' οὗτοι ἀποστῶσι. Μάλιστα δὲ αἵματι χαίρουσι καὶ ταῖς ἀκαθαρσίαις, καὶ ἀπολαύουσι τούτων, εἰσδύνοντες*[68]) *τοῖς χρωμένοις. Ὅλως γὰρ ἡ ἐπίτασις τῆς πρός τι ἐπιθυμίας καὶ ἡ τοῦ πνεύματος τῆς ὀρέξεως ὁρμὴ ἀλλαχόθεν οὐ σφοδρύνεται ἢ ἐκ τῆς τούτων παρουσίας. Οἳ καὶ εἰς ἀσήμους φθόγγους καὶ φύσας*[69]) *ἀναγκάζουσι τοὺς ἀνθρώπους*

66) Plin. h. n. 18, 118 fabacia (fabata) ... hebetare sensus existimata, insomnia quoque <dira? turbulenta? horrenda?> facere [insomnium bedeutet sonst immer den Traum, nie die 'Schlaflosigkeit']. Ob haec Pythagoricae sententiae damnata, ut alii tradidere, quoniam mortuorum animae sint in ea. Qua de causa parentando utique adsumitur. Vgl. dazu Crusius Rh. Mus. 39, 164 ff. u. den in der vorigen Anm. citierten orphisch-pythagoreischen Vers. Hinsichtlich der Pflanzengestalt der Dämonen und Totengeister verweise ich auf Oldenberg, Rel. d. Veda 266, 3. 564, 1. Mannhardt, Wald- u. Feldkulte 21 f. Tylor, Anfänge d. Cultur 2, 10 f.

67) Zu diesen in Pflanzen wohnenden Dämonen gehört vor allem Dionysos, der Gott des mit narkotischer Kraft begabten Weines, Epheus (Dioskor. 2, 210. Plin. n. h. 24, 75) und vielleicht auch des Hanfs (vgl. Rohde, Psyche² 2, 17, 1). Er wurde geradezu mit dem Epheu und Weinstock identificiert (vgl. Lex. d. Mythol. I 1060), er ging durch den Genuss der Früchte dieser Pflanzen in den Menschen über und beseelte u. begeisterte ihn (*ἐνθουσιασμός*, Besessenheit); vgl. Rohde, Psyche II S. 14 ff. Aehnlich verhält es sich wohl mit dem indischen Soma: Oldenberg, Rel. d. Veda 175 ff.

68) Vgl. Porphyr. ep. ad Marc. 11 (p. 200 Nauck): *οὐδ' αὖ ἄλλος κακοδαίμων ἄνθρωπος* [*ἂν γένοιτο*] *ἢ ὁ πονηρῶν δαιμόνων ἐνδιαίτημα τὴν ψυχὴν κατασκευάσας.*

69) Bei dieser Gelegenheit möge auch einer sehr verdorbenen Stelle im Etym. Gud. p. 224, 43 ff. gedacht werden, die ich so lesen möchte: *ἐφιάλτην. τὸν*

ἐμπίπτειν διὰ τῆς συναπολαύσεως τῆς μετ' αὐτῶν γιγνομένης.[70]) Dass Porphyrios bei den durch die πονηροὶ δαίμονες erregten φῦσαι wahrscheinlich an die in gewissen schädlichen Speisen wohnenden Dämonen der bösen Träume und des Alpdrucks gedacht hat, scheint auch aus einem Fragmente bei Proklos (in Tim. 142 D) hervorzugehen, das schon ZELLER (Philos. d. Gr.² III, 2 S. 604 Anm.) auf den uralten Glauben an Incubi bezogen hat (vgl. Psell. de op. däm. p. 17 f. B.). Die ἄσημοι φθόγγοι gehen wohl nicht bloss auf die ἐρύγματα und πορδαί, sondern auch auf die unartikulierten Schreie der vom Alpdruck Gepeinigten (s. oben S. 7 Anm. 5 u. S. 10).

Was endlich den Vorstellungsinhalt der antiken Alpträume betrifft, so gilt von diesen ungefähr dasselbe wie von den modernen. Auch im klassischen Altertum trug der Alp bald einen furchtbaren bald einen erotischen bald einen aus beiden Eigenschaften zusammengesetzten Charakter und offenbarte sich entweder in tierischer oder menschlicher (männlicher oder weiblicher) oder auch in einer aus Tier und Mensch zusammengesetzten Gestalt. Die verbreitetste Anschauung von seinem inneren Wesen war die, dass er ein böser Dämon, insbesondere ein bösartiger Totengeist sei, der darauf ausgehe, den Menschen im Schlafe zu quälen; doch haben nach antikem Volksglauben bisweilen auch bösartige Menschen, z. B. Zauberinnen, Hexen u. s. w., die Fähigkeit als Alpe aufzutreten. Endlich kommt hie und da die Vorstellung von einem gütigen und wohlwollenden Alpdämon vor, der dem Menschen sogar nützliche Dienste leistet, indem er ihn gesund macht, ihm die Zukunft offenbart und Schätze verleiht. Das erhellt auf das deutlichste aus folgender kleinen Sammlung von Alpträumen, die übrigens auf absolute Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt.

1) In tierischer, und zwar in Bocksgestalt, tritt ein Alp auf in dem rhetorischen Romane des Iamblichos, von dem uns Photios in seiner Bibliothek eine leider nur allzu summarische Skizze erhalten hat. Photios p. 74ª berichtet nur: καὶ τράγον τι φάσμα ἐρᾷ Σινωνίδος· ἐξ ἧς αἰτίας καὶ οἱ περὶ Ῥοδάνην τοῦ λειμῶνος ἀπαίρουσι, d. h. das Liebespaar Rhodanes und Sinonis, das

ἐνδιάθετον [vgl. WYTTENBACH zu Plut. Mor. 44 A = vol. I p. 292 f. ed. Lips.] καὶ ἐκ φυσῶν [φύσης? Hss.: φύσεως] παρεπόμενον πόνον [Hss.: λόγον] τοῖς ἀνθρώποις κ. τ. λ. Vgl. Anm. 133.

70) Nahe verwandte Anschauungen finden sich auch im Parsismus, im Talmud u. im christl. Mittelalter: KOHUT, Jüd. Angelologie u. Dämonologie 1866 S. 59. GRAF, Naturgesch. d Teufels, übers. v. TEUSCHER S. 150.

den Mittelpunkt des Romanes bildet, hat sich vor den Nachstellungen des Königs von Babylon auf eine Wiese geflüchtet, wird aber von dort durch einen Alpdämon, der in Gestalt eines Bockes der schönen Sinonis [im Schlaf] zusetzt, vertrieben. Da Iamblichos von syrischer, also semitischer, Abstammung und in Babylon erzogen war, so haben wir, wie schon MANNHARDT (Ant. Wald- u. Feldkulte S. 144) mit Recht vermutet hat, in dem *τράγος* höchst wahrscheinlich einen sogenannten sair, d. h. Bock, also einen jener den Panen, Satyrn und Faunen wesensverwandten Feldgeister oder Feldteufel, die mehrfach im alten Testamente genannt werden, zu erblicken (vgl. auch ROHDE, D. griech. Roman S. 367 Anm. 1. WINER, Bibl. Realwörterb.³ I, 422 f.).[71])

2) Eine ganz ähnliche Geschichte von einem in Satyrgestalt auftretenden erotischen Alpdämon erzählt Philostratos im Leben des Apollonios v. Tyana (6, 27). Als Apollonios, heisst es, und seine Begleiter in einem äthiopischen Dorfe unweit der Katarrhakten des Nils eingekehrt waren und das Abendessen einnahmen, hörten sie plötzlich ein Geschrei von Weibern, die sich einander zuriefen: 'Greift ihn und verfolgt ihn'! und auch ihre Männer aufforderten, den 'Ehebrecher' zu züchtigen. Das Dorf wurde nämlich schon seit zehn Monaten von dem Gespenst eines Satyrs heimgesucht, der es auf die Frauen abgesehen hatte und zwei derselben, in die er ganz besonders verliebt war, sogar ermordet haben sollte.[72]) Es wird nun weiter erzählt, wie Apollonios den dämonischen Satyr zähmte und unschädlich machte, indem er ihn ebenso wie Midas den Silen (oder Satyr) durch Wein berauschte und in eine nahe gelegene Nymphengrotte bannte. Eine weitere Parallele zu dieser Geschichte fügt Philostratos aus eigener Erfahrung hinzu, indem er sagt: *σατύρους δὲ εἶναί τε καὶ ἐρωτικῶν ἅπτεσθαι μὴ ἀπιστῶμεν· οἶδα γὰρ κατὰ τὴν Λῆμνον τῶν ἐμαυτοῦ τινα ἰσηλίκων,*

71) Mehr bei BOCHART, Hierozoikon ed. ROSENMÜLLER III, 828; vgl. auch POLITIS, *Μελέτη ἐπὶ τ. βίου τ. νεωτ. Ἑλλ.* II, 469 f. SOLDAN-HEPPE, Gesch. d. Hexenprozesse I 175 ff.

72) Ein ganz ähnlicher Buhlteufel (*Ἀσμοδαῖος*) wird im Buch Tobiä 3, 8 erwähnt. Er war in Sara, die Tochter Raguels verliebt (6, 15) und hatte deren sieben Ehegatten hintereinander in der Brautnacht getötet. Tobias bannt ihn durch die Verbrennung einer Fischleber in die Wüste (8, 2 ff.). Vgl. darüber v. BAUDISSIN in HERZOGS-PLITTS Encyclopädie unter Asmodi und KOHUT, Jüd. Angelologie u. Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus = Abhdlgen. d. D. Morgenl. Ges. 1866 IV S. 72 ff., wo die persische Herkunft dieses Dämons wahrscheinlich gemacht wird.

οὗ τῇ μητρὶ ἐλέγετό τις ἐπιφοιτᾶν σάτυρος, ὡς εἰκὸς ἦν τῇ ἱστορίᾳ ταύτῃ, νεβρίδα γὰρ ξυμφυᾶ ἐῴκει ἐνημμένῳ κατὰ τὸν νῶτον, ἧς οἱ ποδεῶνες οἱ πρῶτοι ξυνειληφότες τὴν δέρην περὶ τὸ στέρνον αὐτῷ ἀφήπτοντο.[73]) Beachtenswert erscheint übrigens in dem von Philostratos berichteten Erlebnis des Apollonios von Tyana der Umstand, dass unter den Weibern des äthiopischen Dorfes eine förmliche, zehn Monate dauernde Alpepidemie geherrscht haben sollte, die aber nach den oben (S. 15) angeführten Analogien durchaus nichts Unwahrscheinliches hat.

3) Einen völlig anderen und zwar nichterotischen Charakter trägt ein Alptraumtypus, den wir aus Horaz Epod. 5, 91 ff. erschliessen können. Hier bedroht ein unglücklicher von mehreren hexenartigen Weibern zur Gewinnung eines wirksamen Liebeszaubers unbarmherzig gemordeter Knabe kurz vor seinem Ende seine blutgierigen Mörderinnen mit den Worten:

> Quin, ubi perire iussus exspiravero,
> nocturnus occurram furor,
> petamque voltus umbra curvis unguibus,
> quae vis deorum est manium,
> et inquietis adsidens praecordiis
> pavore somnos auferam.

Offenbar droht der unglückliche als *ἄωρος* und *βιαιοθάνατος* sterbende Knabe[74]) seinen unbarmherzigen Mörderinnen, nach seinem Tode ein als Alpdämon wirkender furchtbarer Totengeist, ein *πονηρὸς δαίμων*, zu werden, der an ihnen schreckliche Rache

---

73) Bei der häufigen Vermischung der Begriffe Pan und Satyros (Faunus) in hellenistischer Zeit könnte man in diesem Falle auch recht wohl an Pan als den Hauptvertreter des Alpdrucks in den letzten Jahrhunderten des klassischen Altertums denken. Vgl. FURTWÄNGLER, D. Satyr aus Pergamon S. 30 f. — Eine ganz ähnliche Vorstellung liegt übrigens höchst wahrscheinlich der von der Erzeugung des Sophisten Apsines berichteten Legende zu Grunde. Von ihm heisst es bei SUIDAS s. v. *Ἀψίνης: Γαδαρεύς, σοφιστής, σπαρεὶς ὡς λόγος ἐκ Πανός.* Man darf wohl annehmen, dass dessen Mutter im Traume Umgang mit Pan gehabt zu haben wähnte und demnach ihren Sohn Apsines, der ausserdem vielleicht eine gewisse Aehnlichkeit mit Pan hatte (vgl. Georg. Cedren. 1, 615, 13 ff.), für dessen Sohn hielt.

74) Vgl. hinsichtlich der *ἄωροι, βιαιοθάνατοι* u. s. w. meine Nachweisungen in der Abhdlg. über das von d. Kynanthropie handelnde Fragment d. Marcellus v. Side S. 41 Anm. 109 und RADESTOCK, Schlaf u. Traum S. 16 f. Vgl. auch Porphyrio z. Hor. epist. 2, 2, 209: lemures umbras vagantes hominum ante diem mortuorum et ideo metuendas.

nehmen werde. Ganz deutlich ist der Alpdruck mit den Worten 'nocturnus occurram furor' und 'inquietis adsidens praecordiis' bezeichnet, womit man das 'veluti ascendere atque insidere pectori', das Caelius-Soranus vom Alpdrücken gebraucht, vergleichen kann. Auch das 'pavore somnos auferam' findet so eine treffliche Erklärung, denn bei Caelius-Soranus heisst es vom Incubo an einer anderen Stelle: 'plurimum possessis accidit pallor et corporis tenuitas, quippe cum somnum timendo non capiant'.[75]) Viel schwieriger ist die Erklärung der Worte 'petamque voltus umbra curvis unguibus', womit, wie es scheint, ein Zerkratzen oder Zerfleischen des Gesichtes durch ein mit Krallen ausgestattetes Wesen angedeutet wird. Vielleicht darf man zum Verständnis dieser Krallen an die ὄνυχες μεγάλοι der Keren bei Hesiod Aspis 254 sowie an die mit Krallen versehenen Füsse der Harpyien, Seirenen und des etruskischen Charon erinnern, in denen sich noch, wie ich unlängst nachgewiesen habe, die ursprüngliche Vorstellung von der Geiergestalt solcher Totendämonen erhalten hat.[76]) Vgl. auch GERVASIUS v. TILBURY, Otia imper. S. 39 Liebr., wo in dem Kapitel 'De lamiis et nocturnis larvis' die Lamien als 'laniae a laniando, quia laniant infantes' gedeutet werden (mehr b. GRIMM, Deutsche Mythol.[3] 1012 f.).

Dasselbe gilt von den striges der Römer, eulenartigen Dämonen mit krummen Krallen (Ov. fast. 6, 134) und Raubvogelschnäbeln, welche die Wangen der Kinder zerfleischen (Ov. a. a. O. 148) und nach Geierart deren Eingeweide fressen (v. 137; vgl. PRELLER, Röm. Myth.[3] 2, 238).[77]) Uebrigens erscheinen auch

75) Vgl. auch Plut. v. Bruti 37 τότε μὲν (d. h. nach dem Erscheinen des bösen Dämon) ἐπηγρύπνησεν [ὁ Βροῦτος]. Furchtbare Träume und Alpdruck endigen gewöhnlich mit einem plötzlichen Erwachen, dem dann bisweilen die grösste seelische Unruhe folgt; vgl. z. B. Iamblich. dram. b. HERCHER, Erotici gr. I, 224, 6 und das oben über den pavor nocturnus der Kinder Gesagte.

76) ROSCHER, Kynanthropie S. 47 f. Anm. 136. S. 85. WASER, Charon S. 78 Anm. 6.

77) Vgl. auch, was Deinon bei Plin. h. n. 10, 136 von den indischen Sirenen erzählt: mulceri earum cantu, quos gravatos somno lacerent. Ebenso zerfleischen nach neugriechischem Aberglauben die ebenfalls in diesen Dämonenkreis gehörigen καλικάντσαροι in der Nacht den ihnen Begegnenden das Gesicht; SCHMIDT, Volksleb. d. Neugr. I, 145. Ich vermute, dass sich dieses Motiv aus der Beobachtung eines plötzlich über Nacht, insbesondere bei Kindern, ausbrechenden und mit schweren Alpträumen verbundenen Gesichtsausschlags, der sogen. ἐπινυκτίς, erklärt; vgl. Plin. h. n. 20, 44. Cels. 5,28, 15. Hippocr. de aëre aq. loc. 3. Dioskor. m. m. 2, 46.

sonst öfters die Gemordeten (βιαιοθάνατοι) ihren Mördern bei Nacht im Traume oder in den Hallucinationen des halbwachen Zustandes der Schlaftrunkenheit als gespenstische κακοὶ δαίμονες, wie z. B. der Geist des gemordeten Julius Caesar dem Brutus und Cassius Parmensis, um sie zu erschrecken und ihnen ihren baldigen Untergang zu weissagen.[78])

4) In dem äusserst drastisch geschilderten Alptraum bei Apuleius Met. 1, 11 ff. sind es zwei Hexen, die dem unglücklichen Aristomenes im Schlafe erscheinen und ihn aufs Furchtbarste peinigen.[79]) Nach einem üppigen Abendgelage (insolita vinolentia: c. 11; cibo et crapula distentus: c. 18), so erzählt Aristomenes, sei er zusammen mit seinem Freunde Sokrates zu Bett gegangen. Dieser sei sogleich in tiefen Schlaf versunken, er aber habe die Thüre wohl verriegelt und, um einen noch festeren Verschluss zu bewirken, sein Bett vor dieselbe gestellt. Als er endlich eingeschlafen, sei plötzlich mit gewaltigem Krach und ungeheurer Wucht die Thüre aufgesprungen und habe durch ihr Aufspringen sein davorgestelltes Bett umgeworfen, so dass er unter dasselbe zu liegen gekommen sei. Zugleich seien zwei alte Hexen eingetreten und hätten seinen schlafenden Freund mit einem Schwerte durchbohrt, ihm das Blut abgezapft und die

78) Plut. Brut. 36 (vgl. App. b. civ. 4, 134. Flor. 4, 7, 8) bezeichnet sich das dem Brutus erscheinende Gespenst (φάσμα) selbst geradezu als ὁ σὸς δαίμων κακός. Genau dasselbe gilt nach Val. Max. 1, 7, 7 von dem 'homo ingentis magnitudinis, coloris nigri, squalidus barba et capillo immisso', welcher dem Cassius Parmensis kurz vor seinem Tode (concubia nocte cum sollicitudinibus et curis mente sopita in lectulo iaceret) erschreckte. In beiden Fällen kann der κακὸς δαίμων nur Caesar oder dessen Personalgenius sein (vgl. Plut. Caes. 69). Auch hier handelt es sich höchst wahrscheinlich um einen Alptraum, doch fehlt die Angabe der für diesen am meisten charakteristischen Symptome, des ἐφάλλεσθαι = irruere und des βαρύνειν (θλίβειν) = gravare (pondus facere). Aehnlich verhält es sich übrigens auch mit dem schrecklichen Traume des Caecina bei Tac. ann. 1, 65.

79) Es ist nicht unmöglich, dass diesem Traume eine ähnliche Vorstellung zu Grunde liegt, wie wir sie in manchen nordischen Sagen beobachten können, dass nämlich die Seelen der Lebendigen die Fähigkeit besitzen, sich (im Schlafe) vom Leibe zu trennen und anderen im Traume, der dadurch zu einer Art von Wirklichkeit wird, zu erscheinen: ich meine die skandinavischen Fylgjursagen. Vgl. darüber Mogk in Pauls Grundr. d. germ. Philol. I S. 1017 und Roscher, Kynanthropie S. 58 f. Analogien dazu finden sich auch bei den Deutschen (Wuttke, Volksabergl. § 405. Mogk a. a. O. S. 1013 f.) und Griechen (Sagen von Aristeas und Hermotimos: Rohde, Psyche[2] 2, 92 ff.; vgl. auch Plut. de sera num. vind. 22).

Wunde mit einem Schwamme verschlossen. Darauf hätten sich die beiden Hexen an ihn, der vor Entsetzen von kaltem Schweisse übergossen worden sei (c. 13 sudore frigido miser perfluo), gemacht, ihn unter seinem Bette hervorgeholt und: 'varicus super faciem meam residentes vesicam exonerant, quoad me urinae spurcissimae madore[80a]) perluerunt' (c. 13 a. E.). In diesem klassischen Alptraume finden sich fast alle Merkmale wieder, die nach den Angaben der antiken Aerzte für denselben charakteristisch sind: er ist entstanden durch 'crapula vel indigestio' (Caelius-Soranus), es tritt reichlicher Schweisserguss, namentlich im Gesichte, ein (Caelius: Tunc autem, cum somno surrexerint, faciem atque transforationis partes uvidas et humectas sentiunt), was dann zu der ekelhaften Vorstellung führt, dass die beiden Hexen ihm das Gesicht verunreinigt hätten, ferner wird das Gefühl des *βάρος* (pressura) und der *πνίξ* durch das umgestürzte und auf dem Schläfer liegende Bett und die sich ihm auf das Gesicht setzenden Weiber gar trefflich motiviert und endlich der schreckliche Zustand und das Entsetzen des unglücklichen Schläfers nach dem Erwachen durch die Worte 'inanimis, nudus et frigidus et lotio perlitus, quasi recens utero matris editus, immo vero semimortuus' (c. 14) höchst drastisch gekennzeichnet.

5) Einen sehr merkwürdigen erotischen Alptraum, der mythologisch von besonderer Wichtigkeit ist, weil nach seiner Analogie eine grosse Menge von Geburtssagen sich erklären lassen, berichtet uns Herodot (6, 65 ff.) in seiner Erzählung vom spartanischen Könige Damaratos.

Als dem Damaratos — so erzählt Herodot — von seinem Widersacher Leotychides zum Vorwurf gemacht worden war, dass er nicht der echte Sohn des Königs Ariston sei, weil bereits dieser selbst seine Vaterschaft in Zweifel gezogen hatte, beschwor Damaratos in feierlichster Weise seine Mutter, ihm hinsichtlich seines Ursprungs die volle Wahrheit zu sagen, und diese enthüllte ihm Folgendes[80b]): 'Als Ariston mich geheiratet hatte, kam in der dritten Nacht, die ich im Hause zubrachte, eine Gestalt (*φάσμα*),

80a) Aehnliches gilt von den neugriechischen mit den Panen und Satyrn vielfach verwandten Kalikantsaren; B. Schmidt, Volksleb. d. Neugr. I, 149. Mehr bei Laistner, Rätsel d. Sphinx II, 232 f. und 315 (Murawa).

80b) Das gleiche Motiv findet sich in d. Sage v. Robert d. Teufel: Graf, Naturgesch. d. Teufels aus d. Italien. v. Teuscher S. 200 f.

die dem Ariston glich, zu mir, schlief bei mir und setzte mir die Kränze, die sie trug, auf. Darauf entfernte sie sich wieder, und Ariston kam. Und als dieser die Kränze an mir sah, fragte er, wer sie mir gegeben hätte, worauf ich erwiderte, er selbst habe sie mir ja aufgesetzt. Dies stellte er in Abrede: da beschwor ich's und sagte, es sei nicht recht von ihm, es zu läugnen, da er doch erst kürzlich gekommen sei und mir nach dem Beischlaf die Kränze gegeben habe. Nun erst, als er mich schwören sah, merkte Ariston, dass sich ein göttliches Wunder ereignet habe. Und einerseits erkannte man, dass die Kränze aus dem Heroon des Astrabakos am Eingang des Königspalastes waren, anderseits erklärten die Wahrsager, es sei eben dieser Heros gewesen. Da hast du nun, mein Sohn, alles was du wissen willst: entweder stammst du von diesem Heros, und der Heros Astrabakos ist dein Vater, oder Ariston, denn in jener Nacht habe ich dich empfangen.' Diese Legende ist deshalb für uns wichtig, weil sie aus historischer Zeit stammt, besonders gut überliefert ist und ziemlich zahlreiche Analogien aus historischer und mythischer Zeit besitzt: man denke an die Sage von der Geburt Alexanders des Grossen, dessen Mutter Olympias ihren Sohn im Traume von dem in Blitzgestalt erschienenen Zeus empfangen haben sollte[81]), an die übernatürliche Geburt des Platon, Seleukos[82]) und Augustus[83]), an die thasische Legende von der Geburt des Theagenes[84]), endlich

---

81) Plut. vita Alex. M. 2, 2: *Ὀλυμπιάδι πρὸ τῆς νυκτὸς, ᾗ συνειρχθησαν εἰς τὸν θάλαμον, ἔδοξε βροντῆς γενομένης ἐμπεσεῖν αὐτῆς τῇ γαστρὶ κεραυνόν κ. τ. λ.*

82) Justin 15, 4, 3 ff.

83) Suet. div. Aug. 94: In Asclepiadis Mendetis Theologumenon libris lego: Atiam, cum ad sollemne Apollinis sacrum media nocte venisset, posita in templo lectica, dum ceterae matronae dormirent, obdormisse; draconem repente irrepsisse ad eam pauloque post egressum; illam expergefactam quasi a concubitu mariti purificasse se; et statim in corpore eius exstitisse maculam velut picti draconis, nec potuisse umquam exigi, adeo ut mox publicis balineis perpetuo abstinuerit; Augustum natum mense decimo et ob hoc Apollinis filium existimatum. Aehnliches behauptete man auch von Aristomenes (Paus. 4, 14, 7 f.), von Aratos (Paus. 4, 14, 7 f. 2, 10, 3) und vom älteren Scipio; vgl. PRELLER-JORDAN, Röm. Myth. 1, 236. 2, 196, 3. Nach Platon (Staat p. 571 C. D) und Artemidor on. p. 81, 12 u. 82, 7 Herch. kommt die Traumvorstellung *μίγνυσθαι ὁτῳοῦν ἀνθρώπων καὶ θεῶν καὶ θηρίων* häufig vor. Bei der Empfängnis Buddhas träumt seiner Mutter, ein weisser Elephant dringe in ihre rechte Seite ein.

84) Paus. 6, 11, 2: *Θάσιοι δὲ οὐ Τιμοσθένους παῖδα εἶναι Θεαγένην φασίν, ἀλλὰ ἱερᾶσθαι μὲν Ἡρακλεῖ τὸν Τιμοσθένην Θασίῳ, τοῦ Θεαγένους δὲ τῇ μητρὶ Ἡρακλέους συγγενέσθαι φάσμα ἐοικὸς Τιμοσθένει.*

an die Fabeln von Zeus und Alkmene, Zeus und Danae, Zeus und Semele, Mars und Ilia[85]) u. s. w. (vgl. ROHDE, Psyche² I S. 196, 2. GENER, La mort et le diable. Paris 1880 p. 520 f.). Ja noch heute ist der Trieb, gleiche oder ähnliche Legenden zu bilden, durchaus nicht erstorben; wie aus folgender von PASHLEY (Travels in Creta II p. 221) in Kreta aufgefundenen Volkssage erhellt: *Ἕνας καταχανᾶς* (d. i. ein bösartiger Totengeist = Vampyr)[86]) *ἐγύρισεν εἰς τὴν Ἀνώπολιν καὶ ἐπλάκωνε τσοὶ ἀνθρώπους καὶ ἔγστρωσε καὶ μίαν γυναῖκα. Ὁ ἄνδρας τση εἶχε λείπει, καὶ ἐπῆγεν ἕνας καταχανᾶς, καὶ αὐτὴ θαρρῶντας πῶς εἶναι ὁ ἄνδρα τση, — καὶ τὸ πουρνὸ δὲν ἠμπόρει καὶ ἦλθε καὶ ὁ ἄνδρα τση, καὶ λέγει τση — ʽΤί ἔχεις;ʼ καὶ ἡ γυναῖκα λέγει· ʽΠολλὴν ὥραν με ἐπλάκωσες τὸ βράδυ, καὶ δὲν ἠμπορῶ.ʼ Καὶ ὁ ἄνδρας λέγει· ʽἘγὼ δὲν ἦλθα,ʼ καὶ πάλιν ἡ γυναῖκα εἶπε· ʽἘδὰ ὡσὰ δὲν ἦλθες ἐσὺ, ἦτονι ὁ καταχανᾶς.ʼ Ὑστερινὰ τὸν ἐξεχώσασι καὶ ἐξορκίσανί τονι καὶ ἔπεμψάν τον εἰς τὴν Σαντορίνην.*[87]) Im Mittelalter sind natürlich aus den antiken Heroen, Dämonen und Göttern, die sich in erotischen Alpträumen mit Menschen vermischen, Teufel geworden, welche bald als Incubi bald als Succubi auftreten und hie und da Kinder, d. i. böse Zauberer, Hexen u. s. w., zeugen, eine Vorstellung, die bekanntlich in den Hexenprozessen eine grosse Rolle spielt (SOLDAN-HEPPE, Gesch. d. Hexenprozesse² I, 181. ROSKOFF, Gesch. d. Teufels 2, 252. POLITIS, *Μελέτη* 2 S. 437—441 f.) Welch' hoher poetischer Auffassung und Darstellung übrigens das hier behandelte Alptraummotiv fähig ist, zeigt Goethes Gedicht 'Braut von Korinth', dem bekanntlich die von Phlegon de mirab. 1 überlieferte Vampyrgeschichte zu Grunde liegt.

6) Einen anderen erotischen Alptraumtypus lernen wir aus einem hochinteressanten hellenistischen Relief (abgebildet bei SCHREIBER, Reliefbilder Taf. LXI) kennen, dessen Verständnis uns O. CRUSIUS in seinem schönen Aufsatz „Die Epiphanie der Sirene" (Philol. L S. 93 ff.) erschlossen hat. Hier sehen wir dargestellt, wie eine Sirene von schöner üppiger Gestalt, mit halbausgebreiteten Fittichen und Menschenbeinen, die aber in spitze raubtierartige

85) SCHWEGLER, Röm. Gesch. I 385, 3.

86) SCHMIDT, Volksleb. d. Neugr. I, 160.

87) Vgl. ausserdem POLITIS, *Μελέτη ἐπὶ τοῦ βίου τ. νεωτ. Ἑλλ.* 2 p. 442. SCHMIDT, Volksleb. d. Neugr. I, 165, 6. 7. MANNHARDT, Ztschr. f. deutsche Mythol. 4, 268, 1. GRAF a. a. O. S. 185 (vgl. ob. Anm. 32 u. 34).

Klauen auslaufen, sich rittlings auf einen, wie es scheint, im Freien schlafenden Hirten oder Landmann, offenbar in erotischer Absicht, niederlässt.[88]) Mit Recht weist Crusius (S. 95) darauf hin, dass in der hellenistischen Litteratur, die zum Verständnis des Bildwerks herangezogen werden muss, die Sirenen als Töchter des Acheloos und einer Muse für najadenartige Wesen[89]) galten und nach Deinon b. Plin. n. h. 10, 136 die durch ihren Gesang eingeschläferten Menschen im Schlafe überwältigten und zerfleischten (gravatos somno lacerant; vgl. oben Nr. 3 S. 32). Ganz ähnliche Vorstellungen finden wir bei den nordisch-germanischen Elfen. Auch diese sind durch Schönheit ausgezeichnet und baden sich gern in den Strahlen der Sonne (man beachte, dass unsere Sirene ebenfalls ein daemon meridianus ist; vgl. Crusius S. 106 f.). 'Will sich ein Elfenmädchen mit einem Menschen verbinden, so fliegt es mit dem Sonnenstrahl durch irgend eine Oeffnung, durch das Schlüsselloch oder eine Ritze des Zimmers (also genau so wie die Alpdämonen) zu ihm hinein. Ihrem Hügel zu nahen ist gefährlich; schon mancher Jüngling hat sich schlafend an einen Elfenhügel gelegt und ist nie wieder zu seinen Mitmenschen gekommen.[90]) Besonders lieben sie den Tanz, den sie während der Mondscheinnacht auf Wiesen aufführen.[91]) Ein Schlag von ihnen lähmt oder bringt Krankheit.[92]) Aus der Luft herab schiessen sie ihre Pfeile; hiervon kommt der elve- oder elleskud (Elfenschuss), der den Tod bringt.[93]) In der neuisländischen Volkssage gehen sie Liebschaften mit Menschen ein' u. s. w.[94]) Nahe verwandte Gestalten sind, wie schon Crusius

88) Man vergleiche mit dem Inhalt dieses Traumes Joseph. Antt. 17, 6, 4: *ὁ Ματθίας ... ἐν νυκτὶ ... ἔδοξεν ἐν ὀνείρατι ὡμιληκέναι γυναικί* und vor Allem die einen liegenden Jüngling überfallende Sphinx darstellenden Bildwerke (Ilberg, Sphinx S. 22; vgl. auch Mélusine ed. Gaidoz I 174), wo dieses Ungeheuer vielleicht auch einen Alpdämon bedeutet.

89) Vgl. Apoll. Rh. 4, 892 f. Auch die Najaden galten vielfach für Töchter von Flussgöttern, insbesondere des Acheloos; vgl. Bloch i. Lex. d. Mythol. III Sp. 552 ff.

90) Aehnliches gilt von den Nymphen: Bloch a. a. O. III Sp. 554 f.

91) Den im Mondschein auf Wiesen tanzenden Elfen entsprechen die Sirenen als Gespielinnen der auf einer Wiese Blumen pflückenden Persephone; vgl. Förster, D. Raub u. d. Rückkehr d. Persephone S. 68 f. nebst Anm. 4. S. 71 Anm. 1. S. 87. 92 f.

92) S. unten S. 42 f.

93) Aehnliches gilt von den Nymphen; vgl. B. Schmidt, Volksleb. d. Neugr. I, 122, 1 u. Bloch a. a. O. 514. Roscher im Lex. d. Myth. III Sp. 461. 464.

94) Vgl. Mogk in Pauls Grundr. d. germ. Philol. I, 1030.

(a. a. O. S. 99) gesehen hat, die vampyrartigen Empusen und Lamien, von denen es bei Philostratos (v. Apoll. Ty. 4, 25) heisst: *ἐρῶσι δ' αὗται καὶ ἀφροδισίων μὲν, σαρκῶν δὲ μάλιστ' ἀνθρωπείων ἐρῶσι καὶ παλεύουσι τοῖς ἀφροδισίοις, οὓς ἂν ἐθέλωσι δαίσασθαι.* Bei dieser Gelegenheit möge an die den Alpträumen pathologisch so nahe stehenden *ὀνειρωγμοί* (insomnia Veneris, somni Venerei)[95], d. i. die erotischen mit Gonorrhöe verbundenen Träume, erinnert werden, in denen die antiken Aerzte ebenso wie in den Alpträumen Vorboten oder Symptome der Epilepsie und des Wahnsinns erblickten[96], und welche vom Volke ebenfalls *ἀπὸ δαιμόνων ἐνεργείας* abgeleitet wurden.[97])

7) Ein ganz offenbarer Alptraum oder eine Alpvision wird uns ferner in der Genesis geschildert. Hier heisst es cap. 32 v. 23 ff. in der Uebersetzung von KAUTZSCH (Freiburg i. Br. 1890 S. 33 f.): (J) „Sodann erhob Jakob sich in jener Nacht und überschritt mit seinen beiden Frauen, seinen beiden Leibmägden und seinen elf Söhnen die Furt des Jabbok. (E) Hierauf brachte er sie über den Fluss hinüber und brachte hinüber ʽallesʼ, was ihm gehörte. Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm bis zum Anbruch der Morgenröte. Und als er sah, dass er ihn nicht bezwingen könne, schlug er ihn auf die Hüftpfanne, so dass die Hüftpfanne Jakobs verrenkt ward[98]), während er mit ihm rang. Da sprach jener: Lass mich los, denn die Morgenröte bricht an! Er antwortete: Ich lasse dich nicht los, ausser du segnest mich! Da fragte er ihn: Wie heissest

95) S. ob. S. 9 u. Anm. 51 u. vgl. *ὀνειρώσσω* b. Hippocr. ed. K. II p. 512; vgl. I, 372. Schol. Arist. nub. 16. *ὀνειρωγμός*: Ps.-Aristot. hist. an. 10, 6. Dioscor. m. m. 3, 148. Artemidor. on. p. 3, 9 Herch. insomnia Veneris: Plin. h. n. 26, 94. somnus Venereus: Cael. Aur. m. chr. 5, 7. Vgl. den mythischen *ὀνειρωγμός* des Achilleus b. Lykophr. 143 u. 172 f. u. Tzetz. z. d. St. Uebrigens steht bei Cael. Aurel. ed. Amman regelmässig *ὀνειρόγονος* statt *ὀνειρωγμός*.

96) Soran. b. Cael. Aurel. morb. chr. 5, 7 p. 578 Amman: somnus venereus] alterius passionis aliquando signum antecedens fit, ut epilepsiae aut furoris, quam Graeci *μανίαν* vocant. Aret. p. 83 ed. K.: [*π. μανίης*]: *ἐπὶ κορυφῆς δὲ τοῦ κακοῦ ὀνειρώττουσι· ἀφροδισίων δὲ ἄσχετος ἐπιθυμίη.* Vgl. auch Galen. VIII p. 440 K.

97) Suid. s. v. *ὀνειροπολέω·* . . *τὸ δὲ ὀνειρώσσειν ἐπὶ τῶν αὐτομάτως γονὴν ἀφιέντων, ὅπερ οἱ ἐρωτόληπτοι πάσχουσιν, ἢ ἀπὸ βρωμάτων ἢ ἀπὸ δαιμόνων ἐνεργείας τοῦτο πάσχοντες* (s. ob. S. 9). Nach Apollod. b. Schol. z. Hom. Od. ψ 198 verleiht Hermes als *ὀνειροπομπός* Schutz vor schrecklichen Träumen (*δείματα*) und *πλείστην ἐπαφροδισίαν διὰ τῶν ὀνειράτων.*

98) Gemeint ist eine Lähmung des nervus ischiadicus. Wer an ihm leidet, hinkt; vgl. KNOBEL, Genesis[2] S. 260 f.

du? Er antwortete: Jakob! Da sprach er: Du sollst künftig nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel; denn du hast mit Gott [Elohim] und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben. Da bat Jakob: Thue [mir] doch deinen Namen kund! Er antwortete: Warum fragst du doch nach meinem Namen? Sodann segnete er ihn daselbst.[99]) Jakob aber nannte jene Stätte Pniel: denn [sprach er] ich habe Gott [Elohim] von Angesicht zu Angesicht gesehen und kam doch mit dem Leben davon.[100]) Und als er an Pniel vorüber kam, ging die Sonne auf; er hinkte aber wegen seiner Hüfte. (R) Darum essen die Israeliten bis auf den heutigen Tag die Spannader nicht, die über die Hüftpfanne läuft, weil er Jakob auf die Hüftpfanne geschlagen hat." —

Wenn es auch in dieser merkwürdigen Legende des Elohisten nicht ausdrücklich ausgesprochen ist, dass der nächtliche Ringkampf Jakobs mit Elohim als Traum oder Alptraum aufzufassen sei, so kann doch bei reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Momente kaum daran gezweifelt werden, zumal da jede andere Deutung des Kampfes, z. B. als heftiges 'Ringen im Gebet' (Herder, Hengstenberg) oder als wirkliche Thatsache, unüberwindliche Bedenken erregt.[101]) An dem Umstande, dass der nächtliche Ringkampf nicht ausdrücklich als Traumerlebnis bezeichnet

---

99) Nach 5. Mos. 7, 13 ff. ist unter dem Segen zu verstehen: Fruchtbarkeit, Reichtum, Gesundheit und Sieg.

100) Dass derjenige Sterbliche, der einen Gott gegen dessen Willen erblickt, sterben müsse oder blind werde, ist eine sehr verbreitete Anschauung: man denke an die Sagen von Aktaion, von Semele, von Teiresias. Vgl. auch Nägelsbach, Hom. Theol.² 167 Anm.*

101) Die meisten neueren Erklärer der Genesis (Tuch, de Wette, Bauer, Umbreit, Knobel) fassen natürlich den Ringkampf Jakobs mit Elohim als „Dichtung" d. h. als Mythus, verzichten jedoch auf dessen wissenschaftliche Deutung und verwerfen merkwürdiger Weise die schon früher einmal ausgesprochene Vermutung, dass der Ringkampf als Traum aufzufassen sei (Ziegler in Henkes N. Mag. 2, 29 ff.; vgl. Winer, Bibl. Realwörterb.³ I 523 und Dillmann, Genesis⁴ 345). Wenn Dillmann a. a. O. sagt: „Dass das Ringen mit Gott im Sinne der Sage ein leibliches und äusseres gewesen sein soll, ist unleugbar und wird zum Ueberfluss durch das Hinken Jakobs (V. 32) bestätigt. Nur Missverstand konnte das Erzählte für einen blos innerlichen Vorgang erklären, sei dies nun ein lebhaftes Traumgesicht oder ein heftiges Ringen im Gebet," so lässt er dabei ausser Acht, dass lebhafte Alpträume dem Schlafenden vielfach als objektive äussere Erlebnisse erscheinen und vor allem, dass sämtliche in der Legende enthaltenen Motive, z. B. auch die Lähmung der Hüfte, sich in Alpträumen wiederfinden, wie ich im Folgenden nachweisen werde.

wird, darf umsoweniger Anstoss genommen werden, als auch sonst öfters Träume, und zwar namentlich Alpträume, die sich durch besondere Lebhaftigkeit auszeichnen, nicht als solche sondern als wirkliche Erlebnisse hingestellt werden[102]), wie wir denn auch schon oben gesehen haben, dass selbst moderne an scharfe Selbstbeobachtung gewöhnte Aerzte subjektive Traumerscheinungen von grosser Intensität bisweilen mit realen Erlebnissen des wachen Zustandes verwechselt haben (s. ob. S. 10 f. u. Anm. 13). Hierzu kommt noch die nicht unwichtige Thatsache, dass gerade der Elohist, dem wir unsere Legende zu verdanken haben, auch sonst Gott in Träumen sich offenbaren lässt.[103]) Sehen wir jetzt genauer zu, so lassen sich in der That alle in dieser Legende vorkommenden Motive mit Leichtigkeit auch in Träumen, besonders in Alpträumen und in daraus entstandenen Sagen nachweisen. So vor allem das Motiv des nächtlichen Ringkampfes. Dasselbe kommt nach Artemidor nicht blos häufig in Träumen vor[104]), sondern spielt auch in unzweifelhaften Alpträumen eine Rolle. So wird uns z. B. in einer wendischen Sage bei VECKENSTEDT, Wendische Sagen S. 109 Nr. 4 von dem wendischen Alpdämon Serpolnica Folgendes erzählt: 'Eine Frau ging spät Abends aus, um Gras zu mähen, überhörte den Zwölfuhrschlag und wurde von

102) Vgl. z. B. Od. τ 546, wo der im Traume der Penelope erschienene Adler, in dessen Gestalt sich Odysseus birgt, ihr zuruft: *οὐκ ὄναρ, ἀλλ' ὕπαρ ἐσθλὸν, ὅ τοι τετελεσμένον ἔσται κ. τ. λ.*, ferner die merkwürdige Heilungsgeschichte der Sostrata im zweiten Kataloge von Epidauros (*Ἐφ. ἀρχ.* 1885 Z. 26—35), wo berichtet wird, diese Patientin sei, nachdem sie unverrichteter Sache, ohne ein deutliches Traumgesicht erhalten zu haben, den Rückweg angetreten hatte, von Asklepios auf der Heimreise nicht etwa im Traume, sondern im wachen Zustande geheilt worden. Auch der schönen horazischen Ode (II 19) liegt wohl eine derartige lebhafte Traumvision zu Grunde. Die allerbeste Analogie gewährt uns aber der später (s. unt. S. 45 f.) zu behandelnde Alptraum des Hygeinos (KAIBEL, epigr. gr. 802), der ausdrücklich als wirkliches Erlebnis bezeichnet wird.

103) Vgl. Genesis 28, 12 ff. (Jakobsleiter). 37, 5 ff. (Josephs Träume). 20, 3. 6 (Traum Abimelechs). 31, 11 ff. 24. 46, 2. Num. 12, 6. Uebrigens wird auch der Traum des Bileam (Num. 22, 8 ff. u. 20) nicht ausdrücklich als solcher bezeichnet. Gleichwohl denken auch hier die meisten neueren Erklärer, z. B. KNOBEL (Genesis[2] S. 182), an einen Traum.

104) Artemidor on. 1, 60 = p. 56 Hercher, wo besonders die Worte zu beachten sind: *ὁποτέρου ἂν παλαίοντος ὄναρ ἡ νίκη γένηται τούτου καὶ μεθ' ἡμέραν τὸ κράτος ἔσται.* Nach Artemidor bedeutet ein Ringkampf mit einem Unbekannten (*τὸ πρός τινα τῶν οὐ γνωρίμων παλαίειν*) *κινδύνους διὰ νόσων*, was sich ja in gewissem Sinne auch bei Jakob bewahrheitet, denn er trägt aus dem Ringkampfe mit dem Unbekannten eine Lähmung der Hüftpfanne davon.

der Serpolnica angegriffen, mit der sie eine ganze Stunde hindurch rang. Erst als es Eins schlug, liess das Gespenst ab, und ganz entkräftet und zerzaust kam die Frau nach Hause.' [105]) Aehnlich heisst es von der litauischen Medine [106]) oder Waldfrau: 'Wer durch den Wald geht, dem kann es begegnen, dass ihn die Waldfrau zwingt, mit ihr zu ringen; bleibt er Sieger, so wird er reich belohnt [wie Jakob durch den Segen!], lässt er sich aber besiegen, so frisst sie ihn auf' (Veckenstedt, Litauische Mythen I, 201 = Laistner, Rätsel der Sphinx I, 33). Nach Kohlrusch (Schweizer Sagenbuch S. 318) und Perty (D. myst. Erscheinungen der menschl. Natur I, 140; vgl. Laistner a. a. O. I, 68) ist bisweilen der Alptraum so lebhaft, dass der Schläfer, mit dem Alpe ringend, aus dem Bette stürzt, welcher Sturz selbstverständlich Verrenkungen, Lähmungen und Wunden aller Art zur Folge haben kann.

Ein zweites deutliches Alptraummotiv erblicke ich in der Dauer des Ringkampfes bis zum Anbruch der Morgenröte und in der an den siegreichen Jakob ergangenen Aufforderung Elohims ihn loszulassen, denn die Morgenröte breche an. Es gehört nämlich zu den Merkmalen der nächtlichen Dämonen und somit auch der Alpe, dass sie an das Element der Nacht und Finsternis gebunden sind und entweichen müssen, wenn entweder ein Licht angezündet [107]) wird oder der Morgen anbricht [108]) oder der den Anbruch des Morgens verkündende erste Hahnenschrei ertönt. [109]) Zum Beweise berufe ich mich auf folgende von Veckenstedt, Lit. Mythen II, 145 f. (vgl. Laistner a. a. O. I, 43) mitgeteilte litauische Sage, die sich auf die Kaukie [110]) bezieht, d. h. kleine Alpdämonen

---

105) Vgl. dazu Usener, Götternamen S. 95. Wir werden später sehen, dass auch sonst Waldgeister als Alpdämonen auftreten, z. B. die keltischen Dusii und der italische Silvanus und Faunus.

106) Laistner, Rätsel der Sphinx I, 33.

107) Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube § 772. Laistner, Rätsel der Sphinx I, 53.

108) Der erste Morgenstrahl vertreibt die Dämonen der Nacht: Lenore v. Bürger Vers 28. Laistner a. a. O. I, 31. 49. 223.

109) Hahnenkrat kündet den Tag und verscheucht die Geister: Grimm, D. Mythol.[4] Nachtr. 192. Wuttke § 62. 156. 215. 772. Laistner I, 9 ff. 31. 39 (= Schmidt, Griech. Märchen S. 135 ff. Nr. 6). 69. Ebenso auch nach parsischer Lehre (Vendid. 18, 36—40 und Spiegel zu § 62) und nach dem Talmud: Kohut, Jüd. Angelologie u. Dämonologie S. 51.

110) Vgl. auch Usener, Götternamen S. 92 f.

mit langen grauen Bärten, welche zur Zeit des Vollmonds ins Zimmer schlüpfen, um die Schlafenden zu würgen: „Ein Bauer, der oft von ihnen geplagt wurde, befragte die Nachbarn um Rat und zündete, sobald er merkte, dass die Kaukie kamen, eine Fackel an: da mieden sie ihn, denn sie fürchten das helle Licht. Ein anderer in gleicher Not kaufte auf den Rat des Pfarrers drei Hähne, die er stets wach hielt, so dass sie auch in der Nacht krähten. Kaum hatten in der nächsten Nacht die Kaukie wieder angefangen ihn zu quälen, so krähten die Hähne, und die Kaukie verschwanden."

Auch der Umstand, dass Elohim dem Jakob, der ihn nach seinem Namen fragt, diesen nicht nennen will, deutet entschieden auf einen Alptraum. Nach germanischem Aberglauben muss man den Alp, um ihn zu fangen, d. h. in seine Gewalt zu bekommen, bei seinem wirklichen Namen nennen (Wuttke, Deutscher Volksaberglaube² § 404). 'Gegen [die oft als Alpe auftretenden] Hexentiere schützt man sich und zwingt sie, ihre menschliche Gestalt wieder anzunehmen (wobei die Hexe meist nackt dasteht), wenn man sie dreimal beim Taufnamen ruft' (Wuttke § 415).[111]) Genau derselbe Volksglaube lässt sich auch bei den slavischen Wenden nachweisen, deren Alpdämon Murawa heisst (Laistner I, 41 f.): „Vermutet man ohngefähr, wer es sei, den man [als Alp] auf sich liegen fühlt, so muss man ihn beim Namen rufen, und die Murraue entweicht" (Laistner I, 50). Dies Motiv spielt eine grosse Rolle in zahlreichen von Laistner a. a. O. I 213 ff. gesammelten Märchen und Sagen, unter denen die vom 'Rumpelstilzchen' die bekannteste ist.

Wenn es ferner in der Genesislegende heisst, dass Jakob aus dem nächtlichen Ringkampfe mit Elohim eine Verrenkung, d. h. Lähmung, der Hüftpfanne davongetragen habe, so lässt sich auch dieses Motiv ohne Schwierigkeit aus dem Bereiche der Alpträume

111) Vgl. auch Grohmann, Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren S. 26 No. 126 (Laistner a. a. O. I, 50): „Wenn der Heimgesuchte die auf ihm hockende Tiergestalt [des Alps] mit dem Namen derjenigen Person anspricht, welche in solcher Tierverwandlung den Alpdruck ausübt, so steht diese in ihrer eigenen Gestalt vor ihm und kann nicht mehr schaden." Ein Satz des Davoser Volksglaubens lautet: Kennt man den Namen eines Doggi (= Alp) oder eines Fänken, so hat man sie in seiner Gewalt (Val. Bühler, Davos in seinem Walserdialekt 1, 365 Nr. 28 = Laistner I, 213). S. auch Kroll im Rh. Mus. 1897 S. 346.

erklären. Ich erinnere vor allem an die Thatsache, dass rheumatische Schmerzen, die man sich bei unvorsichtigem Schlummer im Freien holt, Hexen- oder Alpschüsse genannt werden, welche Benennung unwiderleglich beweist, dass der Volksglaube solche Schmerzen und Lähmungen denselben Wesen zuschrieb, die sich im Alptraum sichtbar darstellen (Grimm, D. Myth.[4] S. 381. Laistner a. a. O. I, 333). Aehnlich verhält es sich mit dem 'Schlag' der neugriechischen Neraiden, von dem besonders diejenigen betroffen werden, die sich um die Mittagsstunde an einsamen Orten im Freien, namentlich an Quellen und Flüssen, dem Schlafe hingeben, und der sich in geistiger oder körperlicher Erkrankung äussert (Schmidt, Volksleb. d. Neugriech. I, 119 ff.). Man beachte, dass auch die Lähmung des Jakob am Ufer eines Flusses (Jabbok) stattfindet, dessen kalte Ausdünstungen während der Nacht leicht starken Temperaturwechsel (Cornelius, Meteorologie S. 275) und somit rheumatische Lähmungen zu erzeugen im Stande sind. In diesen Zusammenhang gehört endlich auch der brandenburgische Alpdämon Scherber (= Serp, Serpel), d. i. eine männliche Parallele zur Serpolnica (s. oben S. 40), welche den von ihm Geplagten mit einem krummen Messer (Sichel?) in die Ferse hackt (Laistner I, 48; vgl. 334), sowie die in den österreichischen Alpenländern als Alpdämon auftretende Habergeiss, in deren Fussspuren barfuss zu wandeln höchst gefährlich ist, weil man dann alsbald den 'Gallschuss', einen stechenden Schmerz im Fusse, wie er durch Rheumatismus oder Gicht erzeugt wird, verspürt (Alpenburg, Mythen S. 385. Laistner I, 334).

So haben wir schliesslich nur noch den Segen[112]), zu dem Jakob den von ihm im nächtlichen Ringkampf besiegten Elohim zwingt, als Alptraummotiv zu erweisen. Zum Verständnis desselben verweise ich abermals auf die litauische Medine oder Waldfrau, welche den, der durch den Wald geht, nötigt, mit ihr zu ringen und ihn, wenn er Sieger bleibt, reich belohnt, wenn er sich aber besiegen lässt, auffrisst (Veckenstedt, Lit. Mythen I 201. Laistner a. a. O. I, 33; vgl. 74). Sehr häufig besteht der Sieg des Menschen über den Alpdämon darin, dass er ihm seine Kappe raubt und ihn dadurch zwingt, ihm einen Schatz zu verleihen oder zu verraten, eine Vorstellung, die schon Petronius, Sat. 38

---

112) Hinsichtlich der Bedeutung des Segens s. oben S. 39 Anm. 99.

kennt, wenn er von einem armen Manne, der plötzlich auf unbegreifliche Weise reich geworden, sagt: 'quom Incuboni pilleum rapuisset, thesaurum invenit.' Das Motiv kommt in zahlreichen italienischen, neugriechischen, germanischen und slavischen Sagen[113]) vor, von denen ich nur folgende besonders charakteristische hervorheben will: „Bei den Sandomierer Waldbewohnern heisst der Alp Vjek (der Alte) oder Gnotek (Drückerlein; vgl. zur Etymologie BEZZENBERGERS Beitr. 10, 299). Wo er am Tage sitzt, das ist nicht zu wissen. Er ist nicht gross, aber schrecklich schwer. Wenn der Mensch schläft, so legt er sich auf ihn und drückt ihn aus allen Kräften so, dass jener sich nicht rühren kann. Die Leute sagen, wenn Jemand einem solchen Vjek die Mütze wegnehmen könnte, so würde der ihm viel Geld bringen (Archiv. f. slav. Philologie 5, 644)."[114]) Uebrigens kann der Segen, den der Alpdämon dem Menschen verleiht, auch in der Mitteilung wichtiger und nützlicher Geheimnisse[115]) oder in der Gewährung von Kraft und Gesundheit[116]) bestehen: daher er geradezu *'Ωφέλης* oder *'Επωφέλης* genannt[117]) und als *ὑποφήτης ἱερὸς καὶ θεράπων 'Ασκληπιοῦ*[118]) gepriesen wird (s. den folgenden Alptraum). Wie wir später sehen werden, ist dieser Zug des Segnens, Wohlthuns und Nützens ganz besonders in den germanischen Hausgeistern (spiritus familiares), die zugleich Alpdämonen sind, ausgeprägt und entwickelt worden, so dass es nahe liegt, den bisher unerklärten Namen Mephistopheles, den nach der alten Faustsage

---

113) Vgl. LAISTNER, Rätsel der Sphinx I, 155 f. 222. 340. II, 49. POLITIS, *Μελέτη ἐπὶ τ. βίου τῶν νεωτέρ. 'Ελλ.* II 437, 2 ff.

114) Vgl. LAISTNER, Rätsel der Sphinx I, 155.

115) Artemid. on. 2, 37 p. 139 Herch. *ὁ δὲ 'Εφιάλτης ὁ αὐτὸς εἶναι τῷ Πανὶ νενόμισται, διάφορα δὲ σημαίνει ... ὅτι δ' ἂν ἀποκρίνηται τοῦτό ἐστιν ἀληθές.*

116) Artemid. on. a. a. O. *ὅτι δ' ἂν προσιὼν πράξῃ τοὺς νοσοῦντας ἀνίστησιν· οὐ γὰρ ἀποθανουμένῳ πρόσεισί ποτε ἀνθρώπῳ.*

117) Hesych. *'Επωφέλης· ὁ καλούμενος 'Εφιάλτης. — 'Επιάλης· ὁ ἐφιάλτης, ὃν . . . . καὶ ἐπωφέλην καλοῦσιν. — 'Ωφέλης· ὁ 'Εφιάλτης.* — Soran. b. Cael. Aurel. morb. chron. I, 3 p. 288 Amman: Vocaverunt [*ἐφιάλτην*] alii *ἐπωφέλην* [edd. epibolen!], quod utilis patientibus perhibeatur. Artemid. a. a. O. *ἐὰν δέ τι καὶ διδῷ καὶ συνουσιάζῃ, μεγάλας ὠφελείας προαγορεύει, μάλιστα δὲ ὅταν μὴ βαρῇ.*

118) Oribas. Synops. 8, 2 ed. Bussemaker et Daremberg: *Οὐκ ἔστιν ὁ καλούμενος ἐφιάλτης δαίμων κακὸς, ἀλλὰ ὁ μέν τις νόσος ἰσχυρὰ, ὁ δὲ ὑποφήτης ἱερὸς καὶ θεράπων 'Ασκληπιοῦ.* Vgl. Etym. Gud. 224, 46: *'Εφ. ... καὶ ὁ ἀγαθὸς δαίμων.*

ein solcher nützlicher Hausgeist führt, mit Ὠφέλης und Ἐπωφέλης in Zusammenhang zu bringen (vgl. Anhang 1).

8) Ganz deutlich findet sich die eben erwähnte Anschauung einer gesundheitfördernden, segenverleihenden Thätigkeit des Alpdämons ausgesprochen in einem bisher vielfach missverstandenen Epigramm bei KAIBEL, Epigrammata Graeca ex lapid. collecta nr. 802[119]), in dem ein Hirt oder Jäger (oder Landmann?) durch eine Epiphanie des Pan-Ephialtes während seiner Mittagsruhe von schwerer Krankheit geheilt zu sein bekennt. Es lautet:

Σ]οὶ τόδε, συρικτά, ὑ[μνη]πόλε, μείλιχε δαίμο[ν,
ἁγνὲ λοετροχόων κοίρανε Ναϊάδων,
δῶρον Ὑγεῖνος ἔτε[υ]ξ[ε]ν, ὃν ἀργαλέης ἀπὸ νούσου
αὐτός, ἄνα[ξ], ὑγιῆ θῆκαο προσπελ[ά]σ[α]ς·
πᾶσι γὰρ[ἐν κτήν-? εἰν οἵ-?]εσσιν[120]) ἐμοῖς ἀνα[φ]ανδὸν ἐπέστης
οὐκ ὄναρ[121]), ἀλλὰ μέσους ἤματος ἀμφὶ δρόμους.

Fast alle Gelehrten, welche die interessante Inschrift besprochen haben, z. B. MATRANGA, WELCKER, GERHARD, E. CURTIUS, KAIBEL, BRUCHMANN[122]), halten die Gottheit, der das Weihgeschenk dargebracht wird, für Apollon-Paian, obwohl dieser sonst nirgends συρικτής heisst. Nur PLEW (in der 3. Auflage von PRELLERS Griech. Mythologie 1 p. 613, 5) und DREXLER (im Philologus N. F.

119) Vgl. auch Inscr. Gr. Sic. et Italiae no. 1014. Die Inschr. ist in Rom gefunden und gehört nach KAIBEL etwa dem zweiten nachchristl. Jahrhundert an.

120) Die Ergänzung [κτήν]εσσι oder [εἰν οἴ]εσσιν (DREXLER) würdesich natürlich auf einen um Mittag ruhenden Hirten (vgl. ROSCHER im Archiv f. Religionswissenschaft I 76 ff.) beziehen; sollte es sich um einen Jäger handeln, so würde ein [σκυλάκ]εσσιν am Platze sein. Die Konjektur von E. CURTIUS [τεκέ]εσσιν halte ich für weniger wahrscheinlich, doch muss immerhin zugegeben werden, dass auch diese Lesung nicht undenkbar ist, wenn wir hier ein epidemisches Auftreten des Alpdruckes annehmen, d. h. wenn gleichzeitig mit dem Hygeinos auch seine Kinder vom Alpdruck befallen wurden (s. oben S. 21).

121) Vgl. auch Artemid. on. 1, 60 p. 56, 8 Herch., wo derselbe Gegensatz von ὄναρ und ἡμέρα vorliegt, und namentlich Od. τ 546, wo der in Adlergestalt der Penelope erscheinende Odysseus dieser im Traume zuruft: θάρσει, Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο· | οὐκ ὄναρ, ἀλλ' ὕπαρ ἐσθλόν, ὅ τοι τετελεσμένον ἔσται κ. τ. λ. Mehr dgl. b. WELCKER, Kl. Schr. 3, 143 u. 145 (aus d. Rhetor Aristides).

122) Matranga im Bullettino d. Inst. 1853 S. 136. WELCKER, Rh. Mus. N. F. 9 S. 155. GERHARD, Arch. Anzeiger 1854 Sp. 437. E. CURTIUS, Abhandlung über griech. Quell- und Brunneninschr. Gött. 1859 S. 13 f. KAIBEL, Epigr. gr. Index s. v. συρικτά u. ὑμνηπόλε, sowie in dem Register z. d. Inscr. Gr. Sicil. et Italiae S. 738 s. v. Παιάν. BRUCHMANN, Epitheta deorum p. 30.

7 S. 731) haben das Epigramm richtig auf Pan bezogen, der auch sonst wie hier *ὑμνοπόλος* (Nonn. D. 11, 111. 16, 307), *νυμφῶν ἡγήτωρ* (Anth. Pal. 9, 142, 1; vgl. *σύγχορος Νυμφῶν* Orph. hy. 11, 9) und *συρικτής* (Anth. Pal. 9, 341, 3) genannt wird, wie Drexler a. a. O. mit Recht bemerkt hat. Ferner lässt sich für diese Deutung der Umstand geltend machen, dass Pan auch bei Longos sich den Menschen ebenso wie hier während des Mittagsschlafes im Traum offenbart.[123]) Noch weiter werden wir im Verständnis unseres Epigramms gefördert durch die Einsicht, dass es sich in dem Falle des Hygeinos nicht, wie Plew und Robert annehmen, um einen gewöhnlichen Traum, sondern um einen jener lebhaften Alpträume (oder Alpvisionen) handelt, die, wie wir soeben gesehen haben, gerade dem Pan-Ephialtes zugeschrieben wurden und nach antikem Volksglauben eine Krankheiten heilende Wirkung haben sollten.[124]) Gegenüber der Ansicht Drexlers, dass wir es hier nicht, wie Plew und Robert meinen, mit einem Traum (Alptraum), sondern mit einer im wachen Zustande erlebten Vision zu thun hätten, weil ausdrücklich gesagt werde, der Gott sei dem Hygeinos *οὐκ ὄναρ, ἀλλὰ μέσους ἤματος ἀμφὶ δρόμους* erschienen, verweise ich auf die Thatsache, dass nicht blos die Begriffe Traum und Vision vielfach in einander übergehen[125]), sondern auch die Alpträume häufig so lebhaft sind, dass sie selbst von geübten Aerzten mit den realen Erlebnissen des wachen Zustandes verwechselt werden können (s. oben S. 10 f. Anm. 13). Der unserem Epigramm zu Grunde liegende Thatbestand ist also höchst wahrscheinlich dieser: Ein Hirt oder Jäger Namens Hygeinos, der mit einem schweren körperlichen Leiden (*ἀργαλέη νοῦσος*) behaftet ist, legt sich um die Mittagsstunde inmitten seiner Tiere (Schafe, Ziegen, Hunde?) zur Ruhe

---

123) Long. past. 2, 26 *ἀμφὶ μέσην ἡμέραν ἐς ὕπνον οὐκ ἀθεεὶ τοῦ στρατηγοῦ καταπεσόντος αὐτὸς ὁ Πὰν ὤφθη τοιάδε λέγων.* Ebenda werden allerlei schreckhafte Visionen bei Tag und bei Nacht als *Πανὸς φαντάσματα καὶ ἀκούσματα μηνίοντός τι τοῖς ναύταις* gedeutet.

124) Ob. S. 44 Anm. 116. Auch sonst heilt Pan ebenso wie Asklepios die Kranken durch Träume; vgl. Paus. 2, 32, 6: *Λυτηρίου Πανός ἐστιν ἱερόν* [zu Troizen]. *Τροιζηνίων γὰρ τοῖς τὰς ἀρχὰς ἔχουσιν ἔδειξεν ὀνείρατα, ἃ εἶχεν ἄκεσιν λοιμοῦ πιέσαντος.* Auch in diesem Falle kann es sich recht wohl um Alpträume handeln, die, wie wir später sehen werden, dem Wesen des Pan besser entsprechen als gewöhnliche. Die letzteren wird man zu Troizen ebenso wie in dem benachbarten Epidauros wohl eher dem Asklepios als dem Pan-Ephialtes zugeschrieben haben.

125) Vgl. Macrob. Somnium Scip. 1, 3, 7 (oben S. 24) u. oben Anm. 102.

nieder. Da erscheint ihm, während er noch zu wachen glaubt, Pan-Ephialtes, der zugleich Gott der Hirten und Jäger ist, in einem überaus lebhaften Alptraum und macht ihn durch diese seine Epiphanie wieder gesund.[126a]) In der Annahme einer leibhaftigen (nicht blos geträumten) Erscheinung des Gottes wird Hygeinos durch den Umstand bestärkt, dass gleichzeitig seine Tiere von einem (ebenfalls dem Gott zugeschriebenen) panischen Schrecken befallen worden sind, und bringt nun aus Dankbarkeit für seine Genesung dem rettenden Gott (Ὠφέλης, Ἐπωφέλης) ein Weihgeschenk dar.[126b]) Wir werden später sehen, dass Alptraum und panischer Schrecken nahe verwandte Begriffe sind und daher vielfach denselben Dämonen zugeschrieben werden.

126a) Ganz Aehnliches gilt von den Inkubationsträumen, in denen der betreffende Gott, Dämon oder Heros, der körperlich an der Stätte des Tempelschlafes wohnt, dem lebhaft Träumenden leibhaftig erscheint, um ihn entweder durch persönliches Eingreifen oder durch mündliche Mitteilung von Heilmitteln zu kurieren (Rohde, Psyche² I S. 120—122 nebst den Anmerkungen). Auch hier steigert sich die Lebhaftigkeit des Traumes bisweilen bis zu dem Grade, dass der Träumende die Epiphanie des Gottes nicht im Schlafe sondern im wachen Zustande erlebt zu haben glaubt, wie namentlich aus der merkwürdigen Heilungsgeschichte der Sostrata im zweiten Kataloge von Epidauros (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1885 Z. 26—35) deutlich hervorgeht.

126b) Vielleicht bezieht sich Pans Beiname *Παιάν*, den er Orph. hy. 11, 11 führt, auf seine Eigenschaft als *Ἐφιάλτης*, *Λυτήριος*, *Ὠφέλης*, *Ἐπωφέλης*, d. i. als Erretter aus Krankheiten (s. ob. Anm. 116—118 u. 124). Die Vorstellung vom Ephialtes als einen rettenden erlösenden Heilgotte erklärt sich ganz einfach aus dem den meisten Alpträumen folgenden Gefühl der Errettung und Erlösung (s. oben S. 7).

III.

Die antiken Benennungen des Alps.

Wir haben nunmehr Wesen und Wirken des Alptraums und Alpdämons hinreichend kennen gelernt, um seine sehr mannigfaltigen antiken Benennungen etymologisch verständlich machen zu können, und gehen daher jetzt zu einer kurzen Aufzählung und Untersuchung derselben über.

1) Die beiden verbreitetsten Ausdrücke für den Alp sind bekanntlich *Ἐπιάλτης* und *Ἐφιάλτης*, die sich lautlich wie *ἐπίορκος* und *ἐφίορκος* zu einander verhalten.[127]) Die nichtaspirierte Form soll Alkaios gebraucht haben[128]), sonst gilt sie für ionisch[129]), bisweilen auch für attisch[130]), während Moeris *Ἐπιάλτης* und *Ἐφιάλτης* im Gegensatz zu dem von ihm für attisch erklärten

---

127) Curtius, Grundz. d. gr. Etym.^{5} 517. Kretschmer, Gr. Vaseninschr. S. 228 f. Eine andere Namensform scheint vorzuliegen in dem Namen des Lykiers *Ἐπάλτης* (Il. *Π* 415).

128) Eustath. z. Od. p. 1687, 51: *ἔτι προσθετέον καὶ ὡς τὸ ἐκεῖ ῥηθὲν πάθος, ἤγουν τὸν Ἐφιάλτην, Ἐπιάλτην κατὰ παλαιὰν παρασημείωσιν ὁ Ἀλκαῖος λέγει* (s. jedoch auch unt. Anm. 141). Vgl. Alc. frgm. 130 Bergk. Ausser Alkaios gebrauchen diese Form auch Macrob. somn. Scip. 1, 3, 7; Phot. lex. s. v. *Τῖφυς*; Eustath. z. Il. 561, 6 ff. (s. unten Anm. 130).

129) Bei Herod. 7, 213 ff. lautet der Name des berüchtigten Verräters *Ἐπιάλτης*; auf einer Vase von Keos (?) mit einer Darstellung des Gigantenkampfes wird der Name eines Giganten, der auf attischen Vasen und in der Litteratur *Ἐφιάλτης* lautet, ΗΙΓΙΑΛΤΕϟ geschrieben. Kretschmer, Gr. Vaseninschr. S. 60 f., der diesen Namen von *ἰάλλω* (*ἰάλλω*) ableitet, glaubt, dass der Maler dieser Vase ΗΕΓΙΑΛΤΕϟ geschrieben habe oder habe schreiben wollen. Vgl. auch M. Mayer, Giganten u. Titanen S. 196 ff. u. 285 ff. Meister, Gr. Dial. I, 117.

130) Eustath. z. Il. 561, 6 ff. *ἐν δὲ ῥητορικῷ λεξικῷ φέρεται ὅτι Ἐπιάλτην Ἀττικοί φασι δαίμονά τινα* [den Aloaden, oder den Giganten oder den Alp?], *διὰ δὲ τοῦ φ Ἐφιάλτην ἀνδρὸς ὄνομα* [den bekannten Staatsmann?]. *ἑτέρωθι δὲ ὅτι ἐπιάλτης ὁ πνιγαλίων ὑπό τινων, ὁ δ' αὐτὸς καὶ ἠπίαλος.* Suid. s. v. *Ἐπιάλτην· Ὅμηρος καὶ Ἡσίοδος καὶ οἱ Ἀττικοὶ τὸν δαίμονα, διὰ δὲ τοῦ φ τὸν ἄνδρα Ἐφιάλτην, καὶ τὸ ῥιγοπύρετον λεγόμενον.*

Τῖφυς als 'hellenische' Formen bezeichnet.[131]) Was die Bedeutung betrifft, so schwankten schon die Alten ebenso wie die Neuern zwischen der Ableitung von *ἰάλλω* (sende, schiesse)[132]) und *ἅλλομαι* (vgl. KRETSCHMER, Gr. Vaseninschr. S. 60 u. 228).[133]) Lautlich erscheinen beide Ableitungen als gleichberechtigt (vgl. KRETSCHMER a. a. O.), doch verdient aus sachlichen Gründen die von *ἅλλεσθαι* entschieden den Vorzug, weil *ἅλλεσθαι* einerseits viel mehr als *ἰάλλειν* der Bedeutung der sonst von dem Eintreten des Alpdrucks gebrauchten Verba wie *ἐπιπίπτειν-(πηδᾶν), irruere, invadere, incumbere, ἐφέρπειν, ἐπέρχεσθαι*[134]) entspricht, anderseits auch sonst in ähnlicher Weise wie vom Alpdruck von den schnellen und plötzlichen Angriffen der Krieger[135]) oder von dem schnellen Herabfahren der Raubvögel auf ihre Beute gebraucht wird.[136]) Ja es lässt sich sogar eine Bedeutung von *ἐφάλλεσθαι* nachweisen, die dem erotischen Charakter des Ephialtes entspricht, denn Od. ω 320 heisst es von dem seinen alten Vater stürmisch umarmenden und küssenden Odysseus:

κύσσε δέ μιν περιφὺς ἐπιάλμενος, ἠδὲ προσηύδα.

---

131) Moeris p. 372 *Τῖφυν Ἀττικῶς. ἐφιάλτην ἢ ἐπιάλτην Ἑλληνικῶς.* Vgl. Phot. lex. *Τῖφυς· ὁ καλούμενος ἐπιάλτης.*

132) Vgl. Phryn. b. Schol. Ar. vesp. 1348, wo KAIBEL (Hermes 24, 39) liest: *ὄνομα δὲ τούτῳ γ', ἤν τε θεόθεν ἤν τε μή ‖ ἔστω Ἐφιάλτης ἀνδραγαθίας οὕνεκα, ‖ ὁτιὴ [ἐπεὶ?] ἐπιήλας χρηστὸν ἄνδρ' ἀπολώλεκεν.* Etym. M. p. 403, 33 *Ἐφιάλτης ὄνομα κύριον. παρὰ τὸ ἰάλλω τὸ ἐκτείνω γέγονεν ἰάλτης καὶ Ἐπιάλτης καὶ Ἐφιάλτης.* Eust. z. Il. 561, 6: *ἡ δὲ διὰ τοῦ φ γραφὴ τοῦ ἐφιάλτου ἢ διὰ τὸ ἴσως δασύνεσθαι τὸ ἰάλλω παρά τισι γίνεται ἢ κατά τινα γλῶσσαν τροπῇ τοῦ ψιλοῦ εἰς δασύ κ. τ. λ.*

133) Hesych. *Ἐφιάλτης· ὁ ἐπιπηδῶν.* Etym. Gud. *ἐφιάλτην τὸν ἐνδιάθετον καὶ ἐκ φυσῶν [?] παρεπόμενον πόνον [?], τοῖς ἀνθρώποις [?] [ἢ] τὸν ἐφαλλόμενον ἀνθρώποις [?] ἀτάκτως . . . καὶ ὁ ἀγαθὸς δαίμων* (Anm. 69). Paul. Aeg. 3, 15 *Τὸν ἐφιάλτην ὠνομάσθαι λέγουσιν ἀπὸ τοῦ φαντασιοῦσθαι τοὺς ἐν αὐτῷ γενομένους ὡς ἐφαλλομένου τινός.* Psell. carm. de re med. v. 822 ff. b. IDELER, Med. et phys. gr. min. I p. 226 f. und de Babutzicariis b. DU CANGE, Gloss. med. et inf. Graec. p. 179.

134) Phrynich. Bekkeri p. 42, 1: *Ἠπιάλης· ὁ ἐπιπίπτων καὶ ἐφέρπων τοῖς κοιμωμένοις δαίμων.* Eust. z. Od. p. 1687, 51: *Ἠπίαλος οὐ μόνον σημαίνει τὸ ῥιγοπύρετον ἀλλὰ καὶ δαίμονα τοῖς κοιμωμένοις ἐπερχόμενον.* Macrob. in Somn. Scip. I, 3, 7: irruentes vel passim vagantes formas opinatur invadere etc. Bei den Römern heisst der Alp Incubo (-us) von incumbere etc. Uebrigens ist auch der Gigantenname *Ἐφιάλτης* offenbar von *ἐφάλλεσθαι* abzuleiten, denn Philostr. v. Apoll. 5, 16 sagt von den Giganten *οὐρανῷ δὲ ἐπιπηδῆσαι καὶ μὴ συγχωρεῖν τοῖς θεοῖς ἐπ' αὐτοῦ εἶναι.*

135) Hom. Il. *H* 260 = *M* 404. *Λ* 421. *N* 529. 531. 643. *Φ* 140. Hes. Theog. 855.

136) Od. χ 305; vgl. Il. *N* 531.

2) Ebenfalls von *ἄλλεσθαι* sind abzuleiten die selteneren Formen *Ἐπι-άλ-ης* (Genet. *-ητος*) *Ἐπί-αλ-ος*, *Ἰφί-αλ-ος*[137]) und *Ἐπί-αλ-τος*. Für *Ἐπιάλης*, das auch von Hesychios und Choiroboskos (b. BEKKER, Anecd. p. 1189)[138]) bezeugt wird, beruft man sich namentlich auf ein Fragment des Sophron (nr. 72 bei AHRENS, de dial. Dor. p. 473), welches lautet: *Ἐπιάλης ὁ τὸν πατέρα πνίγων.*[139]) Da wir den nähern Zusammenhang der Worte nicht kennen, so muss es leider zweifelhaft bleiben, ob hier der Alpdämon Epiales den Vater eines anderen oder seinen eigenen Vater erwürgend zu denken ist. In letzterem Falle wäre vielleicht anzunehmen, dass der Alpdämon ursprünglich ebenso wie andere *πονηροὶ δαίμονες* (z. B. Gello, Lamia) ein gottloser Mensch und Vatermörder war, der nach seinem Tode zum quälenden Würgegeist wurde.[140]) *Ἐπίαλος* soll Alkaios (fr. 130 BERGK) neben *Ἐπιάλτης* (s. oben S. 48) gebraucht haben.[141]) Hinsichtlich des offenbar in aktivischer Bedeutung auftretenden Suffixes *-τος* in *Ἐπίαλ-τος*[142]) verweise ich auf KÜHNER, Ausf. gr. Gramm.² I S. 715 und G. MEYER, Gr. Gramm. § 600. Nur zweifelnd wage ich in diesem Zusammenhang die von Hesychius s. v. *Ἐπιάλης* erwähnte Form *ἐπιάλλης* zu nennen. M. SCHMIDT zu Hesych. a. a. O. möchte dafür lieber *ἐπιάλτης* oder *ἠπιάλης* (s. S. 51 f.) lesen.

---

137) Hesych. *Ἰφίαλος· ὁ Ἐφιάλτης.* Suid. *Ἰφιάλου· τοῦ ἐφιάλτου.* Vergl. auch *Ἰφι-άνασσα*, *Ἰφι-γένεια* u. Aehnliches.

138) Hesych. *Ἐπιάλης· ὁ ἐφιάλτης, ὃν Αἰολεῖς ἐφέλην, ἄλλοι ἐπιάλλην* [*ἠπιάλην*? vgl. Steph. Thes. s. v. *Ἐπιάλης*] *καὶ ἐπωφέλην καλοῦσιν.* Choiroboskos b. Bekk. Anecd. p. 1189 *Ἐπιάλης, Ἐπιάλητος*, was hier ausdrücklich als *ὄνομα κύριον* bezeugt wird. Phot. lex. *ἠπιάλης· ἐπιάλης κ. τ. λ.*

139) Vgl. auch Hesych. *Τῖφυς· ὁ ἐφιάλτης, νέαλυς*, wofür ROHDE, Rh. Mus. 37 S. 467, 1 vorschlägt *ἢ ἐπιάλης*. Man könnte natürlich auch *ἠπιάλης* oder *ἠπίαλος* statt des völlig unverständlichen *νέαλυς* vermuten. — Uebrigens muss, da Sophron [fr. 99ᵇ AHRENS] an einer anderen Stelle sagte *Ἡρακλῆς Ἠπιάλητα πνίγων* [s. unten], immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass fr. 72 AHRENS ursprünglich lautete: *Ἠπιάλης ὁ τὸν πατέρα πνίγων.*

140) Vgl. MAXIM. MAYER, Giganten u. Titanen S. 197 Anm. 89 u. ROSCHER, Kynanthropie Anm. 108. — Wenn Aristophanes (Wesp. 1037 f.) von den *ἠπίαλοι* und *πυρετοί* sagt: *οἳ τοὺς πατέρας τ' ἦγχον νύκτωρ καὶ τοὺς πάππους ἀπέπνιγον* und zugleich andeutet, dass er diese Unholde als ein zweiter Herakles siegreich bekämpft habe, so könnte eine Anspielung auf die Stelle des Sophron oder auf dessen Quelle (Lokalmythus? Epicharm?) vorliegen (vgl. ob. S. 26 u. Anm. 58).

141) Etym. M. p. 434, 5 ff. *ὁ δὲ Ἀλκαῖος αὐτὸν* [d. i. *τὸν δαίμονα τὸν τοῖς κοιμωμένοις ⟨ἐπ⟩ερχόμενον*] *Ἐπίαλον ἔφη.* Vgl. dazu MEISTER, Gr. Dial. I S. 117 u. ob. Anm. 128.

142) Eustath. z. Il. p. 561, 6: *Ἐφιάλτης δὲ οὐ μόνον κύριον, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ πάθους ἡ λέξις κεῖται στομαχικοῦ, ὃ καὶ ἐπίαλτος λέγεται.* ib. p. 562, 34. Hesych. *Ἐφέλης· ἐπίαλτος.*

3) Schwieriger ist es über die Formen *ἠπίαλος*, *ἠπιάλης* und *ἠπιόλης* zur Klarheit zu kommen. Die wichtigste Notiz darüber findet sich im Etymologicum Magnum p. 434, 5 und lautet: *Ἠπίαλος καὶ ἠπιάλης καὶ ἠπιόλης σημαίνει τὸν ῥιγοπύρετον καὶ δαίμονα τοῖς κοιμωμένοις* <*ἐπ*>*ερχόμενον*[143]) . . . *εἴρηται κατὰ ἀντίφρασιν*[144]) *ἤπιος· ἐπαχθὴς γάρ ἐστιν . . . Ἀπολλώνιος*[145]) *δέ φησι τὸν ἐπιάλτην ἠπιάλην καλεῖσθαι καὶ τροπῇ τοῦ α εἰς ο ἠπιόλην.* Dass diese Worte aus Herodian (II 517, 36 LENTZ) stammen, ersieht man aus Eustath. z. Il. 561, 18: *Ἐν δὲ τοῖς Ἡρωδιανοῦ κεῖται καὶ ἠπιάλης ἠπιάλητος*[146]), *οὗ χρῆσις, φησὶ, παρὰ Σώφρονι* [fr. 99^{b} b. AHRENS, De graec. ling. dial. II p. 475], *οἷον· Ἡρακλῆς Ἠπιάλητα πνίγων.* Wir lernen aus diesen Zeugnissen einerseits, dass man sowohl den Fieberfrost (*ῥιγοπύρετος*) als auch den Alpdruck und den Alpdämon mit denselben Ausdrücken *ἠπίαλος*, *ἠπιάλης* und *ἠπιόλης* bezeichnete, anderseits dass man die drei Wörter *κατ' ἀντίφρασιν* von *ἤπιος* ableitete, d. h. aus dem Streben nach Euphemismus entstanden dachte. Die doppelte Bedeutung von *ἠπίαλος* und *ἠπιάλης* (= Fieberfrost und Alpdruck) lässt sich leicht aus der oben (S. 9) besprochenen Thatsache erklären, dass der Alpdruck besonders bei Fieberdelirien eine häufige Erscheinung ist[147]); dagegen muss es einstweilen dahingestellt bleiben, ob wirklich diese

---

143) Vgl. Phot. lex. *ἠπιάλης· ἐπιάλης, ὁ πνιγαλίων ὑπό τινων.* Phryn. b. BEKKER, Anecd. p. 42, 1: *Ἠπιάλης ὁ ἐπιπίπτων καὶ ἐφέρπων τοῖς κοιμωμένοις δαίμων. τὸ δὲ διὰ τοῦ ο* [*ἠπιόλης*] *ἕτερόν τι σημαίνει, τὸ καλούμενον ῥιγοπύρετον.* Eust. z. Il. 561, 17 ff. *ἐπίαλτης ὁ πνιγαλίων ὑπό τινων ὁ δ' αὐτὸς καὶ ἠπίαλος.* z. Od. 1687, 53 ff. *τὸ δ' αὐτὸ πάθος* [*τὸν ἐφιάλτην*] *καὶ Ἠπίαλόν τινες ἔλεγον, ἔτι δὲ καὶ Ἠπιόλην, ὡς τὸ Φαινόλην, καθὰ δηλοῖ ὁ εἰπὼν ὅτι Ἠπίαλος οὐ μόνον σημαίνει τὸ ῥιγοπύρετον, ἀλλὰ καὶ δαίμονα τοῖς κοιμωμένοις ἐπερχόμενον, ὃν οἱ πλείους Ἠπιόλην φασὶ διὰ τοῦ η.* Vgl. unt. S. 52.

144) Eust. z. Il. p. 640, 21: *ἀγαθὴ δὲ πανταχοῦ λέξις ὁ ἤπιος, δίχα γε τοῦ κακοῦ ἠπιάλου, περὶ οὗ προδεδήλωται, ὃς φαῦλος ὢν ὅμως εὐωνυμεῖται λόγῳ ἀντιφράσεως.*

145) Vgl. über die verschiedenen Grammatiker dieses Namens jetzt SUSEMIHL, Gesch. d. gr. Litt. in d. Alexandrinerzeit II 157, 57. 161 f. 176 f.

146) An der Heteroklisie der Formen *Ἠπιάλητα* (Sophron) und *Ἠπιάλην* ist kein Anstoss zu nehmen: vgl. BENSELER, Namenwörterbuch unter *Λάχης*, *Μέγης*, *Μύνης*, *Πόλλης*, *Φάνης*, *Χρέμης* und KÜHNER, Ausf. gr. Gramm.[2] I p. 394 *α*.

147) Bei dieser Gelegenheit möge auch des Umstandes gedacht werden, dass die Paionie, welche auch *ἐφιάλτειον* hiess (Carmen de viribus herb. 162 HAUPT), ein wirksames Mittel zugleich gegen den Alpdruck und Fieberfrost sein sollte (a. a. O. 163 ff. *κρημναμένη δύναται γὰρ ἀποτρέψαι κακότητας | φαρμακίδων φοβερῶν καὶ βάσκανα φῦλ' ἀνθρώπων, | πρός τε φόβους δυνατὴ καὶ δαίμονας ἠδ' ἐπιπομπάς | καὶ πυρετὸν φρίκεσσι καταρχόμενον* etc.).

drei Wörter mit *ἤπιος* verwandt und auf einen Euphemismus zurückzuführen sind. Undenkbar wäre es natürlich nicht, dass der gefürchtete Dämon des Fiebers und Alpdrucks mit einem euphemistischen Namen bezeichnet wurde; ich erinnere an Euphemismen wie *εὔξενος πόντος* statt *ἄξενος π.*, *εὐφρόνη* für *νὺξ ὀλοή*, *εὐώνυμος* für *ἀριστερός* oder *λαιός*, *Εὐμενίδες* für *'Ερινύες* u. s. w.[148]) Vielleicht hielt man das in den Suffixen *-αλος* und *-άλης* vorliegende *-αλ-* für identisch mit der Wurzel von *ἅλλομαι* und deutete demgemäss den *'Ηπί-αλ-ος* und *'Ηπι-άλ-ης* als einen *δαίμων ἠπίως ἐφαλλόμενος*, zu welcher Vorstellung die scheinbar identischen Parallelformen *'Επί-αλ-ος* und *'Επι-άλης* (s. oben) nicht unwesentlich beitragen mochten.[149]) Das bei weitem Wichtigste aber, was wir aus der Notiz bei Eustathios lernen, ist der in dem Fragmente des Sophron enthaltene Mythus, aus dem hervorgeht, dass Herakles auch von dem Dämon des Alpdrucks (und Fiebers?) heimgesucht wurde, aber Gleiches mit Gleichem vergalt und jenen Unhold ebenso würgte, wie dieser ihn zu würgen versucht hatte. Wie ich bereits im Rh. Mus. 1898 S. 179 auseinandergesetzt habe, haben wir in dieser sonst verschollenen Legende eine Parallele zu dem nur durch archaische Bildwerke überlieferten Kampfe des Herakles mit *Γῆρας*[150]), dem personifizierten Alter, oder mit Thanatos bei Euripides Alkestis (mehr b. ROHDE, Psyche² I, 193, 1) zu erblicken. Vielleicht ist jener Mythus von Epiales

---

148) Eustath. z. Od. p. 1398, 52. Etym. M. 143, 21 u. 26. 394, 41. 59, 53 f. LOBECK, Aglaoph. p. 818ª. 877. ROHDE, Psyche² I 206 f.

149) Vgl. MEISTER, Gr. Dial. 1, 117 Anm. 3. — Uebrigens möge hier die nahe liegende Vermutung ausgesprochen werden, dass bei Hygin. fab. p. 9, 4. 5 ed. SCHMIDT in der Aufzählung der verschiedenen Somnia (Lysimeles, Meliphron, Hedymeles [Hss. Dumiles], Porphyrion [= Taraxion? vgl. Hes. s. v. *πορφύρει· ταράττεται.* — *πορφύρει· . . ταράττει*], Epaphus) für Epaphus vielleicht Epialus (= *'Επίαλος* oder = *'Ηπίαλος*) zu lesen ist, da in dieser Reihe der Alptraum kaum fehlen darf. WÜNSCH freilich (Rh. Mus. 1900 S. 77) hält Epaphus für richtig, beruft sich dafür auf v. 6 des von ihm a. a. O. herausgegebenen und trefflich erklärten Zaubertäfelchens aus Kreta (Ende d. 4. vorchristl. Jahrh.): *"Επαφος, "Επαφος, "Επαφος φεῦγ', ἅμα φεῦγε λύκαινα* (*Λύκαινα*?), ‖ *Φεῦγε κύων* etc. und deutet *"Επαφος* als „eine Art Alp". Da in diesen Versen jedoch mehrere unzweifelhafte Dämonen in Tiergestalt nach einander genannt werden (v. 6 *λύκαινα*; v. 7 *κύων*; v. 9 *δακετὼ κύνε*; v. 10 f. *λασία αἴξ*; auch *Πρόκροπρος* (*Πρόκλοπος*?) v. 7 wird wohl ein Tier [caprimulgus?] bedeuten), so ist es mir wahrscheinlich, dass wir auch in *ἔπαφος* einen tierischen Dämon zu erblicken haben und zwar den Wiedehopf (*ἔποψ*, vgl. Hesych. s. v. *ἔποπος· ὄρνεον* und *ἄπαφος· ἔποψ, τὸ ὄρνεον*).

150) Furtwängler im Lex. d. Mythol. I Sp. 2215. 2234.

und Herakles auf der bei King, Antique Gems and Rings II pl. XXXVI, 3, sowie im Rhein. M. 1898 S. 179 u. Lex. d. Myth. III Sp. 459 abgebildeten bisher unerklärten Gemme schönen strengen Stils dargestellt: Herakles sitzt in der Stellung eines Totmüden oder eben Einschlafenden, den Kopf und Oberkörper weit vorgebeugt, die rechte Hand auf die Keule stützend, auf einem Stein (?); ihm naht von hinten, wie es scheint heimlich, ein kräftiger bärtiger Mann mit grossen Flügeln, welcher in der Linken einen Zweig oder Mohnstengel hält und mit der Rechten, allem Anschein nach, nach der Kehle des Helden greift, wie um dieselbe zuzuschnüren (vergl. damit die Definition des *Ἠπιάλης* als eines Dämons, *ὃς τοῖς κοιμωμένοις ἐφέρπει* oder *ἐπέρχεται* b. Bekk. An. 42, 1 u. im Etym. M. 434, 5). Ebenso erscheint auch Hypnos auf Bildwerken nicht selten als bärtiger Dämon, meist hinter dem Schläfer stehend, seltener auf ihn zuschreitend und aus einem Horn Schlaf über ihn ausgiessend; bisweilen berührt er die Schläfe des Müden mit einem von lethäischem Tau benetzten Zweige oder Mohnstengel; häufig ist er geflügelt.[151]) Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass der Dämon des nur im Schlafe oder in dem diesem unmittelbar vorausgehenden Stadium (s. ob. S. 11 u. 24) wirkenden Alpdrucks oder des von unruhigen schreckhaften Träumen begleiteten Fiebers (*ἠπίαλος*), d. h. *Ἠπιάλης*, von vornherein gar mancherlei mit Hypnos (und Oneiros) gemein haben musste.[152])

4) Ebenso wie der Dämon des Fiebers und Fieberfrostes scheint auch derjenige des oft mit heftigen Fieberdelirien, 'wüsten sinnlichen Träumen[153]) [Alpträumen], Rausch und Betäubung' (Lethargie)[154]) verbundenen 'T y p h u s' (*τῦφος, τυφομανίη, τυφώδης πυρετός*)[155])

151) S. die Nachweise in meiner Abhandlung im Rhein. Mus. 1898 S. 179f. Anm. 3—4.

152) Vgl. auch Lex. d. Mythol. III Sp. 459f. unter Nosoi. Hinsichtlich des Oneiros verweise ich auf Türks Artikel Oneiros im Lex. d. Mythol. III Sp. 900ff.

153) Wahrscheinlich hängen diese sinnlichen Träume mit dem *ἐξονειρώσσειν* zusammen, das schon Hippokrates (II p. 505 K.) bei einer gewissen Art des *τῦφος* beobachtet hat.

154) Vgl. oben S. 9f. u. 26.

155) Vgl. über den *τῦφος* Hippocr. II p. 496ff. K., über die *τυφώδεις πυρετοί* Erotian. expos. voc. Hippocr. p. 356 ed. Franzius: *τυφώδεις λέγονται πυρετοὶ οἵ μετὰ νωθρείας γιγνόμενοι καὶ μετὰ ἐπιτάσεως ἐξιστάμενοι*, über *τυφομανίη* Hippocr. III p. 517 K. und Galen. expl. voc. Hippocr. p. 582 ed. Franz.: *Τυφομανίη μικτὸν ἐκ φρενίτιδος καὶ ληθάργου πάθημα.* Galen. 19 p. 415, 7 K.:

mit dem Alpdämon (Ephialtes) identificiert oder vermischt worden zu sein. Offenbar sollte mit *τῦφος*, das bekanntlich Rauch, Qualm bedeutet, eine bald mit Delirien bald mit dumpfer Betäubung verbundene Krankheit bezeichnet werden, die durch beide Symptome dem Zustand derjenigen durchaus ähnlich ist, welche längere Zeit in Qualm und Rauch zubringen und schliesslich, wenn keine Rettung kommt, darin ersticken müssen.[156])

Damit stimmt auch der Gebrauch von *τυφόω* (eigentlich mit Rauch umgeben) vollkommen überein; denn Hesychius erklärt *τετυφῶσθαι* mit *μεμηνέναι*, *τετύφωται* mit *ἐμβεβρόντηται*, *τυφῶσαι* mit *πνίξαι*, *ἀπολέσαι*, und unter einem *τετυφωμένος* verstand man einen betäubten, thörichten, unzurechnungsfähigen Menschen.[157]) Von *τῦφος*, Qualm, Rauch, Typhus nun möchte ich *Τῖφυς* = *Ἐφιάλτης* ableiten, was uns in dieser Bedeutung von Didymos, Moeris, Photios und Hesychios[158]) bezeugt wird. Ich nehme nämlich an, dass *Τῖφυς* ebenso für älteres *Τῦφυς* steht wie *φῖ-τυ-ς* für *φῦ-τυς*, *φιτύω* für *φυτύω* (vgl. Curtius, Grdz. d. gr. Etym.[5] 717), da nach griechi-

---

τυφομανία ἐστὶ λήθαργος παρακοπτικὸς ἢ παρακοπὴ ληθαργική. ἢ οὕτως· τ. ἐστὶ μικτὸν ἐκ φρενίτιδος καὶ ληθάργου πάθημα.

156) Genau so wie auf Menschen wirkt der Rauch auch auf Tiere. Bei dem im Oktober 1899 im Raubtierhaus des Berliner zoologischen Gartens entstandenen Brande wurden die Tiere anfangs durch den Qualm in rasende Wut versetzt, gerieten aber dann ziemlich bald in den Zustand der Ruhe und Betäubung, aus der sie nur schwer herauszubringen waren. Vgl. Leipz. Ztg. 1899 Nr. 224 (19./10.) 1. Beilage.

157) Wenn Harpokration p. 171 sagt: *τετύφωμαι ἀντὶ τοῦ ἐμβεβρόντημαι, ἔξω τῶν φρενῶν γέγονα . . . ἀπὸ τῶν Τυφωνικῶν καλουμένων πνευμάτων, ἃ δὴ καὶ αὐτὰ ἐξίστησιν, ἀθρόως καταρραγέντα* (vgl. Bekk. Anecd. 308, 10: *τετύφωμαι τὸ μαίνεσθαι σημαίνει ἡ λέξις, ἐπεὶ καὶ τὰ Τυφώνια πνεύματα μανίαν ἐμποιεῖ ἐμπεσόντα*), so meint er offenbar die Wirkung des „Rauchwindes" *Τυφῶν*, *Τυφωεύς*, *τυφώς*, d. i. der erstickenden Staub mit sich führenden und wie eine gewaltige Rauchsäule emporstrebenden Windhose, deren erstickende, betäubende Wirkung auf den Menschen Sophokles Antig. 421 vortrefflich durch den Vergleich mit der *θεία νόσος*, d. h. der Epilepsie oder Manie, schildert (*μύσαντες δ' εἴχομεν θείαν νόσον*). Zu diesen Erstickung bewirkenden 'Rauchwinden' gehört auch der afrikanische Wüstenwind Samum oder Chamsin. Vgl. über solche Windhosen und Staubwinde Cornelius, Meteorologie § 147 ff. u. § 157.

158) Schol. Arist. vesp. 1038 *Δίδυμος δέ φησι· [Ἠπίαλος] δαίμων, ὃν Ἠπιάλην καὶ Τῖφυν καὶ Εὐόπαν [?] καλοῦσι.* Moeris p. 372: *Τῖφυν Ἀττικῶς. ἐφιάλτην ἢ ἐπιάλτην Ἑλληνικῶς.* Hesych. *Τῖφυς· ὁ ἐφιάλτης, νέαλυς* (s. ob. Anm. 139). *καὶ ὁ τῆς Ἀργοῦς κυβερνήτης.* Phot. lex. *Τῖφυς· ὁ καλούμενος ἐπιάλτης.* — Der Name des Argosteuermanns hat höchst wahrscheinlich einen ganz anderen Ursprung; vgl. Paus. 9, 32, 4 und Hes. s. v. *τίφαι· αἱ ὀλύραι. καὶ τιφὴ ἐν τοῖς ἕλεσι.* — *τίφια ὄρνεα.* — *τῖφος· ἕλος.*

schem Lautgesetze von zwei aufeinander folgenden *υ* das erste durch Dissimilation oft zu *ι* geworden ist. Was die Endung *-υς* betrifft, so scheint dieselbe einem gewöhnlichen *-εύς* zu entsprechen, wie aus einer Anzahl von Vaseninschriften hervorgeht, die von KRETSCHMER (Gr. Vaseninschr. S. 193) gesammelt worden sind, vgl. z. B. *Νῆρυς* = *Νηρεύς*, *Τῦδυς* = *Τυδεύς*, *Οἶνυς* = *Οἰνεύς*, *Θῆσυς* = *Θησεύς*, sowie den literarisch überlieferten Männernamen *Ἵππυς* = *Ἱππεύς* und *Νίκυς* (C. I. Gr. 3440) = *Νικεύς*. Uebrigens wäre es auch möglich *Τῖφ-υς* = Alp direkt auf *τῦφ-ος* Rauch, Qualm zurückzuführen und anzunehmen, dass der „Sticktraum" (*πνιγαλίων*) seinen Namen *τῖφυς* der Wirkung des Rauches zu verdanken habe, der (nach BÖRNER) bei Schlafenden Erstickungsanfälle und damit höchst wahrscheinlich auch Alpträume hervorruft (s. ob. S. 9 Anm. 10). In diesem Falle würde *τῖφυς* eigentlich den 'Rauchtraum' bedeuten. Es lässt sich leicht denken, dass bei der Ursprünglichkeit und unzureichenden Beschaffenheit der Feuerungs- und Beleuchtungseinrichtungen im klassischen Altertum, insbesondere während der älteren Zeit, 'Rauchvergiftungen' und damit Betäubungszustände und Alpträume (*τῦφοι*) überaus häufige Erscheinungen waren, die jeder an sich selbst und andern zu beobachten oft Gelegenheit hatte.

5) Das von Hesychius zweimal bezeugte und als aiolisch bezeichnete *ἐφέλης* = Alp[159]) lässt sich wohl am Besten von *ἐφ-ελ-εῖν* = zugreifen, zupacken, ableiten. Es scheint demnach den Zugreifer, Zupacker zu bedeuten und den Alpdämon als denjenigen zu bezeichnen, welcher den Schläfer bei der Kehle packt oder ihm den Mund zuhält, so dass die Empfindung des Erstickens entsteht. Man denke an das homerische *ἑλὼν ἐπὶ μάστακα χερσὶν | οὐκ ἔα εἰπέμεναι* (Od. *ψ* 76), womit das Zuhalten und Verschliessen des Mundes der Eurykleia durch Odysseus ausgedrückt werden soll.[160])

6) Eine ganz ähnliche Vorstellung liegt dem von dem Arzte Themison gebrauchten und von diesem wahrscheinlich der Volkssprache entnommenen Ausdrucke *πνιγαλίων* zu Grunde. Der Alp

---

159) Hesych. *ἐφέλης· ἐπίαλτος.* — *Ἐπιάλης· ὁ ἐφιάλτης, ὃν Αἰολεῖς ἐφέλην ... καλοῦσιν.*

160) Vgl. auch Od. *τ* 479 f.: *αὐτὰρ Ὀδυσσεύς, χείρ' ἐπιμασσάμενος, φάρυγος λάβε δεξιτερῆφιν.* *δ* 286: *Ἄντικλος δὲ σέ γ' οἶος ἀμείψασθαι ἐπέεσσιν | ἤθελεν, ἀλλ' Ὀδυσεὺς ἐπὶ μάστακα χερσὶ πίεζεν | νωλεμέως κρατερῇσι.* Eine ganz ähnliche Vorstellung liegt dem Gebrauche von *ἐπιλαμβάνειν* (vgl. *ἐπιληψία*), das oft von Krankheiten gesagt wird, zu Grunde.

sollte damit höchst passend als der 'Ersticker, Erwürger' bezeichnet werden, was nach unsern früheren Darlegungen keiner weiteren Erläuterung bedarf.

7) Zum Verständnis der von Soranos und Hesychios bezeugten Bezeichnung *'Επωφέλης* und *'Ωφέλης* ist schon oben S. 44 Anm. 117 das Nötige bemerkt worden.

8) In den Scholien zu Aristoph. vesp. 1038 heisst es mit Bezug auf die von Aristophanes nach Art des Herakles bekämpften *ἠπίαλοι καὶ πυρετοί*, '*οἳ τοὺς πατέρας τ' ἦγχον νύκτωρ καὶ τοὺς πάππους ἀπέπνιγον*': *Δίδυμος δέ φησι· <Ἠπίαλος> δαίμων, ὃν 'Ηπιάλην καὶ Τῖφυν καὶ Εὐόπαν καλοῦσι.* Statt des bisher unerklärten und schwer verständlichen *Εὐόπαν* will ROHDE (Psyche² II, 85 Anm. 3) unter Berufung auf Suidas und C. I. Gr. 4, 8382[161]) *Εὐάπανα* lesen, was allerdings trefflich den wie ein Ziegenbock meckernden[162]) und häufig als Alpdämon auftretenden Pan bezeichnen würde.

Von mittel- und neugriechischen Benennungen des Alps sind anzuführen:

9) *βαρυχνᾶς*, bezeugt von Eustathios und Psellos[163]), nebst seinen zum Teil stark abweichenden Nebenformen *βαρυπνᾶς*, *βραφνᾶς*, *γαρυπνᾶς*, *βραχνᾶς* und *σβραχνᾶς*.[164]) SAKELLARIOS (*Κυπρ.* III

---

161) Suid. *Εὐά· τράγου φωνῆς μίμημα κ. τ. λ.* — C. I. Gr. a. a. O. = HEYDEMANN, D. Vasensammlungen d. Mus. Naz. zu Neapel Nr. 3240 heisst einer der mit der Vorbereitung zu einem Satyrdrama beschäftigten Schauspieler oder Choreuten ΕVΑΠΑΝ. Er ist epheubekränzt und trägt um die Lenden den zottigen Schurz der Satyrn (*τράγοι*) mit Schwanz und Phallos. Eine deutliche Parallele dazu bildet der (ziegenfüssige) Satyr Panisscos auf dem etruskisch-römischen Spiegel des Vibius-Philippus aus Präneste: HEYDEMANN, Satyr- u. Bakchennamen S. 34.

162) Ebenso hat der ziegenbockartig gedachte *κουτσοδαίμονας* der Neugriechen, welcher den jungen Mädchen Gewalt anthut und mit seinen Hörnern den Wöchnerinnen und Schwangeren gefährlich wird, die Stimme eines Ziegenbocks; SCHMIDT, D. Volksleben d. Neugr. I, 153 f. SCHMIDT erblickt in ihm einen direkten Nachkommen des altgriechischen Pan.

163) Eustath. z. Il. p. 561, 6 *'Εφιάλτης δὲ οὐ μόνον κύριον ἀλλὰ καὶ ἐπὶ πάθους ἡ λέξις κεῖται στομαχικοῦ, ὃ καὶ ἐπίαλτος λέγεται. τοῦτο δὲ ὁ χυδαῖος ἄνθρωπος βαρυχνᾶν λέγει.* Mich. Psell. de Babutzicariis b. Du Cange, Gloss. med. et. inf. Graecit. p. 179: *οὔτε οὖν δαίμων τίς ἐστι Καλὴ* [?] *τῶν ὀρέων ὀνομαζομένη οὔθ' ὁ λεγόμενος Βαρυχνᾶς δαίμων ἐστί τις, ἀλλὰ πάθος τὸ περὶ τὴν κεφαλὴν ἐξ ἀναθυμιάσεως ἀναπνέον ἢ δυσεργάστων τροφῶν.*

164) Vgl. POLITIS, *Μελέτη ἐπὶ τ. βίου τ. νεωτέρ. 'Ελλ.* I, 2 p. 439 u. 441, der sich für *βραχνᾶς* auf die *'Εφημ. Φιλομαθῶν* 1862 S. 2177 und KORAES, *"Ατακτα* 4, 46, für *σβραχνᾶς* auf *Λέλεκος, Δημοτ. 'Ανθολογ.* p. 178, für *βαρυπνᾶς* (*γαρυπνᾶς*) auf SAKELLARIOS, *Κυπριακά* III p. 252 und die *'Εφημ. τ. Φιλομαθῶν* 1867 S. 1254, für *βραφνᾶς* auf *Πανδώρα* 20 p. 236 beruft.

p. 252) denkt an Ableitung von *βαρύς* und *πνέω* und versteht unter *βαρυπνᾶς* einen *βαρύπνους*, POLITIS (*Μελέτη* I p. 440) möchte dagegen lieber an eine Zusammensetzung von *βαρύς* und *ὕπνος* denken. Die, wie es scheint, irrationalen Lautveränderungen erklären sich wohl am besten aus der vielfach wahrnehmbaren Neigung des abergläubischen Volkes, die Namen furchtbarer Dämonen willkürlich zu verändern, weil man fürchtet durch Nennung des eigentlichen Namens Unheil heraufzubeschwören (vgl. SCHMIDT, Volksleb. d. Neugriechen I, 158 f. u. 175. GRIMM, Deutsche Mythol.³ S. 14 u. 939).[165]) Für sicher halte ich nur, dass in diesem Ausdruck das Adjektivum *βαρύς* zu suchen ist, das ja, wie wir gesehen haben, ein wesentliches Merkmal des Alptraumes richtig bezeichnet.[166])

10) Aeusserst schwierig ist es, die Etymologie der beiden erst in der späteren byzantinischen Litteratur auftauchenden Ausdrücke *Βαβουτζίας* und *Βαβουτζικάριος* festzustellen. Erstere Form kommt nach DU CANGE, Gloss. med. et inf. Graec. p. 163 in einem Lexicon Gr. M. S. Reg. cod. 2062 als Erklärung von *ἐφιάλτης* vor[167]), letztere bezeugen Suidas[168]) und Mich. Psellos bei Leo Allatius, De Graecor. hodie quorundam opinationibus. Col. Agripp. 1645 p. 139.[169]) Da die vornehme Familie der *Βαβούτζικοι* in Byzanz bereits in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von Genesios (p. 71 ed. Bonn.) erwähnt wird[170]), so dürften die beiden

---

165) So wird z. B. aus frz. diable diacre, aus *διάβολος διάβοντρος* oder *διάσκος* (POLITIS a. a. O. S. 425), aus düvel knüvel, aus *βουρκόλακας* (= bulgar. vrkolak Werwolf) *βουθρόλακας*, *βουρδάλακας*, *βουρδούλακας*, *βορβόλακας* etc.

166) Psell. a. a. O. am Ende: *καὶ τὸ γινόμενον* [d. h. den Alptraum] *διὰ τοῦ βάρους ἐμποιεῖν συναίσθησιν Βαρυχνᾶν ὁ πολὺς κατωνόμασε λόγος.*

167) *ἐφιάλτης· ὁ ἐπὶ πολλοῦ λεγόμενος βαβουτζίας.*

168) *Ἐφιάλτης· ὁ λεγόμενος παρὰ πολλοῖς βαβουτζικάριος.*

169) Vgl. auch SATHAS, *Μεσαιωνικὴ βιβλ.* 5 p. 571 f.: *Ὁ μέντοι Βαβουτζικάριος ἐξ ἑλληνικῆς φλυαρίας παρεισεφθάρη τῷ βίῳ· ἔνεστι γάρ που τοῖς Ὀρφικοῖς ἔπεσι Βαβώ τις ὀνομαζομένη δαίμων νυκτερινή, ἐπιμήκης τὸ σχῆμα καὶ σκιώδης τὴν ὕπαρξιν ... ἀπὸ γοῦν τῆς Βαβοῦς ὁ Βαβουτζικάριος παρὰ τοῖς πολλοῖς ἀνεπλάσθη κ. τ. λ.* Gemeint ist offenbar Orph. fr. 215 ed. Abel: *χειρί τέ μιν ῥίπτασκε γελῶν Βαυβοῦς ὑπὸ κόλποις* (vgl. auch ib. fr. 216).

170) Vgl. auch Contin. Theoph. p. 83 D edit. Paris. = p. 135 ed. Bonn. *ὃς οὕτως ἐλέγετο ὁ Βαβούτζικος.* Cedr. p. 532 ed. Paris. II p. 138 ed. Bonn. *ἐκ τοῦ τῶν Βουβουτζίκων καταγόμενος γένους.* Genes. a. a. O. *διὸ καὶ στέλλει* [der Kaiser Theophilos, Sohn des Michael] *πρὸς τὸν ῥῆγα Φραγγίας τὸν πατρίκιον Θεοδόσιον τὸν ἐκ Βαβουτζίκων φυέντα καὶ αὐτοῦ ἀγχιστέα.* Mehr b. Du Cange, Gloss. s. v. *Βαβούτζικος.*

Benennungen des Alps spätestens im 8. Jahrhundert entstanden sein. Nach Psellos (a. a. O.) ist der *Βαβουτζικάριος* ein böser Geist, der in der Weihnachtszeit umgeht[171]), ein Merkmal, das schon Leo Allatius (a. a. O. S. 140) auf den *καλικάντζαρος* der Neugriechen bezogen hat, d. h. einen Dämon, der bald als Werwolf, bald als Alp mit Esels- oder Bocksfüssen, Bocksohren und dichtbehaarter Haut auftritt und, wie schon B. SCHMIDT gesehen hat, in vielen Stücken an die altgriechischen Pane und Satyrn, die ja auch als Alpe auftreten, erinnert.[172]) Psellos (a. a. O.) will nun den *Βαβουτζικάριος* mit der aus dem Kulte von Eleusis bekannten *Βαυβώ* oder *Βαβώ* zusammenbringen, was in hohem Grade bedenklich ist. Vielleicht hängt der Name mit neugr. *παπουτζᾶς* (-ῆς) Schuster, *παπούτζιον* Pantoffel zusammen, was nach LITTRÉ (Dict. de la langue Fr. unter 'babouche') aus dem arabisch-persischen *bâboudj, papoch* (= Pantoffel) entstanden und auch in die meisten neueren Sprachen übergegangen ist (vgl. das französ. *babouche* und das deutsche *Babusche* oder *Papu(t)sche*). Wie freilich die Begriffe Pantoffel oder Schuster mit der Vorstellung eines Alpdämons zusammenhängen, ist schwer zu sagen, doch sei daran erinnert, dass nach J. GRIMM, D. Mythol.³ S. 471 u. 476 ein deutscher Kobold, der sich auch als Alpdämon offenbart, 'Gestiefelter Kater'[173]) oder geradezu 'Stiefel' heisst, und dass, wie SARTORI (D. Schuh im Volksglauben, Ztschr. d. Vereins f. Volkskunde 1894) nachweist, hie und da von den Pantoffeln der Alpdämonen oder Mahren (S. 304 f. u. 414 f.) die Rede ist, wie denn auch bisweilen die Zwerge als Schuster auftreten (S. 295 ff.). Vielleicht ist wie die Benennung so auch der Dämon *Βαβουτζίας*

---

171) Psell. a. a. O. *Εἰ δὲ μὴ πάντα τὸν χρόνον, ἀλλ᾽ ἐν αἷς ἡμέραις τὴν τοῦ Χριστοῦ γένναν πανηγυρίζομεν καὶ τὸ θεῖον ἑορτάζομεν βάπτισμα, τοῦτο δὴ τὸ πάθος* [d. i. die krankhafte Furcht vor dem Babutzicarius] *εἰς δαίμονα ἀνέπλασται, θαυμάζειν οὐ χρή· τηνικαῦτα γὰρ διὰ τὰς ἀναγκαίας πανηγύρεις νυκτὸς παρ᾽ ἀλλήλους οἱ ἄνθρωποι ἀφικνούμενοι τό τε πάθος ὑφίστανται, καὶ ἡ τοῦ δαίμονος χώραν ἔσχεν ὑπόληψις.*

172) Vgl. SCHMIDT, D. Volksleb. d. Neugr. I 144 f. u. 147 ff.: 'Die K. lieben sehr den Tanz und sind nach Weibern lüstern'.

173) Vgl. LAISTNER, Rätsel d. Sphinx I, 13 ff. 26 ff. Vielleicht gehört auch der neugriechische *γαμοτσάρουχος* oder *χαμοτσάρουχος* (= *κουτσοδαίμονας*) hierher, dessen Name mit *τσαρούχια* (Bauernschuhe) zusammenhängt (SCHMIDT, Volksleb. d. Neugr. I 153 f.). Er wird durch den Qualm verbrannter alter Schuhe gebannt (a. a. O. 154).

(*-ικάριος*) selbst orientalischen Ursprungs, was bei den zahlreichen und nahen Beziehungen Konstantinopels zum Orient gar nicht auffallend erscheinen kann.

11) Der bei weitem verbreitetste neugriechische Ausdruck für Alp ist *μόρα*.[174]) Er scheint aus dem Slavischen zu stammen, denn auch im Polnischen heisst der Alp *mora*, im Böhmischen *můra*, was schon J. Grimm, D. Mythol.[4] S. 384 mit dem deutschen *mar* (angelsächsisch *moere*, engl. *night-mare*, französ. *cauche-mar(e)* von *calcare* treten, drücken und *mar* = Alp) zusammengebracht hat.[175]) Höchst wahrscheinlich ist mit *μόρα* = Alp der von Leo Allatius a. a. O. S. 126 f. angeführte Beiname *Μωρρᾶ* der Gillou, eines kinderwürgenden Dämons, der wohl der antiken Gello entspricht, identisch (Schmidt, Volksleb. I S. 139 f.). Die Vermischung des Dämons einer Kinder würgenden Krankheit (*παιδοπνίκτρια* = Bräune?) mit dem Alp kann durchaus nicht auffallen, wenn man an die oben S. 11 f. Anm. 14 besprochenen 'pavores nocturni' der Kinder denkt, welche einerseits eine Krankheitserscheinung sind, andererseits eine grosse Aehnlichkeit mit dem Alpdruck haben.

Wir reihen hier passend die sonstigen bei den klassischen Schriftstellern vorkommenden Bezeichnungen des Alps an, vor allem die lateinischen.

12) Den altertümlichsten Eindruck unter allen lateinischen Benennungen des Alps macht ganz entschieden der Name Inuus. Zwar erscheint derselbe erst bei Vergil (Aen. 6, 775 u. Serv.)[176]),

174) Vgl. Politis, *Μελέτη* I p. 439.

175) Hinsichtlich der (immer noch zweifelhaften) Etymologie dieser Ausdrücke vgl. Grimm, D. Mythol.[4] S. 1041. Nachtr. S. 372. E. H. Meyer, German. Mythol. [Berl. 1891] § 105. Mogk in Paul, Grundr. d. germ. Philol.[1] I, 1013. Vgl. übrigens auch Mannhardt, Wald- u. Feldkulte S. 178, der namentlich auf eine Glosse des Wacerad hinweist, welche lautet: moruzzi [d. i. der Plural des böhm. můra] pilosi, qui a Graecis panites [vgl. Hesych. s. v. *πανείπας* (Ruhnken: *πανίτας*)· *ἀναιδής*. Isid. or. 8, 11, 103: Pilosi = graece Panitae], a Latinis incubi vocantur, quorum forma ab humana incipit, sed bestiali extremitate terminatur, was in der That an die Pane und Faune erinnert. 'Nach Krok II p. 360 bei Hanusch, Wissensch. d. slav. Mythus p. 332 werden die moruzzi vom Volke als Waldgeister „lešj" (lies leschi) bezeichnet'. (Mannhardt a. a. O.)

176) Verg. A. 6, 775: Pometios Castrumque Inui Bolamque Coramque. Serv. z. d. St.: una est in Italia civitas, quae Castrum novum dicitur. De hac autem ait Castrum Inui, i. e. Panos, qui illic colitur. Inuus autem Latine appellatur, Graece *Πάν*. Item *Ἐφιάλτης* Graece, Latine Incubo. Idem Faunus, idem Fatuus, Fatuclus. Dicitur autem Inuus ab ineundo passim cum omnibus animalibus. Unde et Incubo dicitur.

dient aber hier zur Bezeichnung eines, wie es scheint, uralten Ortes, des Castrum Inui, dessen hohes Alter auch von Rutilius Namatianus de red. I, 228 ff. nachdrücklich hervorgehoben wird.[177]) Die Alten identificieren den Inuus mit Faunus (= Pan)[178]) und wollen den Namen von *inire* im Sinne von concumbere ableiten[179]), was freilich aus lautlichen Gründen bedenklich erscheint, da man in diesem Falle eher *In-i-vus* erwarten sollte. Viel wahrscheinlicher ist es mir, dass *In-uus* weiter nichts als eine aus der Präposition *in* (= auf) mittelst Anhängung des bekannten Suffixums *-vus* (das nach *n* zu *-uus* werden musste; vgl. *in-gen-uus*)[180]) entstandene Wortform ist, für die man die für den Alpdämon durchaus passende Bedeutung eines „Aufhockers“, „Aufsitzers“, natürlich zunächst in erotischem Sinne, anzunehmen hat.[181])

13) Mit Inuus begrifflich nahe verwandt sind die beiden Ausdrücke In-cub-o und In-cub-us, welche offenbar den Alp als den „Aufliegerʺ, d. h. als ein auf den Schlafenden liegendes, lastendes dämonisches Wesen bezeichnen sollen. Dabei ist wohl

---

177) Rutil. Namat. I 227 Müller (vgl. auch Bormann C. I. L. XI p. 531): Stringimus [hinc canens] et fluctu et tempore Castrum: ‖ Index semiruti porta vetusta loci. 231: Multa licet priscum nomen deleverit aetas, ‖ Hoc Inui castrum fama fuisse putat. Auch Vergil a. a. O. scheint Castrum Inui für einen uralten Ort zu halten, da er es mit andern sehr alten Städten wie Cora und Bola zusammen nennt.

178) Vgl. ausser Servius (ob. Anm. 176) Probus z. Verg. Geo. 1, 10: eundem Pana, eundem Inuum, eundem Faunum quidam interpretantur etc. und vor Allem Liv. 1, 5: Lycaeum Pana . . ., quem Romani deinde vocaverunt Inuum. Arnob. 3, 23 [113]: armentorum et pecorum gregibus Pales praesunt Inuusque custodes. Macrob. S. 1, 22, 2 Pan [= Faunus] ipse, quem vocant Inuum. Rutil. Namat. de red. 1, 229: Praesidet exigui formatus imagine saxi, ‖ Qui pastorali cornua fronte gerit. 233: Sed Pan Tyrrhenis mutavit Maenala silvis, ‖ Sive sinus patrios incubo Faunus init.

179) Serv. z. Verg. A. 6, 775 (s. ob. Anm. 176): Inuus ab ⟨in⟩eundo passim cum omnibus animalibus. Isidor. or. 8, 11, 103: Pilosi . . . latine Incubi appellantur sive Inui [v. l. Inivi] ab ineundo passim cum animalibus, unde et Incubi dicuntur ab incumbendo, hoc est stuprando. Vgl. zu der Bedeutung von inire = concumbere Paul. Fest. p. 110: init ponitur interdum pro concubitu. Ov. fast. 2, 441: Italidas matres . . . sacer hircus inito.

180) Vgl. Corssen,Ausspr. etc.[2] I, 313. Kühner, Ausf. lat. Gr.[2] I, 670. Dem lat. Suffixum *-vus* (*-uus*) entspricht das griech. *-Ϝος*; vgl. Curtius, Grdz.[5] 505. 568. 585.

181) Rutil. a. a. O. 235: Dum renovat largo mortalia saecula fetu, ‖ Fingitur in venerem pronior esse deus [= Inuus]. Vgl. auch Serv. z. Verg. A. 6, 775 [ob. Anm. 176].

zu beachten, dass cubare, cubitare, concumbere, concubinus (-a), concubitus u. s. w. vorzugsweise vom Beischlaf gebraucht werden, daher auch Incubo und Incubus nicht selten eine entschieden erotische Nebenbedeutung haben.[182]) In der Regel gilt Incubus (-o) ebenso wie Inuus als ein Beiname des Faunus (= Pan)[183]) oder des mit Pan (Faunus) identificierten Silvanus[184]), doch kommt er auch als Beiname des als Schatzhüter gedachten Hercules[185]) vor und scheint sogar einmal als ein von Faunus (Pan, Silvanus) völlig verschiedener Dämon gefasst zu werden, welcher ebenso wie der griechische Ἐφιάλτης den Schlafenden Schätze verleiht oder verrät, wenn man ihm im Traume seine Kopfbedeckung raubt (s. oben S. 44).[186])

14) Seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert findet sich für die Alpdämonen mehrfach die Bezeichnung Fauni (Fatui) ficarii; vgl. z. B. Cornel. Cels. b. Pelagonius, ars veter. 31 p. 41 Ihm: Frequenter equi[187]) per noctem Fatuo Ficario vexantur,

---

182) Vgl. z. B. Scrib. Larg. Compos. 100: haec compositio facit ad eos, qui saepius existimantur ab incubone deludi, wo deludo wahrscheinlich in obscenem Sinne gesagt ist; vgl. Plin. h. n. 25, 29: haec [paeonia = ἐφιάλτειον] medetur et Faunorum in quiete ludibriis. ib. 30, 84: Magi tradunt . . . eos . . . qui a nocturnis Diis Faunisque agitentur, draconis lingua et oculis et felle intestinisque in vino et oleo decoctis . . . liberari und die Lexika unter ludibrium (= Schändung) und illudere (= schänden). Isidor. or. 8, 11, 103: Incubi dicuntur ab incumbendo, hoc est stuprando. August. C. D. 15, 23 confirmant Silvanos et Panes, quos vulgo incubos vocant, improbos saepe exstitisse mulieribus et earum appetisse ac peregisse concubitum. Serv. z. Verg. A. 6, 775: Dicitur autem Inuus ab ineundo passim cum omnibus animalibus, unde et Incubo dicitur. Bekannt ist der mittelalterliche Gebrauch von Incubus und Succubus im Sinne von 'Buhlteufel'.

183) Rutil. Namat. de red. 1, 233 f.: Seu Pan Tyrrhenis mutavit Maenala silvis, || sive sinus patrios incubo Faunus init. Acron z. Hor. ca. 1, 17, 1: Faunum, quem quidem Incubum vocant. Myth. Vat. 2, 49: Fauni autem sunt qui vulgo incubae [-i? -ones?] vel Pilosi appellati sunt.

184) August. C. D. 15, 23 (s. unt. Anm. 199) = Gervas. Tilb., Otia imper. 3, 86 p. 39 ed. Liebr.

185) Acro z. Hor. sat. 2, 6, 15 p. 310 H.: et sunt qui eundem [Herculem] Incubonem quoque esse velint. Vgl. R. PETER im Lex. d. Mythol. I Sp. 2962 sowie den Hercules Somnialis b. Orelli Inscr. Lat. nr. 1553. 2405. Wenn Incubo im Sinne eines Schatzhüters gebraucht wird, so ist dabei wohl zu beachten, dass incubare nicht selten vom eifrigen Hüten, Bewachen des Geldes, der Schätze (thesauri) u. s. w. gesagt wird.

186) Petron. Sat. 38: quom Incuboni pilleum rapuisset, thesaurum invenit.

187) Hinsichtlich solcher ταράξιπποι δαίμονες (= ἐφιάλται) s. das folgende Kapitel.

unde et dolore turpissimo afflicti et frequenter inquietati adtenuantur etc. und Hieronymus in Esai. 5, 13, 21: vel Incubones vel Satyros vel silvestres quosdam homines, quos nonnulli Faunos ficarios vocant.[188]) Nach Jordanis (de reb. Get. 24), der aus Cassiodor schöpfte, war das Volk der Hunnen aus der Vermischung solcher Fauni ficarii mit hexenartigen Weibern (Aliorunae) entsprungen[189]), und in alten Glossaren wird das germanische *vudevâsan* mit satyri und fauni ficarii erklärt (GRIMM, D. Mythol.[4] Nachtr. S. 140).[190]) Das Beiwort ficarius bezieht Du Cange in seinem Glossar wohl richtig auf Feigenbäume, während BOCHART, Hieroz. 6, 6 t. II col. 226 ff. an *ficus* im Sinne von Feigwarze (= griech. *συκῆ*), d. h. an die kleinen Auswüchse am Halse der Ziegen und Satyrn (*φήρεα*, verruculae) denkt, die auch auf Bildwerken nicht selten erscheinen.[191]) Für Du Canges Ansicht scheint mir namentlich der Umstand zu sprechen, dass nach sicilianischen Volksliedern und neugriechischem Aberglauben noch heutzutage die Feigenbäume als Sitze böser Geister (Teufel) gelten (vgl. ausser Martial 9, 61, 11 Friedl. MANNHARDT, Wald- u. Feldk. 31. 37. POLITIS, *Μελέτη* I, 429. SCHMIDT, Volksleb. d. Neugr. I 177, 1). Vielleicht kommt auch die obscene Bedeutung der Feige (*σῦκον*, ital. *fica*, franz. *figue*) hierbei mit in Betracht (vgl. auch griech. *συκάζειν*).[192])

15) Ungefähr derselben Zeit wie der Name Faunus ficarius

---

188) Vgl. auch Isidor or. 8, 11, 104 u. bei Vincent. Bell. 2, 112 (SOLDAN-HEPPE, Hexenprozesse I, 170, 2): quem autem vulgo incubonem vocant, hunc Romani Faunum ficarium dicunt (s. auch GRIMM, D. Myth.[4] 398).

189) Vgl. GRIMM, D. Myth.[4] 335. 399. PRELLER-JORDAN, Röm. Myth. 1, 382 Anm. BERGER DE XIVREY, Traditions tératologiques p. 479.

190) Wenn der vielleicht dem 6. Jahrh. angehörende Anonymus de monstris VI p. 20 ed. BERGER DE XIVREY sagt: Fauni nascuntur de vermibus natis inter lignum et corticem [ficorum?] et postremo procedunt ad terram et suscipiunt alas et eas amittunt postmodum et efficiuntur homines silvestres, d. h. incubi, so erinnert das lebhaft an die von GRIMM, D. Mythol.[4] S. 905 besprochene (germanische) Vorstellung, dass Alpe, Holden und Hexen als Schmetterlinge, insbesondere als Nachtschmetterlinge (*φάλαιναι*) erscheinen (vgl. fauni = Nachtschmetterlinge bei GRIMM a. a. O. Nachtr. S. 140 und WUTTKE, D. Volksabergl. § 217 u. 402), deren Raupen natürlich auf und an Bäumen leben. Vgl. zum Verständnis dieser Vorstellungen auch MANNHARDT, Baumkultus S. 115.

191) Vgl. BERGER DE XIVREY a. a. O. p. 477 f. Galen. explan. voc. Hippocr. p. 586 Franzius s. v. *φήρεα* und Franzius z. d. St. Galen. 12 p. 823 K. *π. συκώδων ὄγκων*. 14, 353.

192) Vgl. auch BÖTTICHER, Baumkultus 439 und über die fica O. JAHN, Ueb. d. Aberglauben d. bös. Blicks S. 80 ff.

gehört auch die Bezeichnung Pilosus an. Wir begegnen ihr zuerst in der lateinischen Uebersetzung (Vulgata) des Jesaias, wo es 13, 21 heisst: 'Nec ponet ibi tentoria Arabs nec pastores requiescent ibi, sed requiescent ibi bestiae et replebuntur domus eorum draconibus, et habitabunt ibi struthiones, et Pilosi saltabunt ibi.' Die Septuaginta übersetzt an dieser Stelle *καὶ δαιμόνια ἐκεῖ ὀρχήσονται*, während der hebräische Urtext hier den Ausdruck *seîrîm* (wörtlich: 'Böcke') bietet, worunter bocksgestaltige, offenbar den Panen, Satyrn und Faunen ähnliche, in einsamer Wildnis hausende und daselbst tanzende und einander zurufende Dämonen zu verstehen sind.[193]) Dass in der That unter den Pilosi Alpdämonen (incubi) zu verstehen sind, ergiebt sich nicht blos aus Mythogr. Vat. 2, 49: Fauni autem sunt, qui vulgo incubae (schr. incubi oder -ones) vel pilosi appellati sunt et a quibus, dum a paganis consulerentur, responsa vocibus dabantur[194]), sondern auch aus Isid. or. 8, 11, 103: Pilosi, qui Graece Panitae[195]), Latine Incubi appellantur, sive Inui ab ineundo passim cum animalibus[196]),

---

193) Vgl. auch Jes. 34, 13 f. (Vulgata): Et orientur in domibus eius spinae et urticae, et paliurus in munitionibus eius, et erit cubile draconum et pascua struthionum. Et occurrent daemonia onocentauris, et Pilosus clamabit alter ad alterum; ibi cubavit Lamia [= Lilith] et invenit sibi requiem. Vgl. über die Seîrîm v. BAUDISSIN, Studien z. semit. Religionsgesch. Leipz. 1876 I S. 129 u. 136 ff. MANNHARDT, Ant. Wald- u. Feldk. S. 144 der wohl mit Recht an das *τράγου φάσμα* des Jamblichos (s. ob. S. 29 f.) erinnert; WINER, Bibl. Realwörterb. unter 'Gespenster'. Ueber die 'Zurufe' dieser Dämonen vgl. unt. Kap. IV u. die Sage v. Echo u. Pan (Arch. f. Religionswiss. I S. 76).

194) Auch das Antworten der Fauni oder Pilosi auf ihnen vorgelegte Fragen lässt sich auf ihre Geltung als Alpdämonen beziehen; vgl. Artemidor. on. 2, 37: *θλίβων μὲν γὰρ καὶ βαρῶν καὶ οὐδὲν ἀποκρινόμενος* [*ὁ Ἐφιάλτης*] *θλίψεις καὶ στενοχωρίας σημαίνει, ὅτι δ' ἂν ἀποκρίνηται, τοῦτό ἐστιν ἀληθές.*

195) Vgl. dazu Hesych. *πανείπας* (schreibe *πανείτας*)· *ἀναιδής* und den messenischen Männernamen *Πανίτης* (= *Πανίτας* oder *Πανείτας*) bei Herod. 6, 52. Zum Verständnis von *ἀναιδής* verweise ich auf Augustin. civ. D. 15, 23, wo von der immunditia (= *ἀσέλγεια, ἀναίδεια, ἀκολασία*) der Alpdämonen die Rede ist.

196) Mehr b. GRIMM, D. Myth.[4] 398. Nachtr. 139. Vgl. auch Gl. cod. Paris. Lat. 7642 fol. 4[r] 1 (bei HOLDER, Altceltischer Sprachschatz I Sp. 1387 s. v. dus-io-s): Dusios Galli nuncupant daemonas, qui assidue stupri peragunt immunditiam. hi Graece punite [= Panitae], Latine incubi appellantur, idem et phylosi [= pilosi] q; Romani paunū [faunum] ficarium dicunt. Albertus M. de anim. 22, 2, 1 (t. 6 p. 606; vgl. BERGER DE XIVREY, Trad. tératol. p. 482): Pilosus animal est compositum ex homine et capra inferius; sed cornua habet in fronte et est de genere simiarum; sed multum monstruosum aliquoties incedit erectum et efficitur domitum. Vgl. dazu die Schilderung des *αἰγοπίθηκος* oder *Πάν* genannten Affen bei Philostorg. H. E. 3, 11 (auch b. Stephan. Thesaur. s. v. *αἰγοπίθηκος*).

saepe enim inprobi existunt, etiam mulieribus, et earum peragunt concubitum, quos daemones Galli Dusios nuncupant, quia adsidue hanc peragunt immunditiam, sowie aus einer altböhmischen Glosse des Wacerad (s. Mannhardt, A. W. u. F. K. 178): moruzzi pilosi, qui a Graecis panites (schr. Panitae), a Latinis incubi vocantur, quorum forma ab humana incipit, sed bestiali extremitate terminatur, wobei man sich daran erinnern möge, dass *mora* im Polnischen und Neugriechischen den Alp bedeutet (s. ob. S. 59). Offenbar bezeichnet der Ausdruck pilosus den Alpdämon als ein rauhhaariges, zottiges Wesen, welche Vorstellung sich, wie wir oben (S. 8 u. 13) gesehen haben, ganz einfach aus den rauhhaarigen, meist aus Schaf- und Ziegenfellen oder Schaf- und Ziegenhaaren gefertigten Bettdecken erklärt, die, wenn sie die Respirationsmündungen der Träumenden verschliessen, mit Notwendigkeit die Vorstellung von einem rauhhaarigen, bocksartigen Alpdämon erzeugen.[197] So versteht man zugleich, weshalb gerade die bocksgestaltigen Pane, Satyrn, Faune als Alpe gedacht wurden, weil nämlich im Altertum vorzugsweise Ziegen- oder Schaffelle oder aus Ziegenhaaren und Schafwolle hergestellte Decken (*χλαῖναι*) die Schlafenden vor Kälte und den Unbilden der Witterung zu schützen pflegten.[198]

16) Endlich ist noch der gallischen Dusii zu gedenken, welche zuerst von Augustinus de civ. Dei 15, 23 erwähnt und als den Weibern nachstellende Alpdämonen charakterisiert werden.[199]

---

197) Man denke an Epitheta des Pan wie *αὐχμήεις*, *δασύκναμος* (*-ων*), *δασύστερνος* und *φριξοκόμας* (s. die Belege b. Bruchmann, Epitheta deor. unter *Πάν*), villosus Isid. or. 8, 11, 83. Auch die Böcke und Ziegen sind rauhhaarig; vgl. hirtae capellae Verg. G. 3, 287. Colum. 7, 6, 2: Caper ... optimus habetur denso et nitido atque longissimo pilo, nam et ipse tondetur ‚usum in castrorum ac miseris velamina nautis'. Vielleicht gehören hierher auch die *Ὀνοκένταυροι*, von denen Hesych. s. v. sagt: *ὀν. παρὰ Ἀκύλᾳ τριχιῶντες* [= Pilosi], *δαιμόνων τι γένος κάθυλον καὶ σκοτεινὸν τῇ ἐπιφανείᾳ, ὅπερ Σεέιειν* [= Seirîm] *ὠνόμασαν οἱ τὴν Ἑβραικὴν φωνὴν μεταθέντες οἱ λοιποί.* Mehr darüber im Lex. d. Myth. III unter Onokentauroi u. Onoskelis.

198) Vgl. z. B. Odyss. ξ 519 f. *ἐν δ' ὀίων τε καὶ αἰγῶν δέρματ' ἔβαλλεν* [Eumaios]. | *ἔνθ' Ὀδυσεὺς κατέλεκτ'· ἐπὶ δὲ χλαῖναν βάλεν αὐτῷ* | *πυκνὴν καὶ μεγάλην κ. τ. λ.* Aristoph. Nub. 10. Blümner, Technol. u. Terminol. 1, 193 u. 213. Magerstedt, Bilder aus d. röm. Landwirtschaft II 199. Becker, Charikles[2] III, 62 f. Mau in Pauly-Wissowas Realencykl. unter Cilicium.

199) August. a. a. O.: Creberrima fama est multique se expertos vel ab eis qui experti essent, de quorum fide dubitandum non esset, audisse confirmant, Silvanos et Panes, quos vulgo incubos vocant, improbos saepe extitisse mulieribus

Da fast die sämtlichen dafür in Betracht kommenden Zeugnisse bereits von Holder (Altcelt. Sprachschatz I 1387 f.) sorgfältig zusammengestellt sind[200]), so kann ich hier auf deren Wiedergabe füglich verzichten (vgl. Anm. 199). Wahrscheinlich hängt Dus-ii mit griech. δυς-, skr. *dus-*, zend. *dush-i-ti* Elend, altir. *du-* (Curtius, Grdz.[5] 239 f.) zusammen und bezeichnet die Alpdämonen als 'böse Geister', mit welcher Erklärung das ihnen von Augustin a. a. O. und Isidor or. 8, 11, 103 beigelegte Epitheton 'improbi' trefflich übereinstimmt.[201])

---

et earum appetisse ac peregisse concubitum; et quosdam daemones, quos Dusios Galli nuncupant, adsidue hanc immunditiam et temptare et efficere.

200) Es fehlen jedoch die Stellen bei Thom. Cantipr. de Apib. 2, 57, 17 u. 23 (s. Liebrecht, Ausg. von Gervas. v. Tilb. Otia imp. S. 135 u. 145), aus denen hervorgeht, dass man sich die Dusii in Wäldern und Bergen (wie die Pane, Faunen und Silvane) hausend dachte. Jetzt heisst der Dusius *Deuce*; vgl. Gener, La Mort et le Diable. Paris 1880 p. 530, 1, der auf A. Maury, Les Fées du moyen âge p. 89 verweist.

201) Ganz anders und, wie mir scheint, weniger zutreffend ist die von Holder a. a. O. gegebene Etymologie, der lit. *dvaese* spirit, soul, slav. *duchŭ* und griech. θεός damit zusammenbringen möchte.

IV.

Die wichtigsten Alpdämonen der Griechen und Römer.

Wie schon aus unserer kleinen oben S. 29 ff. mitgeteilten Sammlung antiker Alpträume deutlich hervorgeht, wurde deren Erregung, entsprechend ihrem höchst mannigfaltigen Vorstellungsinhalt, den verschiedenartigsten Göttern und Dämonen zugeschrieben. So sehen wir in Nr. 1 unserer Sammlung ein bocksgestaltiges Wesen (*τράγος*), in 2 einen Satyr, in Nr. 3 und 5 Totengeister (Heroen), in 4 mit dämonischer Zauberkraft begabte Menschen (Hexen), in 6 eine Seirene, in 7 sogar Elohim, in 8 Pan als Alpdämonen auftreten. Im Allgemeinen scheint also — nach den wenigen ausführlicher geschilderten antiken Alpträumen zu urteilen — von diesen ziemlich dasselbe zu gelten wie von den gewöhnlichen Träumen[202a]): d. h. an und für sich ist jeder Gott und jeder Dämon, ja sogar jeder dämonische Mensch befähigt, Alpträume zu bewirken und in seiner eigentlichen Gestalt oder verwandelt in denselben aufzutreten. Aber obwohl demnach an sich die Zahl der göttlichen oder dämonischen Urheber von Alpträumen, ebenso wie von gewöhnlichen Träumen, fast unbeschränkt ist[202b]), stellt sich bei genauerer Untersuchung doch bald heraus, dass es im Grunde nur wenige und durch einen ganz besonderen Charakter ausgezeichnete Dämonen sind, denen vorzugsweise die Erregung von Alpträumen zugeschrieben wurde. Wir wollen dieselben jetzt ganz kurz der Reihe nach betrachten und dabei vor Allem die Frage zu beantworten suchen, aus welchen Gründen man jeden einzelnen von ihnen als Alpdämon angesehen hat, oder, mit anderen Worten, wie deren Beziehung zum Alptraume sich aus ihren sonstigen Eigenschaften und Funktionen erklärt.[203]) Wir

202[a]) Vgl. Türk im Lexik. d. Mythol. unter Oneiros (Bd. III Sp. 903 f.).

202[b]) Dieser Umstand hat wohl hauptsächlich Laistner dazu verleitet, in allen möglichen Göttern und Dämonen ursprüngliche Alpwesen zu erblicken und demgemäss den Alptraum zum Haupt- und Grundprinzip aller Mythologie zu erheben.

203) Diejenigen Alpdämonen, welche weiter nichts zu sein scheinen als Personifikationen des Begriffes 'Alptraum', und von denen wir eigentlich nur die

beginnen unsere Untersuchung mit dem bekanntesten und wichtigsten dieser Dämonen, nämlich mit Pan.[204])

1) Pan. Zwar gehören die direkten Zeugnisse für Pans Geltung als Ephialtes, d. h. als Erreger des Alptraums, erst der Zeit des Augustus an, jedoch lässt sich bei gründlicher Erwägung aller in Betracht kommenden Thatsachen kaum bezweifeln, dass die Vorstellung von Pan als Alpdämon sehr alt und bereits in seiner arkadischen Urheimat[205]) entstanden ist. Die hier anzuführenden Zeugnisse sind folgende:

a. Schol. Aristoph. Wesp. 1038: *Δίδυμος δέ φησι· δαίμων, ὃν Ἠπιάλην καὶ Τῖφυν καὶ Εὐάπανα καλοῦσι.* Zum Verständnis vgl. das oben S. 56 von uns Gesagte.

b. Artemidor. on. 2, 37 p. 139, 18 ff. Hercher: *Ὁ δὲ Ἐφιάλτης ὁ αὐτὸς εἶναι τῷ Πανὶ νενόμισται*[206]), *διάφορα δὲ σημαίνει· θλίβων μὲν γὰρ καὶ βαρῶν καὶ οὐδὲν ἀποκρινόμενος*[207]) *θλίψεις καὶ στενοχωρίας σημαίνει, ὅτι δ' ἂν ἀποκρίνηται, τοῦτό ἐστιν ἀληθές.*[208]) *ἐὰν δέ τι καὶ διδῷ καὶ συνουσιάζῃ*[209]), *μεγάλας ὠφελείας*[210]) *προαγορεύει, μάλιστα δὲ ὅταν μὴ βαρῇ. ὅτι δ' ἂν προσιὼν πράξῃ, τοὺς νοσοῦντας ἀνίστησιν·*[211]) *οὐ γὰρ ἀποθανουμένῳ πρόσεισί ποτε ἀνθρώπῳ.* Auch hier können wir, um nicht schon Gesagtes zu

---

Namen kennen (z. B. Ephialtes, Tiphys, Incubo, Inuus u. s. w.), berücksichtige ich in diesem Abschnitt nicht, weil sie schon im vorhergehenden Kapitel genügende Besprechung gefunden haben. Sie spielen ziemlich dieselbe unbedeutende Rolle wie die Traumdämonen des Ovid (Morpheus, Phobetor od. Ikelos, Phantasos), Hygin. praef. p. 9, 4—5 Schm. (s. Anm. 149) und Lucian (*Ταραξίων* [vielleicht = *Φοβήτωρ* oder *Ἐφιάλτης*] und *Φαντασίων* [= *Φάντασος*]).

204) Hinsichtlich der Grundbedeutung dieses Gottes, den ich als 'den göttlichen oder dämonischen Typus eines altgriechischen Schaf- und Ziegenhirten, gewissermassen als die Verkörperung des gesamten antiken Hirtenlebens mit allen seinen Erfahrungen, Gewohnheiten, Freuden und Sorgen' fasse, s. meine Auseinandersetzungen und Nachweise in Selene u. Verwandtes S. 149 ff. Archiv f. Religionswissensch. I 54 ff. Ausf. Lexik. d. gr. u. röm. Mythol. Bd. III unter Pan.

205) Dass der gesamte Pankult aus Arkadien stammt, habe ich im Archiv für Religionswissensch. I S. 54 ff. und im Lex. d. Mythol. unter Pan zu beweisen versucht.

206) Hiernach ist Artem. on. 2, 34 p. 131, 2 Hercher wahrscheinlich zu lesen: *τῶν δὲ ἐπιγείων [θεῶν] αἰσθητοὶ μὲν [εἰσὶ] Ἑκάτη καὶ Πὰν ⟨ὁ⟩ καὶ Ἐφιάλτης καὶ Ἀσκληπιός.*

207) S. oben S. 14 Anm. 23. S. 38 f.

208) S. oben S. 14 Anm. 23. Anm. 126.

209) S. oben S. 20 Anm. 42. S. 29 ff. Anm. 182 etc.

210) S. oben S. 44 Anm. 117. S. 47.

211) S. oben S. 44 Anm. 117. S. 45 ff.

wiederholen, auf die schon früher gegebenen Erläuterungen verweisen (s. d. Anmerkungen).

c. Aus dem 2. Jahrhundert nach Chr. stammt das oben (S. 45 f.) behandelte interessante Epigramm des Hygeinos (KAIBEL, epigr. nr. 802), worin dieser durch eine Vision des Pan-Ephialtes von einer schweren Krankheit geheilt zu sein bekennt.

d. Augustin. C. D. 15, 23 Creberrima fama est multique se expertos vel ab eis, qui experti essent, de quorum fide dubitandum non esset, audisse confirmant Silvanos et Panes, quos vulgo incubos vocant, improbos saepe exstitisse mulieribus et earum appetisse ac peregisse concubitum.[212])

Dass alle diese Vorstellungen von Pan-Ephialtes nicht erst im ersten Jahrhundert vor Chr. entstanden, sondern viel älter sind, geht aus folgenden Erwägungen klar hervor. Vor allem kommt hier die Thatsache in Betracht, dass Pan von jeher als Urheber von Träumen und Visionen aller Art, namentlich von solchen, die heftigen und plötzlichen Schrecken verursachen, angesehen wurde. So wissen wir z. B. aus Pausanias 2, 32, 6 von einem Heiligtum des *Πὰν λυτήριος* zu Troizen, gestiftet zum Andenken an die Erlösung von einer Epidemie, deren Bekämpfung dem Pan verdankt wurde, weil er die wirksamen Heilmittel den städtischen Beamten in Träumen offenbart hatte[213]), was deutlich

212) Ungefähr dasselbe steht bei Isidor. or. 8, 11, 103 (s. oben S. 63 f.) und Gervas. Tilb. Otia imper. 3, 86, die beide also aus Augustinus geschöpft haben. Uebrigens ist aus dieser Vorstellung von Pan ganz offenbar die humoristische von Ovid (fast. 2, 331 ff.) wahrscheinlich alexandrinischen Poeten nacherzählte Sage entstanden, welche mit den Worten beginnt: Noctis erat medium. quid non amor improbus audet? Vgl. damit das 'Panes . . . improbos saepe exstitisse mulieribus' etc. des Augustinus und Heraclit. de incred. 25: *Περὶ Πανῶν καὶ Σατύρων. Ἐν ὄρεσι καταγινόμενοι καὶ γυναικῶν ἄπειροι ὄντες, ὅταν τις παρεφάνη γυνή, κοινῶς αὐτῇ ἐχρῶντο . . . καὶ νῦν δὲ ἔτι τὰς εἰς πλῆθος γυναῖκας λέγομεν ὅτι ἐπανεύομεν αὐτάς.* Hinsichtlich der vielleicht hierher gehörigen Bildwerke s. d. Nachträge S. 121 f.

213) Paus. 2, 32, 6: *Λυτηρίου Πανός ἐστιν ἱερόν· Τροιζηνίων γὰρ τοῖς τὰς ἀρχὰς ἔχουσιν ἔδειξεν ὀνείρατα, ἃ εἶχεν ἄκεσιν λοιμοῦ πιέσαντος.* Vgl. Oribas. synops. 8, 2: *οὐκ ἔστιν ὁ καλούμενος ἐφιάλτης δαίμων κακός, ἀλλὰ ὁ μέν τις νόσος ἰσχυρὰ, ὁ δὲ ὑποφήτης ἱερὸς καὶ θεράπων Ἀσκληπιοῦ.* — Die z. B. für Lykosura und das arkadische Lykaion bezeugte Bedeutung des Pan als mantischer Gott und Lehrer des Apollon in der Mantik (s. die Belege im Philologus 53 S. 369 u. 371) kann ebensowohl auf Traumorakel (so BOUCHÉ-LECLERCQ, Hist. de la divin. II p. 386) wie auf Pans Funktion als Sender der *μανία* (= *ἐνθουσιασμός*, furor divinus; s. unten S. 79 ff.) zurückgeführt werden. Auf Traumorakel deutet, abgesehen von dem Kult von Troizen, Statius Theb. 3, 479

an die oben (S. 45) besprochene Heilung des Hygeinos durch einen Traum oder eine Vision des Gottes erinnert. Als Traum oder Vision haben wir wohl auch das bekannte Erlebnis des Herolds Pheidippides aufzufassen, der unmittelbar vor der Schlacht bei Marathon auf dem Wege von Athen nach Sparta, am Partheniongebirge bei Tegea eine Erscheinung des Gottes gehabt haben wollte (Herod. 6, 105), die alsdann Veranlassung zu der Stiftung des Pankultes auf der Akropolis zu Athen wurde. Das '*φάσμα*' ferner, das nach Herodot 6, 117 in der Schlacht bei Marathon, in welcher Pan durch Sendung des panischen Schreckens den Athenern den Sieg verlieh, dem Epizelos (oder Polyzelos) das Augenlicht raubte, sollte nach dem unbekannten Gewährsmann des Suidas (s. v. '*Ἱππίας*)[214]) nichts anderes als eine Epiphanie des Pan gewesen sein.[215]) Ebenso werden bei Longos (Pastor. 2, 25 und 26) allerlei furchtbare Visionen und Laute bei Tag und bei Nacht, welche panischen Schrecken verursachen, als *Πανὸς φαντάσματα καὶ ἀκούσματα μηνίοντός τι τοῖς ναύταις* gedeutet, was weiterhin durch eine Traumerscheinung des Gottes, die der Führer der Flotte während eines Mittagsschlafes hatte, ausdrücklich bestätigt wird (a. a. O. 26 u. 27). Wie verbreitet überhaupt die Vorstellung war, dass Pan, wenn er zürne, schreckhafte Träume und Visionen (*φαντασίαι*) sende, erhellt klar aus mehreren bisher noch nicht richtig verstandenen Glossen des Hesychios und Photios.[216])

Branchus et undosae quem rusticus accola Pisae | Pana Lycaonia nocturnum exaudit in umbra (vgl. dazu Schol. Theocr. 1, 121 *Λύκαιον ὄρος τῆς Ἀρκαδίας κληθὲν ἀπὸ Λυκάονος . . . ἐν ᾧ μαντεῖον Πανός*, sowie die Traumorakel des Faunus; s. unten), auf Inspirationsorakel dagegen die sibyllenartige Erato von Lykosura (Paus. 8, 37, 11: *λέγεται δὲ ὡς . . . καὶ μαντεύοιτο οὗτος ὁ θεός, προφῆτιν δὲ Ἐρατὼ νύμφην αὐτῷ γενέσθαι ταύτην ἣ Ἀρκάδι τῷ Καλλιστοῦς συνῴκησε. μνημονεύουσι δὲ καὶ ἔπη τῆς Ἐρατοῦς, ἃ δὴ καὶ αὐτὸς ἐπελεξάμην*).

214) Vgl. auch Paus. 8, 10, 9 *ᾄδεται δὲ ὑπὸ Ἀθηναίων ὡς θεοί σφισιν ἐν Μαραθῶνι . . . τοῦ ἔργου μετάσχοιεν.*

215) Wer einen Gott oder das Geheimnis eines Gottes wider dessen Willen leibhaftig erblickt, wird entweder geblendet oder wahnsinnig oder stirbt. Vgl. die Sagen von Teiresias, Astrabakos, Aglauros, Aktaion, Semele.

216) Phot. lex. ed. Naber p. 51: *Πανὸς σκοπός* (schreibe *κότος*)· *μανιώδης* (d. i. Wahnsinn erregend), *ἐπεὶ τῶν φαντασιῶν αἴτιος ὁ Πάν.* Hesych. s. v. *Πανός σκοτός* (schreibe *κότος*; die Handschrift bietet richtig *Πανόςκοτος*)· *οἷον* [Wieseler *ποιῶν*] *νυκτερινὰς φαντασίας.* — Der Zorn des Pan wird auch sonst öfters erwähnt; vgl. z. B. Eur. Med. 1172 *Πανὸς ὀργαί* (mit Bezug auf die Erregung von Epilepsie) und Schol. z. d. St. *θεοῦ . . . χόλος.* Theocr. 1, 15 f. Long. pastor. 2, 26. 3, 23. *βαρύμηνις* Orph. hy. 11, 12; vgl. v. 7 u. 23.

Wie man leicht erkennt, hängt Pans Beziehung zu Träumen und Visionen, insbesondere zum Alpdruck, auf das innigste mit dem panischen Schrecken zusammen, dessen Erregung bekanntlich ebenfalls Pan zugeschrieben wurde. Es sei mir verstattet, hier noch einmal das anzuführen, was ich bereits früher einmal zum Verständnis dieser merkwürdigen aber aus dem Wesen Pans als Gottes der Hirten und Herden leicht erklärbaren Erscheinung bemerkt habe (Selene und Verw. S. 157 ff.): „Es ist nämlich eine anerkannte Thatsache, dass selbst vollkommen zahme Herdentiere, namentlich Schafe und Ziegen, sehr oft ganz plötzlich, in der Regel ohne irgend einen objektiv wahrnehmbaren Grund, vor allem in der Nacht, in heftigste Unruhe und Schrecken geraten und dann völlig besinnungslos wie wahnsinnig nach einem Punkte, selbst wenn derselbe höchst gefährlich für sie ist, z. B. auf einen Abgrund oder auf ein tiefes Wasser zustürzen und so insgesamt oder teilweise schmählich zu Grunde gehen.“[217]) Das ist der sogenannte

217) Cornut. de nat. deor. 27: *ἔτι τε τὸ Πανικὰς λέγεσθαι ταραχὰς τὰς αἰφνιδίους καὶ ἀλόγους· οὕτω γάρ πως καὶ ἀγέλαι καὶ τὰ αἰπόλια πτοεῖται, ψόφου τινὸς ἐξ ὕλης ἢ τῶν ὑπάντρων καὶ φαραγγωδῶν τόπων ἀκούσαντα. Οἰκείως δὲ καὶ τῶν ἀγελαίων θρεμμάτων αὐτὸν* [*τ. Πᾶνα*] *ἐπίσκοπον ἐποιήσαντο.* Schol. Eur. Rhes. 36: *τῶν αἰφνιδίων φόβων ταραχὴν ἀνῆψαν Πανὶ διὰ τοὺς ἤχους τοὺς ἐν τοῖς ὄρεσι γενομένους, ἔνθα ὁ Πὰν ἅμα ταῖς νύμφαις συρίζει . . . . περὶ τῶν Πανικῶν λεγομένων κινημάτων Ἀπολλόδωρος τὴν αἰτίαν ἐκτίθησι ταύτην· „τὰ ὄρη καὶ αἱ νάπαι καὶ πάντα τὰ ὕπαντρα τῶν ὀρῶν ἐστιν ἠχώδη, ποικίλων καὶ παντοδαπῶν φωνῶν ἐν τοῖς ὄρεσι γινομένων ὑπό τε κυνηγῶν καὶ ζῴων ἡμέρων τε καὶ ἀγρίων· ἦχοι δὲ μιμητικοὶ γίνονται τούτων. ὅθεν πολλάκις τινὲς τὰ μὲν σώματα τῶν φωνούντων οὐχ ὁρῶντες, αὐτὴν δὲ μόνην τὴν προσπίπτουσαν φωνήν, φασὶ Πᾶνα σὺν ταῖς νύμφαις ἐν τοῖς ἄντροις μετ᾽ αὐλῶν καὶ συρίγγων φωνεῖν.“* Auch bei Val. Flacc. Argon. 3, 43 ff. wird der für die Dolionen verhängnisvolle panische Schrecken auf *ἀκούσματα*, d. i. auf nächtliche Trompetenstösse und Schreckensrufe, zurückgeführt. V. 46 heisst es: rupta quies; deus ancipitem lymphaverat urbem, ‖ Pan nemorum bellique potens, quem lucis ad horas ‖ antra tenent, patet ad medias per devia noctes. ‖ Die Schilderung schliesst v. 56 mit den Worten: ludus et ille deo pavidum praesepibus aufert ‖ cum pecus et profugi sternunt dumeta iuvenci. Suid. s. v. *Πανικῷ δείματι· τοῦτο γίνεται ἐπὶ τῶν στρατοπέδων, ἡνίκα αἰφνίδιον οἵ τε ἵπποι καὶ οἱ ἄνθρωποι ἐκταραχθῶσι, μηδεμιᾶς αἰτίας προφανείσης . . . ἢ ὅτι τὰ ἄνευ αἰτίας* [*δείματα*] *τῷ Πανὶ ἀνετίθεσαν.* Ueber die Panik der Pferde, Hunde u. s. w. vgl. Leipz. Ztg. 1899 Nr. 272, 2. Beilage Sp. 3 und vor allem J. FRÖBEL, Beil. z. Allg. Ztg. 1890 Nr. 190 S. 3: „Zu den gefährlichsten Vorgängen auf der Reise gehört eine nächtliche Stampade, oder, um mich klassisch auszudrücken, die Wirkung eines panischen Schreckens auf eine Maultierheerde. . . . . Dass einer oder der andere von der Wachmannschaft dabei von der plötzlich wie wahnsinnig davonrennenden Heerde unter die Füsse getreten wird, ist das geringste Unglück, was man dabei zu fürchten hat. Die ganze Heerde kann verloren

panische Schrecken, dessen wesentlichste Merkmale, wie schon die Alten behaupten, das plötzliche unberechenbare Eintreten und die aller Vernunft spottende und gefährliche Kopflosigkeit bilden, welche eine Menge von Einzelindividuen auf einmal ergreift, daher derselbe öfters als Wahnsinn (*μανία*, *οἶστρος*, pavor lymphaticus) bezeichnet wird. Natürlich schrieben die griechischen Hirten, um den in der That dämonischen Charakter dieser, wie gesagt, im Hirtenleben häufigen Erscheinung zu erklären und einigermaassen begreiflich zu machen, dieselbe dem verderblichen dämonischen Wirken des Pan als Heerden- und Hirtengottes zu und hüteten sich, den Zorn (*κότος*, *μῆνις*) des Gottes zu erregen (vgl. Theocr. 1, 16 ff.), auf dass er ihre Heerden mit dem verderblichen Wahnsinn verschone.

Auf solche Weise wird Pan aber auch zu einem kriegerischen Gotte, weil er oft auch ganzen Menschenmassen, namentlich Kriegsheeren, den panischen Schrecken sendet, der ja öfters in der antiken Kriegsgeschichte, z. B. bei Marathon und Delphi[218]), eine so verderbliche Rolle gespielt hat. Dass in der That die Idee des panischen Schreckens in erster Linie den Erfahrungen und Beobachtungen des Hirtenlebens ihren Ursprung verdankt, ist übrigens auch aus der ausdrücklichen Bemerkung des Aeneas (Poliorcet. 27) zu erschliessen, der Ausdruck *πάνεια* sei ein *ὄνομα Πελοποννήσιον*

---

gehen, was den Untergang der Karawane zur Folge haben kann etc." Wie moderne Zoologen beobachtet haben, sind namentlich Ziegen und Schafe diesem Schrecken unterworfen: Brehm, Tierleben² III 329 u. 339. Man denke auch an die vom panischen Schrecken ergriffene Schweineheerde des Neuen Testaments (s. unten Anm. 244). Tylor, Anf. d. Cultur, übers. v. Spengel u. Poske II, 197 f.: „Tiere scheuen und stutzen, wo wir keine Ursachen sehen können; erblicken sie etwa Geister, die dem Menschen unsichtbar sind?" etc. Dieser von Tylor mit mehreren Beispielen belegte Glaube beweist, dass es keineswegs blos *ἀκούσματα* sondern ebenso oft auch *φαντάσματα* sind, die nach der ursprünglichen Ansicht den panischen Schrecken der Tiere hervorrufen. Vgl. Dion. Hal. ant. Rom. 5, 16: *ἀνατιθέασι τῷ δαίμονι* [*Φαύνῳ*] *Ῥωμαῖοι τὰ Πανικά, καὶ ὅσα φάσματα ἄλλοτε ἀλλοίας ἴσχοντα μορφὰς εἰς ὄψιν ἀνθρώπων ἔρχονται δείματα φέροντα ἢ φωναὶ δαιμόνιοι ταράττουσι τὰς ἀκοὰς τούτου φασὶν εἶναι τοῦ θεοῦ τὸ ἔργον.* Unter den *φωναὶ δαιμόνιοι* hat man die „Gespensterlaute in der Natur" zu verstehen, über welche kürzlich E. Thiessen in der 'Woche' Berl. 1900 Nr. 20 S. 878 ff. einen anregenden Aufsatz veröffentlicht hat. — Hinsichtlich des pavor lymphaticus s. unt. S. 123.

218) Herod. 6, 105 f. *Eurip. Rhes. 36. Theocr. syr. 9 u. Schol. Paus. 10, 23, 7 ff. [s. unt. Anm. 245]. Kaibel zu epigr. 781, 10. Long. past. 2, 26. Suid. s. v. *Πανικῷ δείματι* [oben Anm. 217]. Synes. de provid. 136 B: *ὁ στρατηγὸς νύκτωρ ἐδειματοῦτο, Κορυβάντων, οἶμαι, προσβαλλόντων αὐτῷ, καὶ Πανικοὶ θόρυβοι μεθ' ἡμέραν τὸ στράτευμα κατελάμβανον.* Vgl. dazu Lobeck, Agl. p. 641 und Polyaen. strat. 1, 2. Ps.-Eratosth. kat. 27 u. dazu Jahrb. f. cl. Phil. 1895 S. 337.

καὶ μάλιστα Ἀρκαδικόν, denn Arkadien und die Peloponnes überhaupt gelten von jeher als der eigentliche Sitz und die Urheimat des Pankultes (vgl. Steph. Byz. s. v. *Ἀρκάς*. Hesych. s. v. *Πανία· ἡ Πελοπόννησος*; mehr im Lexik. d. Mythol. unter Pan). Um nun zum tieferen Verständnis des engen Zusammenhangs zwischen den beiden Begriffen des Alpdrucks (Alptraums) und des panischen Schreckens zu gelangen, erinnere ich einerseits an die oben (S. 15 f. 21. 31) besprochenen epidemisch auftretenden Alpträume, die in ihrer Wirkung dem panischen Schrecken völlig gleichstehen, und verweise anderseits auf die Thatsache, dass auch sonst die den panischen Schrecken erregenden Dämonen mit den Alpdämonen identisch sind. So heisst es z. B. in der Schilderung einer „Stampade" d. h. der Wirkung eines panischen Schreckens auf die Heerden des südwestlichen Nordamerika (Illustr. Ztg. No. 2821 vom 22. Juli 1897 S. 122): „Die Hirten nennen dies das 'Alpdrücken' und schreiben es unsichtbaren Gewalten, Kobolden oder Zwergen zu, die das Vieh in dieser Weise betäuben, schrecken und auseinander jagen." Offenbar nahm man an, dass auch die Tiere ebenso wie die Menschen in gewissen krankhaften Zuständen von schrecklichen Träumen (Alpdruck) und Hallucinationen geplagt würden[219]), die eben den panischen Schrecken erzeugten. Dies bezeugen auf das Unzweideutigste Suidas s. v. *ὀνειρόπληκτον· ὑπὸ ὀνείρων πληττόμενον, ὅτι, ὥς φησι Πυθαγόρας, ὀνείρους καὶ τοῖς κτήνεσι γίνεσθαι καὶ νόσους*[220]) *καὶ σημεῖα* und Lucretius 4, 984 ff., der von den Träumen der Tiere sagt:

> quippe videbis equos fortis, cum membra iacebunt,
> in somnis sudare tamen spirareque semper
> et quasi de palma summas contendere viris etc.

Unzweifelhaft ist hier genau derselbe krankhafte Zustand gemeint, den auch der deutsche Aberglaube kennt und geradezu als eine Wirkung der Alpdämonen bezeichnet. Vgl. z. B. Wuttke,

219) Vgl. Aristot. de an. hist. 4, 10, 1: *ἐνυπνιάζειν φαίνονται οὐ μόνον ἄνθρωποι, ἀλλὰ καὶ ἵπποι καὶ κύνες καὶ βόες, ἔτι δὲ πρόβατα καὶ αἶγες κ. τ. λ.* Plin. h. n. 10, 212.

220) Unter den hier erwähnten *νόσοι* sind höchst wahrscheinlich diejenigen gleich zu besprechenden Viehkrankheiten zu verstehen, welche der antike und moderne Aberglaube als Wirkungen bösartiger Alpdämonen betrachtet. Hierzu gehört wohl auch die rabies (insania) equorum: Pelagon. 404. Veget. a. v. 2, 3 ff. Colum. 6, 35 (vgl. die rasenden Rosse des Diomedes u. s. w. Welcker, Götterl. 2, 771, 61).

Deutscher Volksaberglaube § 403: „Sogar die Pferde und anderes Vieh werden vom Alp geplagt; sie schwitzen und schnauben dann stark und sind ganz zerzaust[221]) und haben Flechten geflochten, die unauflöslich sind und nur mit geweihten Kerzen ausgebrannt oder mit einem Kreuzschnitt ausgeschnitten werden können[222]); die Walriderske (westfälisch-oldenburgische Bezeichnung der Alpdämonen: WUTTKE § 402) reiten auf ihnen zu ihren Geschäften.“ Gewiss gehört in diesen Zusammenhang auch der eigentümliche Glaube der Huzulen, von dem uns KAINDL (Zauberglaube b. d. Huzulen. Globus 72 S. 255[a]) berichtet: „In der Weihnacht suchen Teufelchen (szczezlyki, chowanci) die Stallungen auf und geben dem Vieh keine Ruhe. Sie reiten und springen auf demselben so umher, dass das Vieh vor Ermüdung noch in der Nacht zu Grunde geht oder doch sehr abmagert; überdies zerbrechen diese Teufel alle Einrichtungsstücke im Stalle. Um diesem Ungemach vorzubeugen, muss man am Abend die Stallungen mit Weihrauch (ladan) ausräuchern und an die Thürenschlösser Knoblauch binden, der alles Böse fernhält“ etc.[223]) Auch die Römer schrieben ein mit Abmagerung, heftiger Unruhe während der Nacht und furchtbaren Schmerzen verbundenes Leiden der Pferde einem bösartigen Alpdämon zu, den sie Faunus ficarius nannten (s. oben S. 61 f.).[224]) Bei den Griechen heisst

---

221) Ich vermute, dass diese, wie aus den folgenden Darlegungen hervorgeht, sehr weit verbreitete Krankheit der Pferde geradezu 'Alpdrücken' hiess, vermag aber einstweilen keinen sicheren Beleg für diese Benennung beizubringen. Schnauben (Atemnot), Schwitzen, grosse nächtliche Unruhe sind ja nach Soranos (s. unt. Anhang II) auch für den Alpdruck bei Menschen charakteristisch. Ueberhaupt glaubte man, dass Pferde und Schafe fast an denselben Krankheiten wie der Mensch litten; vgl. Aristot. de an. hist. 8, 24: *῞Ολως δέ φασιν οἱ ἔμπειροι, σχεδὸν ὅσαπερ ἀρρωστεῖ ἄνθρωπος ἀρρωστήματα, καὶ ἵππον ἀρρωστεῖν καὶ πρόβατον.*

222) Vgl. auch E. H. MEYER, German. Mythol. S. 77. MOGK in PAULS Grundr. I S. 1014. 1016.

223) Ganz ähnlich lautet, was von den Leeton, d. i. den Alpdämonen der Letten, berichtet wird: 'Sollen auch . . . die Pferde des Nachts geritten werden vom Maare oder leeton, wie sie es nennen, auch also dass sie gahr matt und müde werden, und wird an etlichen Pferden ein Zeichen gewiesen, so sie von solchen Reutern bekommen sollen. Wieder solches Reiten pflegen sie in der Krippen unter dem Futter ein Häupt eines todten Pferdes zu legen, weil . . . . dasselbe solche Maare vertreiben soll' etc. EINHORN bei USENER, Götternamen S. 107. GRIMM D. M.[3] S. 626. 1194.

224) Cornel. Cels. b. Pelagonius ed. IHM 31 p. 41: Si omnis diligentia adhibita fuerit et cibaria largissima suppeditent et nihilominus adtenuatus sit

ein derartiger die Pferde scheu und unruhig machender Dämon bekanntlich *Ταράξιππος* und wurde als solcher vorzugsweise in den Hippodromen, z. B. zu Olympia, auf dem Isthmos und zu Nemea, verehrt.[225]) In der Regel faſste man ihn als einen Heros, d. h. als einen bösartigen Totengeist, auf, doch kommen daneben auch noch andere Deutungen vor, z. B. als Gigant Ischenos (Maxim. Mayer, Giganten und Titanen S. 138 f.), oder auch als Poseidon *Ἵππιος* (Dio Chrys. or. 32 p. 691 R. Paus. 6, 20, 16 ff. 18). In ein neues Stadium ist die Frage nach dem Wesen des Taraxippos getreten durch den interessanten Aufsatz über altkorinthische Pinakes von Pernice (in der Festschrift f. O. Benndorf), welcher in einem zwergartigen, bartlosen und stark ithyphallisch gebildeten Dämon, der hinter einem Reiter auf dem Schwanzansatze des Rosses steht[226]) und mit beiden Händen seinen stark ausgeprägten Phallos umfasst, wohl mit Recht einen *Ταράξιππος* erblickt (a. a. O. S. 78; vgl. Furtwängler, Beschreibung der Berliner Vasensammlung nr. 865). Einen ganz ähnlich gebildeten Dämon mit der Beischrift ΛΑΙ . . [227]) sehen wir auf einem anderen altkorinthischen Pinax vor einem Töpferofen stehen (Furtwängler a. a. O. nr. 829). Ihn hat Pernice (a. a. O. S. 75) als einen der tückischen Kobolde gedeutet, welche nach dem homerischen Töpfersegen (*Κάμινος ἢ Κεραμεῖς*) im Töpferofen Unheil anrichten, indem sie die darin befindlichen Geschirre misslingen lassen oder zertrümmern.[228]) Wenn man bedenkt, dass die eben besprochenen

---

equus, etiam hoc scire te convenit, quod frequenter equi per noctem Fatuo ficario vexantur, unde et dolore turpissimo afflicti et frequenter inquietati adtenuantur. Cui succurrendum hoc modo Cornelius Celsus iubet, ut ossa canina combusta et contusa cum axungia veteri commixta offas impares cum vino faucibus mittas diebus octo, et locum, in quo sunt, sulphure, vino et carbonibus purifices.

225) Paus. 6, 20, 15—19. Vgl. Rohde, Psyche² I 173, 1. Pollack, Hippodromica. Leipzig 1890 p. 91 ff.

226) Ein 'affenartig hockender' Kobold soll sich auch auf einer (mir nicht zugänglichen) Vase von Tragliatella befinden (Litt. Centralbl. 1899 Sp. 830 f.). Ueber die hockende Stellung solcher Figuren vgl. O. Jahn, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 S. 89 u. 92 Anm. 264.

227) Bei dem ithyphallischen (erotischen) Charakter dieser Dämonen kann man an verschiedene Ergänzungen denken; vgl. z. B. Hesych. s. v. *λαγής· ὁ εἰς τὰ ἀφροδίσια καταφερής.* — ib. s. v. *λάγνης.* — *λάγνος.* — *λαίγνος· λάσταυρος.* — *λαιδρός.* — *λαῖπος· κίναιδος, λάσταυρος.* — *λαίσιτος· κίναιδος. πόρνη.* —

228) Schon Robert (b. Preller, Gr. Myth.⁴ I S. 726 f. Anm. 5) dachte sich die Töpferkobolde als eine Art Satyrn. Das kann richtig sein, obwohl dem Dämon

Alpdämonen der Huzulen zugleich die Pferde beunruhigen und die Geschirre im Stalle zerbrechen, so liegt es nahe zu vermuten, dass die beiden ithyphallisch gebildeten zwergartigen Kobolde der korinthischen Pinakes im Grunde tückische Alpdämonen sind[229]), welche bald die Pferde scheu und krank machen bald im Töpferofen zum Schaden des Meisters ihr Wesen treiben. Der stark ausgeprägte ithyphallische Charakter dieser Kobolde steht mit dieser Auffassung im besten Einklang; er erklärt sich leicht aus dem unverkennbaren erotischen Zuge, der allen Alpdämonen eigen ist.[230]) Zwar lässt sich die Identität des *Ταράξιππος* mit Pan nicht erweisen, — er scheint noch mehr Aehnlichkeit als mit Pan mit den gleich zu besprechenden Satyrn zu haben, denn es fehlen ihm bis jetzt noch durchaus die für Pan charakteristischen Ziegenhörner und Ziegenfüsse — doch dürfen wir ohne Bedenken annehmen, dass eine innere Verwandtschaft zwischen beiden Dämonen bestand, die auf den gemeinsamen Beziehungen zum erotischen Alptraum und panischen Schrecken, d. i. zum Scheuwerden der Tiere, beruhte. Als einen ganz unzweifelhaften Nachklang uralter Vorstellungen vom Wesen und Wirken des Pan haben wir dagegen das anzusehen, was von dem merkwürdigen, *τὸ λάβωμα* genannten neugriechischen Dämon berichtet wird, der

---

des korinthischen Pinax alle vom Bocke oder Pferde entlehnten Merkmale fehlen. Denn, wie zuerst Furtwängler erkannt hat, treten in den Erzeugnissen der altkorinthischen Keramik an die Stelle der hier gänzlich unbekannten Satyrn und Silene groteske, durch auffallende Grösse von Bauch und Gesäss ausgezeichnete und oft mit riesigem Phallos versehene Tänzer (namentlich in dionysischen Scenen), die dem Taraxippos und dem Ofenkobold unserer Pinakes sehr ähnlich sind (vgl. Körte, Jahrb. d. arch. Inst. 1893 [VIII] S. 90 f. Wernicke, Hermes XXXII S. 291). Bei dieser Gelegenheit möge auch daran erinnert werden, dafs in dem Sophokleischen Satyrspiele *Ἡρακλῆς ἐπὶ Ταινάρῳ* (Nauck fr. 206) an die Stelle der Satyrn, in denen Ribbeck (Agroikos S. 5) mit Recht ein bäurisches Element erkennt (mehr im Philol. N. F. VII S. 365 Anm. 15), Heiloten getreten sind. Man denkt bei den korinthischen satyrartigen Dickbäuchen unwillkürlich an Hesiods (Theog. 26) derbe Charakteristik der ungebildeten rohen Hirten: *ποιμένες ἄγραυλοι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον* (vgl. Anm. 258 f.).

229) Vgl. die ähnlichen Anschauungen von den tückischen Zwergen (Alpdämonen) und Kobolden der Germanen: Grimm, Deutsche Mythol.[4] 384 ff. u. 425.

230) Hierzu kommt noch die schon von den Alten gemachte Beobachtung, dass die Zwerge grosse Genitalien haben: Aristot. an. h. 6, 24: *καὶ ἴσχει δέ, ὥσπερ οἱ νάνοι, ὁ γίννος τὸ αἰδοῖον μέγα.* Hesych. u. Phot. s. v. *νάνος*. Dem entspricht auch die Darstellung solcher Zwerge (Pygmäen) in der Kunst: O. Jahn, Arch. Beitr. S. 420 f. 424. 432 Anm. 73.

noch heutzutage im Glauben der Hirten des Parnassos fortlebt. B. Schmidt, D. Volksleben d. Neugriechen I S. 156 sagt darüber: „Dieses Wesen pflegt in der Gestalt eines Bockes mit langem Barte die Ziegen zu besteigen und dadurch deren raschen Tod herbeizuführen. Viele von den parnassischen Hirten wollen Augenzeugen hiervon gewesen sein, und sie erzählen, dass die Tiere während der Begattung mit dem Dämon, wie von ungeheueren Schmerzen ergriffen, furchtbar schreien und kurze Zeit darauf verenden. Bisweilen ahmt derselbe tückisch die üblichen Rufe des die Heerde leitenden Hirten oder sein Pfeifen nach und lockt so die arglosen Tiere zu sich heran. Niemand wagt, wo immer er das *λάβωμα* gewahr wird, seine Flinte oder Pistole auf es abzufeuern, denn schon gar manchem, der nach ihm geschossen, ist das Gewehr zersprungen und hat dem Angreifer selbst eine tödliche Wunde beigebracht.“ Schon Schmidt hat (vgl. S. 154 ff. u. 103) im Hinblick auf die Thatsache, dass bereits im Altertum die Korykische Grotte dem Pan und den Nymphen geweiht war (Paus. 10, 32, 7. C. I. Gr. 1728; vgl. Imhoof-Gardner, Numism. Comment. on Paus. Taf. Y 12 f. u. Aesch. Eum. 22) und von jeher für die parnassischen Hirten mit ihren Heerden einen sicheren Zufluchtsort bildete (Vischer, Erinnerungen aus Griechenl. 612) und dass Pan ebenso wie der heutige parnassische Dämon *Λάβωμα* als *αἰγιβάτης* gedacht und sogar in Bildwerken als solcher dargestellt wurde, mit grosser Bestimmtheit behauptet, dass wir in dem Ziegendämon der heutigen parnassischen Hirten 'nur eine besondere Erscheinungsform' des Pan zu erblicken haben. Wir können an der Richtigkeit dieser Annahme um so weniger zweifeln, als wir ja soeben gesehen haben, dass man auch sonst vielfach gewisse in furchtbarer Erregung und Unruhe sich äussernde tödliche Krankheiten des Viehes den Alpdämonen zuschrieb und annahm, dass diese in solchen Fällen auf den Tieren herumritten oder herumsprängen, was bei der bekannten erotischen Nebenbedeutung dieser beiden Ausdrücke doch wohl im Sinne von Begatten (= Bespringen) zu fassen ist.[231])

Im engsten Zusammenhang mit diesen Vorstellungen von Pan als Alpdämon und Erreger des panischen Schreckens sowie ge-

231) Vgl. ausser unserem 'Bespringen' lat. salire, inire, griech. *θόρνυσθαι*, *ἐπιθόρνυσθαι*, *θορεῖν*. Hinsichtlich des Reitens der Alpdämonen verweise ich auf Grimm, D. Myth.[4] 384 f. Nachtr. S. 134.

wisser Viehkrankheiten steht die Thatsache, dass man ihn auch als Urheber der Epilepsie und Geisteskrankheit betrachtete. Ein sicheres Zeugnis für den antiken Glauben an Pans Beziehungen zur Epilepsie bietet uns Euripides' Medeia v. 1169 ff., wo es von dem Ausbruche des (durch das vergiftete Gewand der Medeia verursachten) Leidens der Kreusa heisst, dass dasselbe anfangs den Eindruck eines von Pan bewirkten epileptischen Anfalls gemacht habe, insofern nämlich plötzliches Zittern, Zubodenstürzen und Erblassen drei Hauptsymptome der Epilepsie bilden.[232]) So hat schon der alte Scholiast die Stelle aufgefasst, wenn er zu den Worten *ἢ Πανὸς ὀργὰς ἤ τινος θεῶν μολεῖν* bemerkt *τοὺς ἐξαίφνης καταπίπτοντας ᾤοντο τὸ παλαιὸν οἱ ἄνθρωποι ὑπὸ Πανὸς μάλιστα καὶ Ἑκάτης*[233]) *πεπλῆχθαι τὸν νοῦν* und, den innigen Zusammenhang solcher epileptischer Anfälle mit dem panischen Schrecken und den daraus hervorgehenden plötzlichen Geistesstörungen ausdrücklich anerkennend, weiterhin hinzufügt: *τὰ πανικὰ δείματα, ἤτοι τὴν τῶν αἰφνιδίων φόβων καὶ ταραχῶν αἰτίαν, τῷ Πανὶ ἀνατιθέασιν.* Bekanntlich lehrt auch die moderne Medicin, dass plötzliches heftiges Erschrecken (*αἰφνίδιος φόβος*) häufig die Krampfformen der Epilepsie, des Veitstanzes und des Asthmas, ja sogar Geistesstörung erzeuge (Brockhaus, Conversationslex.[14] unter 'Schreck' S. 708 und unter 'Epilepsie' S. 208)[234]), wie denn auch der durch die

232) Eur. Med. 1169 ff. *χροιὰν γὰρ ἀλλάξασα λεχρία πάλιν ‖ χωρεῖ τρέμουσα κῶλα, καὶ μόλις φθάνει ‖ θρόνοισιν ἐμπεσοῦσα μὴ χαμαὶ πεσεῖν.* Vgl. dazu Aretaeus p. 4 Kühn [*π. παροξυσμοῦ ἐπιληπτικῶν*]: *καὶ πελιδνότης τοῦ προσώπου προσγίγνεται.* ib. p. 3: *κατέπεσον.* ib. p. 2: *καὶ πόνος καὶ νάρκη καὶ τρόμος ἕπεται.* Auch die weiteren von Euripides a. a. O. hervorgehobenen Symptome sind offenbar von der Epilepsie entlehnt: vgl. v. 1173 *διὰ στόμα χωροῦντα λευκὸν ἀφρόν* mit Aret. a. a. O. p. 5: *ἀφρὸν δὲ ἀποπτύουσι ὥσπερ ἐπὶ τοῖσι μεγάλοισι πνεύμασι ἡ θάλασσα τὴν ἄχνην*; v. 1174 *ὀμμάτων τ' ἀπὸ κόρας στρέφουσαν* mit Aret. p. 4 *ὀφθαλμοὶ ἐνδεδινημένοι ... ὡς καὶ τὰ λευκὰ ὁρῆσθαι ἐξ ὑποφάσιος.* Vgl. Galen. 19 p. 414 K., wo als Symptome der Epilepsie angegeben werden: *τὸ πίπτειν ἐξαίφνης καὶ ἀφρὸν φέρεσθαι διὰ τοῦ στόματος* und vor allem Hippocr. *π. ἱερῆς νόσου* passim. Cels. 3, 23. S. auch Zielinski im Philol. 55 (1896) S. 609.

233) Ueber Hekates und Selenes Beziehungen zur Epilepsie vgl. Roscher, Selene u. Verwandtes S. 70 f. 159 Anm. 656 u. Nachträge dazu S. 28.

234) Hierher gehört auch der Abortus infolge von plötzlichem Schreck; s. Galen. 17 A p. 635 K.: *δείσασαί τι τῶν ὀφθέντων αὐταῖς φοβερῶν αἰφνίδιον ἐκτιτρώσκουσιν αἱ γυναῖκες.* So entsteht die Vorstellung, dass die Dämonen des panischen Schreckens den Schwangeren und Wöchnerinnen gefährlich werden und das gefürchtete Puerperalfieber mit seinen Delirien hervorrufen; s. unten S. 90 f. Anm. 281 f.

ungemeine Genauigkeit seiner Krankheitsbeschreibungen ausgezeichnete Aretaeus beobachtet hat, dass viele Epileptiker unmittelbar vor dem Anfall sich einbilden, von einem fürchterlichen wilden Tier oder einem Gespenst verfolgt zu werden[235]), und allerlei böse und sonderbare Träume sowie eigentümliche Gehörshallucinationen haben[236]), welche an die oben (S. 69) besprochenen *Πανὸς μηνίοντος φαντάσματα καὶ ἀκούσματα* des Longos erinnern. So konnte Pan als Urheber der schrecklichen bisweilen tödlich verlaufenden epileptischen Anfälle, die auch nicht selten krampflos auftreten und alsdann den Eindruck des Todes machen[237]), schliesslich zu einem bösartigen Todesdämon werden, wie ihn uns ein aus einem Grabe bei Constantine stammendes Bleitäfelchen kennen lehrt (C. I. L. VIII suppl. n. 19525 = WÜNSCH, Defixion. tabell. praef. p. XXVI). Die Beschreibung lautet: 'In antica parte daemon, qui invocatur, incisus est haedi pedibus hirsutis instructus ac laqueis duobus et unco armatus'. In der beigegebenen Inschrift heisst es u. A.: 'desumatur, ut facias illum sine sensum, sine memoria, sine [spi]ritu, sine medulla, sit vi mutuscus'. Dass der Verlust des Gefühls, des Bewusstseins, des Gedächtnisses, der Sprache und das Anhalten des Atems zu den Merkmalen der Epilepsie gehören, ist bekannt[238]) und darum

---

235) Aret. a. a. O. p. 3: *πολλοῖσι δὲ φόβος ἐστὶ ὡς ἐπιόντος θηρίου ἢ σκιῆς φαντασίη, καὶ οὕτω κατέπεσον.* Mehr bei Petr. Petitus im Commentar z. Aretaeus p. 383 f. KÜHN. Vgl. die *ἡρώων ἔφοδοι* b. Hippocr. I p. 593 K.

236) Aret. a. a. O. p. 73: *οἱ ἐπιληπτικοί εἰσι] δυσόνειροι πολλοῖσι ἀλλοκότοισι ... βαρυήκοοι, ἦχοι, βόμβοι ἀνὰ τὴν κεφαλήν.* Von diesen schweren Träumen der Epileptiker sagt Hippocr. I p. 592 K.: *ὁκόσα δὲ δείματα νυκτὸς παρίσταται καὶ φόβοι καὶ παράνοιαι καὶ ἀναπηδήσιες ἐκ τῆς κλίνης καὶ φόβητρα καὶ φεύξιες ἔξω, Ἑκάτης φασὶν εἶναι ἐπιβουλὰς καὶ ἡρώων ἐφόδους, καθαρμοῖσί τε χρέονται καὶ ἐπαοιδῇσι* (vgl. die *ὀλολυγή* der Greisin bei Eurip. Med. 1171 ff.). Interessant ist, dass Hippokrates unter den Dämonen, denen der Volksglaube die Epilepsie zuschrieb (Kybele, Poseidon, Enodia [= Hekate], Apollon Nomios [?], Ares, die Heroen), Pan nicht erwähnt. Wahrscheinlich ist dies daraus zu erklären, dass zur Zeit des Hippokrates der Kult des altarkadischen Hirtengottes noch nicht nach Kos und der kleinasiatischen Küste vorgedrungen war (vgl. Archiv f. Religionswiss. I S. 54 ff.).

237) Galen. 19, 414 K. *Ἐπιληψία ἐστὶν ἐπίληψις διανοίας καὶ τῶν αἰσθητηρίων μετὰ τοῦ πίπτειν ἐξαίφνης τοὺς μὲν μετὰ σπασμοῦ τοὺς δὲ ἄνευ σπασμοῦ.* Cels. 3, 23 interdum [comitialis morbus], quum recens est, hominem consumit. Aret. p. 72 K. *ἔκτεινέ ... κοτε παροξυσμὸς εἷς.*

238) Aret. a. a. O. p. 74 *ὑποτείνεται δέ κοτε καὶ τὴν διάνοιαν ἡ νοῦσος, ὡς τὰ πάντα μωραίνειν.* ib. p. 3: *ἐν δὲ τῇ σημασίῃ ἀναισθήτως ... κέεται ἄνθρωπος.* p. 4: *ὡς ἐν πνιγὶ ἀφωνίη, ἀναισθησίη ... καὶ ἡ πνὶξ ὡς ἀπαγχομένῳ.* Mehr bei BROCKHAUS Conversationslex.[14] unter Epilepsie.

meine Vermutung, dass unter dem ziegenfüssigen Dämon Pan als Urheber des Alpdrucks und der Epilepsie zu verstehen sei, nicht unwahrscheinlich.[239]) Zum Schlusse sei in diesem Zusammenhang nochmals an die oben S. 22 Anm. 46 f. besprochene Ansicht des Soranos erinnert, dass der Alpdruck eine 'epilepsiae tentatio' sei, eine Behauptung, die, wie wir soeben gesehen haben, nunmehr auch vom Standpunkte des antiken Volksglaubens aus durchaus natürlich und begreiflich erscheint.

So hat sich schliesslich Pan auch zu einem Urheber der Geistesstörung (*μανία*) entwickelt.[240]) Als solcher tritt er ebenfalls bei Euripides auf, der im Hippolytos v. 141 ff. den Chor zu der von Liebeswahnsinn ergriffenen Phädra sagen lässt:

> *σὺ γὰρ ἔνθεος, ὦ κούρα,*
> *εἴτ' ἐκ Πανὸς εἴθ' Ἑκάτας*
> *ἢ σεμνῶν Κορυβάντων*
> *ἢ ματρὸς ὀρείας φοιτᾷς,*

wozu der Scholiast bemerkt: *ἔνθεοι λέγονται οἱ ὑπὸ φάσματός τινος ἀφαιρεθέντες τὸν νοῦν καὶ ὑπ' ἐκείνου τοῦ θεοῦ τοῦ φασματοποιοῦ κατεχόμενοι καὶ τὰ δοκοῦντα ἐκείνῳ ποιοῦντες.* Diese Bemerkung des antiken Erklärers ist insofern psychologisch ganz richtig, als Hallucinationen, Visionen und Illusionen (= *φάσματα*) in der That das sicherste Merkmal geistiger Erkrankung bilden und zuerst in den Träumen der Wahnsinnigen auftreten[241]), eine

239) Nach Hippocr. I p. 589 f. u. 606 K. sowie nach Plut. Q. Rom. 111 sollen die dem Pan heiligen Ziegen häufig an Epilepsie leiden und diese Krankheit auf den Menschen übertragen. Plutarch a. a. O. sagt: *Δοκεῖ γὰρ [ἡ αἲξ] ἐπιληψίᾳ καταλαμβάνεσθαι μάλιστα τῶν ζῴων καὶ προσαναχρώννυσθαι τοῖς φαγοῦσιν ἢ θιγοῦσιν ὑπὸ τοῦ πάθους ἐχομένης. Αἰτίαν δὲ λέγουσι τὴν στενότητα τῶν πνευματικῶν πόρων πολλάκις ἐπιλαμβανομένην, τεκμαιρόμενοι τῇ λεπτότητι τῆς φωνῆς. Καὶ γὰρ ἀνθρώπων ὅσοις ἐπιληπτίζουσι συμβαίνει φθέγγεσθαι, μηκασμῷ παραπλησίαν φωνὴν ἀφιᾶσι* (vgl. zu letzterer Behauptung auch Hippocr. *π. ἱερῆς νόσου* I p. 592 K.). Aehnliche Beziehungen zur Epilepsie hatte übrigens auch die der ebenfalls Epilepsie bewirkenden Artemis (= Hekate) heilige Wachtel (vgl. Roscher, Selene u. Verw. S. 68 f. Stark in d. Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1856 S. 39 Anm. 19—21).

240) Nebenbei mache ich darauf aufmerksam, wie nahe die beiden Begriffe *ἐπιληψία* und *μανία* mit einander verwandt sind; vgl. Aret. p. 72 K. *ἔτρεψε δέ κοτε καὶ γνώμην ἐς μανίην* (*ἡ ἐπιλ.*); vgl. ib. p. 74. Manetho *ἀποτ.* 4, 80 ff. Iuvenc. 1, 476. Roscher, Selene u. Verw. Anm. 271. Dieterich, Rh. Mus. 1891 S. 30 f.

241) Nach Mendel in Eulenburgs Real-Encyclop. d. gesammten Heilkunde 3. Aufl. unter 'Delirium' Bd. 5 S. 464 werden von den Geisteskranken Träume als Ausgangspunkte bestimmter Wahnvorstellungen beschuldigt, indem das Ge-

Thatsache, mit der die schon im Altertum gemachte Beobachtung, dass schwere Träume, inbesondere Alpträume, dem Ausbruche der Epilepsie und des Wahnsinns vorangehen[242]), in bestem Einklang steht. So begreift man leicht, dass Pan schon als Urheber der Alpträume, Visionen (Hallucinationen) und epileptischen Anfälle, d. i. als *φασματοποιός*, auch zum Urheber der Geisteskrankheiten werden musste. Hierzu kam noch Zweierlei, nämlich erstens die Erfahrung, dass ein plötzlicher heftiger Schrecken (*αἰφνίδιος φόβος*), wie ihn die *φάσματα* des Pan zu bewirken pflegen, häufig nicht blos epileptische Zufälle sondern auch schwere Geistesstörungen hervorbringt[243]), zweitens der Umstand, dass man den panischen Schrecken der Tiere wie der Menschen als eine *μανία* (*ἄνοια*, *οἶστρος*) und daher als eine Wirkung derselben Dämonen auffasste, welche auch sonst nach antiker Anschauung Wahnsinn oder Verrücktheit verursachten. Dies erhellt auf das Deutlichste einerseits aus der bekannten in den synoptischen Evangelien (Marc. 5, 1—14; Matth. 8, 28 ff.; Luc. 8, 26 ff.) erzählten Geschichte von der Heilung eines von mehreren bösen Dämonen Besessenen, dessen *πνεύματα ἀκάθαρτα* nach ihrer Austreibung durch Jesus in eine Herde von 2000 Schweinen fuhren und in diesen einen solchen panischen Schrecken erzeugten, dass sie sich alle von einem jähen Abhang (*κρημνός*) aus ins Wasser stürzten und darin ertranken[244]), andererseits

---

träumte für wirklich Erlebtes gehalten wird. Vgl. auch SPITTA, D. Schlaf- u. Traumzustände d. menschl. Seele[2] S. 243 f. Anm. 1. RADESTOCK, Schlaf- u. Traum S. 225; vgl. S. 35 f.

242) S. ob. S. 13, 22 Anm. 48. Ps.-Hippocr. epist. 19 (de insania) 5: *ὅταν . . . ἐξαπίνης ὁ ἐγκέφαλος* [*τῶν μαινομένων*] *διαθερμαίνηται ὑπὸ χολῆς . . . ἐνύπνια ὁρῇ φοβερά . . . καὶ ἡ γνώμη ἐπινοέει κακὸν ἐργάζεσθαι. τοῦτο καὶ ἐν τῷ ὕπνῳ πάσχει* (vgl. die *δείματα καὶ φόβοι ὑπὸ μεταστάσιος γιγνόμενοι τοῦ ἐγκεφάλου θερμαινομένου ὑπὸ χολῆς* ib. 3). Von diesen *φάσματα* oder *φαντασίαι*, die sich in Träumen und Visionen äussern, sollte *Πάν* sogar benannt sein: Phot. lex. s. v. *Πανὸς σκοπός* [l. *κότος*]· *μανιώδης, ἐπεὶ τῶν φαντασιῶν αἴτιος ὁ Πάν παρὰ τὸ φαίνειν λελεγμένος.* Etym. M. 650, 24: *Πὰν, Φάν τις ὤν, διὰ τὸ ἐπιφαίνεσθαι ἀκαίρως τοῖς ἐνθουσιῶσιν* [= *τ. μαινομένοις*].

243) BROCKHAUS Conv.-Lex.[14] unter 'Schreck' und unter 'Geisteskrankheiten' S. 708. Hesych. s. v. *πανίῳ δαίμονι· μανιώδει δαίμονι.*

244) Ev. Marci 5, 13: *καὶ ἐξελθόντα τὰ πνεύματα τὰ ἀκάθαρτα εἰσῆλθον εἰς τοὺς χοίρους, καὶ ὥρμησεν ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν θάλασσαν ὡς δισχίλιοι καὶ ἐπνίγοντο.* Vgl. damit Theocr. id. 5, 14 f.: *ἢ κατὰ τήνας* ‖ *τᾶς πέτρας, ὤνθρωπε, μανεὶς* [d. h. vom panischen Schrecken erfasst] *εἰς Κρᾶθιν ἁλοίμαν.* Schol. z. v. 14 u. 15: *εἰ ἐπιορκοίην, ἄνωθεν ἀπὸ τῆς πέτρας . . . εἰς μανίαν ἐμπεσὼν εἰς Κρᾶθιν πηδήσαιμι . . . εἰώθασι γὰρ ἐκ πτοίας τινὲς ἢ

seits aus des Pausanias Erzählung von dem panischen Schrecken, der die Gallier unter Brennus vor Delphi im Jahre 278 vor Chr. befiel und von Pausanias geradezu als *ἄνοια* und *μανία* bezeichnet wird.[245]) Ausserdem mache ich, um die Gleichsetzung des *πανικὸν δεῖμα* und des Wahnsinns im klassischen Altertum noch weiter zu begründen, darauf aufmerksam, dass Wahnsinn und Alpdruck nicht selten in epidemischer Form auftreten[246]), d. h. eine grosse Menge von Einzelindividuen gleichzeitig befallen, und also auch in dieser Hinsicht dem panischen Schrecken gleichen. Einen solchen ebenfalls auf Pan zurückgeführten Fall epidemischen Wahnsinns, und zwar in der Kynanthropie oder Lykanthropie genannten Form, lernen wir aus Longos Past. 3, 23 kennen, wo es in der Erzählung von Pan und Echo heisst: *Ὁ Πὰν ὀργίζεται τῇ κόρῃ, τῆς μουσικῆς φθονῶν, τοῦ κάλλους μὴ τυχών, καὶ μανίαν ἐμβάλλει τοῖς ποιμέσι καὶ τοῖς αἰπόλοις. Οἱ δὲ ὥσπερ κύνες ἢ λύκοι διασπῶσιν αὐτὴν καὶ ῥίπτουσιν εἰς πᾶσαν γῆν ἔτι ᾄδοντα τὰ μέλη.*[247])

μανίας κατακρημνίζειν ἑαυτούς (vgl. *κρημνοβατεῖν* von Ziegen b. Long. past. p. 278, 5 Hercher u. Theophylakt. epist. 77).

245) Paus. 10, 23, 7 ff. *ἐν δὲ τῇ νυκτὶ φόβος σφίσιν ἐμπίπτει Πανικός· τὰ γὰρ ἀπὸ αἰτίας οὐδεμιᾶς* [d. i. *ἀπὸ φασμάτων*] *δείματα ἐκ τούτου φασὶ γίνεσθαι … καὶ ὀλίγοι τὸ κατ' ἀρχὰς ἐγένοντο οἱ παραχθέντες ἐκ τοῦ νοῦ … μετὰ δὲ οὐ πολὺ καὶ ἐς ἅπαντας διέδρα ἡ ἄνοια. ἀναλαβόντες οὖν τὰ ὅπλα καὶ διαστάντες ἔκτεινόν τε ἀλλήλους καὶ ἀνὰ μέρος ἐκτείνοντο, οὔτε γλώσσης τῆς ἐπιχωρίου συνιέντες, οὔτε τὰς ἀλλήλων μορφὰς οὐδὲ τῶν θυρεῶν καθορῶντες τὰ σχήματα· ἀλλὰ ἀμφοτέραις ταῖς τάξεσιν ὁμοίως ὑπὸ τῆς ἐν τῷ παρόντι ἀνοίας οἵ τε ἄνδρες οἱ ἀνθεστηκότες εἶναί σφισιν Ἕλληνες καὶ αὐτοὶ καὶ τὰ ὅπλα ἐφαίνοντο καὶ Ἑλλάδα ἀφιέναι τὴν φωνήν, ἥ τε ἐκ τοῦ θεοῦ μανία πλεῖστον ἐξειργάσατο ὑπ' ἀλλήλων τοῖς Γαλάταις τὸν φόνον.* Der *θεός* ist natürlich kein anderer als der in der Korykischen Grotte oberhalb Delphis hochverehrte Korykische Pan.

246) Solche Fälle epidemischen Wahnsinns sind namentlich in mythischer Zeit ziemlich häufig; vgl. die von mir im Rhein. Mus. 1898 S. 189 Anm. 1 und im Lexikon d. Mythol. Bd. III Sp. 463 (Artikel Nosoi) gesammelten Beispiele; hinsichtlich des epidemisch auftretenden Alpdrucks verweise ich auf die oben (S. 15 f. u. S. 21. 31) angeführten Belege.

247) Weitere Zeugnisse für Pan als Erreger des Wahnsinns sind: Orph. hy. 11, 21 (in Panem): *ἀλλά, μάκαρ, βακχευτά, φιλένθεε, βαῖν' ἐπὶ λοιβαῖς | εὐιέροις, ἀγαθὴν δ' ὄπασον βιότοιο τελευτὴν ‖ Πανικὸν ἐκπέμπων οἶστρον ἐπὶ τέρματα γαίης* (vgl. ib. v. 7: *φαντασιῶν ἐπαρωγέ φόβων τ' ἔκπαγλε βροτείων* u. v. 12 *βαρύμηνις*). Hermias in Phaedr. p. 105: *εἰσὶ καὶ Πανόληπτοι καὶ Μητρόληπτοι καὶ κορυβαντισμοί.* Poll. on. 1, 19: *θεόληπτος, φοιβόληπτος, νυμφόληπτος, μουσόληπτος, ἐκ Πανὸς … κάτοχος ἢ κατεχόμενος.* Iambl. de myst. 3, 10 p. 122 P: *τὰς τ. Νυμφῶν ἢ Πανὸς ἐπιπνοίας.* Vgl. Lobeck, Agl. p. 641. *Π. οἰστρήεις* orac. v. 70 Wolff. *οἶστρος* Theocr. syr. 14. Ov. Her. 4, 47 ff. Hesych. s. v. *πανίῳ δαίμονι· μανιώδει δ.* Natürlich musste Pan schon als *μανιώδης δαίμων* zum Begleiter des Dionysos werden.

Vgl. Rhein. Mus. 1898 S. 199, wo noch mehrere andere Fälle dieser Art des epidemischen Wahnsinns behandelt sind und der Nachweis geliefert ist, dass es sich auch bei der vom Scholiasten z. Odyss. 20, 66 ff. erwähnten Krankheit der Pandareostöchter höchst wahrscheinlich um Kynanthropie (Lykanthropie) handelt (vgl. a. a. O. S. 204).

Ich schliesse diese Betrachtung des Pan-Ephialtes, die den ausgesprochenen Zweck hatte, die Gründe, aus denen der altarkadische Hirtengott zu einem Alpdämon wurde, möglichst vollständig anzugeben, mit dem Hinweis auf den ihm von jeher zugeschriebenen und namentlich durch unzählige Bildwerke bezeugten erotischen Trieb[248]), sowie auf seine rauhhaarige Bocksgestalt[249]), in welcher auch andere Alpdämonen auftreten, weil, wie wir bereits oben gesehen haben, die im Altertum übliche Ausstattung der Betten mit Ziegenfellen oder Ziegenhaardecken in den vom Alpdruck Heimgesuchten ganz naturgemäss die Vorstellung von bocksgestaltigen Alpdämonen hervorrufen musste.[250]) Man denke an das oben besprochene *τράγου φάσμα* der Sinonis (S. 29 f.), an den wahrscheinlich ebenfalls in halber Bocksgestalt als Alpdämon auftretenden *σάτυρος* bei Philostratos (oben S. 30), endlich an die germanische Bocksmahrte[251]), die Habergeiss[252]) und an den Ziegenbock als Reittier der Murawa und Trude.[253])

2) Satyrn. Wie wir bereits oben (S. 30 f.) gesehen haben, treten auch die Satyrn bisweilen in ganz unzweifelhaften Alpträumen, und zwar in solchen von erotischer Art, als Alpdämonen auf. Das lässt sich leicht begreifen, denn wie in diesem Punkte, so sind die Satyrn auch noch in anderer Hinsicht dem Pan nahe verwandt, dessen ins Gemeine, Komische, Burleske, Koboldartige ge-

---

248) Vgl. Hesych. s. v. *Πᾶνες· τοὺς ἐσπουδακότας σφοδρῶς περὶ τὰς συνουσίας ἔλεγον Πᾶνας.* — *Πανεύειν γυναῖκα* b. Heraclit. de incred. 25. — Kallim. frgm. 412 Schn.: *Πὰν ὁ Μαλειήτης, τρύπανον αἰπολικόν.* Kratin. frgm. 2, 182 Mein.: *κήλων Πάν.* Theaet. Anthol. Pl. 233, 3 *πολύσπορος.* Hor. ca. 3, 18, 1: Faune [= Pan] Nympharum fugientum amator. Mehr b. PRELLER-ROBERT, Gr. Myth. I 743 f.

249) S. ob. S. 63 f. Anm. 197.

250) S. ob. S. 8. 13. Anm. 15 ff.

251) GRIMM, D. Mythol.[4] Nachtr. S. 372.

252) LAISTNER, Rätsel d. Sphinx 2 S. 220 ff. 253 ff.

253) LAISTNER a. a. O. 1, 41. 172.

zogene Zerrbild sie gewissermaassen darstellen.[254]) Vor allem haben sie, wie schon aus ihrer ständigen Bezeichnung als *τράγοι* oder *τίτυροι*[255]) und ebenso aus ihrer Darstellung auf älteren, rotfigurigen, von WERNICKE (Hermes XXXII S. 297 ff.) trefflich behandelten Vasen aus Attika deutlich hervorgeht, die teilweise oder völlige Bocksgestalt mit Pan gemein, ferner sind sie wie dieser *λάσιοι* und *δασύστερνοι* (= pilosi!)[256]) und besitzen als *ἰθυφαλλικοί* einen unwiderstehlichen erotischen Trieb[257a]): lauter Eigenschaften, die auch für andere Alpdämonen charakteristisch sind.[257b]) In anderen

---

254) Auch die *σάτυροι* stammen aus der Peloponnes, und zwar aus Argos (s. Anm. 258), sie sind wie Pan bocksgestaltige Dämonen und verhalten sich zu diesem fast genau so wie die *Πανίσκοι* (Panisci), die, wie aus den von WERNICKE a. a. O. gesammelten Vasenbildern hervorgeht, bildlich mit den Satyrn vollständig zusammenfallen, so dass sie in den modernen Beschreibungen stetig mit ihnen verwechselt werden (vgl. z. B. WERNICKE a. a. O. S. 297 Anm. 5). Die Bezeichnung *τράγοι* ist für beide gleich passend. Aehnlich steht es mit den sogen. 'gehörnten Satyrn', die oft von den menschenbeinigen Panen nicht zu unterscheiden sind (vgl. FURTWÄNGLER, Satyr v. Pergamon S. 30 f.).

255) Vgl. Hesych. s. v. *τίτυρος· σάτυρος. κάλαμος. ἢ ὄρνις.* s. v. *τράγους· Σατύρους, διὰ τὸ τράγων ὦτα ἔχειν.* Serv. Vergil. ecl. praef.: Laconum lingua Tityrus dicitur aries major, qui gregem anteire consuevit. Schol. Theocr. 3, 2: *τοὺς τράγους τιτύρους λέγουσι.* ib. 7, 72 *Τίτυρος· ὄνομα κύριον αἰπόλου. τινὲς δὲ παρὰ Δωριεῦσι τοὺς σατύρους ἀποδεδώκασι λέγεσθαι.* Eustath. z. Il. 18, 495 p. 1157, 38: *ὁ μόναυλος κάλαμος . . . καλούμενος τιτύρινος τοῖς ἐν Ἰταλίᾳ Δωριεῦσιν, εἴτ᾽ οὖν σατυρικός, τίτυροι γὰρ Δωρικῶς οἱ σάτυροι.* Ael. v. hist. 3, 40 *οἱ συγχορευταὶ Διονύσου Σάτυροι ἦσαν οἱ ὑπ᾽ ἐνίων Τίτυροι ὀνομαζόμενοι.* Et. M. 764, 5: *τραγῳδία*] *ἢ ὅτι τὰ πολλὰ οἱ χοροὶ ἐκ σατύρων συνίσταντο, οὓς ἐκάλουν τράγους, σκώπτοντες ἢ διὰ τὴν τοῦ σώματος δασύτητα ἢ διὰ τὴν περὶ τὰ ἀφροδίσια σπουδήν· τοιοῦτον γὰρ τὸ ζῶον. ἢ ὅτι οἱ χορευταὶ τὰς κόμας ἀνέπεκον* [*ἀνέπλεκον*], *σχῆμα τράγων μιμούμενοι.* Strab. 10, 470 (vgl. auch 466 *ἔοικε δὲ* [*τὰ Κουρητικὰ*] *τῷ περὶ Σατύρων καὶ Σειληνῶν καὶ Βακχῶν καὶ Τιτύρων λόγῳ*): *τοὺς προπόλους καὶ χορευτὰς καὶ θεραπευτὰς τῶν ἱερῶν ἐκάλουν Καβείρους καὶ Κορύβαντας καὶ Σατύρους καὶ Τιτύρους.* Hinsichtlich der Auffassung aller dieser Stellen schliesse ich mich vollständig an WERNICKE, Hermes 32 [1897] S. 295 Anm. 2 an (anders WILAMOWITZ, Eur. Herakl.[1] I, 81.)

256) Vgl. auch den Satyr Lasios der Münchener Trinkschale nr. 1104 JAHN, Nonn. Dion. 13, 44: *λάσιοι σάτυροι.* Ael. an. h. 16, 21 [de fera quadam Indiae = Affen?] *ζῶα Σατύροις ἐμφερῆ τὰς μορφάς, τὸ πᾶν σῶμα λάσια καὶ ἔχει κατὰ τῆς ἰξύος ἵππουριν.* Nonn. D. 28, 90 *δασύστερνοι.* HEYDEMANN, Satyr- u. Bakchennamen S. 37. Et. M. 764, 5 (ob. Anm. 255).

257a) Vgl. ausser den Bildwerken noch folgende auf Vasen vorkommende Satyrnamen (HEYDEMANN a. a. O. S. 38): *Πέος, Σύβας* [vgl. Hesych. *σύβας· λάγνος.*], *Στύων, Πόσθων, Ἐράτων.* Et. M. 764, 5 [ob. Anm. 255]. Apd. 2, 1, 4, 8 (s. Anm. 258).

257b) Sogar der panische Schrecken wird auf sie zurückgeführt von Plutarch de Is. et Os. 14.

Beziehungen ähneln sie dagegen vielfach den oben besprochenen, ebenfalls häufig als Alpe auftretenden Kobolden der Germanen und anderer nordischen Völker. Dahin gehört z. B. ihre ausgesprochene Neigung zu allerlei Schabernack und Possen, die sie bei jeder Gelegenheit, sogar dem gewaltigen Herakles gegenüber, zu bethätigen suchen, ihre Sucht zu stehlen, zu rauben und zu täuschen, wie es ja auch boshafte Kobolde zu thun pflegen, u. s. w.[258]) Wahrscheinlich gehören auch die den Satyrn in ihrem Wesen so ähnlichen Kerkopen[259]), die schon LOBECK mit den *Κόβαλοι* (= *δαίμονές τινες περὶ τὸν Διόνυσον*: Harpokration s. v. *κοβαλεία*, also = *σάτυροι* od. *σιληνοί*) zusammengestellt hat (Aglaoph. 1320 ff.)[260]), dem Kreise dieser burlesken und vielfach boshaften koboldartigen Alpdämonen an, doch fehlt es bisher an bestimmten Zeugnissen für ihre Beziehungen zum Alptraum.

3) Faunus. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein nachzuweisen, dass Faunus seinem Ursprunge und seiner Grundbedeutung nach dem Pan ausserordentlich nahe steht, d. h. ebenso wie dieser ein uralter Dämon der Hirten (Bauern) und Herden ist, und eben infolge seiner in die Augen springenden Aehnlichkeit mit dem altarkadischen Hirtengotte schon bei der ersten Berührung

258) Hesiod. frgm. 44 Rzach (= 129 Göttl. = 42 Kinkel) b. Strab. 10, 471: [ἐξ ὧν] *οὔρειαι Νύμφαι θεαὶ* [ἐξ]*εγένοντο* ‖ *καὶ γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοέργων κ. τ. λ.* Apd. bib. 2, 1, 2, 2 f. *Ἄργος ὁ πανόπτης ... Σάτυρον ... τοὺς Ἀρκάδας ἀδικοῦντα καὶ ἀφαιρούμενον τὰ βοσκήματα ὑποστὰς ἀπέκτεινε.* ib. 2, 1, 4, 8: *Ἀμυμώνη ζητοῦσα ὕδωρ ῥίπτει βέλος ἐπὶ ἔλαφον καὶ κοιμωμένου Σατύρου τυγχάνει, κἀκεῖνος περιαναστὰς ἐπεθύμει συγγενέσθαι.* Ueber die den Herakles bestehlende Satyrn darstellenden Bildwerke s. FURTWÄNGLER im Lex. d. Myth. I, 2233. HEYDEMANN, Vase Caputi S. 10 ff.; über die wahrscheinlich auch als Satyrn zu fassenden korinthischen *Ταράξιπποι* und Töpferofenkobolde s. ob. S. 74.

259) Wie die Satyrn so sind auch die Kerkopen *ἀμηχανόεργοι* (Epic. gr. fr. p. 70 K.), Räuber (*σίνοντο* Diotim. b. Suid. u. *Εὐρύβατος*) und Diebe; sie stehlen z. B. ebenso wie jene dem Herakles seine Waffen (Lex. d. Mythol. II Sp. 1172, 67. Tzetz. Chil. 5, 74 f.); sie sind ferner *οὐτιδανοί* d. h. *ψεῦσται, ἠπεροπῆες, ἐξαπατητῆρες, ἐπίορκοι καὶ ἀργοί* u. s. w. (s. LOBECK, Agl. 1297 ff.); ihre Lascivität wird wahrscheinlich durch den Namen *Κέρκωπες* ausgedrückt (vgl. Hesych. *κέρκος· καὶ ἀνδρεῖον αἰδοῖον*); an Affenschwänze wage ich nicht zu denken, weil diese meines Wissens auf den Bildwerken fehlen, obwohl sie sonst ebenso wie die Satyrn (ob. Anm. 256) und Pan (s. Anm. 196) Beziehungen zu Affen haben (LOBECK, Agl. 1301) u. s. w.

260) Die Belege s. b. LOBECK, Agl. 1320 ff. Der bisher noch nicht gedeutete Name hängt vielleicht mit *καβάλλης, καβάλλιον* lat. u. celt. *caballus* (Gaul, Pferd) zusammen und bezeichnet möglicherweise die pferdeartigen Dämonen oder Silene (= *ἵπποι*) des Dionysischen Kreises.

der griechischen Religion mit der italischen von den Römern dem Pan gleichgesetzt wurde: ich muss mich jetzt damit begnügen, zu zeigen, dass Faunus aus genau denselben Gründen wie Pan zu einem Alpdämon geworden ist. Indem ich mich für die Geltung des Faunus als Alpdämon auf die schon oben (S. 60ff. Anm. 178ff. 182) mitgeteilten Zeugnisse berufe, mache ich vor Allem darauf aufmerksam, dass Faunus sich gerade ebenso wie Pan in prophetischen Träumen sowie in allerlei φαντάσματα und ἀκούσματα, namentlich solchen von schreckhafter Art, zu offenbaren pflegt. Wie alt und verbreitet der Glaube an Faunus als Sender prophetischer Träume war, erhellt namentlich aus dem von Vergil (Aen. 7, 81ff.)[261] und Ovid (fast. 4, 641ff.) mitgeteilten Inkubationsritus, der beobachtet werden musste, wenn man Traumoffenbarungen vom Faunus haben wollte. Vor allem musste man Schafe schlachten und sich auf deren am Boden ausgebreiteten Vliessen in einem heiligen Haine des Faunus zum Schlafe niederlegen, ausserdem war Bekränzung mit Buchenlaub, Keuschheit, Fastenspeise[262]) und Ablegung des Fingerrings[263]) erforderlich, ein Ritus, der, wie PRELLER (Röm. Myth.[3] I, 383) mit Recht bemerkt, den Eindruck des höchsten Altertums macht und in der Hauptsache mit der griechischen Inkubationssitte auffallend übereinstimmt.[264]) Noch viel zahlreicher sind die Zeugnisse für den Glauben, dass Faunus sich ebenso wie

261) Bei Vergil Aen. 7, 82f. handelt es sich um ein Orakel des Faunus in einem heiligen Hain, der die Quelle der Albunea umgab; vgl. Prob. z. Verg. Georg. 10.

262) Karge, mässige Diät oder Fasten ist auch bei den meisten Naturvölkern das Hauptmittel zur Erlangung von Visionen und prophetischen Träumen, wie aus den trefflichen Bemerkungen von TYLOR, Anfänge d. Cultur, übers. v. SPENGEL u. POSKE II S. 411ff. 415ff. deutlich hervorgeht.

263) Diese Vorschrift erinnert an die für den flamen Dialis geltende uralte Bestimmung: 'annulo uti nisi pervio cassoque fas non est ... nodum in apice neque in cinctu neque in alia parte ullum habet' (Gell. N. A. 10, 15, 6 u. 9. Fest. ep. p. 82).

264) Vgl. WELCKER, Kl. Schr. III S. 91 Anm. 8 u. S. 92 Anm. 9. Mehr bei LECHAT in DAREMBERG-SAGLIOS Dictionn. d. antiq. unter Incubatio p. 459 Anm. 22ff. Wie MARQUARDT (Röm. Staatsv. III 97f.) dazu kommt anzunehmen, dass der römische Inkubationsritus erst spät aufgekommen sei und aus Griechenland stamme, weiss ich nicht. Uebrigens nimmt der gründlichste Kenner dieses Teils der Religionsaltertümer, BOUCHÉ-LECLERCQ, Hist. de la divination II p. 386 wohl mit Recht an, dass es sich auch bei dem Traumorakel des Πὰν λυτήριος von Troizen (Paus. 2, 32, 6; s. ob.) um Inkubation handele. Ist diese Annahme richtig, so wird der Parallelismus, der zwischen Pan und Faunus besteht, um ein wichtiges Moment vermehrt.

Pan in allerlei meist Schrecken erregenden *φάσματα* (*φαντάσματα*) und *ἀκούσματα* offenbare. Die Hauptstelle findet sich bei Dionysios v. Halikarnass (Ant. Rom. 5, 16) und lautet: *τούτῳ ... ἀνατιθέασι τῷ δαίμονι* [d. i. dem Faunus] *Ῥωμαῖοι τὰ πανικὰ καὶ ὅσα φάσματα μορφὰς ἄλλοτε ἀλλοίας ἴσχοντα εἰς ὄψιν ἀνθρώπων ἔρχεται, δείματα φέροντα, ἢ φωναὶ δαιμόνιοι* [= *ἀκούσματα*] *ταράττουσι τὰς ἀκοὰς τούτου φασὶν εἶναι τοῦ θεοῦ τὸ ἔργον.* Man beachte wohl, wie hier die *φάσματα* und *ἀκούσματα* des Faunus[265]) mit dem panischen Schrecken in Verbindung gebracht werden, was nach dem, was ich oben über Pan bemerkt habe, leicht begreiflich ist und eine willkommene Bestätigung unserer dort gegebenen Erklärung bildet. In diesen Zusammenhang gehört wahrscheinlich auch die von Plutarch (Numa 15) im Anschluss an die bekannte altrömische Legende von der Bewältigung des Picus und Faunus durch Numa gegebene Charakteristik dieser beiden Dämonen[266]), dass sie als echte Alpdämonen, wenn man sie durch Wein berausche und festhalte, *πολλὰς μὲν ἰδέας τρέπεσθαι καὶ μετεκδύεσθαι τὴν αὑτῶν φύσιν ἀλλόκοτα φάσματα καὶ φοβερὰ τῆς ὄψεως προβαλλομένους*[267]) [*καὶ*] *πολλὰ προθεσπίζειν τῶν μελλόντων καὶ ... ἐκδιδάσκειν.* Genau dasselbe gilt auch von andern Alpdämonen, die man zum Wahrsagen und Mitteilen nützlicher Lehren oder zum Leisten nützlicher Dienste bewegen kann, wenn man sie mit Wein berauscht oder sie einfängt und festhält.[268]) Dass diese Vorstellungen von Faunus nicht etwa Entlehnungen aus dem Kultus und Mythus des griechischen Pan sondern echtitalischen Ursprungs sind, dafür bürgt namentlich die sehr alte historische Legende von der Schlacht am Walde Arsia, die entweder Faunus oder der ihm

---

265) Auf die *ἀκούσματα* des Faunus beziehen sich vielleicht die Worte des Lucrez (4, 580 f.): quorum [= Faunorum] noctivago strepitu ludoque iocanti | adfirmant volgo taciturna silentia rumpi. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, dass diese Vorstellung griechischen Ursprungs und von Pan und den Satyrn entlehnt ist, die ebenso wie die Nymphen unmittelbar vorher erwähnt werden.

266) Vgl. auch Valer. Ant. frgm. 6 Peter (= Arnob. 5, 1).

267) Ganz ähnlich sagt Ovid Met. 11, 638 f. von dem Traumgott Ikelos oder Phobetor: Fit fera, fit volucris, fit longo corpore serpens. | Hunc Icelon superi, mortale Phobetora vulgus | nominat. Hinsichtlich der Verwandlungsfähigkeit der Alpdämonen vgl. Laistner, Rätsel d. Sphinx I, 62 ff. 87 f. 92 f. II, 4 f.

268) Beispiele b. Laistner a. a. O. II, 204 f. Vgl. auch Mannhardt, Ant. Wald- u. Feldkulte S. 117. 137. 141. Baumk. 113 und oben S. 14. 20. 30. 44.

wesensähnliche und deshalb mit ihm identificierte Silvanus durch ein nächtliches *ἄκουσμα*, das zugleich den Feinden panischen Schrecken einjagte, zu Gunsten der Römer entschieden haben sollte.[269]) So fest wurzelte der Glaube an die *ἀκούσματα* und *φάσματα* des Faunus im römischen Volke, dass man es wagen konnte, sogar den Namen des Gottes daraus zu erklären, denn nach Serv. z. Verg. Aen. 7, 81 wäre Faunus *ἀπὸ τῆς φωνῆς* abzuleiten[270]), während Hesychios s. v. *Φαῦνος* den Namen als *φαίνων αὐτόν* deutet, wie denn auch andere Zeugnisse den *φάσματα* des Faunus dieselbe Bedeutung wie seinen *ἀκούσματα* beilegen.[271]) Wir haben bereits gesehen (Anm. 242), dass man aus denselben Gründen auch *Πάν* von *φαίνειν* abzuleiten suchte.

Auch gewisse in Abmagerung und nächtlicher Unruhe sich äussernde Krankheiten der Pferde wurden, wie wir oben dargelegt haben, dem Fatuus ficarius, d. i. dem Faunus, als Alpdämon zugeschrieben. Dass er überhaupt als Sender und Abwehrer von Krankheiten des Viehes, besonders der jungen Schafe und Ziegen gedacht wurde, lehrt das an ihn gerichtete Gebet des Horaz (carm. 3, 18, 2 ff.):

---

269) Val. Max. 1, 8, 5: Etruscis et Tarquinio in cornu dextro proelio superioribus tantus terror [= *πανικόν*] subito incessit, ut non solum victores ipsi profugerent sed etiam pavoris sui consortes secum Vejentes traherent. Cuius rei pro argumento miraculum adicitur: ingens repente vox e proxima silva Arsia [dem Sitz des Faunus und Silvanus], quae ore Silvani in hunc paene modum missa traditur: uno plus e Tuscis cadent, Romanus exercitus victor abibit. Dionys. Hal. ant. Rom 5, 16: *περὶ τὴν πρώτην που μάλιστα φυλακὴν ἐκ τοῦ δρυμοῦ παρ' ὃν ἐστρατοπεδεύσαντο φωνή τις ἠκούσθη ταῖς δυνάμεσιν ἀμφοτέραις γεγωνοῦσα, ὥσθ' ἅπαντας αὐτῆς ἀκούειν, εἴτε τοῦ κατέχοντος τὸ τέμενος ἥρωος, εἴτε τοῦ καλουμένου Φαύνου.* Liv. 2, 7: adiciunt miracula huic pugnae: silentio proximae noctis ex silva Arsia ingentem editam vocem; Silvani vocem eam creditam. Vgl. damit Verg. Georg. I, 476: Vox quoque per lucos vulgo exaudita silentis | Ingens et simulacra [= *φάσματα*] modis pallentia miris | Visa sub obscurum noctis. Cic. de divin. 1, 45, 101: saepe etiam in proeliis Fauni auditi. Vgl. de nat. deor. 3, 6, 15.

270) Vgl. auch Varro l. l. 7, 36: hos (Faunos) versibus, quos vocant Saturnios, in silvestribus locis traditum est solitos fari futura, a quo fando Faunos dictos. Vgl. Anm. 273. Ueber die Orakel des Pan vgl. einstweilen meinen Aufsatz im Philologus 53 S. 369 Anm. 33 und S. 371 Anm. 40.

271) Cic. de nat. deor. 2, 2, 6: Saepe Faunorum voces exauditae, saepe visae formae deorum [= *φάσματα*] quemvis ... deos praesentes esse confiteri coegerunt. Prob. z. Verg. Georg. 1, 10: plures autem existimantur esse etiam praesentes. Idcirco rusticis persuasum est incolentibus eam partem Italiae, quae suburbana est, saepe eos [Faunos] in agris conspici. Verg. Georg. 1, 476 (A. 269).

per meos finis et aprica rura
lenis incedas abeasque parvis
aequus alumnis (vgl. 3, 23, 7).

Porphyrion a. a. O. bemerkt zum Verständnis dieser Worte: 'Faunum invocat, quem aiunt inferum ac pestilentem deum esse'.[272])

Dass Faunus ebenso wie Pan auch für den Urheber des Wahnsinns (furor) galt, ist zwar nicht direkt überliefert, aber doch nicht unwahrscheinlich, wenn man erwägt, dass die von jeher als „Raserei" aufgefasste mantische Ekstase oder Inspirationsmantik (furoris divinatio: Cic. de div. 1, 2, 4), ebenso wie die Weissagung durch Träume, mit Faunus (Fatuus) und seiner Gattin Fauna (Fatua) in Verbindung gebracht wurde.[273]) So erhielt Faunus den Beinamen fatidicus (Verg. A. 7, 82), Fatuclus und Fatuus (a fando: Serv. z. V. A. 8, 314. 6, 776. 7, 47; vgl. Varro l. l. 7, 36), und die ältesten Sprüche und Weissagungen der Italiker im saturnischen oder „faunischen" Maass wurden ihm zugeschrieben.[274]) Ich erblicke darin eine deutliche Parallele zu

272) Vgl. auch Acron z. d. St. Alumnis, ruris vernulis, quos maxime Fauni laedere dicuntur. Serv. z. Verg. A. 7, 91 eum (Faunum) Horatius inducit nocentem, dicens: „lenis incedas" etc.

273) [Varro? b.] Justin. 43, 1, 8: Fauno [= Fatuo] uxor fuit nomine Fatua, quae adsidue divino spiritu [= furore] impleta veluti per furorem futura praemonebat. Unde adhuc, qui inspirari solent, fatuari dicuntur. Serv. z. Verg. A. 3, 443 [Insanam vatem] ... duo genera vaticinandi sunt, aut simplex, ut Heleni, aut per furorem, ut Sibyllae ... unde adhuc qui inspirari solent, fatuari dicuntur (aus Varro?). ib. 8, 314: Faunus Pici filius dicitur, qui a fando, quod futura praediceret, Faunus appellatus est, quorum etiam responsa ferebantur ... Hos Faunos etiam Fatuos dicunt, quod per stuporem [schreibe furorem; vgl. Cic. de divin. I, 18, 34 vaticinari per furorem. 55, 126] divina pronuntient. ib. 7, 47: quidam deus est Fatuclus, huius uxor est Fatua. Idem Faunus et eadem Fauna. Dicti autem sunt a vaticinando i. e. fando. Unde et fatuos dicimus inconsiderate [= per furorem divinum, insane] loquentes. Lact. inst. 1, 22: Faunus ... sororem suam Fatuam Faunam eandemque conjugem consecravit, quam Gavius Bassus Fatuam nominatam tradit, quod mulieribus fata canere consuevisset, ut Faunus viris. — So vertreten Faunus und Fauna (Fatuus u. Fatua) die beiden Hauptarten der Divination, die häufig einander gegenübergestellt werden; vgl. z. B. Cic. de div. I, 3, 5: Dicaearchus ... cetera divinationis genera sustulit, somniorum et furoris reliquit: vgl. ib. I, 18, 34. 55, 126. II, 48, 100. 101.

274) Ennius ann. v. 222 V.: versibus, quos olim Fauni vatesque canebant. Fest. p. 325: versus antiquissimi, quibus Faunus fata cecinisse videtur, Saturnii appellantur. Vgl. auch die eigenhändig von Faunus in Baumrinde eingeritzten Orakel b. Calpurn. ecl. 1, 20 ff. ferner die Glossae Plac. p. 44 ed. Deu.: Fauni-

dem „vor Zeiten“ Orakel erteilenden Pan, dessen προφῆτις die Nymphe Erato, die Gattin des Arkas, gewesen sein sollte (Paus. 8, 37, 11 f.); unter ihrem Namen lief noch zur Zeit des Pausanias eine den Sibyllinen vergleichbare Sammlung von Weissagungen um, die der Perieget selbst gelesen zu haben behauptet.

Endlich lassen sich für die Entwickelung des altitalischen Hirten- und Herdengottes Faunus zum Alpdämon genau ebenso wie bei Pan seine allbekannten Beziehungen zu den durch Rauhhaarigkeit (hirsutia = λασιότης) und durch stark ausgeprägten erotischen Trieb ausgezeichneten Ziegenböcken geltend machen. Zwar können wir nicht mit Sicherheit nachweisen, dass Faunus schon vor seiner Gleichsetzung mit Pan ebenso wie dieser als ein Gemisch von Bock und Mensch, d. h. mit Bockshörnern und Bocksbeinen, vorgestellt wurde, sicher aber ist, dass seine altrömischen Priester, die Luperci, *creppi*, d. i. Böcke, hiessen, weil sie nur mit Bocksfellen bekleidet waren[275]), und dass auch Faunus selbst in dieser an die ebenfalls Böcke (τράγοι) genannten Satyrn erinnernden Tracht[276]) bildlich dargestellt wurde.[277]) In engem Zusammenhange damit steht natürlich das Opfer von Böcken und Ziegen, das ebenso wie im Kult des Pan auch in dem des Faunus üblich war.[278])

4) Silvanus. Aus fast demselben Kreise von Vorstellungen und Erfahrungen, wie Faunus und Pan, ist auch die Gestalt des Waldgottes Silvanus erwachsen, dessen Wesensähnlichkeit mit den

---

orum modorum, antiquissimorum versuum, quibus Faunum celebrabant. Mar. Vict. 3 p. 2586 Pu.: Cui [versui] prisca apud Latinos aetas, tamquam Italo et indigenae, Saturnio sive Faunio nomen dedit.

275) Marquardt, R. Staatsv. III², 444. Paul. Festi p. 57: creppos, id est Lupercos, dicebant a crepitu pellicularum, quem faciunt verberantes. Mos enim erat Romanis in Lupercalibus nudos discurrere et pellibus obvias quasque feminas ferire. Creppus ist, nach Preller-Jordan, Mythol.³ 1, 389 weiter nichts als eine durch Metathesis zu erklärende altlateinische Nebenform für caper.

276) S. Wernicke im Hermes XXXII (1897) S. 290 ff. u. im Lex. d. Myth. unt. Pan i. d. Kunst I, 4.

277) Justin. 43, 1 (von der Statue des Lupercal): ipsum dei simulacrum nudum caprina pelle amictum est, quo habitu nunc Romae Lupercalibus decurritur. Dem entsprechen die erhaltenen Faunusstatuen; vgl. Wissowa im Lexikon d. Mythol. I. Sp. 1459 f.

278) Horat. ca. 1, 4, 11: nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis, Seu poscat agna sive malit haedo. Serv. z. Verg. A. 8, 343: capro ei fit divina res. Ov. fast. 2, 361: cornipedi Fauno caesa de more capella (beim Lupercalienopfer). Mehr b. Marquardt a. a. O.

beiden genannten Göttern schon den Alten so augenfällig war, dass er von ihnen bald mit dem einen bald mit dem andern identificiert wurde.[279]) Diese seine Wesensähnlichkeit mit Faunus und Pan zeigt sich unter Anderem auch in der Thatsache, dass er ebenso wie jene zum Alpdämon geworden ist. Das erhellt deutlich aus den Worten des Augustinus de civ. d. 15, 23: 'confirmant Silvanos et Panes, quos vulgo incubos vocant, improbos saepe extitisse mulieribus et earum appetisse ac peregisse concubitum'. Wie Pan und Faunus so galt auch Silvanus für einen Urheber des panischen Schreckens, namentlich durch ἀκούσματα: daher in der schon erwähnten Sage von der Schlacht am Walde Arsia bald dem Silvanus bald dem Faunus der schreckenerregende Ruf zugeschrieben wurde.[280]) Dass man auch die schreckhaften Visionen und gefährlichen Delirien des Puerperalfiebers[281]) von Silvanus verursacht glaubte, deutet Varro bei Augustinus de civ. dei 6, 9 an, indem er sagt: 'mulieri fetae post partum tres deos custodes adhibentur, ne Silvanus deus per noctem ingrediatur et vexet[282]); eorumque custodum

279) Nach Prob. z. Verg. G. 1, 20 erzeugt der Hirt Krathis mit einer Ziege den bocksgestalt. Silvanus. Dieselbe Sage erzählt Aelianus n. a. 6, 42 von d. Geburt des Pan. Der Mythus ist sybaritischen Ursprungs; die Sybariten aber stammten teils aus Achaja (wo es bekanntlich auch einen Fluss Krathis gab) teils aus Troizen, also aus der Peloponnes, der eigentlichen Heimat des Pankultes. Auch sonst wird vielfach Silvanus dem Pan gleichgesetzt, z. B. von Accius b. Cic. de nat. deor. 2, 35, 89: Silvani melo ‖ Consimilem ad auris cantum et auditum refert (vgl. Ribbeck, Röm. Tragödie S. 532). Ps.-Plut. parall. 22: *Αἰγίπανα, κατὰ τὴν Ῥωμαίων φωνὴν Σιλουανόν.* Isid. or. 8, 11, 81: Pan dicunt Graeci, Silvanum Latini etc. Vgl. ferner die dalmatin. Reliefs bei v. Schneider, Arch.-epigr. Mitt. a. Oesterr. 9, 35 ff. Recsey Victor, Pannonia Ó Kori Mythologiai Emlékeinek Vázlata, Budapest 1896 Taf. 49 nr. 3, Taf. 50 nr. 5. — Die Gleichsetzung des Silvanus mit Faunus bezeugt Aurel. Vict. orig. gent. Rom. 4: 'Hunc Faunum plerique eundem Silvanum a silvis . . . dixerunt'. Dass sie alt ist, scheint aus der Legende von der Schlacht am Walde Arsia, in der bald Faunus bald Silvanus als dämonischer Rufer und Urheber des panischen Schreckens genannt wird, hervorzugehen.

280) S. oben S. 87 Anm. 269 u. Martial. 10, 92, 6: tonantis Silvani.

281) Vgl. Galen. ed. K. XVIIA p. 629 ff. 634 ff. 641 ff. 746 ff. 785 ff. Vielleicht beziehen sich auch die certi morbi der *σεληνόβλητοι* et *Ἀρτεμιδόβλητοι* (Macrob. Sat. 1, 17, 11) zum Teil auf Puerperalfieber, namentlich soweit es sich um tödliche Krankheiten handelt (vgl. Roscher, Selene u. Verw. S. 68 f.).

282) Dass Wöchnerinnen durch böse Dämonen ganz besonders gefährdet und vor denselben zu schützen seien, ist ein auch sonst weitverbreiteter Glaube; vgl. Liebrecht zu Gervasius v. Tilb. S. 99. Derselbe Z. Volkskunde S. 30 f. Tylor, Die Anfänge der Cultur. Leipzig 1873 II, 195 f. Mannhardt, Ant. Wald- und Feldkulte S. 125 mit Anm. 1.

significandorum causa tres homines noctu circueunt limina domus et primo limen securi feriunt, postea pilo, tertio deverrunt scopis, ut his datis culturae signis deus Silvanus prohibeatur intrare, quod neque arbores caeduntur ac putantur sine ferro, neque far conficitur sine pilo, neque fruges coacervantur sine scopis; ab his autem tribus rebus tres nuncupati sunt dei, Intercidona a securis intercisione, Pilumnus a pilo, Deverra ab scopis, quibus diis custodibus contra vim dei Silvani feta conservatur'.[283]) Augustinus fügt noch hinzu: 'Ita contra dei nocentis saevitiam non valeret custodia bonorum, nisi plures essent adversus unum eique aspero horrendo inculto, utpote silvestri, signis culturae tamquam contrariis repugnarent'. Offenbar nahm man an, dass derselbe Dämon, der den Frauen im Alptraum zusetze, ihnen auch in den Delirien des Puerperalfiebers erscheine und gefährlich werde. Genau dasselbe gilt auch von dem höchst wahrscheinlich dem altgriechischen Pan entsprechenden bocksgestaltigen *Κουτσοδαίμονας* der Neugriechen, der „ein sehr langes Kinn mit Bart (Bocksbart!), rings von Haaren umstarrte Augen sowie die Stimme eines Bockes hat und nicht bloss den jungen Mädchen Gewalt anthut (als Alpdämon), sondern auch den Wöchnerinnen und Schwangeren gefährlich wird, indem er mit seinen Hörnern nach deren Leibe stösst" (B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen I S. 153f.). Ebenso wie die Wöchnerinnen dachte man sich aber auch die neugeborenen Kinder durch Silvanus gefährdet, wie aus einem Fragment des Varro hervorgeht, aus dem wir erfahren, dass Pilumnus und Picumnus nicht bloss die Wöchnerin sondern auch das Neugeborene zu schützen hatten.[284]) Dass man sich den Silvanus auch als Entführer und Vertauscher der Neugeborenen (Wechselbälge) vorstellte, scheint ein im Fassathale (Südtirol) noch heute lebender Aberglaube zu bestätigen, wonach die Salvegn (= Silvani) 'gern Kinder abtauschen' (Mannhardt, Wald- u. Feldkulte S. 127).

---

283) Vgl. dazu Mannhardt, Wald- u. Feldk. 124f.

284) Varro b. Non. s. v. Pilumnus: Natus si erat vitalis ac sublatus ab obstetrice, statuebatur in terra, ut auspicaretur rectus esse; diis conjugalibus Pilumno et Picumno in aedibus lectus sternebatur. Serv. z. Verg. A. 10, 76: Varro Pilumnum et Picumnum infantium deos esse ait eisque pro puerpera lectum in atrio sterni, dum exploretur, an vitalis sit qui natus est. Vergl. dazu Mannhardt a. a. O. 125, 1 u. ob. S. 11 Anm. 14.

Endlich ist noch wohl zu beachten, dass Silvanus auch insofern mit Pan und Faunus übereinstimmt, als er ebenfalls bisweilen Bocksgestalt annimmt (Anm. 279), Bocksopfer empfängt und zottig und rauhhaarig ist[285a]), ein Merkmal, das, wie wir gesehen haben, zu seiner Entwickelung zum Alpdämon nicht unwesentlich beigetragen haben wird.[285b])

285[a]) Hor. carm. 3, 29, 22 f.: horridi dumeta Silvani. — Martial. 10, 92, 6: tonantis aras horridique Silvani. — August. de civ. d. 6, 9: asper horrendus incultus, utpote silvestris. — Die Salvegn (= Silvani) des Fassathales sehen aus wie grosse Affen, sie sind stark, haarig und haben lange Nägel an den behaarten Fingern. — Dass im Kult des Silvanus Bocksopfer üblich waren, lehrt Martialis 10, 92, 7 [aras Silvani], quas pinxit agni saepe sanguis aut haedi.

285[b]) Eine grosse Aehnlichkeit mit Pan, Faunus, Silvanus und den Satyrn haben, wie ich hier zum Schlusse noch bemerken möchte, die altindischen Alpdämonen, die Gandharven und Rakshas. 'Sie tanzen und tosen in Felle und Häute gehüllt im Walde, umhüpfen aber Abends — denn das Sonnenlicht meiden sie — die Häuser, laut wie Esel schreiend. . . . Die Gestalt des Bruders oder Vaters annehmend oder vermummt oder in scheusslicher Missgestalt erscheinen sie . . . höckrig und bucklig, hängebäuchig, mit übermässigem Rumpf, dazu schwarzhaarig, borstig, struppig . . . und von Bocksgestank. Das wirksamste Gegenmittel gegen sie ist ein gelbes, starkduftendes Kraut, der Baja oder Pinga, oder auch das Kraut Ayaçringi (Bockshorn)', das also hier dieselbe Rolle spielt, wie die Paionie im griechisch-römischen Aberglauben (vgl. El. H. Meyers treffliches Buch Gandharven-Kentauren Berl. 1883 S. 16 f. u. Oldenberg, Rel. d. Veda 249 ff. 265 ff. 271). Sie stellen den Weibern im Schlafe, beim Hochzeitszug, beim ersten Beilager und im Wochenbett nach, suchen sie als priapische, dickhodige Buhlgeister heim (Meyer S. 16 u. 90) und töten gern die neugeborenen Kinder (S. 90). Ihr Wohnsitz sind dichtschattige Räume (vgl. Silvanus), und sie vermögen die Frauen wahnsinnig zu machen (S. 15 f.). Sie sind rauhhaarig und werden deshalb mit Affen und Hunden verglichen (S. 17 f. 90). Ihre weiblichen Parallelen sind die den Elfen, Nymphen und Sirenen vergleichbaren Apsaras, von denen fast das Gleiche gilt wie von den Gandharven (Meyer S. 15 f. 17. 28. Oldenberg S. 251 ff.).

Anhang I.

Die Bedeutung des Namens Mephistopheles.

Ich habe oben S. 44 f. bei Gelegenheit der Erläuterung der beiden Bezeichnungen des Alps als *Ὠφέλης* und *Ἐπωφέλης* die nahe liegende Vermutung ausgesprochen, dass der noch immer unerklärte Name Mephistopheles vielleicht aus *Μεγιστωφέλης* (vgl. *μεγαλωφελής*, *μεγιστόσωμος*, *μεγιστότιμος* u. s. w. sowie die bekannte Redensart *μέγιστα ὠφελεῖν*)[285c]) entstanden oder verstümmelt sein könnte; es sei mir jetzt verstattet, diese, soviel ich weiss, noch niemals ausgesprochene Erklärung zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu erheben — mehr wird sich auf diesem schlüpfrigen Gebiet wohl kaum erreichen lassen — und zugleich den bündigen Beweis zu führen, dass alle bisher bekannten Deutungen des schwierigen Namens im höchsten Grade unwahrscheinlich oder bedenklich sind. Auszugehen haben wir natürlich von der Ueberlieferung der Namensform, die sich besonders hinsichtlich des Vokalismus in der zweiten, vierten und fünften Silbe schwankend zeigt, wie aus folgender zugleich nach chronologischen und lautlichen Gesichtspunkten geordneten Uebersicht deutlich hervorgeht.

1) Mephis Dophulus: zweimal in einer Pergamentrolle in K. Engels Besitz, datiert Wittemberg. Anno 1509 [?], betitelt: 'Doctor Fausti Nigromantia undt Mephis Dophulus Sigilla. Eine Haupt-Conjuration auf Mephis Dophulus.' Unterschrieben: 'Johannes Faustus, Magus Maximus Kundlingensis'. Vgl. Karl Engel, Zusammenstellung der Faust-Schriften v. 16. Jahrhundert bis Mitte 1884. Oldenburg 1885 S. 150 nr. 317. — In einer anderen ebenfalls im Besitze Engels befindlichen alten deutschen Handschrift

---

285c) Vgl. *μέγιστα ὠφελεῖν* b. Xen. Mem. 1, 2, 61. 4, 8, 11. Plat. Phaed. 107 D. Luc. Anach. 17, ferner *πολυωφελής*, *ἐριούνιος* und den *Ἑρμῆς πολονήιος* (*-ειος -ουνειος*) der von Dragumis Ath. Mitt. 24, 455 ff. herausgegebenen Inschrift.

(betitelt: 'Doctor Faustens geheime Manuskripta'), welche nach einer darin angebrachten Notiz die getreue Abschrift eines ehemals in der fürstlich Kemptischen Benediktiner-Abtei aufbewahrten Manuskriptes sein soll, kommt der Name M. in den beiden Formen Mephistophulus und Mephis Dopholus vor; s. Engel a. a. O. S. 150f. nr. 318.

2) Mephostophiles: im ältesten Faustbuch von 1587 (vgl. Scheible, Kloster II S. 947 u. 949 ff. Engel a. a. O. S. 57 ff. nr. 207), ferner in dem gereimten Faustbuche Tübingen 1587 (vgl. Scheible a. a. O. XI S. 16. 21. 27 und Engel S. 67 ff. nr. 212), bei J. Ayrer, Histor. Process. iuris. Frankf. 1597 S. 300, in Widmans Volksbuch vom Jahr 1599 (vgl. Scheible II S. 344; Engel S. 81 ff. nr. 223), in Pfitzers Volksbuch vom Jahr 1674 (Engel S. 86 ff. nr. 224), endlich auf einem Kupferstich des C. van Sichem (Middelburgh anno 1677; vgl. Engel S. 430 nr. 1800 u. S. 31 nr. 101).[286]

3) Die bei Marlowe in seinem Faust (um 1589) erscheinende Form Mephostophilis (abgekürzt Mephosto) ist augenscheinlich nur eine leichte (aus Itacismus entstandene?) Korruptel aus Mephostophiles, da nach Reichlin-Meldegg bei Scheible, Kloster Bd. XI S. 520 Marlowe aus dem ältesten deutschen Faustbuch von 1587 geschöpft hat.[287]) Shakespeare in seinen lustigen Weibern (um 1600) setzt dafür Mephostophilus.

4) Mephistophiles: vgl. D. I. Fausti dreyfacher Höllen-Zwang, datiert Romae MDI[288]), abgedruckt von Scheible, Kloster V S. 1128 ff.; vgl. ebenda S. 1129: „citatio Mephistophilis", S. 1130 (Me-

286) Nach Scheibles Kloster II S. 23 lautet freilich die Beischrift des Bildes Mephistopheles, doch giebt der Verf. des dort abgedruckten Aufsatzes (Stieglitz) zu, dass er das Bild im Original nicht gesehen habe. Die bei Scheible II zu S. 23 gegebene Nachbildung des v. Sichemschen Stiches lautet: Faust und Mephistophiles; jedoch bietet nach Engel a. a. O. das Original: „Dr. Joan Faustus en Mephostophiles." Auch nach Düntzer in Scheibles Kloster V S. 134 f. Anm. 79 ff. lautet die Inschrift Mephistophiles, doch verdient wohl die Engelsche Lesung den Vorzug.

287) Hier heisst es in einer Beschwörung (Scheible V S. 942): 'Sint mihi Dii Acherontis propitii . . . Salvete Orientis Princeps Beelzebub, inferni ardentis monarcha et demigorgon [= δημιουργός? vgl. Roschers Lex. d. Myth. s. v. Demogorgon], propitiamus vos ut appareat et surgat Mephostophilis Dragon [= δράκων?], quod tumeraris' [?].

288) Diese Jahreszahl ist schwerlich zuverlässig (vgl. Scheibles Anmerkung zu Kloster II S. 20), doch stammen im Allgemeinen die Schriften dieser Art aus dem 16. Jahrhundert: Roskoff, Gesch. d. Teufels II S. 439 f.

phistophiles), S. 1133; Engel S. 154 nr. 335. Dieselbe Form findet sich auch in „D. Fausts vierfachem Höllen-Zwang, Romae MDCLXXX (bei Scheible V S. 1113)[289]), in „Dr. J. Fausti (dreifachem) † † † Höllenzwang. Romae in vaticano [?] unter Papst Alexander VI Anno 1520. Von P. Hofmann regulirt 1746. Mit Faust, Pius VI und Habermanns Portrait und Mephistophilis, Barbuelis und vielen anderen illuminirten Siegeln und mit Abbildung des schwarzen Raben" (vgl. Engel, S. 157 nr. 346), sowie in Dr. J. Faustens Miracul- Kunst- und Wunder-Buch etc. Lion MCDXXXXXXIX [sic!] b. Scheible, Kloster II S. 864; Engel nr. 334, ferner in der Berliner Ausgabe des Volksbuches von Wagner vom J. 1712 (vgl. Scheible, Kloster III S. 18 ff.[290]) Düntzer bei Scheible, Kloster V S. 134 f. Anm. 79 ff. Engel S. 144 f. nr. 306), endlich in dem Hamburger Theaterzettel der Neuberschen Truppe vom 7. Juli 1738 (Engel S. 189 nr. 474) und in dem Frankfurter Theaterzettel vom 4. Mai 1742 (Engel S. 191 nr. 476).[291])

5) Mephistopheles. Diese durch Goethe zu allgemeinster Verbreitung gelangte Namensform findet sich zuerst in Handschriften, vgl. z. B. „Dr. Joh. Fausti Nigromantia et Cabbala alba, Mephistopheles et Auerhahn" (s. Engel S. 152 nr. 323), sodann in dem Fliegenden Blatt aus Köln (Scheible, Kloster II S. 120 ff. Engel S. 134 f. nr. 293), in dem Volksbuche des 'Christlich Meynenden' um 1712 (Engel S. 90 f. nr. 226), endlich auf einem Frankfurter Theaterzettel aus dem Jahre 1767 (Engel S. 193 nr. 477). Mephostopheles soll J. Ayrer, Histor. Processus juris etc. Frankf. a. M. Ausg. v. 1617 haben nach Herrigs Archiv 66, 267.

6) Eine ganz singuläre, offenbar aus Mephistophiles oder Mephistophilus oder Mephistopheles verderbte Namensform ist Mephistophiel. Sie findet sich, soviel ich weiss, nur in dem 1612 in Passau gedruckten Höllenzwange (Praxis Cabulae nigrae Doctoris Johannis Faustii etc.); vgl. Engel S. 158 f. nr. 354.

---

289) Hier gehört Mephistophiles zu den '7 dienstbaren Grossfürsten'. Die anderen heissen: Aziel, Ariel, Marbuel, Aniguel, Barbuel, Ariabel.

290) Da nach Scheibles Anmerkung a. a. O. S. 1 die Berliner Ausgabe von 1714 fast gleichlautend ist mit den beiden Ausgaben von 1594 [Engel nr. 295 u. 296], so wird wohl auch in diesen der Teufel Mephistophiles genannt sein.

291) Nach Düntzer b. Scheible, Kloster V S. 135 ff. Anm. 79 ff. soll die Form Mephistophiles zuerst in einem 'Fliegenden Blatt aus Köln' vorkommen. Vgl. jedoch den Abdruck dieses flieg. Blattes aus Köln b. Engel S. 134 f. nr. 293, wo regelmässig Mephistopheles gedruckt ist.

REICHLIN-MELDEGG bei SCHEIBLE, Kloster XI S. 350 f. Anm. 24 sagt darüber: „Goethe hatte eine Abschrift des Originals vor sich (Briefwechsel mit Zelter Bd. 5 S. 332). Kap. 1 wird eine förmliche Höllenhierarchie gegeben, die der Einteilung des hl. römischen Reiches nachgebildet ist. Lucifer ist der Herrscher oder Kaiser des höllischen Reiches; er heisst auch Beelzebub, Nadannael oder Bluhdohn (sic! = Pluto). Dann folgen 7 Churfürsten, 4 Grossfürsten, 7 Falsgrafen (Pfalzgrafen), 7 kleine Grafen, 7 Barone, 7 adelige Geister u. s. w. Unter den 7 Churfürsten wird „Mephistophiel“ angeführt; auch heisst es Kap. 3: „NB. Mephistophiel ist statt des Lucifers über alle Geister gesetzt.“ Zudem sind in der Hölle (Kap. II) 7 kluge und 7 tumme Geister. Von den klugen Geistern heisst es: „Diese sind die allergeschwindesten und das Haupt unter dem höllischen Heere, und können zu allen Künsten gebraucht werden, wie man sie nur haben will.“ Hier werden folgende 7 angeführt: 1) Mephistophiel, 2) Barbiel, 3) Marbuel, 4) Ariel, 5) Aciel, 6) Avadiel, 7) Camniel.“ Es darf wohl als sicher angenommen werden, dass die singuläre Endung *-el* nur durch die Analogie der übrigen unzweifelhaft echthebräischen oder hebraisierenden Dämonennamen auf *-el* veranlasst worden ist, welche in den magischen Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts neben einzelnen griechischen Benennungen eine so bedeutende Rolle spielen (vgl. namentlich die Tafel zu Zoroasters Telescop b. SCHEIBLE, Kloster III S. 414 ff.)[292])

7) Andere vereinzelte Formen sind: Mevestophilus in einem wahrscheinlich 'zu Ende des 17. oder zu Anfang des 18. Jahrhunderts' erschienenen Volksbuche, wortgetreu abgedruckt bei ENGEL S. 118 ff. nr. 290, und Mevistophilus in einem desgl. aus dem Ende des 18. Jahrhunderts: ENGEL S. 128 ff. nr. 292. Beide Formen gehen wohl auf Mephistophilus zurück, das in

292) Hier erscheint u. a. Alziel [= Aciel? Aziel] unter Nr. 37. 40. 42. 72. 99; Barbiel unter Nr. 61. 79. 82; Adriel [= Ariel?] unter Nr. 11. 25. 74. Weitere derartige Namen auf *-el* bietet auch der Semiphoras Salomonis Regis vom J. 1686, abgedruckt b. SCHEIBLE, Kloster III S. 289 ff., darunter finden sich Barbiel (S. 323), Ariel (S. 323). — Sogar hibride aus dem Lateinischen und Griechischen entlehnte Namen auf *-el* kommen vor; vgl. z. B. Ariel (= aries), Tauriel (taurus), Geminiel (= gemini), Cancriel (cancer), Leoniel (leo) u. s. w. (a. a. O. S. 323 f.), Kyniel (*κύων*?) a. a. O. S. 329, Beatiel (beatus) ebenda, Erastiel (*ἐραστός*) ebenda, Kyriel (*κύριος*): Tafel z. Zoroasters Telescop nr. 25. 73, Geniel (genius?) ebenda nr. 12, Requiel (requies?) ib. nr. 47.

dieser Schreibung freilich bisher noch nicht nachgewiesen worden ist.[293])

Bei diesem eigentümlichen Schwanken der Ueberlieferung hinsichtlich des Vokalismus der zweiten, vierten und fünften Silbe ist es, so lange nicht ältere und bessere Quellen aufgefunden werden, äusserst schwierig, die ursprüngliche Form des Namens zu erkennen. Wir müssen uns daher, wenn wir die Sache vom rein kritischen und paläographischen Standpunkt aus betrachten, damit begnügen zu konstatieren, dass an sich die Formen Mephistophiles, (-philus, -pheles) und Mephostophiles (-pheles, -philus) ungefähr gleich gut bezeugt sind und demnach ungefähr die gleiche Berechtigung haben, der zu ergründenden Etymologie zu Grunde gelegt zu werden.[293b]) Jedoch darf man sich bei Ergründung der Etymologie keineswegs auf die Erkenntnis der ältesten Namensformen beschränken, sondern wir haben ausserdem noch notwendig das Wesen und den Charakter des Mephistopheles in Betracht zu ziehen, was merkwürdiger Weise bei allen mir bisher bekannt gewordenen Deutungen des Namens unterlassen worden ist. In dieser Beziehung ist es nun von grosser Wichtigkeit festzustellen, dass M. in der alten Faustsage durchaus die Rolle eines allezeit

293) Eine Kurz- oder Koseform von Mephistopheles ist wahrscheinlich in den Teufelsnamen 'Stöphel', 'Junker Stof' zu erblicken, die GRIMM, D. Mythol.[4] S. 889 aus den Akten von Hexenprozessen nachgewiesen hat. GRIMM (a. a. O.) denkt an Entstehung aus Christoph 'mit bedeutsamer Kürzung der ersten Silbe', doch ist es von vorn herein kaum glaublich, dass man einen mit Christus zusammengesetzten Heiligennamen jemals zur Bezeichnung eines Teufels gebraucht habe. Dass bei Verkürzung der Namen und Worte oft der erste Bestandteil unterdrückt wurde, ist bekannt; vgl. z. B. Toffel = Pantoffel, Stoffel = Christoffel (= *Χριστοφόρος*), Mine = Wilhelmine, Line = Karoline, Stine = Ernestine u. s. w. u. s. w.

293b) Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass, wenn nicht alles trügt, doch wohl Goethe mit der Wahl der durch ihn zu allgemeinster Anerkennung gelangten Namensform *Mephistopheles* bewusst oder unbewusst das relativ Richtigste getroffen hat. Erstens kommt diese Form, namentlich im Vokalismus der zweiten Silbe, den in der (für unsere Frage maassgebenden) magischen Litteratur des 16. u. 17. Jahrh. vorherrschenden Schreibungen Mephisdophulus (-tophulus), Mephistophiles, Mephistopheles (s. ob.) noch am nächsten, zweitens dürfte klar sein, dass die Formen auf *-philes* und *-philus*, in denen man höchst wahrscheinlich das griechische *-φίλης* und *-φίλος* (vgl. *Θεοφίλης* und *Θεόφιλος*, s. unt. Anm. 311) erblickte, sich viel leichter als eine sozusagen volksetymologische Umbildung eines älteren und weit schwerer verständlichen *Mephistopheles* als umgekehrt erklären lassen. Schon ganz äusserlich betrachtet macht also *Mephistopheles*, mit den übrigen Namensformen verglichen, den Eindruck einer gewissen Echtheit und Ursprünglichkeit.

hilfreichen, alle Bedürfnisse Fausts befriedigenden Dieners, d. h. eines spiritus servus oder familiaris nach Art des germanischen Hausgeistes oder Hauskoboldes, spielt, insofern er seinen Herrn überall, auch auf Reisen, mit Nahrung, Proviant, gutem Wein und täglich gekochter Speise, mit Kleidung und Geld versorgt, ja sogar sein Feld bestellt, die Früchte einsammelt, die Pferde anspannt u. s. w.[294]) Genau dieselbe Vorstellung von M. herrscht auch in der magischen Litteratur des 16. u. 17. Jahrhunderts, namentlich in den sogenannten Höllenzwängen. So heisst es z. B. in Fausts dreyfachem Höllenzwang Romae 1501 [?] (s. Scheible, Kloster V S. 1133): „Mephistophiles ist dienstfertig, er erscheinet wie ein Jüngling, ist zu allen Künsten und Diensten willig, er giebt die Spiritus servos (sonst Familiares genannt), er bringt Schätze aus der Erde und aus dem Wasser sehr schnel.“ Wie man leicht erkennt, wird durch diese für das Wesen des Mephistopheles so charakteristischen Züge die Zahl der von vornherein möglichen Etymologien nicht unwesentlich eingeschränkt, insofern man mit Bestimmtheit behaupten kann, dass nur diejenigen von ihnen einigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben, die jenem Charakter des Dämons Rechnung tragen oder doch wenigstens nicht im Widerspruche damit stehen.

Gehen wir nunmehr zu einer kritischen Betrachtung der bisher aufgestellten Etymologien über, so ist es im Hinblick auf die unleugbare Thatsache, dass fast alle in der magischen Litteratur des 16. und 17. Jahrhunderts auftretenden Dämonennamen entweder der hebräischen oder der griechischen Sprache entlehnt sind[295]), leicht begreiflich, dass sämtliche bisherigen Deutungen

294) Vgl. das älteste Faustbuch von 1587, abgedruckt in Scheibles Kloster II S. 955 f. In Widmans Volksbuch von 1599, abgedruckt ebenda S. 275 ff. Kap. 11 (Kloster II S. 343 f.), sagt Mephostophiles zu Faust: ‘So wil ich mich nun dir gantz underwürfflich machen, solst auch keinen Mangel an mir haben, ich wil dir trewlich dienen, so solstu dich auch vor mir nicht entsetzen, denn ich bin kein Teuffel, sondern ein Spiritus familiaris, der gerne bey den Menschen wohnet.’ . . . ‘So solstu wissen, das mein Nam Mephostophiles genant wirt, und bey diesem Namen solstu mich fordern, wenn du was von mir begerest, denn also heiss ich’. Man beachte wohl, in welchem Zusammenhang der Name M. zuerst vorkommt, nämlich da, wo sich M. selbst als einen allezeit willigen, zu allen möglichen Diensten brauchbaren Hausgeist (spiritus servus oder familiaris) dem Faust gegenüber bezeichnet. S. auch unt. S. 104 f.

295) Hinsichtlich der hebräischen Dämonennamen, die sich meist auf *-el* endigen, verweise ich auf S. 96 Anm. 292; von griechischen erwähne ich Yschyros

entweder hebräischen oder griechischen Ursprung des Namens voraussetzen.

a) Hebräische Etymologien.

1) Nach Brockhaus' Convers.-Lex. unter Mephistopheles soll der Name von hebr. *mephir*, d. i. der 'Zerbrecher' (von *phur* zerbrechen; vgl. Ps. 33, 10. Ezech. 17, 19) und *tophel* = 'Lügner', abzuleiten sein und demnach den 'Zerbrecher der Lügner'[295b]) bedeuten[296]), was jedoch, wie man sofort erkennt, ein für das Wesen des M. wenig bezeichnender, ja ihm direkt widersprechender Name sein würde, insofern nach unzähligen Stellen des alten Testaments nicht der Teufel, sondern vielmehr Jehovah als Vernichter der Lügner, Thoren und Gottlosen aufzufassen ist (vgl. z. B. Ps. 1, 4. 5, 7. 9, 6. 10, 15. 37, 38. 73, 19. Zeph. 2, 2. II Sam. 15, 31. I. Joh. 3, 8 u. s. w.). Ausserdem spricht gegen diese Ableitung (ebenso wie gegen die übrigen noch anzuführenden) aus dem Hebräischen der gewichtige Umstand, dass die Endungen *-es* oder *-us* (= griech. *-ος*) bei dem vorausgesetzten hebräischen *Mephir-tophel* (vgl. *Achitophel* und die anderen zahlreichen hebräischen Namen auf *-el*) unorganisch und deshalb schwer erklärbar sind und vielmehr auf griechischen Ursprung und Einfluss hinweisen. Es wäre höchst sonderbar, wenn neben den zahlreichen hebräischen und hebraisieren-

---

Theos (= *ἰσχυρὸς θεὸς*): Fausts 3 f. Höllenzwang b. Scheible V S. 1128. 1130. 1131. 1135. ib. S. 1099. Athanathos: ib. 1135 (= *ἀθάνατος*), Adanatos Jehova (ib. 1099). Acharontici spiritus: ib. 1136. Pluto: ib. 1120. Agios Ischiros o Theos (= *ἅγιος ἰσχυρός ὦ θεός*): 1099; Phantasia (= *φαντασία* Gespenst): ib. 1083. Daemon (ib.), Demigorgon (= *Δημογόργων* = *δημιουργός*; s. oben Anm. 287): 942. Dragon (= *δράκων*): 942. Mehr Anm. 312. Dabei kommen bisweilen die krassesten Verstümmelungen vor, z. B.: Orgus = Orcus, Bludohn = Pluto (s. oben Anm. 287), Alekso = *'Αληκτώ*, Promelhu = *Προμηθεύς*, micromanticum oder nigromanticum = *νεκρομαντικόν*, damariatus = damnatus, Faria desta lecta = variatio delectat u. s. w. Vgl. Adalb. Rudolf in Herrigs Archiv 62 (1879) S. 315* und G. Hauff ebenda 66 (1881) S. 295 ff.

295[b]) Oder den 'Zerbrecher und Lügner', was aber nach den Gesetzen der hebr. Komposition unzulässig ist.

296) Wie mir übrigens des Hebräischen Kundige versichern, lässt sich *tophel* nicht in der Dedeutung 'Lügner', sondern nur in der von Thorheit nachweisen. Demgemäss bedeutet der 2. Sam. 15, 12 ff. vorkommende Eigenname Achi-tophel Bruder der Thorheit; vgl. Achi-tub (1. Sam. 14, 3) = Bruder der Güte, achi-ma-'as (1. Sam. 14, 50) = Bruder des Zornes u. s. w. Vgl. auch *tāphēl* (Hiob 6, 6) = das Ungesalzene, Thörichte (Klagel. Jerem. 2, 14), *tĭphlah* (Hiob 1, 22 u. ö.) = Abgeschmacktheit, Thörichtes. *Mephirtophel* würde demnach eigentlich den 'Zerbrecher oder Vernichter der Thorheit' bedeuten, was jedoch ebenfalls viel besser auf Jehovah als auf den Teufel passt.

den Dämonennamen auf *-el*, die in der magischen Litteratur des 16. und 17. Jahrhunderts vorkommen (s. oben S. 96 Anm. 292), einzig und allein *Mephir-tophel* die griechisch-lateinischen Endungen *-es*, *-us*, *-ος* angenommen hätte.

2) Ganz ähnlich verhält es sich mit einer zweiten neuerdings zu ziemlich allgemeiner Anerkennung gelangten Ableitung aus dem Hebräischen, welche, nach dem Vorgange des Leipziger Professors RUD. SEYDEL, DR. MAX KRENKEL in den Jahrbb. für deutsche Theol. XXII (1877) S. 494 ausgesprochen hat. Danach soll M. eine Zusammensetzung von *mephiz* = Zerstreuer, Vernichter (Nahum 2, 1) und *tophel* = Lügner sein und den 'Vernichter und Lügner' bedeuten. Wie ich soeben dargelegt habe, kann nach hebräischen Kompositionsgesetzen *Mephiz-tofel* nur den 'Vernichter der Thorheit' bezeichnen, was ebenfalls zu dem Wesen des Mephistopheles sehr schlecht, dagegen zu dem Jehovahs sehr gut passen würde (Anm. 295[b] u. 296).



3) Ein ausgezeichneter Kenner des alten Testaments und des Talmud, HEINR. LEWY in Mülhausen, den ich brieflich befragt habe, schreibt mir u. A.: „Ich für meine Person denke an Entstehung aus *mĕphatteh tāphēl* = Verführer der Thorheit, d. i. Verführer zur Thorheit, wobei Thorheit auch den Sinn von Unrecht hat. *mĕphatteh* ist Partic. Piel von *pātāh* leichtsinnig sein." Wie leicht ersichtlich ist, weicht erstens die vorausgesetzte Urform *Mĕphatteh-tāphēl* zu weit von den historisch überlieferten Namensformen *Mephistophiles* (*-philus*, *-pheles*) und *Mephostophiles* (*-us*, *-pheles*) ab, zweitens bleiben auch in diesem Falle die unhebräischen Endungen *-es*, *-us* (*-ος*) unverständlich, drittens entspricht die angenommene Bedeutung zwar einigermaassen der biblischen Vorstellung vom Teufel, aber wenig oder gar nicht dem Charakter des Mephistopheles als eines allezeit hilfreichen spiritus servus oder familiaris.

4) Nur beiläufig erwähne ich die von G. ZART zuerst in den Jahrbb. f. deutsche Theol. 1877 S. 118 und später noch einmal im Goethe-Jahrbuch von 1882 (Bd. III) S. 340 f. versuchte Ableitung von Mastiphat, dem *ἄρχων τῶν δαιμόνων* (*-ίων*) nach Synkellos (p. 102 C) und Georg. Cedrenus (I, 53, 8 ed. Bonn.). ZART meint, dass die verschiedenen Namensformen von M. sich samt und sonders aus einer aus Mastiphat erschlossenen Urform *Mastift-ofel* (sic!) erklären liessen, was doch auf den ersten Blick ganz unglaublich ist.

b) Griechische Etymologien.

Wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass in der Litteratur

des 16. u. 17. Jahrhunderts neben den hebräischen Dämonennamen auch griechische eine Rolle spielen, sowie dass die Endungen *-es* und *-us* (= griech. *-ος*) und namentlich das an den Wechsel von *-φιλης* und *-φιλος* (vgl. z. B. *Θεοφίλης* und *Θεόφιλος*) gemahnende Schwanken zwischen beiden auf griechischen Ursprung und Einfluss hindeuten[297]), ist es doch bisher noch nicht gelungen, eine einigermaassen wahrscheinliche Ableitung aus dem Griechischen zu finden, vielmehr übertreffen die bisherigen griechischen Etymologien die hebräischen an Willkür und Kühnheit noch um ein Bedeutendes, so dass ich mich hier auf ihre blosse Erwähnung beschränken kann.

So meinte Dürr, Professor in Altorf, in einem Brief vom 18. Juli 1676 an Georg Sigism. Führer, Mephostophiles sei aus *μέγας* und *φίλος* [*-φίλης*] entstanden „ut intelligatur se magnum et prae aliis eminere velle".[298]) W. Ernst Weber, Goethes Faust S. 18 f. (Halle 1836) leitet den Namen von *mĕfitis* oder *mĕphitis* (Plur. *mĕfites*, Pers. 3, 99 u. Schol.) = Schwefeldampf, mephitischer Dunst und *φίλος* (oder *ὠφελεῖν*) ab und deutet demnach M. als einen 'homo (besser daemon), quem mephites juvant'.[299]) Noch viel willkürlicher und bedenklicher sind die Deutungen Düntzers (b. Scheible, Kloster V S. 134) als *μὴ-φωτο-φίλης* = 'der das Licht nicht Liebende', Hagemanns (Progr. v. Graudenz 1872 S. 3) als *μὴ-φαυστο-φίλης* = 'Nichtfaustlieb' und Adalb. Rudolfs (Herrigs Archiv Bd. 62 (1879) S. 289 ff.,

297) Griechische Namen von Dämonen sind im Zeitalter der Renaissance, d. h. im 15. u. 16. Jahrhundert, ebenso natürlich wie griechische Personennamen, man denke z. B. an Erasmus (*Ἐρασμός* = Geerts), Erastus (= Lieber), Melanchthon (= Schwarzert), Melander (= Holzapfel), Haloander (= Meltzer), Dryander (= Eichmann). In jedem einzelnen Falle griechischer Benennung eines Dämons jener Zeit lässt sich übrigens die Frage aufwerfen, ob wir es mit uralter griechischer Tradition (vgl. z. B. Pluto, Demigorgon, Phosphorus [Lucifer] etc. oben Anm. 287) oder, wie bei obigen Personennamen, mit griechischer Uebersetzung eines altdeutschen Namens zu thun haben. Ein höchst interessantes Beispiel für griechische Benennung eines (wahrscheinlich germanischen) Teufels und zugleich eine Parallele zu unserer Deutung des Mephistopheles ist der im Volksbuch von Christoph Wagner (Scheible, Kloster III S. 176) erwähnte Teufel Androalphus (= *Ἀνδρόαλφος*, richtiger *Ἄνδρ-αλφος*, d. i. *ὁ τοῖς ἀνθρώποις ἀλφάνων τι*), der a. a. O. als Lehrer der 'Astrology und Geometry', d. h. einer dem Menschen Gewinn bringenden Kunst, auftritt. Auch in diesem Falle kann man recht wohl an Uebersetzung eines ursprünglich deutschen Begriffes ins Griechische denken. Vgl. unt. Anm. 312. Bekanntlich vermutete schon Goethe die Entstehung des Namens M. im 16. Jahrh.; s. Herrigs Arch. 66 S. 242.

298) Vgl. Dürr, Amoenitates litterariae 5, 60; Düntzer bei Scheible, Kloster V S. 135. Reichlin-Meldegg ebenda XI S. 349 Anm. 23.

299) Reichlin-Meldegg a. a. O.

65 (1881) S. 381, 66 (1881) S. 267 ff. als *'Ηφαιστό-φιλος*, wobei Hephaistos als Lucifer d. i. als oberster Höllendämon gefasst wird.[300a])

Was endlich meine eigene Deutung des M. = ursprünglich *Μεγιστ-ωφέλης*, d. h. 'der höchst Nützliche' betrifft, so bemerke ich zu deren Rechtfertigung kurz Folgendes.

1) Der nach griechischen Laut- und Kompositionsgesetzen vollkommen richtig gebildete Name *Μεγιστωφέλης* (vgl. *'Ωφέλης* und *'Επωφέλης* = Pan-Ephialtes) entspricht vor allem genau dem Charakter des Mephistopheles als eines allezeit dienstwilligen, seinem Herrn allen möglichen (zeitlichen) Nutzen bringenden Dämons (spiritus servus oder familiaris), was nach dem oben Gesagten nicht erst ausführlich nachgewiesen zu werden braucht.

2) Bekanntlich trägt der Teufel des Mittelalters und der Renaissancezeit mehrere Züge, die dem klassischen Altertum zu entstammen, d. h. den antiken Alpdämonen, wie Pan-Ephialtes, Satyros, Faunus und Silvanus, entlehnt zu sein scheinen. So wird z. B. der Teufel auf dem berühmten Gemälde des jüngsten Gerichts zu Pisa geradezu als Pan oder Satyr mit Bocksfüssen und Bockshörnern dargestellt, ebenso im dortigen Campo Santo und in dem die Geschichte des hl. Ranieri darstellenden Bildercyklus des sogen. Simone Memmi (Piper, Mythol. d. chr. Kunst 1, 404 ff., Wessely, Die Gestalten des Todes u. Teufels in der darstell. Kunst. Leipzig 1876 S. 87; vgl. S. 81 f. u. 90)[300b]); er ähnelt den genannten Dämonen auch insofern, als er, ebenso wie diese, namentlich in den Hexenprozessen, als Incubus oder Succubus auftritt[301]), seinen Anhängern Schätze verleiht u. s. w.

300a) Vgl. auch die Widerlegung der Rudolfschen Deutung von G. Hauff a. a. O. 66 S. 295 ff.

300b) Vgl. ferner Taf. 14 zum Volksbuch von Christoph Wagner, abgedr. b. Scheible, Kloster Bd. III zu Kap. 12 und die Tafel zu Widmans Faustbuch von 1599, abgedr. b. Scheible, Kloster Bd. II zu S. 545, sowie endlich Viollet-le-Duc, Dictionn. raisonné de l'architecture s. v. Diable. Gener, La mort et le diable. Paris 1880 S. 506 f. A. Graf, Naturgesch. d. Teufels. Aus d. Italien. von Teuscher. Jena o. J. S. 49 f. Grimm, D. M.³ 946.

301) Auch in dem ältesten Faustbuche von 1587 (Scheible, Kloster II S. 957 f. 1054 ff.) tritt Mephostophiles als erotischer Alpdämon auf, indem er Faust Succubae verschafft. Im Volksbuche von Wagner, abgedruckt in Bd. III von Scheibles Kloster, heisst es S. 89: „Die [Geister] so in dürren oder truckenen Orten, als in und auff der Erden wohnen, seyn gemeiniglich Männlein, oder seynd Waldgötter, die Onosceli, Fauni, Satyri, mit Eselsbeinen und langen Schwäntzen, von denen geschrieben ist, dass sie viel Weiber genöthiget, und mit ihnen zu schaffen gehabt haben, darunter werden auch gerechnet die Incubi, die Trutten

Da nun, wie wir oben gesehen haben, der antike Alpdämon Ephialtes, den man in der Regel mit Pan identificierte, von dem mannigfachen Nutzen, den er den Menschen verschaffen sollte, geradezu der Nützliche, d. i. *'Ωφέλης*, *'Επωφέλης*, hiess, von welchem Namen *Μεγιστωφέλης* genau genommen nur der Superlativus ist, so liegt es auf der Hand, dass in der Zeit der Renaissance, die überhaupt Anlehnung an das klassische Altertum und vor allem gelehrte griechische Benennungen liebte, der mit Pan-Ephialtes identificierte Teufel recht wohl den griechischen Namen *Μεγιστωφέλης* erhalten konnte (vgl. unt. Anm. 312).

3) Zu genau demselben Resultate gelangen wir aber auch, wenn wir die echtgermanischen in der Gestalt und Sage des Mephistopheles verborgen liegenden Elemente ins Auge fassen. Schon oben haben wir Gelegenheit gehabt darauf hinzuweisen, dass Mephistopheles in den Volksbüchern ebenso wie in der magischen Litteratur des 16. u. 17. Jahrhunderts als 'spiritus servus' oder 'familiaris' bezeichnet wird und sich dem Faust durch die mannigfaltigsten Dienstleistungen als höchst nützlich erweist. Nun ist der Ausdruck spiritus servi oder familiares nur die gelehrte lateinische Uebersetzung für die echtdeutsche Bezeichnung 'Kobolde' oder 'Hausgeister', die, wie schon längst erkannt worden ist, später vielfach zu 'Teufeln' geworden sind.[302a]) Von diesen dienstbaren Hausgeistern heisst es bei Grimm, Deutsche Mythol.[4] S. 422: „Der Kobold ist also ein diensamer, fleissiger Geist, der seine Freude daran hat, den Knechten und Mägden in der Hausarbeit beizuspringen und insgeheim einen Theil derselben zu verrichten. Er striegelt die Pferde, kämmt ihre Mähnen aus[302b]), gibt dem Vieh Futter vor, zieht aus dem Brunnen Wasser und tränkt, mistet den Stall. Den Mägden macht er Feuer ein, spült die Schüsseln aus, spaltet und trägt Holz, kehrt und fegt. Sein Dasein bringt Glück und Gedeihen ins Haus, sein Abgang entzieht sie. Er gleicht den hilfreichen Erdmännlein, die in der

---

oder Alpen, welche die Leut des Nachts im Schlaff drücken und auch die Gespenst, welche man in Frankreich Dusios nennt." Vgl. auch das Spiessche Faustbuch von 1587 bei Scheible, Kloster II S. 1008, wo die bösen Alp- und Traumgeister als Teufel charakterisiert werden.

302[a]) Andere an *Μεγιστωφέλης* und *'Ανδρόαλφος* (s. oben Anm. 297) erinnernde Namen für diese Kobolde und Hausgeister (Pygmäen: A. 305) sind: Gesell, Gutgesell, Nachbar, lieber Nachbar (Grimm[4] S. 414), Husknechtken, Hauspuken (Nachtr. S. 144).

302[b]) Ist er boshaft, so bewirkt er den sog. Weichselzopf (Grimm[3] 433).

Feldarbeit beistehen. Aber zugleich führt er Aufsicht, dass alles im Haushalt ordentlich hergehe; faules und fahrlässiges Gesinde hat von ihm zu leiden, er zieht den Trägen die Decke vom Bett ab, bläst ihnen das Licht aus, dreht der besten Kuh den Hals zu, stösst schlampigen Mägden den Kübel um, dass die Milch verschüttet, und spottet ihrer durch höhnisches Gelächter; seine Gutmütigkeit wandelt sich in Neckerei und Schadenfreude, er wird zum Quälgeist und Plagegeist[302c]). . . . Er soll zuweilen seine Vorliebe zu dem Hausherrn so weit treiben, dass er aus der Scheune oder aus dem Stall anderer Bauern Heu und Stroh entwendet und es jenem zuträgt" (s. Nachträge S. 147 f.).[303]) „Einen bunten Rock mit klingenden Schellen hält er sich aus" (S. 419. 423 u. 424) und versteht sich auf Tanz und Musik (S. 424).

Wer erkennt nicht in dieser Schilderung die wichtigsten Züge wieder, die für den Mephistopheles der alten Faustsage charakteristisch sind (s. ob. S. 98 Anm. 294)? So heisst es z. B. im Widmanschen Volksbuch von 1599 b. Scheible, Kloster II S. 365 f., dass Mephostophiles in 'einer unbequemen Zeit, da die Frucht nit wol geraten war', das Getreide auf den Feldern des Faust so wohl geraten liess, dass er 'dennoch schnitte dreyfach mehr von seinen geerbten Gütern, denn sein nächster Nachbahr, desgleichen von seinem Wisswath, von Hew und Ohmet'; ferner dass er 'in dieser Zeit des Sommers, alles, so Faustus auff dem felde gehabt, in die Stadel und behausung gesamlet . . ., Pferdt vnd wagen aussgespannt für sich selbs, und das alles hereinbracht.'[304]) In dem Spiesschen Faustbuch vom Jahre 1587 (Scheible

302c) Das Gleiche gilt wohl auch von Faunus, d. i. dem 'Guten'. Auch dieser ist, wie schon sein Name lehrt, im Allgemeinen ein guter, den Menschen wohlwollender Dämon, doch offenbart er bisweilen als Alp und als ficarius (s. ob. S. 61 f.) namentlich in den Viehställen ein tückisches, boshaftes Wesen.

303) Dasselbe gilt vom Teufel; vgl. Grimm a. a. O. S. 851: „Wenn von dem Teufel erzählt wird, der seinen Freunden und Günstlingen Geld oder Getreide zuträgt, so nähert er sich gutmütigen Hausgeistern oder Elben."

304) Vgl. auch Hocker, Der Teuffel selbs etc. 1568: 'Man hört, dass in Issland dienstbare Geister seyn, welche der Leute Knechte sind in jhren Häusern, tragen Holtz und Wasser in die Küchen. . . . In Teutschland hat man sie geheissen Wichtlichen, Erdmännerchen, Gute Hulden und Hellekäppelein und man hat sie gefunden, dass sie Schüsseln in der Küchen gewaschen haben, sie haben der Pferde gewartet und ist ein wahn darbey gewesen, dass wo ein solch Wichtlein sey, da sey eitel Glück und Gedeyen" (vgl. Osborn, Acta German. III (1893) S. 43 f.).

a. a. O. S. 955; vgl. S. 360) wird ferner erzählt: „Sein Nahrung und Prouiandt hatt D. Faustus vberflüssig, wann er einen guten Wein wolte haben, bracht jme der Geist solchen auss den Kellern, wo er wolte, wie er sich dann selbst einmal hören lassen, er thet seinem Herrn dem Churfürsten, auch dem Hertzogen auss Bäyrn, vnnd dem Bischoffe von Saltzburg, viel Leyds in den Kellern. So hat er täglich gekochte Speyss . . . . Er vnd sein Jung giengen stattlich gekleydet, welches Gewand darzu jhme sein Geist zu Nachts, zu Nürmberg, Augsspurg oder Franckfurt einkauffen oder stehlen muste, dieweil die Krämer des Nachtes nicht pflegen im Kram zu sitzen. So müsten sich auch die Gerber vnnd Schuster also leiden." Endlich macht Mephostophiles liebliche Musik (Spies a. a. O. S. 953) und erscheint Fausten 'in gestalt vnnd Kleidung eines Franciskaner Münchs mit einem Glöcklin oder in einem Schellengewand, damit er am Geläut könnte wissen, wann er daher komme' (Spies S. 949 und Widman S. 351). Sehr oft treten solche dienstbare Hausgeister in Zwerggestalt auf und heissen dann 'Heinzelmännchen, Hinzelmännchen' (Grimm S. 416) oder 'Wolterkens' (S. 422), wofür in der gelehrten Sprache des 16. Jahrhunderts auch Pygmaei gesagt wird: abermals ein deutlicher Beweis, dass man damals altdeutsche Namen gern ins Griechische oder Lateinische übertrug.[305])

4) So bleibt uns schliesslich nur noch zu erklären übrig, wie es kam, dass sich die von mir vorausgesetzte Urform *Megistopheles* in *Mephistopheles* (*Mefistofeles*) verwandeln konnte. So viel ich sehe, gibt es zur Erklärung dieser Umwandlung zwei verschiedene Möglichkeiten, je nachdem man in diesem Falle eine absichtliche oder unabsichtliche Entstellung der ursprünglichen Namensform annimmt. Fassen wir zunächst die letztere Alternative ins Auge, so wird es jeder, der die zahlreichen aus Missverständnissen aller Art hervorgegangenen Verschreibungen kennt,

---

305) Vgl. das Volksbuch von Wagner bei Scheible, Kloster III S. 84: „Aratron (= Satan) sendet die Pygmeos und Spiritus familiares zu, dass sie mit ihnen [den Menschen] umgehen." S. auch Engel, Faustschriften S. 155 nr. 339: „Aus der grossen Synagoge der weisen cabbalae Mosis einen guten Familiaris, oder Dienst Geist auch Pygmaen zu allen Diensten in beliebiger Gestalt zu bekommen." Aus dem Titel eines 1510 [?] zu Rom [?] gedruckten Höllenzwangs. (Vgl. nr. 340 u. 345.)

die namentlich die selteneren griechischen und lateinischen Ausdrücke und Namen in den Handschriften des Mittelalters und der Renaissancezeit erlitten haben, von vornherein für durchaus möglich halten, dass auch ein so wenig volkstümlicher und etymologisch schwieriger Name wie Megistopheles in Mefistofeles u. s. w. verstümmelt und in dieser Verstümmelung bald gebräuchlich werden konnte; man denke z. B. an *Orgus* für *Orcus*, *Bludohn* für *Pluto*, *Alekso* für *Allekto*, und vor allem an das stehend gewordene *nigromantia* für *nekromantia* u. s. w. (vgl. RUDOLF in Herrigs Archiv 62 (1879) S. 315*).[306]) Weit grössere Wahrscheinlichkeit hat jedoch nach meiner Ansicht die Annahme einer absichtlichen Entstellung. Ich erinnere in dieser Beziehung an die zahlreichen absichtlichen Veränderungen oder Verstümmelungen, die gerade bei solchen Dämonennamen vorkommen, deren eigentliche und ursprüngliche Form man auszusprechen sich scheute, weil man durch Nennung des wirklichen Namens den gefürchteten Dämon unnötigerweise herbeizurufen und gegen sich heraufzubeschwören fürchtete.[307]) So erklärt sich mit Leichtigkeit eine Menge höchst irrationaler Lautveränderungen in zahlreichen Dämonennamen, die besonders im Munde des Volkes eine sehr weite Verbreitung fanden und sogar bisweilen die alten echten Formen mehr oder weniger verdrängt haben: ich verweise auf die reiche Fülle der 'Euphemismen' für den Begriff 'Teufel', z. B. hochdeutsch *Deichel, Deixl, Deigel, Deiker, Deuker, Deutschker, Deutsching*, schweizerisch *Dyggeli, Tüggeli*, westfälisch *Knüvel* für *Düvel*, französisch *diacre* für *diable*, *saternie* für *satanas*, *potz* oder *kotz* für *Gottes*, französ. *parbleu* = *pardieu*, *morbleu* = *mort de dieu* u. s. w.[308]) Auch im Mittel- und Neugriechischen sind solche Verstümmelungen ganz gewöhnlich, wie z. B. die mannigfachen Benennungen des ge-

---

306) Vgl. auch DU CANGE, Gloss. s. v. *nigromantia*. Aehnliche Verstümmelungen finden sich natürlich auch bei hebräischen Dämonennamen; vgl. z. B. Wal (= *Βαάλ*?), Welczenbuel = *Βεελζεβούβ* (*Βεελζεβούλ*) und Welphegor = *Βεελφεγώρ* (-*φαγώρ*) in der Pfarrkircher Passion (OSBORN, Die Teufelslitteratur des 16. Jahrhunderts in Acta Germanica III (1893) S. 15 f. Philo Iud. 1, 413 u. 595 M. Hesych. s. v. *Βεελφεγώρ*. Etym. M. 194, 18).

307) GRIMM, Deutsche Myth.[4] S. 13 Anm. 1: „Solche Scheu kann zwiefachen Grund haben; der heilige Name soll nicht missbraucht, der unheilige, furchtbare z. B. des Teufels durch Verunstaltung gemildert werden."

308) Vgl. GRIMM a. a. O. S. 13 u. 825. KARL SCHEFFLER, Wissenschaftl. Beihefte z. Zeitschr. d. allg. deutsch. Sprachvereins Heft 14—15. Berlin 1898 S. 115 f.

fürchteten 'Werwolfs': *βουθρόλακας*, *βουρδόλακας*, *βουρδούλακας*, *βορβόλακας*, *βουρβούλακας* beweisen, die neben den älteren Formen *βουρκόλακας* und *βρουκόλακας* vorkommen und sämtlich auf das bulgarische *vrkolak* zurückgehen.[309]) Aehnlich gebraucht der Neugrieche *διάβοντρος*, *διάντρος* und *διάσκος* für *διάβολος* u. s. w.[310]) Durch solche Analogien, welche namentlich auch dies lehren, dass gerade in den Namen gefürchteter Dämonen häufig dentale und labiale Laute an die Stelle von Gutturalen und umgekehrt getreten sind[311]), dürfte in der That meine Annahme, dass *Μεφιστωφέλης* weiter nichts als eine absichtliche Verstümmelung aus *Μεγιστωφέλης* sei, einen ziemlich hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn auch freilich zugegeben werden muss, dass eine zwingende Bestätigung dieser Ansicht erst durch den wirklichen Nachweis der vorausgesetzten Urform *Megistopheles* für *Mephistopheles* in Litteraturdenkmälern des 16. oder 17. Jahrhunderts oder eines deutschen Kobolds (Hausgeistes) von entsprechender Bedeutung (s. ob. Anm. 302 u. 304) erbracht werden würde.[312])

309) B. SCHMIDT, Das Volksleb. der Neugr. 1 S. 158 f.

310) SCHMIDT a. a. O. S. 175. POLITIS, *Μελέτη ἐπὶ τ. βίου τ. νεωτ. Ἑλλ.* I S. 425. Auf solcher absichtlichen Verstümmelung beruht wohl auch das Schwanken der Form hinsichtlich des Teufelnamens mnl. Barlebaen, Barlibaen, altengl. Barlibak, Barnebaen, Barlebos, Borlebuer (GRIMM a. a. O. S. 838 u. Nachtr. S. 296, wo noch weitere Analogien zu finden sind).

311) Vgl. z. B. *Deichel* für *Teufel*, *γαρυπνᾶς* für *βαρυπνᾶς*, *βραφνᾶς* für *βραχνᾶς* (oben S. 56 Anm. 164), *βουρδόλακας* für *βουρκόλακας* oder *βορβόλακας*. Vielleicht wirkte bei der Verstümmelung von *Megistopheles* in *Mefistofeles* auch ein sozusagen volksetymologisches Missverständnis mit, indem man z. B. dabei an den mephitischen Schwefelgestank der höllischen Dämonen oder an französ. *méfier* dachte.

312) Da Pan-Ephialtes, also nach den Begriffen des Mittelalters und der Renaissancezeit der Teufel, nach Hesychius und Caelius Aurelianus (s. ob. Anm. 117) *Ὠφέλης* oder *Ἐπωφέλης* hiess, quod utilis patientibus perhibeatur (Cael. Aurel.), oder *ὅτι μεγάλας ὠφελείας προαγορεύει* (Artemid. on. 2, 37; ob. S. 67), so konnte ein belesener Gelehrter des 15. oder 16. Jahrhunderts sehr wohl auf den Gedanken kommen, den höchst nützliche Dienste leistenden Teufel oder 'Spiritus servus' (familiaris) der Faustsage *Μεγιστωφέλης* zu benennen. — Aehnlich sind wohl die bei SCHEIBLE Kloster V S. 130, 69 aus PALINGENIUS, Zodiacus vitae IX 293 ff. angeführten Teufelsnamen *Τυφοῦργος* (Hochmutsteufel; vgl. typhus Stolz), *Ἄπληστος* (Geizteufel), *Μιάστωρ* (Mordteufel?) u. *Σαρκόθεος* (Teufel d. Fleischeslust?) entstanden. Die ebenda genannten vier Teufelsfürsten der 'vier Winkel d. Erde' heissen: Oriens (Osten), Paymon (v. *παύειν*, Westen?), Egyn (v. *Αἴγυπτος*, Süden?) und Amaymon (*Ἀμύμων*? *Ἀμαυρῶν*? Norden?).

Anhang II.

Die von dem Wesen und der Entstehung des Alptraums handelnden Stellen der antiken Aerzte.

I.

Soranus b. Caelius Aurelianus, Morb. chron. I cap. III. Dem folgenden an mehreren Stellen von mir verbesserten Texte habe ich die editio princeps, Basileae anno MDXXIX, p. 10-11 und die von AMMAN Amstel. 1722 p. 288 f. zu Grunde gelegt.

Incubonem[1]) aliqui ab hominis[2]) forma vel similitudine nomen ducere dixerunt, aliqui a phantasia, qua patientes afficiuntur, si quidem veluti ascendere atque insidere suo pectori sentiunt quicquam. Themison vero secundo epistolarum libro pnigaliona vocavit, si quidem praefocat aegrotantes. Item quidam veteres 5 ephialten vocaverunt, alii 'Επωφέλην, quod utilis patientibus per-

3 sentiunt] sentiant ed. Bas. | 4 vero] fehlt b. Amman. | pnigaliona] Πνιγαλίωνα Amman. | 5 praefocat] praefocet Bas. | Item] fehlt b. Amman. | 6 ephialten] ἐφιάλτην Amman. | 'Επωφέλην] 'Επωφέλην ROSCHER; s. ob. S. 44. epibolen Bas. ἐπιβολήν Amman u. Reines. b. Amman p. 632 | utilis] Amman am Rande: aut talis.

1) = 'Εφιάλτην; vgl. Paul. Aeg.

2) Paul. Aeg. ἀπὸ ἀνδρός. Man bedenke, dass 'Εφιάλτης ein sehr bekannter griechischer Männername war und dass vor allem der berüchtigte Verräter der 300 Spartaner von Thermopylä so hiess. So mochte vielleicht die Vorstellung entstehen, dass der Dämon des Alpdrucks ursprünglich die ruhelose Seele eines bösen Menschen Namens 'Εφιάλτης oder nach diesem benannt sei. Vgl. ROHDE, Psyche[2] I S. 190 ff. 193 (Lamia). ROSCHER, Kynanthropie S. 27 ff. (böse Seelengeister Verstorbener verursachen Alpdruck und Krankheit). SCHMIDT, Volksleben d. Neugriech. I, 145 f. (Kalikantsaren) u. s. w. — Möglicherweise beziehen sich die Worte des Soranos aber nur auf die Erfahrung, dass das Alpwesen gewöhnlich in menschlicher oder menschenähnlicher Gestalt aufzutreten pflegt. S. ob. S. 8. 14. 16 f. 29 ff. u. vgl. Hieronym. in Esaiam 5, 13, 21: Incubones vel Satyros vel silvestres quosdam homines, quos nonnulli Faunos ficarios vocant. Anon. de monstris 6: Fauni nascuntur de vermibus, natis inter lignum et corticem ... et efficiuntur homines silvestres.

hibeatur. Afficit crapula vel indigestione iugi vexatos. Accidens igitur semel, ita ut nullam vigilantibus querelam aut displicentem sanitatem faciat sed solius somni turbatio noscatur, minime
10 passio dici potest, sicut neque semel effectus per somnum seminis lapsus, quem Graeci *ὀνειρωγμόν* appellant, passio nuncupatur, nisi iugiter atque cum corporis incommoditate fuerit effectus. Est autem supra dicta passio epilepsiae tentatio.[2b]) Nam quod neque deus neque semideus neque cupido sit, libris causarum, quos
15 aetiologumenos appellavit, plenissime Soranus explicavit. Ista igitur passione possessos sequitur corporis tardissimus motus atque torpor et magis per somnium gravedo atque pressura et veluti praefocatio, qua sibi quemquam irruisse repente existimant, qui sensibus oppressis corpus exanimet neque clamare permittat. Quo
20 fit, ut saepe erumpentes non articulata sed confusa voce exclament. Quidam denique ita inanibus adficiuntur visis, ut et se videre credant irruentem sibi et usum turpissimae libidinis persuadentem, cuius si digitos apprehendere nixi fuerint, fugatum existiment.[3]) Tunc [autem], cum somno surrexerint, faciem atque transforationis
25 partes uvidas et humectas sentiunt attestante gravedine cervicis cum tussicula levi molli stimulatione commota.[3b]) Plurimum autem possessis accidit pallor et corporis tenuitas, quippe cum somnum timendo non capiant.[4]) Apparet igitur stricturae passio ex gravedine, tarda autem ex temporis tractu et non semper sine periculo sa-
30 lutis. Cum enim vehementer impresserit praefocatio, quosdam interficit. Memorat denique Callimachus Hippocratis sectator contagione quadam plurimos ex ista passione veluti lue apud urbem Romam confectos.[5]) Quapropter curandos oportet iacere loco lucido atque mediocriter calido, adhibita requie animi et corporis, abstinentia

11 *ὀνειρωγμόν*] onirogonon: Bas. *ὀνειρόγονον*: Amman. *ὀνειρωγμόν*: ROSCHER. | 14 cupido] ROSCHER; s. ob. S. 23 Anm. 51. Cupido: Bas. u. Amman. Vgl. auch ROHDE, Rh. Mus. 37 S. 467, 1. | 14 f. aetiologumenos] *αἰτιολογουμένους*: Amman. | 15 quos a. Soranus appellavit, plenissime expl.: Bas. | 18 existimant] existiment: Bas. | 23 fugatum] fugientem am Rande: Amman. | 24 autem] fehlt in ed. Bas. | 26 levi] leni am Rande: Amman. | 31 Callimachus] ROSCHER; vgl. SUSEMIHL, Gesch. d. Lit. in d. Alexandr. Zeit I 778. 827. II, 682. Silimachus: Bas. u. Amman.

2[b]) S. oben S. 22 u. unten Zeile 57 f.
3) S. ob. S. 20 Anm. 42.
3[b]) Vgl. ob. S. 23.
4) Vgl. ob. S. 31 f. u. Anm. 75 u. unt. Zeile 51 ff.
5) Vgl. ob. S. 21.

usque ad tertium diem, quem Graeci diatriton vocaverunt. Tum 35
colla tegenda atque caput [et] stomacho lanis limpidis ex oleo
calido praecincto, adhibenda etiam oris collutio ex potu aquae
calidae. Ac si plurima stomachi vel capitis vel colli fuerit querela,
adhibenda phlebotomia et post detractionem perunctio ex oleo
calido. Tum ora fovenda, cibus dandus simplex, succi facilioris, 40
parvus, sorbilis, et, si passio perseveraverit, cataplasmata ad-
hibenda, cucurbita quoque nunc simplex nunc adiuncta scarificatione
ex utraque parte gutturis, quam Graeci ἀνθερεῶνα vocant, nos
rumam. Tunc vaporatione utendum et alternis diebus cibus dandus.
Illa vero adiutoria, quae adhibenda, diurnis erunt diebus adhibenda, 45
sed longe remotius a nocturno tempore. Tunc etiam gestatio
atque varius cibus et lavacrum et aquatum vinum. Illis vero
partibus, quas curamus, erunt primo cerotaria apponenda, tum
malagmata, ut diachylon aut diamelilotum aut diasamsucum.
Fricatio etiam capitis et densi pectinis capillorum decursio, suspi- 50
ciones etiam sive metus imminentium[5]) somniorum avertendi procul
fabularum lenitate robore adiecto, plerique enim sibi fingentes vel
formantes futura voluntarios[6a]) paene causarum motus efficiunt.
Ac si passio tardaverit levioribus admonita monitis, convenit
etiam radicum vomitus atque drimyphagia, capitis quoque detonsio 55
ac corporum usus acriorum; item dropax: sic enim aut ex supra
dictis adiutoriis aegritudo solvetur aut, si pejoraverit, epilepsia
necessario sequetur.

35 quam? R. | Tum] Tunc: Bas. | 36 et] fehlt b. Amman. | 40 Tum] Tunc: Bas. | 46 tum] Tunc: Bas. | 49 Diasamsucum] Diamsucum (sic!): Amman. | 53 causarum = morborum; vgl. Marcell. de med. ed. Helmr. p. 391 s. v. causa. Pelagon. § 258. Klotz, Handw. I p. 807[a].

II.

Oribasius Synops. 8, 2 ed. Bussemaker et Daremberg, Paris 1873 vol. V p. 402. (Die aus Soranos stammenden Worte sind hier ebenso wie in den folgenden Stücken gesperrt gedruckt.)

Quelle und Parallelstellen.

Περὶ ἐφιάλτου.

Sor. Z. 14 f.

Οὐκ ἔστιν ὁ καλούμενος ἐφιάλτης δαίμων κακός, ἀλλὰ ὁ μέν τις νόσος ἰσχυρά, ὁ δὲ ὑποφήτης ἱερὸς καὶ θεράπων Ἀσκληπιοῦ.

5) Vgl. ob. Zeile 27 f.

6[a]) = spontaneos, αὐτομάτους; vgl. Galen. XV 299 K.

προοίμια δὲ ἐφιάλτου ταῦτα· πνίξ, ἀφωνία, βάρος. φυλακτέον — Sor. Z. 16 ff.
οὖν τὸ δεινὸν ἀρχόμενον, χρονίσαν γὰρ καὶ ⟨συνεχῶς⟩ νυκτὸς ἐπι- — Aët. 11 ff. u. Paul. Ae. 12 ff.
5 πῖπτον νόσημά τι τῶν μεγάλων, ἀποπληξίαν ἢ μανίαν ἢ ἐπιληψίαν — Sor. Z. 13. 57 f.
ἀγγέλλει, ὅταν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν φέρηται ἡ αἰτία. ὅσα γὰρ οἱ ἐπι- — Aët. 4 ff. P. Aeg. 14.
ληπτικοὶ μετὰ ἡμέραν ταῦτα οἱ ἐφιαλτικοὶ πάσχουσι κοιμώμενοι. χρὴ — Aët. 14 ff.
οὖν τέμνοντα φλέβα καὶ καθάρσεις παραλαμβάνοντα κενοῦν ὅλον — Sor. Z. 39. Aët. 15 u.
τὸ σῶμα τοῦ πάσχοντος. μάλιστα δὲ βοηθεῖ τούτοις μέλας ἐλλέβορος[6]), — Paul. Aeg. 15 ff.
10 εἰ δραχμῇ μιᾷ ὀποῦ σκαμμωνίας μίσγεις ὀβολοὺς τρεῖς καί τινα τῶν — „ „
εὐώδων, ἄνισον, δαῦκον, πετροσέλινον. καὶ ἡ διὰ τῆς σικυωνίας δὲ — „ „
ἱερὰ μεγάλως βοηθεῖ. ἡ δὲ δίαιτα ἔστω λεπτή, καὶ τὰ φυσώδη — Sor. Z. 40 f. Aët. 19.
φυλάττεσθαι χρή.[7]) βοηθεῖ δὲ αὐτοῖς καὶ ὁ τῆς παιωνίας καρπός.[8]) — P. Aeg. 20 ff.
κόκκους δὲ πεντεκαίδεκα τοὺς μέλανας τρίψας μετὰ ὕδατος πίνειν — „ „
15 δίδου συνεχῶς. — „ „

4 ἀρχόμενον] ed. ἀρχομένου. | συνεχῶς] ROSCHER; vgl. Aët. 12 u. Paul. Aeg. 12.

III.

Aëtius Amidenus libr. medicinalium tom. I Venet. 1534 p. 104[b].

Περὶ ἐφιάλτου. Ποσειδωνίου.[8b]) Οὐκ ἔστιν ὁ καλούμενος — Sor. Z. 13 ff. Orib. 1 ff.
ἐφιάλτης δαίμων, ἀλλὰ μᾶλλον μελέτη καὶ προοίμιον ἐπιληψίας
ἢ μανίας ἢ ἀποπληξίας. καὶ γὰρ ἀπεψίαι ἐξ ἀδδηφαγιῶν προη- — Sor. 13 ff. 57. Orib. 5. Sor. 7.
γοῦνται τοῦ πάθους. ἀτμῶν γὰρ παχέων καὶ ψυχρῶν πληρούμεναι
5 αἱ κοιλίαι τοῦ ἐγκεφάλου κωλύουσι τὰς δυνάμεις διὰ τῶν νεύρων
ἐξιέναι καὶ δυσδιέγερτον τὸ⟨ν⟩νοσ⟨οῦντ⟩α κατασκευάζουσι[9]) καὶ μόλις εἰς

6 τ. νοσοῦντα] edd. νόσημα. Ich vermutete früher: κῶμα oder κοίμημα; vgl. Hesych. u. Phot. s. v. κῶμα· κοίμημα etc. Galen. 19 p. 413 K.: λήθαργός ἐστι καταφορὰ [= κῶμα] δυσδιέγερτος. Galen. XVII B p. 457: δυσδιέγερτον . . . κῶμα. Theophan. Nonn.

---

6) Fast dieselbe Arzenei (ἐλλεβ. μέλανος φλοιός ἢ κολοκυνθίς ἢ σκαμμωνία) führt Rufus Ephes. (Poseidonios? s. ob. Anm. 38) ed. DAREMB.-RUELLE p. 361 als Mittel gegen Epilepsie an. Vgl. auch Dioskor. m. m. 4, 149 u. 168.

7) Vgl. oben S. 26 f. Anm. 60 ff.

8) S. ob. S. 27 f.

8[b]) Vgl. über diesen Poseidonios Galen. 19 p. 710. 717 KÜHN u. Rufus Ephes. ed. DAREMB.-RUELLE p. 360. Aët. ed. Ven. 1534 p. 107 u. öfter.

9) Vgl. ob. S. 9 f. 23 Anm. 11 f. 53 u. ausserdem Psell. de Babutzicariis b. DU CANGE, Gloss. med. et inf. Graec. p. 179. Die Theorie, dass Schlaf, Traum u. Alpdruck aus schwerverdaulichen Speisen entstehen, deren ἀναθυμιάσεις (Gase) in das Gehirn emporsteigen, findet sich schon b. Aristot. de somno et vigil. 3 = III p. 505, 10 ff. 506, 1 ff. Didot. Vgl. auch de part. anim. 2, 7 p. 238, 51 ff. u. 239, 8 ff.

Sor. 16 ff. ἐνέργειαν ὀρθὴν ἀγόμενον. ὅθεν καὶ ἀκίνητοι παντάπασι μένουσιν οἱ τοιοῦτοι, προηγεῖται γὰρ τοῦ ἐφιάλτου πνὶξ καὶ ἀφωνία καὶ βάρος καὶ ἀκινησία. τῇ δὲ πολλῇ ἀγωνίᾳ λεπτυνομένου τοῦ πνεύματος καὶ διαφορουμένου καὶ ἐκφραττομένων τῶν πόρων διεγείρονται 10 Orib. 3 ff. αἰφνίδιον. φυλακτέον οὖν τὸ δεινὸν ἀρχόμενον, χρονίσαν γὰρ καὶ συνεχῶς ἐπιπίπτόν τινα τῶν προρρηθέντων νοσημάτων ἐπιφέρει ἀθροι- Orib. 6. ζομένου κατὰ βραχὺ ἐν ταῖς κοιλίαις τοῦ ἐγκεφάλου παχέος χυμοῦ. ὅσα γὰρ οἱ ἐπίληπτοι ἐν τοῖς παροξυσμοῖς πάσχουσι, ταῦτα οἱ ἐφιαλ- Sor. 39. τικοὶ καθεύδοντες. εἰ μὲν οὖν αἷμα πλεονάζει, τέμνειν χρὴ τὴν ἐν 15 ἀγκῶνι φλέβα, εἰ δὲ κακοχυμία μᾶλλον ἐπικρατεῖ, καθαίρειν τῇ Ἀρχι- Orib. 9 ff. γένους ἱερᾷ. μάλιστα δὲ αὐτοῖς βοηθεῖ τοῦτο· ἐλλεβόρου μέλανος φλοιοῦ δραχμὴ μία, σκαμμωνίας ὀβολοὶ τρεῖς, ἀνίσου ἢ δαύκου ἢ Sor. 40 f. πετροσελίνου βραχύ. ἡ δὲ δίαιτα δὴ ἔστω λεπτὴ καὶ ἄφυσος Orib. 13. παντάπασι. βοηθεῖ δὲ αὐτοῖς ὁ μέλας καρπὸς τῆς παιονίας· πεντε- 20 Vgl. Rufus p. 460. Daremb. καίδεκα κόκκοι λεῖοι διδόμενοι μεθ' ὕδατος ἐν ποτῷ. ἐμβρέχειν δὲ Sor. Z. 39 f. καὶ τὴν κεφαλὴν ἀνηθίνῳ ἐλαίῳ θερμῷ καὶ σκέπειν πιλήματι Sor. Z. 36 f. καθεύδειν μέλλοντα.

I p. 114: κῶμα λέγεται ὁ βαθὺς καὶ παρὰ φύσιν δυσέγερτος ὕπνος. Mehr. b. Steph. Thes. s. v. δυσέγερτος und δυσδιέγερτος. Eustath. zu ν 80 p. 1733, 38. ROSE, Anecd. Gr. et Graecol. II p. 231: Ex quibus eum, qui incubone vexatur, adprehendis? Ex difficili motu corporis atque torpore somno etiam insolito [ROSE a solito] gravi, quo sensu obpresso gravatur. Tertull. de an. 44: Genus fuerat gravioris aliquanto soporis, ut de incubone praesumptio est. Vgl. auch oben S. 9. Hinsichtlich der Verwechselung von κ und ν vgl. Bast zu Schäfer, Gregor. Cor. p. 726. — Jetzt lese ich: τὸν νοσοῦντα; vgl. Mich. Psellus de Babutzic. unten Nr. VIII Z. 8: τὸ γὰρ ἐκεῖθεν [d. i. aus dem Magen und Unterleibe] ἐξατμίζον παχύτερον ἔτι καὶ γεωδέστερον ὂν ταῖς τοῦ ἐγκεφάλου κοιλίαις ἐμπῖπτον ἀποφράγνυσι ταύτας καὶ δυσαίσθητόν πως [= δυσδιέγερτον] καὶ ἀκίνητον ... ἀποφαίνει τὸν παθαινόμενον [= τ. νοσοῦντα]. | 18 ὀβολοὶ] ὀβολοὺς ed. Ven. | 19 δὴ ROSCHER. ed. δὲ. | 20 παιωνίας? Vgl. jedoch Orph. Arg. 921 παιονίη.

IV.

Paulus Aegin. ed. Venet. 1528 p. 30[b] u. Basil. 1538 p. 66 (die gesperrt gedruckten Worte sind höchst wahrscheinlich die des Soranos).

Περὶ τοῦ ἐφιάλτου.

Sor. 1 ff. Τὸν ἐφιάλτην οἱ μὲν ἀπὸ ἀνδρὸς ὠνομάσθαι λέγουσιν ἢ Sor. 2 ff. ἀπὸ τοῦ φαντασιοῦσθαι τοὺς ἐν αὐτῷ γενομένους ὡς ἐφαλλο- Sor. 4 ff. μένου τινος. Θεμίσων δὲ διὰ τοῦ δεκάτου [?] τῶν ἐπιστολικῶν

5 πνιγαλίωνα προσωνόμασεν, ἴσως ἀπὸ τοῦ πνίγειν. συνίσταται Sor. 7 ff.
δὲ περὶ τοὺς κραιπαλοῦντας καὶ συνεχῶς ἀπεπτοῦντας. τοῖς „ „
δὲ ἐν αὐτῷ γενομένοις παρακολουθεῖ δυσκινησία καὶ ναρκώδης Sor. 15 ff.
συναίσθησις παρὰ τοὺς ὕπνους ⟨καὶ⟩ πνιγμοῦ φαντασία καὶ „ „
κατάληψις ὡς ἐπιπεσόντος τινὸς μετὰ τοῦ ἀδυνατεῖν προσ- „ „
εκβοᾶν ἢ φωνεῖν ἀσημάντως. ἔνιοι δὲ φαντασιοῦνται καὶ Sor. 21 ff.
10 ἀκούειν πολλάκις τοῦ ἐπιπεσόντος καὶ ἀφροδισίων αὐτὸν „ „
ὀρέγεσθαι, φεύγειν δὲ τῶν δακτύλων συναχθέντων. φυλακτέον Orib. 3 ff.
οὖν τὸ δεινὸν ἀρχόμενον, χρονίσας γὰρ ⟨καὶ⟩ συνεχῶς νυκτὸς ἐπι- Sor. 7 ff.
πίπτων νόσημά τι τῶν μεγάλων ἀποπληξίαν ἢ μανίαν ἢ ἐπιληψίαν Aet. 11 ff.
ἀγγέλλει, ὅταν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν φέρηται ἡ αἰτία. ὅσα γὰρ οἱ ἐπιληπτικοὶ Orib. 6 ff.
15 καθ' ἡμέραν ταῦτα οἱ ἐφιαλτικοὶ πάσχουσι κοιμώμενοι. χρὴ οὖν τέμ- Aët. 14 ff. Sor. 39.
νοντα φλέβα καὶ καθάρσεις παραλαμβάνοντα κενοῦν τὸ ὅλον σῶμα Orib. 8 f. Aët. 15 ff.
τοῦ πάσχοντος. μάλιστα δὲ βοηθεῖ τούτοις ὁ μέλας ἐλλέβορος, δραχμῇ „ „
μιᾷ εἰ ὀποῦ σκαμμωνίας μίσγεις ὀβολοὺς τρεῖς καί τινα τῶν εὐώδων· „ „
ἄννησον, δαῦκον, πετροσέλινον. καὶ ἡ διὰ τῆς σικυωνίας δὲ ἱερὰ Orib. 11 f.
20 μεγάλως βοηθεῖ, ἔστι δὲ ἡ Ῥούφου.[10]) ἡ δὲ δίαιτα ἔστω λεπτὴ καὶ Sor. 40.
τὰ φυσώδη φυλάττεσθαι δεῖ. βοηθεῖ δὲ αὐτοῖς καὶ ὁ τῆς παιονίας Orib. 12 ff. Aët. 20 f.
καρπός, κόκκους δὲ πεντεκαίδεκα τοὺς μέλανας τρίψας μεθ' ὕδατος
πίνειν δίδου συνεχῶς.

8 f. προσεκβοᾶν] πρὸς ἐκβοᾶν ed. Ven. | 12 καὶ] fehlt in ed. Ven. u. Basil. 12 f. ἐπιπίπτων] scil. ὁ ἐφιάλτης. | 15 καθ'] μεθ' ἡμέραν? Vgl. Orib. | 18 μίσγεις] μίσγοις ed. Ven. | 21 τῆς] ed. Basil. 1538 p. 66. | παιονίας] ed. Ven. παιωνίας? (s. oben zu Aët. Z. 20).

V.

ROSE, Anecd. Graeca et Graecolat. II p. 231 [52].

Ex quibus eum qui incubone vexatur adprehendis? Ex diffi- Sor. 16 f.
cili motu corporis atque torpore, somno etiam insolito gravi, Sor. 17 f.
quo sensu obpresso gravatur, ut praefocari se dormiente⟨m⟩ Sor. 5. 19. Sor. 18 ff.
sentiat aut aliquem sibi inruisse putet, qui ejus corpus
5 premendo exanimare contendat. Sor. 51.

2 insolito] a solito ROSE; vgl. die kritische Note zu Aët. Zeile 6 und νάρκην ξένην b. Psell. ca. de re med. (unten Nr. VII) v. 7. Oder sollte hier absolito = insolito zu lesen sein? Vgl. absimilis, abnormis, absonus etc.

10) Vgl. Rufus Ephes. ed. Daremberg-Ruelle p. 323 ff.; vgl. p. 452.

VI.

ib. p. 231 [53]

Unde incubo dictus est? A mentis atque sensus incubatione; alii autem incubum dicunt, quod ex indigestione cibi eveniat; Graeci efialten, quod ascendisse aliquem supra dormientem fingunt [fingant ROSE].

Sor. 7. Sor. 6. Sor. 3.

VII.

Psellus, carm. de re med. v. 822 ff. b. IDELER, Medic. et phys. gr. minor. I p. 226.

P. Aeg. 12. Themison b. Sor. 4 u. P. Aeg. 3. Orib. 2 f. Aët. 3 f. P. Aeg. 5. Orib. 6. Aët. 3 ff. 13.

Δεινὸν πάθος πέφυκεν ὁ πνιγαλίων,
Ὃν ἐφιάλτην ὠνόμασαν οἱ πάλαι·
Ἐφάλλεται γὰρ ἐξ ἀπέπτου γαστέρος
Εἰς τὴν κεφαλήν, οἷα καπνώδης φύσις[11]),
Νυκτὸς δὲ μᾶλλον γίνεταί πως ἡ πάθη. 5
Καὶ συμπεσόντος ἐξαπίνης[12]) *τοῦ πάθους*

P. Aeg. 6 ff. Aët. 7 ff. Orib. 3. Aët. 8. P. Aeg. 8.

Ναρκῶν ὁ πάσχων δείκνυται νάρκην ξένην,
Νοῶν γὰρ ὡς πέπονθεν οὐ σθένει λέγειν,
Ἀλλ' οἴεται[13]) *μὲν καὶ κινεῖσθαι καὶ λέγειν,*
Μένει δὲ ναρκῶν τῇ κλίνῃ βεβλημένος, 10
Δοκεῖ δὲ καὶ βάσταγμα δύσφορον φέρειν.
Φαντάζεται δὲ τοῦτο πολλάκις[14]) *βλέπειν,*
Ὁρᾷ δὲ μηδὲν ὧν δοκεῖ σάφ' εἰδέναι.[15])
Κἂν μή τις ἰάσαιτο τοῦτο φαρμάκῳ,

Orib. 4 ff. Aët. 11 ff. P. Aeg. 12 ff.

Δεινῇ πεσεῖται συμφορᾷ νοσήματος. 15

---

11) Vgl. ob. Aët. 4 ff. u. dazu Anm. 9.

12) Vgl. ob. S. 8 Anm. 7. S. 19 Anm. 40. S. 20 Anm. 41.

13) *οἴεται* = *βούλεται.*

14) Vgl. P. Aeg. 10; nur die häufige Wiederkehr des Alptraums ist als krankhaft anzusehen; vgl. Soran. 8 ff. u. ob. Anm. 44.

15) Diese Worte bedeuten entweder: 'Er sieht aber [in Wirklichkeit] nichts von dem, was er deutlich zu erkennen (wahrzunehmen) sich einbildet' (vgl. Psell. bei Leo Allatius, De Graecor. quorund. opinationibus. Colon. Agr. 1645 p. 139: *ἑώρα γὰρ τὸ μὴ ὄν, ὥσπερ ὁ Ὀρέστης τὰς Εὐμενίδας, καὶ ἔπλαττε τὸ ἀνύπαρκτον*) oder: 'Er sieht nichts von dem, was er genau zu kennen meint', d. h. er sieht ein ungewöhnliches phantastisches Wesen, ein *ἀλλόμορφον σῶμα* (Hippocr. II p. 14 K.) oder *τέρας* (ib. p. 16).

VIII.

Mich. Psellus de Babutzicariis bei Du Cange, Glossar. med. et inf. Graecitatis p. 179.

Οὔτε οὖν δαίμων τίς ἐστι Καλὴ [?] *τῶν ὀρέων ὀνομαζομένη οὔθ'* Aët. 1 ff.
ὁ λεγόμενος Βαρυχνᾶς δαίμων ἐστί τις, ἀλλὰ πάθος τὸ περὶ τὴν
κεφαλὴν ἐξ ἀναθυμιάσεως ἀναπνέον ἢ δυσκατεργάστων τροφῶν. τὸ δὲ Aët. 4 ff. 13. Suid. s. v. Ἐφιάλτης
πάθος Ἐφιάλτην παῖδες ὀνομάζουσι ἰατρῶν ἀπὸ τοῦ ἐφάλλεσθαι
5 *κάτωθεν συνθέντες τὸ ὄνομα. Τὸ γὰρ ἐκεῖθεν ἀτελῶς ἐξατμίζον* Aët. 5 ff. 13
παχύτερον ἔτι καὶ γεωδέστερον ὂν ταῖς τοῦ ἐγκεφάλου κοιλίαις ἐμ- " "
πῖπτον ἀποφράγνυσι ταύτας καὶ δυσαίσθητόν πως καὶ ἀκίνητον παντά- Aët. 9 ff.
πασιν ἀποφαίνει τὸν παθαινόμενον, καὶ τὸ γινόμενον διὰ ⟨*τὸ*⟩ *τοῦ* " "
βάρους ἐμποιεῖν συναίσθησιν Βαρυχνᾶν ὁ πολὺς κατωνόμασε λόγος.

Anhang III.

Aus Trithemius, Annales Hirsaugienses II, 578 f. (St. Gallen 1690).

Historia daemonum horribilis cum Monialibus facta.

Libet his, qui post nos futuri sunt, terribilem commendare historiam; quam ex ore praefati Abbatis [Adam zu St. Martin in Cöln † 1499] accepimus, qui vidit, interfuit, et audivit eam fieri simul et factam. Est Monasterium quoddam Monialium in partibus Frisiae, in quo ante paucos annos daemones visibiliter apparentes tantâ importunitate molestârunt ipsas Moniales, ut neque die pacem haberent, neque nocte. Ascendere per fenestras in specie iuvenum videbantur, et saltare in dormitorium, et per cellas discurrere singulas: dormientibus se conjungere, atque in stratis jacentibus vim inferre turpitudinis non cessantes. Igitur his malis incipientibus territae nimium Moniales, quaedam relicto Coenobio ad parentes et cognatos abierunt: reliquae autem in Monasterio permanentes à daemonibus obsessae sunt omnes. Iam deinceps miranda cum eis fecerunt apparentes nihilominus inter eas tanquam visibiles in diversis figuris, virorum, canum, ursorum, simiarum aliarumque diversarum bestiarum, et inaudita turpitudinis coram eis et cum eis commercia exercebant. Postremò autem taliter intus et foris sunt ludificatae Moniales, quod et certis intervallis ipsae daemones esse putarentur (*ut ita dixerim*) incarnati. Conveniebant more consueto ad Chorum: horas confusè ululando magis quam canendo faciebant Canonicas: Missam tamen ad finem cantare minimè potuerunt, daemonibus vocem interrumpentibus. Quotiescunque enim Missam cantare solebant, omnia satis compositè et ordinatè faciebant sine confusione usque ad Sanctus exclusivè. Mox vero ut canendo pervenissent ad Sanctus, humanas voces mutârunt in diabolicas, mixtim ululando et horribiliter clamando, non uno sed vario modo atque confuso, cum tanto horrore, quòd nemo sine maximo eas timore poterat audire. Cadebant in pavimentum spumantes, et volutabantur sicuti porci, quarum vocem emittebat quasi lupi una: alia ut canis: atque singulae singularum bestiarum more clamabant: ita quòd

Daemones ululabant per Moniales.

nemo poterat dubitare, quin daemonum voces essent, non humanae. Nec quisquam fuit tam magnanimus, qui hos clamores audire sine maximo horrore potuisset. Missâ tandem celebratâ, quieverunt à vociferando, et similes dormientibus jacebant ad horam. Postea in se reversae, quasi nihil passae incolumes et sanae mentis videbantur. Non enim continuè, sed per intervalla insaniebant. In Missâ tamen semper à *Sanctus* vexabantur inclusivè usque ad finem. Unde perturbati Sacerdotes Missam coram eis celebrare nullus audebat. Sive enim legeretur Missa coram eis, sive cantaretur, idem semper patiebantur ad *Sanctus*.

Frater Ord. Minorum Missam coram eis celebrat.

Audiens quidam Frater Ordinis Minorum de Observantia hanc miserabilem novitatem, curiositate ductus voluit experiri veritatem, et veniens ad Coenobium, Missam cantare in Monialium praesentia coepit. | p. 579 | Responderant celebranti modestè, et canebant ordinatè, quousque Praefatione finità *Sanctus* diceret in altari. Tum subitò Moniales pro cantatione fletus, ululatus, latratus tam diversos, tam varias et horribiles voces emittebant, quòd frater ille celebrans penè desperâsset semetipsum in altari. Cùm difficultate magna et timore incredibili Missam legendo continuavit: quâ finitâ dixit, in tanta se anxietate fuisse, in quali vel quanta nunquam fuerit in omni vita sua: nec aliter sensisse, quam si totus exercitus adfuisset inferni: nec se pro toto mundo velle denuò Missam coram eis celebrare.

Contigit post haec, memoratum virum venerabilem Abbatem S. Martini causâ Visitationis per Dioecesin Trajectensem venire ad partes illas, et inter plura Monasteria etiam illud visitare Coenobium, in quo daemones dictas vexabant Moniales, qui rogatus ab incolis loci, conjuravit eos, et praecepit, ut causas dicerent, quare Deus permiserit eis tantam saeviendi potestatem in Moniales? Cui daemonium respondit: *Causa peccatum est.* Coepit nonnulla Monialium revelare delicta, quae melius est silentiò transire quàm scribere, cum nihil aedificet, si sciatur, sed noceat potius infirmis. (Vgl. dazu die von Gener, La Mort et le Diable. Paris 1880 S. 678f. u. 680ff. mitgeteilten Parallelen aus französischen Nonnenklöstern.)

Adam Abbas S. Martini conjuravit daemonium.

Ich habe mir es nicht versagen können, diesen kulturhistorisch wie religionsgeschichtlich, psychologisch wie pathologisch gleich interessanten ausführlichen Bericht des Trithemius, auf den mich P. Weizsäcker in Calw freundlichst aufmerksam gemacht

hat, hier abdrucken zu lassen, weil er nicht bloss wenig bekannt ist, sondern auch ein besonders gut beglaubigtes Zeugnis für das epidemische Auftreten des Alpdrucks (s. ob. S. 15f. 21) bildet, der schliesslich sogar in vorübergehenden kynanthropischen oder lykanthropischen Wahnsinn ausartet. Dass es sich nämlich in diesem Falle nicht, wie man auf den ersten Blick wohl anzunehmen geneigt sein könnte, um eine raffinierte Simulation, sondern um echte und ungeheuchelte Anfälle akuter epidemischer Therianthropie handelt, dürfte einerseits aus dem nicht leicht zu simulierenden Merkmal des „Schäumens“ (spumare)[1]) anderseits aus den zahlreichen von mir selbst und anderen gesammelten unzweifelhaften Fällen echter Therianthropie[2]) und ähnlicher vorübergehender Geisteskrankheiten[3]) klar hervorgehen. Das was wir aus dem merkwürdigen Berichte TRITHEIMS lernen, ist kurz Folgendes.

a) Die Vorstellung der Nonnen, dass die dämonischen Incubi in Gestalt von jungen Männern durchs Fenster zu ihnen hereingesprungen seien, entspricht durchaus den mittelalterlichen Anschauungen von der Gestalt und dem Benehmen teuflischer Alpdämonen, die wir z. B. aus den Hexenprozessen kennen (vgl. ob. S. 16f. 20. 98. GRIMM, Deutsche Mythol.[3] S. 1016ff.).

b) Die Tiergestalten, welche die den Mädchen erschienenen Incubi angenommen haben sollen (Hunde, Wölfe, Bären, Affen u. s. w.),

1) Gegen die an sich mögliche Annahme eines buhlerischen Umgangs der Nonnen mit (die Rolle von Buhlteufeln spielenden) jungen Männern spricht der gewichtige Umstand, dass in dem Berichte TRITHEIMS von eingetretenen Schwangerschaften gar keine Rede ist.

2) Vgl. meine Abhandlung über das von der „Kynanthropie“ handelnde Fragment des Marcellus v. Side. Leipzig 1896 S. 10ff. 62ff. 81f., sowie meine weiteren Ausführungen dazu im Rhein. Mus. 1898 S. 188f. u. S. 197ff., wo der interessante Bericht über die Alopekanthropie der Japaner bei FRAZER, Pausanias' Descript. of Greece V. p. 382 und die merkwürdige Notiz über das Vorkommen epidemischer oder endemischer Boanthropie (d. i. der wahnsinnigen Vorstellung, ein Büffel zu sein) im französischen Indochina in der Leipz. Zeitung v. 17. Mai 1900 S. 2061[b] (aus der „Nature“) hinzuzufügen ist.

3) TYLOR, Anf. d. Kultur, übers. v. SPENGEL u. POSKE II 141 (epidemische Teufelsbesessenheit zu Morzine, zwischen Montblanc und Genfer See, im Jahre 1861), ib. II 139 (ähnliche Fälle in der altchristl. Kirche nach Tertullian, Chrysostomos, Cyrillus, Minuc. Felix etc.), vgl. auch ib. II, 130 und 132. ROHDE, Psyche[2] II 19 (vorübergehender epidemischer Wahnsinn der Mainaden), ib. S. 24 u. 42f. (epidemische religiöse Tanzwut des Mittelalters), S. 25 Anm. 1 (die russische Sekte der „Christi“), S. 47, 1 (epidemischer „Korybantiasmus“ etc.) S. 49 Anm. 1 (epidemischer „Tarantismus“ in Italien).

sind dieselben, die auch sonst den Alpdämonen und dem Teufel zugeschrieben werden (vgl. ob. S. 13, Grimm a. a. O. S. 947, 948 f. und das Volksbuch von Chr. Wagner, wo bekanntlich der dem Teufel der Faustsage entsprechende Geist als Affe auftritt).

c) Dass sich die Nonnen schliesslich selbst für tiergestaltige Dämonen (Teufel) hielten und sich wie solche gebärdeten, ist nach meinen Ausführungen in der Abhandlung über Kynanthropie und im Rhein. Mus. 1898 S. 188 f. u. 197 ff. (s. ob. Anm. 1) u. vgl. Rohde, Psyche[2] II S. 26) ohne weiteres verständlich.

d) Das Schäumen (spumare), Zubodenstürzen und die konvulsivischen Zuckungen sind dem Anthropologen und Ethnologen wohlbekannte epileptisch-hysterische Erscheinungen, die überall und zu allen Zeiten beobachtet worden sind; vgl. Tylor a. a. O. II 130 ff. u. 138.

e) An dem Umstande, dass der Wahnsinn der Mädchen nur ein vorübergehender, kein dauernder war, ist kein Anstoss zu nehmen, da diese Erscheinung (= ἔκστασις) eine ganz gewöhnliche ist (Rohde, Psyche[2] II, 19).

f) Dass erotische Alpträume von grosser Lebhaftigkeit, die von den davon Befallenen für Wirklichkeit gehalten werden, in jungen hysterischen Personen sehr wohl therianthropische Wahnvorstellungen und Delirien erzeugen können, ist nach meinen oben S. 9. 12 f. 17 gegebenen Darlegungen leicht begreiflich. So verstehen wir auch die Behauptung der antiken Aerzte, dass chronischer Alpdruck Manie und Epilepsie zu erzeugen pflege (oben S. 22 Anm. 48), sowie den uralten antiken Volksglauben, dass die Alpdämonen (Pan, Faunus, Silvanus) zugleich die Erreger von Wahnsinn (Delirium) und Epilepsie seien (ob. S. 77 ff.).

g) Schliesslich mache ich auch auf die eigentümliche Rolle aufmerksam, welche in der von Trithemius berichteten Krankheitsgeschichte die Musik, d. h. der Gesang, spielt, insofern erzählt wird, dass die Nonnen regelmässig während des Gesanges (beim Sanctus) ihre therianthropischen Wahnsinnsanfälle bekommen hätten. Offenbar hatte die Musik hier dieselbe Wirkung wie beim sogen. κορυβαντιασμός der Schall der Flöten und Handpauken (vgl. Hor. carm. 1, 16, 7. 1, 18, 13) und anderwärts der Tanz (Rohde a. a. O. II S. 47 f.), den man sich gewiss auch in der Regel von Musik begleitet zu denken hat.

Nachträge.

Zu Kapitel I—III. Diese Abschnitte meines Manuskripts waren längst druckfertig, als mir durch die Güte des Hofrats Dr. med. M. Höfler in Tölz, Verfassers des trefflichen „Deutschen Krankheitsnamenbuches", dessen anregender Aufsatz über „Medicinischen Dämonismus" (in Heft I des Centralblattes für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jahrg. 1900) zuging, worin eine Reihe von Ansichten über das Wesen und die Entstehung des Alptraums enthalten sind, die sich mit meinen eigenen Darlegungen zum Teil in erfreulichster Weise berühren. Höfler sagt darin u. a.: „Der Grund zum Dämonismus der Urmedicin liegt im überall gleichen Alptraum, der eine allgemein menschliche Erfahrung und die akuteste, am schnellsten vorübergehende Geisteskrankheit ist (vgl. ob. S. 12. 22 Anm. 48), da er immer nur unter Verhältnissen entsteht, die ans Pathologische anstreifen, z. B. bei Herzkrankheiten, bei Beengung der Luftwege, hohem Zwerchfellstande, Rückenlage des Schlafenden, Behinderung der Luftzufuhr durch Nasenpolypen, kohlendunstreiche Atemluft (vgl. meine Bemerkungen über *Τῖφυς* und *τῦφος* S. 53 ff.), Atheromatose cerebraler Arterien mit zeitweiser Beeinträchtigung der sonst geregelten Sauerstoffzufuhr zu gewissen Gehirnteilen etc. . . . Dass blutarme Frauen diese Anomalie viel häufiger zeigen, ist ebenso klar wie die Thatsache, dass der in ungesunden, kohlendunstschwangeren Räumen lebende Urmensch die Erscheinungen des Alptraums viel öfter erleben musste, als der besser wohnende Kulturmensch (vgl. ob. S. 9 Anm. 10. S. 14 Anm. 21. S. 55). . . . Durch die ganze Mythologie ziehen sich nun zwei Formen von Alpwesen, die je nach ihrem Einflusse auf den Menschen in gute und ungute, in holde und unholde oder böse Dämonen sich scheiden (s. ob. S. 14). Aus dem Unlusttraume, der mit Druckgefühl, Atemnot, Angst und Beklemmungsempfindungen einhergeht, entstammen die Vorstellungen von abscheulichen Druck- und Quälgeistern, aus dem Lusttraume oder der sogen. Alpminne, der mit erotischen Empfindungen verbunden ist, die von lieblichen Minnegeistern, die als Succubi oder Incubi erotici mit den Menschen in Verbindung treten (s. ob. S. 16 f. S. 30 f. S. 36 f.); beide können in einander übergehen, wie auch die Empfindungen des Alptraumes mit einander abwechseln können (s. ob. S. 29). . . . Gewisse Tierähnlichkeiten beim Menschen erklärten unsere deutschen Ahnen als die Folge des Einflusses tierähnlicher elbischer Wesen im Alptraume oder bei der Erzeugung der Frucht. Aus dem Produkte wurde auf die Gestalt des in conjugio mitthätigen elbischen Wesens geschlossen; hatte das Zeugungsprodukt tierische Zeichen, z. B. einen Klumpfuss, Pferdefuss, Bocksfuss, ein tierähnliches Hautmal etc. an sich, so wurde aus diesem ein Rückschluss auf die Gestalt jenes elbischen Wesens gemacht, welches 'das Conjugium perturbieret' hatte (s. meine Vermutung hinsichtlich des Apsines ob. Anm. 73), wie sich die Schriftsteller im 17. Jahrhundert ausdrückten. . . . So erhielten die menschlichen Missgeburten die Namen ihrer elbischen Miterzeuger; die Kretinen z. B. tragen bei den verschiedenen deutschen Stämmen Dämonennamen, d. h. man schloss aus dem Pathologischen der Frucht auf die Gestalt des dämonen-

haften Miterzeugers. . . . Viele Geburten von Helden oder Heiligen sind nach jungfräulicher Empfängnis durch Beschattung im Alptraume erfolgt (s. ob. S. 35 f.). . . . Die Nachtzeit, in der die Nachtgeister nächtlich quälende Krankheiten, z. B. den Pavor nocturnus (ob. S. 11 Anm. 14 u. Anm. 77), veranlassen, sowie der höchste Sonnenstand bildeten sich so zu Schwärmzeiten der elbischen Geister aus; so wurde das St. Johannesübel oder der St. Veitstanz, d. h. die in der Zeit der Sommersonnenwende am St. Johannes- oder St. Veitstage am häufigsten behandelte Krankheit, zum Morbus solstitialis. . . . Dass von diesen nächtlich und mittäglich quälenden Druckgeistern zu den Fieberdämonen, die sich auch als Pestdämonen zeigen, kein weiter Schritt in der Entwickelung des Dämonismus ist, liegt auf der Hand (s. ob. S. 9 Anm. 10. S. 25 f. S. 51 f.). Wie das akute Delirium, so musste auch das chronische Delirium, die Geisteskrankheit, eine Folge der elbischen Besessenheit sein (vgl. S. 79 ff.). . . . „Was der modernen Medicin Miasma ist, war der vorwissenschaftlichen Epoche der Anhauch oder die „Anwaht“ von Seiten der über dem Boden und über den Gewässern nach Mückenart schwärmenden elbischen Geister“ u. s. w. — Ich habe diese Bemerkungen HÖFLERS deshalb hier verhältnismässig ausführlich wiedergegeben, weil mir die Uebereinstimmung eines erfahrenen praktischen Arztes, der zugleich auf dem Gebiete der deutschen Volkskunde und Volksmedicin eine hervorragende Autorität besitzt, mit meinen eigenen, von einem ganz anderen Standpunkte aus gewonnenen Ansichten von grossem Werte ist.

Zu S. 67 ff. Zu den litterarischen Zeugnissen für die Funktion des Pan als Alpdämon kommt jetzt noch ein ziemlich sicheres monumentales, das wir FURTWÄNGLERS Scharfblick zu verdanken haben. Derselbe beschreibt eine interessante, im Kgl. Antiquarium in Berlin befindliche Terrakottagruppe aus Tanagra im Jahrb. d. archäol. Instit. VII (1892), Arch. Anzeiger S. 109 folgendermaassen:

(Inv. 8301). 'Merkwürdige kleine Gruppe noch etwas strengen Stiles [5. Jahrh.?] aus Tanagra. Der bärtige gehörnte Pan hat einen weiten Mantel um, der nur die rechte Brust frei lässt, und ist gelagert neben und teilweise über einer anscheinend weiblichen ebenfalls gelagerten Figur. Es scheint, der Dämon lässt sich verhüllt über einer Sterblichen nieder? — Wahrscheinlich bezieht sich die Gruppe auf den Volksglauben vom *'Εφιάλτης* oder *'Επιάλτης*, welcher dem Pan gleichgesetzt, also wie dieser halb bocksgestaltig gedacht wurde; er ist gleich dem lateinischen Incubus, dem nächtlichen Alp und geilen Dämon, der sich namentlich auf den Frauen niederlässt.'

Viel weniger sicher ist „Pans Epiphanie als *ἐφιάλτης*“ (CRUSIUS im Philol. 50 S. 106 Anm. 21) auf einem Sarkophagrelief im Britischen Museum (Descript. of . . . anc. marbles in the Brit. Mus. X Plate XXXVII), dessen Beschreibung a. a. O. p. 87 f. so lautet:

„Punishment of Pan. . . . An aged Satyr has raised Pan upon his back, and is holding him fast in his position by his two hands, at the same time a young Satyr has seized the offender by his tail, and with a stout whip is inflicting upon him a severe flagellation. The distorted features of Pan and the convulsive contractions of his hind legs sufficiently shew that he is smarting bitterly under the blows of his young tormentor. This scene takes place beneath the spreading branches of an aged oak, at the foot of which is placed an altar decorated with garlands of flowers, and covered with fruit, among which appears a large cone of the pine tree.“ Die andere Schmalseite desselben Sarkophags (Plate XXXVIII; vgl. p. 89) stellt den bärtigen gehörnten Ziegenpan dar, der in betrunkenem Zustande von zwei Eroten und einem Satyr auf den Schultern davon-

getragen wird. — Ob wir es wirklich in diesem Falle mit Pan-Ephialtes oder nicht vielmehr mit einer humoristischen Darstellung des päderastischen Pan zu thun haben (vgl. über Pan als Gott der Päderastie Antisthenes b. Ps.-Eratosth. Catast. 40), muss einstweilen dahingestellt bleiben. Mir macht es mehr den Eindruck, als ob Pan den älteren Satyr, auf dessen Rücken er hockt, in päderastischer Absicht habe notzüchtigen wollen, aber von diesem an den Händen gepackt und so hoch hinaufgezogen worden sei, dass er seine erotische Absicht nicht habe ausführen können. Ein anderer jüngerer Satyr, vielleicht τὰ παιδικά des ältern, rächt nun den Geliebten durch Stockschläge. Wenn es sich, wie Crusius a. a. O. annimmt, hier um Pan-Ephialtes handelte, müsste doch wohl der ältere Satyr auf dem Bauche oder Rücken liegend dargestellt sein.[1])

Viel eher als dieses Relief könnten die von Wernicke (Lex. d. Myth. unter 'Pan i. d. Kunst' Kap. IV § 19, 3) angeführten Bildwerke, welche den Gott eine schlafende Frau (Nymphe oder Bacchantin?) beschleichend darstellen, auf Pan-Ephialtes bezogen werden (vgl. z. B. Roux, Hercul. et Pompéi, Mus. sécret pl. 5—7).

Endlich mache ich in diesem Zusammenhang noch auf eine höchst merkwürdige Bronzegruppe aufmerksam, die vielleicht Pan als Erreger der Epilepsie (s. ob. S. 77 f.) darstellt. Sie befindet sich im Besitze des Marchese Trivulzio zu Mailand und ist publiciert bei Clarac IV Taf. 751 nr. 1822. Die daselbst IV p. 316 f. gegebene Beschreibung der als 'Flussgott' gedeuteten Hauptfigur lautet: „On y voit une figure barbue et à jambes de serpent portée par un jeune homme qui est en marche. Les jambes du Fleuve sont repliées autour des cuisses et les jambes de l'autre figure. Le Fleuve étend le bras droit par-dessus l'épaule de l'autre figure. Comme la main est corrodée, on ignore si elle était vide, mais l'affirmation est le plus probable. De la main gauche, il tient une petite tortue sur l'épaule du jeune homme. . . . Les cheveux de Fleuve sont courts sur le front et redressés. On y voit même deux petits cornes comme aux Pans."

Die Claracsche Deutung als Flussgott ist natürlich zu verwerfen. Sie scheitert schon an der Thatsache, dass es bis jetzt unter den bildlichen Darstellungen der Flussgötter keine Analogie zu der in Rede stehenden Gestalt giebt. Dagegen macht die Figur sonst — abgesehen von den Schlangenfüssen —, wie auch Clarac zugiebt, durchaus den Eindruck eines Pan, auf den sich auch die Schildkröte mit Leichtigkeit beziehen lässt, weil dieses Tier, das sich namentlich in der Gegend des Partheniongebirges in Arkadien häufig findet, daselbst diesem Gotte geheiligt war (vgl. Paus. 8, 54, 6). Wie erklären sich nun die Schlangenbeine dieser einzigartigen Panfigur? Man könnte im Hinblick auf die bekannte Verwandlungsfähigkeit der Alp- und Traumdämonen (ob. S. 86 A. 267) zunächst wohl auf den Gedanken kommen, dass es sich in diesem Falle um eine Darstellung des Pan-Ephialtes handele, welcher, um die νάρκη (torpor) des von ihm Heimgesuchten auszudrücken, dessen Hüften und Beine mit seinen Schlangenbeinen fest umklammernd dargestellt werden konnte; doch scheint mir gegen diese an sich mögliche Auffassung der entscheidende Umstand zu sprechen, dass der Alp nur liegende oder sitzende, niemals aber gehende oder stehende Personen zu überfallen pflegt. Dagegen giebt es meines Erachtens einen guten Sinn, wenn wir annehmen, dass hier Pan als Urheber oder Sender der Epilepsie (s. ob. S. 77 f.)

---

1) Vgl. auch Wernicke in Lex. d. Myth. III unter Pan in d. Kunst Kap. IV § 19, 1[d], der die Scene als eine Bestrafung des 'naschhaften Pan' fasst, indem er annimmt, dass er von den verbotenen Früchten des Altars genascht habe.

dargestellt sei, weil dieses Leiden vorzugsweise aufrechtstehende oder in voller Bewegung begriffene Personen heimsucht und zu Falle bringt (vgl. unser „Fallsucht" und die oben S. 77 ff. angegebenen Merkmale der Epilepsie). Die *νάρκη* der Epileptischen aber (s. ob. Anm. 232) konnte in der bildenden Kunst kaum drastischer und verständlicher ausgedrückt werden als dadurch, dass man dem Alpdämon Schlangenbeine beilegte, mit denen er sein Opfer an Hüften und Beinen so fest umschlingt und umklammert, dass dieses an jeder Bewegung gehindert wird und notwendig zu Boden stürzen muss (s. Ov. Met. 11, 638 f. vom Traumgotte Icelos [= Phobetor]: fit longo corpore serpens). Für diese Deutung scheint mir namentlich auch der Umstand geltend gemacht werden zu können, dass die Schildkröte, welche Pan in der einen Hand hält, für ein wirksames Gegenmittel gegen Epilepsie und Krämpfe galt (vgl. Plin. n. h. 32, 33. 35. 36) und deshalb auch sehr oft als Amulett verwendet wurde (vgl. O. JAHN in d. Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. VII [1855] S. 98 u. 106). Wer bedenkt, wie tief alle religiösen Vorstellungen des Altertums von dem Gedanken durchdrungen sind, 'dass die Kraft zu segnen und zu heilen unzertrennlich von der zu schaden und zu vernichten ist und umgekehrt, dass daher auch in jeder Gottheit beide entgegengesetzten Seiten vereinigt sind' (O. JAHN a. a. O. S. 61 ff.; vgl. Orph. hy. 11, 7 ob. Anm. 247), der wird es mit mir nicht für unwahrscheinlich halten, dass Pan als dem Urheber der Epilepsie dasjenige ihm an sich schon geheiligte Tier als Attribut beigegeben wurde, das als eines der wirksamsten Mittel gegen die Epilepsie anerkannt war.

Zu S. 71 Anm. 217 a. E. Wenn Livius 10, 28 den panischen Schrecken als lymphaticus pavor bezeichnet, so beruht das natürlich auf der weit verbreiteten Vorstellung, dass wie Pan so auch die Nymphen (*Lymphae*) Wahnsinn und wahnsinnigen, d. h. panischen Schrecken erregen könnten (vgl. *lymphatus* = wahnsinnig b. Pacuvius, Catull, Horaz, *lymphatio* [*-atus*] = Wahnsinn b. Plinius etc. u. Jamblich. de myster. 3, 10 p. 122 P: *τὰς τ. Νυμφῶν ἢ Πανὸς ἐπιπνοίας*). Diese Fähigkeit der Nymphen erklärt sich einfach aus der vielfach im Altertum gemachten Beobachtung, dass das gewissen Quellen entströmende Wasser oder Gas eine betäubende und berauschende oder geistesverwirrende Wirkung ausübt; vgl. Ps.-Aristot. *π. κόσμου* 4 (= III p. 633, 55 ff. ed. Didot), Antigon. Caryst. hist. mir. 145 (160). 164 (180). Sotion (b. WESTERMANN, Paradoxogr. gr. p. 183 ff.) fr. 1. 17. 20. 25. Jambl. de myst. 3, 11 p. 123 f. P. u. s. w.

Zu S. 101. Zu den bisherigen Deutungen des Namens Mephistopheles kommt jetzt noch die von J. VAN ARENDAL (Beilage z. Allg. Ztg. 1900 Nr. 86; vgl. auch Neuphilol. Centralbl. 14 [1900] Nr. 6 S. 188). Danach soll Mephostopheles eigentlich ein deutscher Kosename auf *-eles* sein und den Teufel als '*Stoffel*', d. h. als 'dummen Tölpel' bezeichnen. Da es nun aber schon einen heil. *Stoffel*, nämlich den hl. Christoph (= *Christopheles*) gab, so wurde der teuflische Stophel zum Unterschied von jenem als *Mepho-stopheles* bezeichnet. — Diese neueste Deutung ignoriert: 1. die Thatsache, dass der M. der alten Faustsage durchaus kein 'dummer Teufel', sondern vielmehr ein sehr kluger und findiger, zu allen Diensten höchst brauchbarer Hausgeist ist; 2. dass in der magischen Litteratur des 16. und 17. Jahrhunderts, soviel mir bekannt ist, nur hebräische oder griechische, aber keine deutschen Teufelsnamen erscheinen; 3. bleibt bei dieser Deutung das Vorkommen der für Christopheles nicht nachgewiesenen Endungen *-ulus, -olus, -iles, -ilus* (ob. S. 93 ff.) neben dem vermeintlich hypokoristischen *-eles* (*-elis, -ilis*), sowie die Bedeutung des vorgesetzten *Mepho-* unerklärlich.

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

Kap. III.

Die antiken Benennungen des Alps: S. 48—65.

Kap. IV.

Die wichtigsten Alpdämonen der Griechen und Römer: S. 66—92.

Anhang I.

Die Bedeutung des Namens Mephistopheles: S. 93—107.

Anhang II.

Die vom Wesen und von der Entstehung des Alpdrucks handelnden Stellen der antiken Aerzte: S. 108—115.

Alphabetisches Register.

Die blosse Zahl bedeutet die Seite, ein vor der Zahl stehendes A. = Anmerkung.

Verzeichnis der erklärten oder verbesserten Stellen.

